

Kritik am Zeitgeist

19.09.2017

Aus dem Bestand:

Das Phänomen „political correctness“ darf nicht mehr belächelt werden. Es ist der Maulkorb einer ehemaligen freien Republik. Indem Texte vor ihrer Veröffentlichung gescannt werden, kann die dafür präparierte Maschine die Publikation verhindern. Es gibt keinen öffentlich zugänglichen Index, nach dem selektiert wird, weil damit die Zensur von Staats wegen zugegeben wäre. Man verhindert somit auch die sachliche Auseinandersetzung mit den Absichten und Hintergründen des Missbrauchs. Das nennt man Totschweigen!

Wenn also in einer Rezension ein Begriff verwendet wird, der auf diesem Geister-Index steht und als Reizwort die Sperrung des gesamten Textes zur Folge hat, kann der Autor sich um eine Definition der ursprünglichen Bedeutung soviel bemühen, wie er will: Was das Schandmal aufgedrückt erhielt, ist für immer geächtet. Bücher und andere Texte müssen umgeschrieben und neu gedruckt werden, oder sie verschwinden aus dem Handel. Aus diesen autoritären Kokon wird sich todsicher ein totalitärer Schädling entwickeln, der das Laub der Freiheit frisst.

Wenn man sich also mit dem Wesen des Missbrauchs auseinandersetzt, gleich welcher Kategorie, wird er scheitern, sobald ein verbotenes Reizwort vom Scanner erkannt worden ist. Man behauptet, man wolle von solchen Begriffen Abstand nehmen, umgeht aber dessen ursprüngliche Bedeutung selbst auf die Gefahr hin, dass damit das Wort wieder zu alten Ehren zurückgeholt würde. So geht es nicht mehr nur um die Distanzierung von den Missbrauchenden. Man möchte auch die Geschichte solcher Missbräuche aus dem Gedächtnis löschen. Das käme einer schweigenden Amnestie gleich und konserviert das Übel zu Gunsten der Missbrauchenden endgültig.

Tabus sind Ausgrenzungen des Erlaubten, sind zwar keine geschriebenen Gesetze, können aber zu ähnlicher Wucht der Ausgrenzung unerwünschter Personen veranlassen.

Die Muttersprache nach Begriffen durchzukämmen, die man mit negativer Sinnabsicht belegt, fordert den Kritiker heraus, nach den Bewertungskriterien und dem Index zu fragen. Aber es gibt kein öffentliches Register, sondern „man muss es wissen“.

Eine Zensur, die als Heckenschütze die Gedanken- und Gewissensfreiheit nach Belieben und unbefragt bewerten kann, kommt dem Prinzip der Wegelagerei entgegen: Fallen stellen, die Hineingefallenen dingfest machen und verschwinden lassen, wenn man sie „inspiziert“ hat.

Liebe Augsburger Domsingknaben! Heute war ich auf Eurer Homepage und durfte erfahren, dass ihr inzwischen zu Chorjungen (= Chorjunx) mutiert seid, die sich als „völlig normal outen“ wollen und berichten, dass sie Fußball spielen – was meint, ihr habt euer Image „veredelt“ und gehört jetzt wieder den Kollektiven. So wollten sie euch haben, die euch immer euer Können und eure immense Opferbereitschaft missgönnten. Jetzt haben sie euch isoliert – ihr seid allein gelassen. Wisst ihr das nicht?

Ich frage mich, wo ihr, wie auch die übrigen Jungen der Knabenchöre, euer Haupt betten werdet. Eure Heimat war die Kirche, wo ihr eure Botschaft, die jedes Kind in sich trägt, in angemessene Musik habt erblühen lassen. Die Gosse der Moden und Trends sähe euch gern bei sich, aber davor haben eure Schutzpflichtigen noch ein bisschen Angst. Das wird sich auch noch ändern. In den Kirchen regieren POP und Rock, also Selbstdarstellung mit „christlichen Texten“: Stimmungsmacher der Eitelkeiten.

Wenn ihr nicht mehr Botschafter sein dürft, sondern müsst euch selbst widersprechen, ist euer Dienst nur noch ein dekorativer. Was ihr uns überbringt, trägt den Makel des Widersprüchlichen. Ihr seid in dieser Gesinnungsverkleidung nicht mehr euch selber treu, ihr müsst euch vor den Irrenden, die aus den Kirchen wegbleiben, als hochintellektuelle Tonakrobaten verabschieden, und die an euch glaubten, klappen ihr Gesangbuch zu und werden es im Regal verstauben lassen.

Es tut so weh, euch so gehen zu sehen! Eine Ära höchster Kunstentfaltung, weil in euren Händen, ist zu Ende gegangen. Das klage ich an!

Anfang April 2015:

Das Ende der Kindheit: Gegenderte Weltsicht / Emanzipation des Femininen gegen den Rest des Überflüssigen / Wozu brauchen wir denn noch „die Junx“ (das Böse unter der Sonne? / „Wir sind uns selbst genug und alles, was Schöpfung sinnvoll macht / Wer uns nicht erkennt, ist ein Macho, ein Rassist, Antisemit, Faschist, Ausländerfeind“

Ehre sei dem Kollektiv, der Kita und dem ewig Femininen, wie es war im Anfang
Wollt ihr sie so?



Oder so – trotz Psalm 84 und Matthäus 18, 1-14?
Was haben sie euch eigentlich getan, dass ihr sie gegen ihr Wesen zu dressieren sucht?
Was lasst ihr sie eure Bosheiten apportieren, statt sie zu beschützen, wie es ihnen zukäme

11.04.2015:

Der Presse sei Dank, empfangen wir heutigen Tages den Witz als Spiegel des Zeitgeistes: Eine Welt der Symbolik und des Märchenhaften, zu der auch die „schlauhen Männer“ gehören, verlieren gegen die Frau als Sinnbild aller vernunftbegabten Geschöpfe. Denn diese Welt, gegen die Frau siegt, ist eine Scheinwelt und muss entmythologisiert werden. Zählt doch nur, was auf dem Konto als Plus zu verzeichnen ist! Läuft also die Frau die Treppe hinab, weil alle übrigen Wege faktisch nicht vorkommen können, so sei daran erinnert, dass kluge Männer den Fahrstuhl erfunden haben könnten, Flugzeug und Hubschrauber entwickelten und den Mond besuchten, in welchem die Frau zu Recht den „schlauhen Mann“ nicht gefunden haben dürfte.

Verletzende Gehässigkeiten gegen Gruppen, über die man ungestraft spotten kann, sind besonders im Gender-Milieu und dem Sportbereich üblich: Einen wenig erfolgreichen Fußballverein öffentlich zu verhöhnen, bringt Pluspunkte unter dem rauflostigen Publikum.

Unsere junge Spöttlerin spiegelt die Gesinnungen, denen sie unterworfen lebt, und der Wunsch, in ihnen nicht untergehen zu müssen, lässt die angeborenen Tugenden eines Kindes bald vergessen. Wir beklagen also hier ihr Recht auf Eigenständigkeit.

Klugheit bedarf der Bildung, die sich an Erfahrungen stärkt. Schlauheit belauert Vorgänge, aus deren Entwicklung sich Vorteile ziehen lassen. Sie ist keine Tugend, sondern ein Laster der gewissenlosen Funktionstheoretiker. Nichts also für Kinder, deren Weltbild aus dem Gesamterlebnis erfasst wird. Wie schon die Zeitschrift „Kinder“ unverfroren erkennen ließ, scheut man sich nicht, die Wertminderung unter Kindern bereits zu inszenieren. Jungen sind biologisch noch nicht korrigierbar, aber sehr überflüssig. Im Zeitalter der Samenbanken

reichte eine Handvoll auf eine Stammeskapazität von Frauen völlig aus. Man muss nur noch die Quote einer repräsentativen maskulinen Zuchtgruppe parlamentarisch festlegen, dann kann man mit den neugeborenen Jungen doch wie mit den gerade geschlüpften Hähnchen verfahren – und kein Tierschutzverein regte sich darüber auf, weil eben nicht zuständig. – Oder, meine Damen Feministinnen, sind wir noch nicht ganz so weit? Aber – aber: Da ist doch noch genügend Luft nach unten!

Ehre der Würde einer Frau, die sich von solcher Gesinnung durch ihren Charakter wohltuend abhebt!

13.04.2015:

Die „Preußische Allgemeine Zeitung“ (inklusive „Das Ostpreußen-Blatt“), die mir zu Studienzwecken übergeben worden ist, veröffentlicht unter der Rubrik: „Frei gedacht“ den pathologischen Entwicklungsgang eines Kindes der Gegenwart. Perspektive für die Zukunft fügt Eva Herman als Warnung bei; die Wurzel des Übels liegt bei dieser ausgezeichneten Journalistin im vorab Faktischen.

Der Titel: „Aufwachsen wie im „Gefängnis“ umstellt als Zaun die weitaus brisanteren Verhältnisse, über die nicht ungefragt zu sprechen ist. Sie tat es einmal, seitdem ist Eva Herman verfeimt. Ihr Buch: „Das Eva-Prinzip“ wurde vom Strudel des verordneten gender mainstreaming hinabgerissen – verständlich, denn Hermans Buch dürfte kritische Analyse sein wie jetzt Birgit Kelles „GenderGaga“, das „gender mainstreaming“ strotzt vor Ideologie.

Wir müssen Eva Herman folgen, wenn sie das sichtbare Wesen des Kindes zu erklären versucht und von ihm die notwendige zukünftige Einschätzung seiner Entwicklungsmöglichkeiten abhängig sieht. Die Berufung auf die Hirnforschung hat soviel Gültigkeit wie das Wissen um den Blinddarm, dessen Funktion von Berufsskeptikern immer wieder angezweifelt wird. Kern aller Klage ist das Prinzip der Massentierhaltung. Die Vermassung ist das „ideale“ Instrument, um die Individualität in Anonymität verschwinden zu lassen. In die Steuerung eines Kollektivs einzugreifen, meint vor allem, keinem der darin Gequälten persönlich für das Erlittene verantwortlich zu sein. Herman skizziert diese Qualen, über welche die gendernautinnen ihre Witze reißen. Die von der Autorin vorgestellten Verlustliste dessen, was man einem Kinde vom ersten Tage an wegzunehmen trachtet, kann solche Kämpfurnaturen für das ewig Feminine nicht erschüttern – löst allenfalls Befriedigung aus. Und so ist die Frage leicht zu beantworten, warum wir uns nicht gegen den Verlust des kindlichen Wesens zu wehren beginnen.

Die Antwort klingt kurz: Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben wird tunlichst hinabgespült, bevor irgend jemand merkt, was dieses Konzept gegen Marketing und Fortschritt für eine Hemmnis besitzt. Faktenwissen contra Bildung, Zweckmäßigkeitdenken contra Barmherzigkeit, Selektion als Filterinstrument blockiert den Aufstieg des Unerwünschten, die Bitte um Hilfe des Schutzbedürftigen, das Belastende der Rücksichtnahme gegen jene, deren Lebenstempo der Überreizung nicht Stand halten kann.

Hinter den Gleichstellungsbütteln hält sich ein irrwitziger Vernichtungswille gegen das zum Feindbild verzerrte Wesen des Maskulinen bereit und schärft bereits die Richtschwerter. Kinder haben in einem solchen Schreckensszenarium längst nichts mehr verloren. Viele junge Ausgebeutete, an einer funktionierenden Ehe Gehinderten, haben längst erkannt, wer auf ihre Kinder schon lauert, um sie dem System zuzudressieren. Sie bekommen erst gar keine mehr, weil auch junge Menschen, trotz ihrer Erziehung gegen ihr Gewissen, denken und urteilen können. Um ihnen auch das abzugewöhnen, braucht man den totalen Kollektivismus.

13.04.2015:

Als die Ideologie der ewig gültigen Partei ihre Kriechspur von den westdeutschen Hochschulen in Richtung der DDR-Parteizentrale nicht mehr zu verwischen brauchte, als die Frankfurter Schule ihre Erziehungstheoretiker auf die Lauterkeit eines Lehrer-Berufsethos losließ und mit ihren Maximen umstellt hatte, kam die Ächtung des Volksliedes auf. Vor allem ging es um die Textinhalte, die „nicht mehr zeitgemäß“ sein konnten wie: „Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt“ – wusste man doch von den Kolchosen ihrer Waffenbrüder aus dem Osten.

Unsere Hegelianer haben völlig recht, wenn sie das Loblied auf Traktoren und Landmaschinen aller Prägung krähen. Und so hat man just in dieser Zeit des Frühlings aller Orten der Natur zu gedenken, der man in Gärten, Hof, Hammrich mit Kettensägen frohlockend zu Leibe rückt. Mörikes Frühling ließ sein blaues Band versprechend frohgemut flattern. Jetzt stinken, als Sirenengesang der Technik, die Sägen mit Zweitaktgemisch den Tod der über Jahrzehnte gewachsenen Schattenspenden gen Himmel.

Im Polytheismus hätte man sich vor den Faunen, Nymphen und Göttern beiderlei Geschlechts zu verantworten gehabt und zumindest aus Angst vor ihrem unerforschlichen Willkürdenken Maß gehalten.

Im Kulturverfall eines schöpferleer proklamierten Nützlichkeitsdenken kann sich niemand mehr verteidigen lassen. Der Untergang des Lebens braucht kein Versteckspiel mehr, muss nicht im Verborgenen agieren: Es interessiert nur noch die „ewig Gestrigen“, warum die Welt kahl und das Gewissen lahm geschlagen wird.

Jeder gefällte Baum, jedes niedergerungene Leben, das sterben muss, weil es den Neidern über den Kopf gewachsen ist, bedeutet das kreischende, knatternde Halleluja einer egomanen Frömmigkeit.

17.04.2015:

Anna-Lena, schreibt die Zeitung, habe einen lustigen Witz geschickt. Ein Mann, der eine Fliege verschluckte, besitze nun mehr Hirn im Bauch als im Kopfe. Worin liegt der Skandal?

Zunächst benutzt eine niederträchtige Gesinnung unter Erwachsenen ein Kind als Transportmittel, denn es spiegelt diese Gesinnung und bestätigt die Tendenz, dass Mädchen zunehmend aufgezogen werden, die Psyche und das Selbstwertbewusstsein, durch das Mittel der primären Schuldverdächtigung z. B. nach einem allgemeinen Fehlverhalten der Klasse, den dafür Vorbestimmten in die Schuhe zu schieben. Fragt die L.: „Wer war das?!? – schallt ihr freudig entgegen: „Die Junx!“ (Dies wurde mir mehrfach von Mädchen bestätigt).

Dies ist die altbewährte pädagogische Taktik: Rede einem Hochbegabten ein dreiviertel Jahr ein, dass er ein hoffnungsloser Versager sei, und er wird auf Lernbehinderten-Niveau fallen. Aber dafür gibt es die Inklusion, damit dann jeder sehen kann, wie gut so etwas funktioniert, oder?

Mädchen sind also nicht mehr die Botschafter des Schöpfers wie alle Kinder, sondern werden vom gender mainstreaming dazu benutzt, deren Ideologie gegen die Tugend der Kameradschaft in ihre Gemeinschaft zu rammen. Diese Halluzinationslehre einer sozialen Geschlechtsirritation lässt sich gar nicht definieren, denn der Begriff der Sexualität ist bereits definiert. Man enthebt das Wort seiner Begrifflichkeit und verfügt es in eine neue Funktion, die man nicht definieren kann, sondern je nach Belieben und erwünschter Notwendigkeit mit passenden Inhalten füllt – die man beliebig wieder verändert. Mainstreaming wird hier tatsächlich als Prozess der Veränderung postuliert, also ein großartiger hegelianischer Kreuzzug gegen „das Böse der Logik in der Philosophie“ – von deren Ethik völlig zu schweigen.

Ein lustiger Witz ist dann kein Pleonasmus mehr, sondern der „Witz“ als Häme gegen das Maskuline ist dadurch lustig, dass er als Schmähung eine unerwünschte Geschlechtszugehörigkeit zum Spott erklärt, zu dem man Kinder getrost anstiften kann.

Für Anna-Lena sind die Weichen gestellt. Sie wird ihre Karriere machen. Ihre eigentliche Botschaft hingegen werden wir nicht erfahren. Man hält sie im Giftkübel des Feminismus unter Verschluss. – Wir tragen um diese jungen Menschen Trauer, unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession, Hautfarbe, Volkszugehörigkeit oder amtlich überprüfbar IQ....! Ihren Anstiftern gratulieren wird nicht! Vor ihnen sei gewarnt, wie hier geschehen.

18.05.2015

„Wenn sich Erzieher in der Oktave irren“

... ist ein Artikel der Tagespresse, in welchem zwei Söldner des usuellen POP-Singens „Alarm schlagen“.

Der Kinderliedermacher N. J. jammert, es fehle die Fachlichkeit, Erzieher würden nicht für das Singen ausgebildet. Der zweite Matador, der Domkantor G.-P. M., „In der Ausbildung müsse unbedingt mehr gesungen werden.“

Wir korrigieren: Singverdrossenheit ist, wie die Disziplin, eine Frage des Interesses. Da es nicht mehr auf Form und Inhalte ankommt, wird das Strohfüttern dieser Liedermacher und ihrer Entertainer zwar die Masse decken, nicht aber die Qualität, um deretwillen sich das Erarbeiten der Gesangsschulung und des ernstzunehmenden Repertoires doch erst lohnen wird. Singen soll Gestaltung eines Kunstwerkes sein; Lernen findet auf dem Wege dorthin statt.

Die Landesregierung verteidigt sich: Es gebe genügend „Qualifizierungsangebote“. Was sie enthalten und wer sie mit welcher Sachkenntnis betreibt, ist gewiss ergründenswert.

Eine weitere Propaganda: „Was wirklich überkommen muss, ist der Spaß an der Musik.“ – Entschuldigung, aber was habt ihr dann bislang für Zirkusnummern verkauft? „Deutsche und internationale Lieder“ singen – in Kindergärten? Wie findet das statt – und wo liegt die Hilfestellung, um Stimmen zu pflegen?

Magier Jehn, seit 25 Jahren im „Musik-Geschäft“, bringt die Weisheit auf den Punkt: „Stimmbänder sind wie ein Muskel und müssen trainiert werden.“

Warnung an alle: Jeder Kehlkopfkosmetiker, der sich an den Stimmbändern Ihres Kindes zu schaffen macht, gehört flugs vor die Tür gesetzt. Er hat vom Singen nichts begriffen und manipuliert an eben der Stelle, die man tunlichst in ihrer Tabuzone und damit in Ruhe sich entwickeln lässt.

Wenn sich jemand über Defizite des Gesanges zum Richter macht, dann bitte nicht jene Plärshow-Jongleure, die mehr verderben, als sie tatsächlich fördern könnten. Man sollte eben keinen Bock zum Gärtner machen, und wenn jemand seine Alltagssprache-Sinnsprüche in Gefälligkeits-Singsang unterbringen will, dann bitte nicht auf Kosten der Kinder, die willig kauen, was man ihnen in die Krippe schüttet. Denn was sie selber denken, ist nirgend gefragt. Schließlich muss das Ego auf der Münze rollen: Kinder sind die Konsumenten des großen POP-Marktes von gestern wie morgen – das Geplärr um Qualität lediglich eine Farce! Es gehört in das Königreich der Luftblasen....

29.05.2015

Die Nation stöhnt unter dem KITA-Streik, und der soll diese Wirkung auch haben! Die Kindersilo-Bewacher wollen mehr Geld und mehr Anerkennung. Nun ist gegen eine angemessene Bezahlung als Würdigung einer entsprechend erbrachten Leistung nichts einzuwenden. Aber dieser Streit ist nur das ideologische Transportmittel einer Gesinnung, die verlangt, das KITA-Wesen gesellschaftlich insgesamt als Unentbehrlichkeitsfaktor aufzuwerten,

wogegen die Familie immer mehr in den Status des Überflüssigen, des planmäßig hintertreibenden Gesellschaftshindernisses gerückt werden soll.

Wir erinnern uns: Dem Kapitalismus ist die Familie der Arbeitnehmer ein Dorn im Auge, weil die erzwingbare Verfügbarkeit einer Arbeitskraft noch gesellschaftliche Bedeutung vorhalten kann, auf die das zu wählende Volksgut noch Rücksicht nehmen muss. Dem Sozialismus bedeutet die Familie die Keimzelle des Antikollektivismus, somit muss man sie zerschlagen, damit die ideologische Gleichschaltung der Interessen über die ausübende Gewalt der Masse der Politik zuarbeiten kann.

Sinn dieser Kindersilos ist die komplette Übernahme der „Erziehung zum funktionierenden Staatsbürger“ durch den Staat, und indem sich der Streik auf dem Rücken der Familie pflegen lässt, will man die steuerlichen Vergünstigungen für Familien moralisch angreifbar machen.

Kapitalismus und Sozialismus haben sich dahingehend verbrüderd, dass man der Familie die Substanz und damit die Erziehungsnotwendigkeit entzieht, und die Proklamation der Gleichstellung der Ehe mit den als Ehe zu deklarierenden Partnerschaften Gleichgeschlechtlicher weist sich als Interessensverbund mit oder ohne Kinder aus. Verantwortung für diese übernimmt demnach die Administration mit entsprechend veränderten Erziehungszielen.

Dass es nicht um das Wohl der Kinder geht, wird niemand ernsthaft bestreiten wollen. Dass man jetzt auf misshandelnde Erziehungspflichtige verstärkt Jagd zu machen beginnt, stärkt den Ruf der Familie noch weniger und stellt die Arbeit der Jugendämter zunehmend in Frage. Es geht um Misshandlungen, aber niemand will erkennen, dass Kinder als politische Geschiebemasse ideologischer Irrlehrer gebraucht werden. Und noch eins setzt man drauf:

Eine renommierte Institution will im Gehirn der „Pädophilen“ signifikante Veränderungen feststellen können, die ihren Hang zu Kindern als perverse Neigung erklärt. Pädosexualität hat sicherlich im psychophysischen Bereich pathologische Tendenzen, wenn nicht markante Veränderungen. Aber diese zu Verbrechen neigenden Personen als „Freunde der Kinder“ zum Abschluss freigeben zu wollen, zeigt die Perfidie, Menschen mit diesen defekten Charakteren in einen Topf mit denen zu werfen, die sich für das Wohl fremder Kinder einzusetzen wünschen.

Die Konsequenz hieße demnach, dass Männer, die sich für die Familie, für das Wohl des Kindes in der Obhut nicht überforderter Eltern einsetzen, als „Freunde der Kinder“ in Verdacht geraten sollen, sich aus niederen, triebhaften Gründen für die Schutzbedürftigen persönlich „zu interessieren“.

Ziehen wir die beabsichtigten Tendenzen des gender mainstreamings noch hinzu, dürfte die Schutzzone für Kinder nahezu aufgehoben sein.

Wir warnen vor den ideologischen Konsequenzen und zeigen, dass wir sie erkannt haben.

18.06.2015: Die Wölfe sind da!

Augenzeugen berichten – und die heimische Presse übernimmt es – von Wölfen in der Lüneburger Heide. Dies ist kein bevorzugtes Gebiet oder ein vom Lande Niedersachsen eingerichtetes Reservat, sondern der öffentliche Verkehr und die private Wohnlage der Dörfer sind unmittelbar einbezogen.

Es bestehe keine Gefahr!

Warum eigentlich nicht?

Die Wölfe haben Politiker als Schutzpatrone, die genau so naiv argumentieren wie alle Hundehalter: „Die sind harmlos – die tun nichts – die greifen keine Menschen an – die wollen bloß gucken oder mit den Weidetieren spielen!“ – Und haben sie gespielt, schiebt man das gespielt überraschte Glotzen hinterher: „Das hat der / sie ja noch nie getan!“

Wölfe sind inzwischen bei gewissen Ideologie-Olympiern willkommen: Sie erfüllen eine durchaus nützliche Aufgabe!

Sagte doch Lenin: „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser!“ – soll heißen: „Was kümmert mich dein Vertrauen: Ich will die Kontrolle über dich, sonst machst du, was ich nicht erlauben will!“

So sieht die Spielwiese der Argumente tatsächlich aus!

Welcher Segen geht von solchen Wildtieren aus: Wölfe, vielleicht sogar Bären werden bald zu stehenden Wächtern ernannt. Kein Spaziergänger, der sich ohne Gefahr in Gebiete traut, wo ihn sonst kein Zaun hätte abhalten können. Und keine Kinder „toben“ mehr durch Wälder und Wiesen – immer müssen sie gewärtig sein, angegriffen zu werden. Da kommen dann die alten Märchen mit ihren warnenden Inhalten wieder zur Geltung. Ja, die wilden Tiere werden zu Kulturerneuerern, stoßen eine ganze Welle der Erinnerungen an Großmutterns Zeiten an.

Nun muss man nicht mehr das gesamte Unterholz beseitigen und die Böden der Wälder kahl schlagen: Je dichter das Gewächs, desto höher das Risiko, eingeschüchtert zu werden. Ans Gefressenwerden denkt natürlich keiner, denn Wölfe sind ja nur neugierig, und die Bären, die sich auch mal auf ein leckeres Rotkäppchen freuen möchten, kriegen Appetit mit der Auflage serviert, dass sie schnuppern, aber nicht zulangen dürfen.

Wildtiere greifen nur an, wenn sich der Mensch falsch verhält. Im Sommer mag es noch hingehen, aber im Winter, wenn Isegrimm der Magen knurrt, wird er die Angsthasen wohl jagen müssen. Und die wissen jetzt: Die Welt ist gefährlicher als sonst, ist also kleiner und überschaubar geworden, und die Gebete bekommen wieder einen Sinn....

Nun, Freunde, lasst uns beten!

10.07.2015

Unter dem Titel „Der Ruf der mährischen Cassandra“ führt Arthur Schnabl ein Gesinnungsprotokoll über die Welt und das Wesen Marie von Ebner-Eschenbachs. Anschaulich geleitet er uns durch die Ruinen ihrer Herkunft. Er meint, sie sei heute vergessen, obgleich ihre Proteste gegen das Sozialgebaren des Adels durchaus zeitgemäße Würdigung verdient hätten.

Man kann nur vergessen, was man zuvor gewusst hat. Ebner-Eschenbach wird absichtlich schon lange nicht mehr gelesen; über ihren „Krambambuli“ haben sich die studierten Humanisten genügen herabgelassen, und auch die Frauenbewegung(innen) hat sie selbstverständlich im Kohlenkasten, weil ihre Humaitätsgesinnung in die Gehässigkeitkaskaden ihrer Drakula-Schlösser nicht sprudeln darf.

Wer heute Literaturkritik verkaufen – weniger schreiben – will, um an ihr zu verdienen, muss sich dem Tenor der political correctness, also der Maulkorb-Politik, unterwerfen und ihr zuarbeiten, sie als Haustier anerkennen wie einen Waschbär, eine Ratte oder einen Iltis: Sie okkupieren und stehlen sich ihren Unterhalt zusammen, wo sie etwas zu fassen kriegen.

Die Kunst nur noch als Hausknecht der Politik zu dulden, hat nicht einmal mehr Butler-Status. Ihre Herren sind am gefährlichsten, wenn sie sich Erziehungsprogrammen verschrieben haben – zumindest offiziell. Indem sie beim Frühstück ihr Morgenei köpfen und genussvoll mit Salz bestreuen, spintisieren sie über Bedarfsprogramme für Bevölkerungsschichten, deren Freiheitsgebaren ihnen schon seit langem üble Gerüche zufächelt. Beim erwartungsgemäßen Zusammenbruch der vormals stabilen sozialen oder wirtschaftlichen Vernetzungen unterschiedlicher Interessen muss man dann diese „enttäuschten“ Gesichter ertragen, aus denen Beteuerungen vermeintlich höchster ethischer Absichten quellen.

Humanitäre, speziell christliche Empörung über Unmenschlichkeiten benötigen keine Parteiprogramme, um über diese erklärt und ernst genommen zu werden. Ebner-Eschenbach empörte sich als Mensch – unser Glück, denn sie konnte sich hervorragend artikulieren – und fühlte mit den Opfern. Das würde ich von gewissen Polit-Ideologien selbst unter der Folter nicht behaupten können.

Wir Rezensenten sollten uns schämen, die Queue vor Gefälligkeitstrompetern zu machen, nur weil sie auf Papier gedruckt und honoriert werden, mit denen sich die Ärmsten des Nachts vor Kälte und anderen Unbilden (auch der politischen) zu bedecken suchen.

Man darf es erst gar nicht dazu kommen lassen....!

14.07.2015

Umfragen zum Christentum in unserer Zeit:

Als es die Ohrenbeichte noch als Verpflichtung gab, wusste die Kirche um die Sorgen und Nöte ihrer Gläubigen und hat ihnen für ihre Kritik am kirchlichen Zeitgeist noch gleich 20 Paternoster mehr aufgebrummt und ihre Kinder wegen elterlicher Verstocktheit im Namen Jesu Christi und der Heiligen Jungfrau Maria um so lieber vermöbelt, um den Beelzebub erst richtig austreiben zu können, oder ihnen mit Ohrfeigen in die Ohren zu brüllen: „Gott ist die Liebe – wiederhole: Gott ist die Liebe!“ – oder dass der Pastor seine Frau mit den Worten der Heiligen Schrift erzog, indem er ihr die Bibel mehrmals auf den Kopf schlug.

Scherz bei Seite gelegt: Angesichts des Bemühens, das Wirkungsfeld Luthers auf Grund seiner judenkritischen bis Sanktionen fordernden theologischen Verirrungen zur endgültigen Bewertung einer Institution zur weiteren Verwendung zuspieren zu wollen, ist wohl kein Rückgrat in Glaubensgewissheit mehr nötig. Die nämlich kann keine der Konfessionen glaubwürdig vertreten. Kehren wir also zur Religion zurück, in der jeder auf sich gestellt den Schöpferwillen erleben und ausforschen darf, ohne sich an Rituale klammern zu müssen.

Solange die Kirche die Kernbotschaft Matthäus 18, 1-14 verleugnet oder allenfalls unter dem Ladentisch handelt, wird sie nicht mehr überzeugen. Denn wäre sie von dieser Botschaft überzeugt, müsste sich das gesamte Gesellschaftsbild radikal verändern. Aus dem hierarchischen Machtdenken müsste sich die Schöpferliebe horizontal vom Kern weg ausweiten, ohne nach Macht und alleinigem Herrschaftsanspruch gieren zu wollen. Und das schafft die Welt der Erwachsenen nicht und knechtet ihre Geschenke, statt ihren Botschaften zu lauschen.

Schmort weiter in eurem Saft! Es geschieht euch recht, immer nach Bündnissen mit den Unbelehrbaren zu schielen, um ja nicht Stellung beziehen zu müssen. Die Kleinen tun es jeden Tag und werden dafür „belohnt“ – fragt sie mal, wie beschenkt sie sich dabei fühlen!

Wacht auf – und wollt ihr das nicht, pennt weiter! Aber bombardiert uns nicht mit Euren Gesinnungs-Schnüffelumfragen!

28.07.2015

Fragen zum Wohle der heimbelassenen Kinder – die Lokalpresse fragt nach, wirft die Problematik auf!

Allein dieser Versuch einer tendenziellen Klärung eines „Unterbringungsmittels“ verdient uneingeschränkte Beachtung. Aber der seriöse Journalismus ist auf Faktenbeschaffung und –vergleich angewiesen. Und darin wird man in Hypothesen verstrickt, die solange nicht auflösbar sind, bis alle Seiten gehört und in ihrer Glaubwürdigkeit der Wahrheit zurückgegeben leben dürfen.

In der Befragung steht man zur Untersuchung hierarchischer Systeme. Belässt man sie in dieser Handlungsstruktur, kann es sich nur um Kompetenzrangelei unter den Verantwortlichen handeln. Und zieht man öffentliche Auftritte in den sog. „sozialen Netzwerken“ hinzu, kann man die Gesinnungen ihrer Zuträgerschaften gar nicht erfragen.

Der Kardinalirrtum bei dem Versuch, Mißstände zu analysieren und wirkungsvoll abzustellen, artikuliert sich in dem Wunsche, alles „kontrollieren“ zu können. Eltern kontrollieren hieße, ihre Motivationen zu Fehlhandlungen benennen zu können und sie rechtsunterstützt zu verhindern. Eltern contra ihre eigenen Kinder: Welche Konflikte bereiten sich da vor und fallen wie die Hunnen in die sozial hochempfindlichen Lebensbezirke der Gefährdeten und

Gefährdeten ein. Und wer soll nach welchen humanitär nötigen Kriterien kontrollieren und eben nicht verletzend entscheiden können?

Kontrolle, predigt der Sozialismus, sei die Wunderwaffe gegen Disfunktion der Kollektive – Vertrauen dagegen begünstige die individuellen Fluchtwege in die Nichtkontrolle und damit Einzelentscheidungen. Wenn wir soweit gediehen sind, können wir die Läden herunterklappen und uns zum Herdenvieh zusammentreiben lassen.

Missbrauch unterliegt einer Historie zuvor selbst ausgesetzter Drangsale, oder anders: Täter machen ihre Opfer zu Tätern und erreichen am Ende die von ihnen erzwungene Identität. So bleibt es dann in den Außenbezirken der Wahrheitsfindung bei Vermutungen oder „wissenschaftlich wahrscheinlichen“ Entwicklungsprozessen, und man rätselt sich durch die Biografien der Opfer vor dem Hintergrunde proklamierter Absichtserklärungen.

Darum hätte ich noch ein paar Schritte in verschiedene andere Richtungen anzubieten – aber alle stets mit dem Ziele, die betroffenen Opfer, die Kinder selbst, zu den Zeugen ihres Leides zu erheben, ihnen eine Sprache zu geben, die über das verbale Verzweifeln in nonverbale Offenbarungen ihrer psychischen Historie Einblick gewähren. Aber wenn sie es tun, muss es vor Zeugen geschehen, die zu dem Wesen der Kinder erhoben werden können, bevor sie die Botschaften zu Entschlüsselung übertragen bekommen.

Und dazu braucht man weder Korkenzieher noch Seismographen noch Geigerzähler. Wer da als Journalist erfolgreich anklopfen durfte und eingelassen wird, hat verdient, dass man vor ihm den Hut zieht.

Aber dass die Lokalpresse dieser Problematik soviel Platz und Intensität der Ursachen-Erörterung widmet, lässt die Größe jener Opfer ahnen, die von diesen Kindern erbracht werden müssen. Das schreit zum Himmel. Und von dort erwarten wir schließlich die grundsätzliche Antwort auf alles, was den Umgang mit Kindern prägen muss.

In diesem Zusammenhange nimmt sich die Alarmmeldung lächerlich aus, die von den Gesundheitskontrleuren für Schulkinder kommt: Immer mehr Kinder sind nicht schulreif.

Das versteht sich anders herum: Immer Schulen sind nicht mehr fähig, von Kindern voller Vertrauen als Hilfe in das Leben angenommen zu werden. Die Zahl der Nachhilfeschulen und der „Schulversager“ straft mich nicht Lügen. Also dann dementiert mich mal „schön“!

02.08.2015

Berufseuphoriker gibt es in der Werbung wie in gewissen Teilen des Boulevard-Journalismus. Sie sind für die Industrie- oder überhaupt die Gesellschaftsprogrammierer auf dem Markte zu haben und sollen, wie die Talkmaster im speziellen, die Bürger bei allgemeiner Laune halten. (Wer optimistisch ist, gründelt nicht im Verbotenen. Und der Absatz verlangt Geheimhaltung).

Dass es etwas Geheimes an sich haben muss, die Welt nicht begreifen zu sollen, findet sich im Sprachgebrauch. Modewörter wie „irrsinnig“, „Wahnsinn“ oder der Ausdruck „von der Rolle“ zeigen den Grad der Überraschung und notwendig eintretenden Irritationen.

Wir lesen also von „Wundern“ in und um uns, von „Geheimnissen“, von „Fälschungen“, bei denen garantiert wieder der Braunauer mit Fragezeichen zum Mythos verklärt und „verteufelt“ wird, vom „Zauber“, der „Magie“, vom „Mythos des nicht Deutbaren“ usw. Aber eines bleibt man dem Leser alle Wege schuldig: Die klare Definition!

Wir lesen vollmundige Bewunderung, Beschreibung des selbst Erlebbareren, wie bestaunen das Kalkül eines Lebens wie Leberecht Hühnchen, wir philosophieren über das Wunder des Eies, das wir dann genussvoll köpfen, wir begaffen die Leistungen der „großen Forscher“ und die Heldentaten der „Genies“ wie den Wespen.

An weichenstellenden energetischen Bewegungen des Makro- wie Mikrokosmos wird man aus dem Deuteln nicht herauskommen. Es entspricht dem Rotationsdenken: Alles kreist um

ein Dominanzempfinden und dreht sich um den Kern des „repetitia est mater studiorum“. Das gilt auch für den organisierten Blödsinn. Es wird mal wieder das Jahrhundert der Rattenfänger.

Wir vergessen, dass unsere Bedeutung im Gesamtkosmos noch der Entschlüsselung harret. Da wird uns die Euphorie nicht helfen.

Was also ist Glück, was Ehrfurcht, was läuft im Gehirn, was außerhalb dieser Zentrale Bestimmendes in unserer Existenz ab oder zusammen? „...dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält“ darf auch als Zynismus verstanden werden: Den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen, ist durchaus menschlich. Ihn aber gewinnbringend abzuholzen und damit die nächste Eiszeit oder Wüstenklimazonen provoziert zu haben, ist nicht Teil des Schöpfungsauftrages. Dafür macht es aber mehr Spaß, und die Konsumenten sind schuld. Die wollten das ja!

Nun hat man auch die Völkerwanderung des 21. Jahrhunderts ausgelöst. Sie wird Europa überrollen, weil wir in unserem philosophischen Gewächshäuschen des Mikrokosmos mit Geldzählen beschäftigt waren. Aus der Freiheit, sich gegenseitig zu verblöden, wird jetzt wieder die konfessionell verordnete Doktrin des kommenden Fanatismus auf den Thronen der Entmenschlichung residieren, es werden wieder Köpfe rollen, die Menschheit um etwa 2 % schrumpfen lassen, und die Euphoriker werden als ihre Claqueure die Altäre schmücken und die Trommeln rühren.

Wir brauchen eine neue Reformation– mit der Erkenntnistiefe und der Handlungsenergie eines Luther, mit der Humanitätsgesinnung eines Schweitzer. Ein Genie legt neue Karten des Entdeckens vor, aber fordert nicht auf, sie zu kolonialisieren. Das wird geflissentlich übersehen. Man wird sie nicht einmal mehr lesen.... Man wird hinfahren und „nachsehen“ – wie immer.

Da wird es, wie an jedem Ende eines Dramas, wieder ein Requiem für die gescheiterten Hierarchien!

02.08.2015

Wie man es mit der Begrifflichkeit hält, beweisen die Gedanken jener, die sich zu punktuellen Problemen zu Wort melden. Da spricht jemand vom Denken und differenziert: Ausdenken, andenken, bedenken -? Untersuchen wir: Man denkt sich etwas „aus“ meint: Man erfindet etwas, man kommt auf eine Idee für etwas. Man denkt etwas an meint, man wird mit einem Problem konfrontiert, muss eine Lösung finden, bringt es aber über eine leidliche Bestandsaufnahme nicht hinaus. Man bedenkt etwas, hat die eigentliche Berechtigung, als Wortschöpfung respektiert zu werden: Man überlegt das Für und Wider!

Schweitzer spricht in seiner Philosophie von „zu Ende denken“. Dieser Prozess kann in Abständen, auf mehreren Stufen und in unterschiedlichen Lebensbereichen erfolgen. Am Ende muss klar sein, was der richtige Zug meiner Schachfigur Entscheidung sein wird.

Eine andere Überlegung will wieder eine Patentlösung für das Desaster Schul-Unreife herbeizwingen. Das Fernsehen sei keine Lösung, meint er in größtmöglicher Oberflächlichkeit, ohne zu analysieren, für wen mit welchen Neben- und welchen Hauptwirkungen. Die Eltern seien schuld, ist seine Erkenntnis. Die ist nur halb erkannt. Da das Bestreben, durch die Arbeitsmarktpolitik des Kapitals gesteuert, immer entscheidendere Züge zur Demontage der Familie annimmt, sieht die Vorbereitung auf die Verantwortung für beide Partner äußerst mager aus.

Da junge Menschen Ehe so gut wie nicht planen können, gibt es für etwaige Kinder auch keine sichere Zukunft mit Verwurzelung in das Grundbedürfnis einer Heimat, aus der sich das Selbst entwickeln kann. Was also soll Erziehung anderes bewirken, als dass Kinder aus dem Vollbesitz aller ihrer Tugenden zu funktionierenden Bauteilen einer Gesellschaft reduziert werden, so dass ihre eigentlichen Fähigkeiten, ihrem Wesen entsprechend, nicht genutzt wer-

den können. Und was sollen solche „reduzierten“ Menschen mit Kindern anfangen, denen noch weniger Lebensberechtigung zuerkannt wird als bereits ihren Eltern?

Der Kolumnist fordert staatliche Kontrolle für die Familien, in denen Kinder nicht gefördert werden. Er macht es an der „Unterschicht“ fest. Damit erkennt er das hierarchische Prinzip einer funktionierenden Gesellschaft an, deren Ziel es ja gerade ist, das Individuum sich dem Kollektivgeist unterwürfig zu machen. Kinder loben – für was dann? Dass sie funktionieren wie ihre Vorbilder, die Eltern, die an der Armutsgrenze driften und versuchen, nicht abzustürzen? Nehmen wir dem Menschen die Arbeit, nehmen wir ihm seine Unentbehrlichkeit, entwerten seinen Sozialstatus. Ein Erniedrigter kann nicht erziehen, ohne seinen Hass auf die Unterdrücker ständig mit einfließen zu lassen. Das Obrigkeitsdenken hat sich auf andere phosphoreszierende Objekte der Selbstdarstellung zu konzentrieren. Was will Schule da noch?

Kontrolle ist die Kapitulation eines nicht mehr intakten Gemeinschaftsdenkens, (in welchem ja eigentlich das Individuum schützt und geschützt wird – immer zu gleichen Teilen), es ist degeneriert und treibt im Gesinnungsgift des Sozialismus nach Engels, der u. a. die Auflösung der Ehen forderte.

Mit dem KITA-System, also der möglichst frühen Aushändigung des Individuums an das Kollektivsystem, hat der Staat die Einsicht in Familienstrukturen. Er findet vor, was seine Politik der Arbeitswelt durchgesetzt hat. Der Zustand der Familien ist der Spiegel aller gesellschaftlich dominanten Gesinnungen. Deren Opfer sind die Kinder. Es ist leicht zu Ende zu denken, was sie tun werden, dürfen sie aus dem Schatzkästlein ihrer Erfahrungen später als Erwachsene holen, was sie als besonders wohltuend in solchen Systemen behalten haben.

Mir graut vor jenen Tagen, in welchen sie ihre Rechnung ihrer „Vorbild-Generation“ präsentieren werden.

Eltern-„Erziehung“, Schul-„Erziehung“ planen am Wesen des Kindes schonungslos vorbei. Wer soll das kontrollieren, hat er doch von diesem Wesen keinen blassen Schimmer? Und wüsste er darum, wie herzlos abfällig dächte er – wie bereits jetzt? Und das soll ein Staat sich dadurch wohl auf die Fahnen schreiben?

Er sät die Kinder aus, er will eine Ernte einfahren, die ein Vielfaches an Nutzen von dem einzufahren gestattet, als man investiert hat. Das ist die Lösung! Das Unkraut kann man vergiften, künstlichen Dünger aufbringen und die Gene, die Baupläne der Schöpfung, beliebig verändern. Er kassiert, die Folgen tragen die folgenden Generationen. Das stört nicht.

Wer kontrolliert das? Und wer kontrolliert die Kontrolleure?

O Gott, siehe an Dein Tierreich und Deine Weisheit, die darin ungestört waltet, indessen der Mensch sein Credo des Wahnsinns in die Steppe hinausblökt....

04.08.2015

Voller Anteilnahme erfährt der Leser, dass ein gewisser Teil der Öffentlichkeit sich mit einem Kinde solidarisch erklärt, das nicht hinnehmen sollte, was mit ihm geschieht. Meinungskundgabe ist in einem demokratisch ausgerichteten Regierungssystem legitim und doch, neben ihrem Appell-Charakter, eine Schrotladung in Richtung Konfliktlösung.

Wenn den Eltern das Sorgerecht entzogen wird, und diese empfinden es als ungerecht, wird der Weg durch die juristischen Instanzen noch nicht zu Ende sein, wenn aus dem Kinde bereits ein enttäuschter Erwachsener im Praktikanten-Karussell geworden ist. In diesen Zwist kann sich Öffentlichkeit nur emotional und aus prinzipiellem Gerechtigkeitsbestreben äußern – eine Durchsicht wie die Betroffenen hat sie nicht.

Dem Opfer hilft man damit überhaupt nicht. Wenn Schutzbedürftigkeit gegen negative Beeinflussung nachzuweisen ist, darf sich die Behörde dazu eben nicht äußern, obwohl sie angegriffen wird, darf sich in ihren Beschlüssen nicht verteidigen. Das Kind wird zur Schachfigur und kann von jedem, der es geschickt versteht, locker aus dem Felde geschlagen

werden, sobald es nicht mehr um seine Interessen geht, sondern um einen gewissen Populismus gegen zu verordnende Schutzmaßnahmen.

Bei meiner Suche nach Dave stellte sich mir ein symbolischer Zustand von grauenvoller Perspektive dar. Zum Glück kostete es nicht darin das Leben eines Herumgereichten. Er wurde also 13 Jahre, und, ohne es zu wissen, feierten wir seinen Tag im Kreise lieber Gesinnungsmitträger. Aber wie feiert ein Kind, das in seinen Empfindungen hin- und hergerissen wird? Es ist wieder versteckt worden, hat einen neuen Vormund, ist für die dortigen Beaufsichtigenden ein „neuer Fall“, hat sich offensichtlich gut eingelebt.

Wer Dave's Begabungsprofil kennt, kann nur müde lächeln. Ich habe in meiner Internatszeit ganz andere Jungen kennen gelernt und weiß, zu welchen Plänen Verzweiflung rät! Hier kann sich niemand mehr zurücklehnen. Die Anklage schreit zum Himmel: „Ich bin ein Kind, ich lebe, was wollt ihr dann noch von mir? Warten, bis alles vorbei ist?“

Das kann und wird niemand verantworten – schon gar nicht die Familie! Nehmen wir an, wir gingen den geraden Weg einer kindlichen Gesinnung wie die eines Dave, dann wäre eine dauerhafte Kontaktperson vielleicht vertrauensberechtigt, von diesem Jungen zu erfahren, was ihn selber bewegt – nicht die Behörden, nicht die Eltern, nicht die Öffentlichkeit! Das forderte zu Konsequenzen heraus. Wir werden davon nie etwas erfahren – das ist für Dave das garantierte Aus! – oder erst sehr spät, wenn er noch den Weg zurück zu sich in sein ungeheuer großes Begabungspotenzial finden kann und über das berichtet, was eigentlich niemand hören will.

Denn wüssten wir darum, wir könnten – wie bei allen anderen Betroffenen, die von ihren Eltern nichts gehabt haben – kein Auge mehr zutun, ohne in wilden Albträumen immer wieder vor Entsetzen aufzuschrecken.

Dir, lieber Dave, artig zu gratulieren und Dir alles Gute zu wünschen, ist zu gering, um sich dann seinen eigenen Geschäften wieder zuzuwenden.

Dir und Deinen unzähligen Leidensgenossen ins Auge zu sehen, kann nur Endgültiges in die Zeit rufen. Daran habe ich gearbeitet, das sei Dir gewidmet.

Es tut mir unendlich leid, nicht mehr für Dich tun zu können! So bleibt uns die Eidetik. Und in ihr sind wir einander über alle Zeit willkommen. Dafür danke ich Dir!

Heute schreiben wir den 13. August 2015

Es ist der Tag des Mauerbaues – symbolisch ein perpetuum mobile, bei dem wir wissen, dass die Anfänge mit Beginn der Entwicklung aus dem Kollektiv zum Individuum begonnen haben.

Mauern sperren aus und sperren ein. Ihr Sinn basiert einzig auf der Installation der Unüberbrückbarkeit: in der Materie, in der Geistigkeit, in den Emotionen.

Nach sieben Jahren Weggesperrtsein brechen Entlass-Schüler in ihren „Knast“ ein und demolieren die Insignien der Eintrichterungen. Eine Leserbriefschreiberin in der OZ hat Verständnis, will aber vom Schulleiter mildernde Umstände bei der Bestrafung. Es ist ein schüchterner Versuch, das Klima zu retten, nicht jedoch Ursache und Wirkung zu analysieren.

Wenn der Schulleiter mit Ausschluss aus Entlassfeier u.a. reagiert, dürfen wir davon ausgehen, dass die jungen Leute das billigend in Kauf genommen haben. Sie setzen das Zeichen: Was wir hier tun, spiegelt das Resultat unseres Eingesperrtseins und den Versuch, uns das Rückgrat über sieben Jahre lang zu verbiegen und zu brechen. Und der Schulleiter bestätigt dies durch ein weiteres Beispiel seiner Methodik, Schüler zu „erziehen“.

Gehen wir an die Ursachen: In einem NW-Gymnasium (Fallbeispiel) beginnt das Schuljahr mit Einschüchterungen statt Motivation, mit Fragebogen zum vergangenen Jahr der Pleiten wie auch schönen Stunden, die man besser nicht mit Wahrheitsliebe ausfüllt, und es gibt Schulbücher, die wer kauft, damit sie dann gemietet werden. Gesamtgewicht ca. 20 kg im

Tornister. Pflicht: Jeden Tag alle Bücher mitzubringen, denn es könnte eine Vertretungsstunde nötig sein, da brauche man auch dafür die nötigen Bücher. In der Schule lassen – im Klassenraum? Aber woher denn so einen Unfug bestimmen? Die Hausaufgaben stehen an, da brauche man die Bücher nachmittags bzw. abends auch noch!

Auf meine Frage, ob dann wohl noch für außerschulische, ehrenamtliche Tätigkeiten der Kinder und Jugendlichen Zeit bliebe, die Antwort, das sei völlig unmöglich: Man habe ja seine Freizeit-Verpflichtungen zu Haufen, und für Fremde etwas zu tun, entfalle, sofern man deren Identität nicht googlen könne.

Die „Junx“ sind als die Störenfriede per se höchst unwillkommen. Ist es laut, ruft die Lehrkraft: „Wer war das?“ – und spontan ertönt der schrille Schrei der Mädchen: „Die Junx!“ – und damit hat man den Buhmann par excellence – und die eigene Absolution.

Der Lehrbetrieb wird zusehends mit Frauen bevölkert; Männer sind als Kolleginnen nur gestattet, wenn sie die Frauen nicht in ihrer Pädagogik stören und ihnen geflissentlich zuarbeiten und gutheißen, was „Frau“ so verordnet. Wir merken hier an: Die Botschaft kommt von einem Mädchen, dem diese Ungerechtigkeiten täglich auffallen und das sich gegen die Infiltration des gender mainstreaming immer matter zur Wehr setzen kann.

Wo bleiben die Eltern?

Wo bleibt der Jugendschutz, wenn die Aufsichtsbehörden schon getäuscht werden?

Was lehrt die Hochschule / die Universität?

Man berichtet, dass die jungen angehenden Lehrer mit den Kindern sehr freundlich umgehen und viel Verständnis mitbringen. Nach ihrer Praktikanten-Überprüfungszeit werden sie dann tunlichst abgezogen und „entschärft“, um nicht das kollegiale soziale Stammklima zu vergiften.

Kommen wir auf unsere Jugendlichen zurück, die wie Verbrecher abgeurteilt wurden und hinter den Mauern der Verachtung verschwinden müssen:

Ist der Zorn nach Katechismus ein Laster und führe zu Wut und Rachsucht, so übersieht die Kirche, dass erst der gerechte Zorn nach Behebung der Ursache ruft, tunlichst nicht gehört werden darf und man vor seinen Augen die Mißstände noch um einiges verschärft. Dann, bei akuten heftigen Ausfällen gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit, kommt Wut auf, und kommt wer zu Schaden, regt sich Rachegefühl.

Listig die Lehre, die jetzt den so in Emotionen getriebenen Menschen zum Buhmann stempelt: Er habe sich ja schließlich seinem Laster hingegeben. Es gibt sogar professionell geschulte Provokateure, die den friedlichen Gegner solange aufstacheln, bis der explodiert: Dann hat der angefangen: Er hat sich ja seinem Laster hingegeben – wissentlich, vorsätzlich, mit den Folgen einverstanden! Kreuzige ihn!

(Taktik der Frauen: Wer leise spricht, hat keinen Zorn! Wer laut ist, begibt sich außerhalb seiner ihm gesetzten Mauern, er ist „außer sich“ und nicht mehr diskussionskompetent! Also wispert man seine Weltanschauung und legt geheimnisvoll die Lunten.)

Darf ich daran erinnern, dass diese Methode, Menschen umzubringen, ein Riesenweltreich ermöglichte? -: Die Arme der ausgebreiteten Schöpferliebe auf dem Querholz festnageln und an den Schandpfahl der hierarchisch stabilisierten Macht hängen! Das ist zeitlos gültiger Zynismus!

Der Sachschaden ist das Übel, das man bezahlen kann – am liebsten von den Langzeit-Versachern! Die psychischen Schäden begleicht niemand. Sie stehen auf keiner Rechnung. Erfurt und Winnenden und andere Orte des jugendlichen Zusammenbruchs dokumentieren, wozu eine in sich zerstörte Persönlichkeit verzweifeln kann.

Wer mir unterstellen möchte, ich rechtfertige die Gewalt, verleumdet mich vorsätzlich, ohne Zorn, Wut oder Rache. Er ist auch nicht faul oder frönt dem Übermäßigen. Er ist schlicht das Produkt einer Mauergesellschaft, hinter der sich die Geschäfte ungestört und unbeobachtet entwickeln sollen, die den Hunger nach Humanität ins Unermessliche treiben.

Es ist besser, ausgegrenzt seine Pfade zu wandern, als eingesperrt im Geiste zu vermodern. Es war noch nie anders. Das ist unser Glück Darum leben wir!

27.08.2015

1. „WDR entfernt Sendung aus Mediathek“, weil ein Schwarm aufgeschreckter stichwütiger Wespen die Sendeleitung attackiert hat. Die Meinungsfreiheit hängt also vom Wohlwollen des Volkes ab, das sich im Plebiszit, nicht etwa durch Notwehr gegen Verstoß gegen das Grundgesetz, aggressiv „zur Wehr“ setzt. Und Ruth Hieronymi setzt zum Knock-out an: „Die Auswahl der Gäste und die Gesprächsleitung waren für die Ernsthaftigkeit des Themas nicht ausreichend.“ Wahrheitsfindung also nur durch einbestellte Fehlzünder?

Übersetzen wir diese Vatermörder-Sprache, so heißt das: „Hätte man die berechtigte Kritik am gender-mainstreaming erst gar nicht eingeladen und Plasberg vorab schon mal auf den Topf gesetzt, wäre ihm der Spaß daran sowieso vergangen.“ Es lebe das Grundgesetz und die Garantie auf seriöse Meinungsfreiheit! – Nicht aufzufinden? – Schauen Sie doch mal im Leichenschauhaus nach. Die Beerdigung ist noch einmal verschoben: Es gibt zu viele Leidtragende in dieser Sache! Die wollen alle geladen sein.

2. „Vom Sorgenkind zum Star“ und „Der Chor – Stimme des Herzens“ schicken uns in den Märchenwald der Filme „Für die ganze Familie“. Johann von der Gathen kommt dann zur Sache: Im Jargon einer massenorientierten Gefälligkeitsfloskelei stolpern wir in eine Filmbeschreibung, deren Kriterien uns den Rücken kalt hinunterlaufen. Ernsthaft Musik „zu machen“, gilt als „anrührend altmodisch“? Und haben sie deshalb Erfolg, weil sie „eine Sehnsucht nach dem Authentischen „bedienen“? Funktioniert so Chor – oder singen die wirklich gut? Scheint also dieser Film „etwas aus der Zeit gefallen zu sein“? Will uns der Autor glauben machen, Qualität richte sich nach dem Kalender? Und glaubt dieser Stumpfsinn-Hegelianer tatsächlich, dass höchste Qualität zeitlich begrenzt lebt – wie etwa seine Kritiker? So wisse Ihre Heiligkeit, dass ein guter Gedanke selbst dann noch lebensfähig bleibt, wenn von Fall zu Fall ein noch besserer aktuelle Probleme lösen wird. Vergangenheit ist nicht tot, nur weil die Gegenwart ihre Wurzeln leugnet und schon absterben fühlt – oder gar keine mehr hat wie jener Stet (NE), der eine „engelsgleiche Ausnahmestimme“ in den Chor einbringt. Woher will ein Gefälligkeits-Apostel wissen, wie Engel singen?

Wir warnen vor der gefühlsschwülstigen Glaubensbehauptung, man komme mit 11 Jahren in einen Knabenchor und sei mit einem Jahr bereits voll ausgereift! Jede Stimme durchläuft Jahre des Aufbaus: Es ist Knochenarbeit, bis Atmung, Stimmvolumen und Werkverständnis in einer Interpretation glaubwürdig und sicher zusammenlaufen! Und es nützt gar nichts, als „Realist“ zu konstatieren, dass mit dem Stimmbruch „fast über Nacht“ aus „verhätschelten Chorknaben wieder normale Teenager“ werden. – Dieser Rezensent hat gar nichts begriffen! Wer „Chorknaben“ (bei den „Normalen“ mehr als verhasst) als verhätschelt bezeichnet, begeht Rufmord, denn verschiedene akribisch geführte Dokumentationen haben hinlänglich belegt, wie ein solcher Alltag für die Jungen – und in einem Mädchenchor ebenso! – abläuft. Sie leisten doppelte Arbeit: Schule und Stimmbildung, Verpflichtungen nach zwei Seiten. Und verdammt sei jeder, der glaubt, die Qualität eines Künstlers lasse sich an der „Berühmtheit“ eines Popstars messen! Das ist eine Beleidigung für die Kinder, denen die Hingabe an ihre Ausbildung mehr bedeutet als die lächerliche Akzeptanz eines Schreiberlings mit dem Horizont eines POP-Star-Managers! Wir wollen gern darauf verzichten!

02.09.2015

Die Meyer-Holding behält ihren Sitz in Luxemburg? Was hätten Sie getan, wenn man über einen Aufsichtsrat einem Familienunternehmen Schritt für Schritt Planung und Ideenumsetzung aus der Hand zu drehen versucht haben möchte? Und seit wann führt eine Gewerkschaft mit so aggressiv-ideologisch eingewachsenem Stirnreif ein Unternehmen mit solcher Qualität? Wir hätten ihr gerne geglaubt, hätte sie die jahrzehntelangen Bemühungen um Kulturverfall auf politischer Ebene nicht geduldet. Es ist ein klarer Entschluss und signalisiert, dass man die Werft-Gruppe schon mit dem Rücken zur Wand geglaubt hatte. Nun ist ihnen der Vogel entwischt, und der alte rote Kater hat das Nachsehen. Dafür behalten die Menschen dieser Region ihren Arbeitsplatz.

Die EU hat ihren Offenbarungseid abgelegt: Die „bewährte Taktik“ (= Keine Sache ist so eilig, dass sie durch längeres Liegenbleiben noch eiliger werden könnte“), das Hin- und Herschieben der Verantwortung, das Versagen und Herausreden auf formal vorzunehmende Beratungen, Prüfungen und Beschlussfassungen hat uns gezeigt, dass die Asylverweigerer in jeder Beziehung in diese Nebelzonen eindringen konnten und pauschal in die Schublade „rechte Szene“ gestopft wurden. Hatte man gehofft, die Flüchtlingsproblematik zunächst jenen Ländern in den Schoß zu werfen, die zuerst betroffen werden, hoffte man sodann, die Menschen würden durch die desolaten Flucht- wie Aufnahmebedingungen abgeschreckt und blieben dann doch zu Hause (?), setzt sich der organisatorische Dilettantismus weiter fort, so dass das Volk sich, abseits aller Politik, aus eigener Kraft solidarisch für die Menschlichkeit erhebt und das Elend zu mildern weiß, wo die überforderten, im Stich gelassenen Kommunen keine amtlich zu erstellenden Helfer mehr haben können. Sie und die Freiwilligen, Ehrenamtlichen werden es sein, die jenen aus dem Elend in die Unwillkommenheit Geflüchteten den Ruf einer Nation wieder herstellen können, den die Politik verspielt hat.

Was ist es dann für ein Ruhmesblatt der Geschichte, dass man die Pest der Massenmörder in Afrika wie im Nahen Osten gewähren lässt und sich dagegen beschwert, dass die von ihren Mördern Verfolgten ihre Existenz teuer erkaufen, um ihre Familie nach Europa zu retten? Und was sollen die Gesundheitsbeten, die uns von „religiöser Toleranz“ predigen, wenn sich die unterschiedlichen Anhänger in ihrer Enge der Unterbringung genau so entfesselt auf ihre „Widersacher als Ungläubige“ stürzen, vor denen sie sich doch gerade erst in Sicherheit zu bringen versucht hatten?

Mit der Eingliederung dieser „Abordnungen“ anderer Nationen prallen Konfessionen aufeinander, die niemals unter einen Hut zu bekommen sein werden. Es muss ihnen eine über alle Konfessionen erhabene Gesinnung als notwendig einleuchten, deren Maßstab weder in der Politik noch in der Konfession noch in gesellschaftlich inhumanen Normen entsprochen werden kann.

Die Nation Deutschland hat sich zur Humanitätsgesinnung bekannt, die sich um das Wohl eines jeden Menschen mühen wird, alle kleinlichen, hinderlichen Regeln konfessioneller oder ideologischer Verpflichtungen unter sich lassend. Das ist der Preis für das ihnen zu garantierende Leben in Freiheit und nachbarlicher Friedfertigkeit, den unsere Gäste und zukünftigen Mitbürger zahlen sollten - der Rest dieser Nation als Berufsrevoluzzer übrigens auch!

Wir erwarten von der EU, dass sie in dieser Frage endlich verbindlich zur Sache kommt!

08.09.2015

Dem Gedenken des größten Philosophen, vor allem des 20. Jahrhunderts, widmeten sich einige verantwortungsvolle Redakteure durch Artikel, die Schweitzers Motive, seinen Werdegang, seine Erfolge sowie seine Stellung in der damaligen sowie in der heutigen Gesellschaft beschrieben.

Wer es mit ihm gut meinte, arbeitete seiner Ethik zu. Den scheinbar zweifelnden Gehässigen wollen wir keinen Raum geben. Danken wollen wir jenen, die ihn nicht vergessen lassen wollen. Wer aber daran ein Interesse hatte und hat, soll nicht verschwiegen werden.

Behutsam umsegelten zwei mir vorliegende Betrachtungen das Problem, warum sich Schweitzer das Medizinstudium noch antat, hatte er doch schon mit seinem 30. Lebensjahre ein Dienender werden wollen. Verschenkte sieben Jahre – und was hätten sie verstreichen machen können?

Der Humanist und Theologe hatte als Missionar, als Verkündigender die Botschaft des Friedens als ethisch Wirkender unter die Menschen bringen wollen. Aber weil er durch seine Leben-Jesu-Forschung den „christlichen“ Konfessionen die Abendmahlsfrage aus der Hand geschlagen und ihnen somit ihr ärgstes Zangen-Argument aberkannt hatte, galt er als Verräter an der Sache. Er hatte nirgend einen verbindlichen Auftrag in den Äußerungen Jesu gefunden, dass man mit der Gedächtnishandlung des Abendmahles die Vergebung der Sünden koppelte. Sie über diese Handlung möglich erscheinen zu lassen, war Schweitzer kein Akt der Gnade Gottes und widersprach der jesuanischen Botschaft. Also war er als Theologe für die Pariser Missionsgesellschaft nicht tragbar. Als Arzt war er allerdings willkommen, das Predigen war ihm aber untersagt. Das hielt ihn nicht von Schlüsselworten seiner Ethik ab. Aber die Weigerung, ihn als Missionar tätig werden zu lassen, zwang ihn zum Arztstudium.

Und das dieses Krankenhaus hauptsächlich von Spenden finanziert wird und Gabun wohl an drastische Kürzungen seiner Kostenbeteiligung nachdenkt, sollte, wenn es stimmt, der Öffentlichkeit klar gemacht werden. Barmherzigkeit hat keinen Preis – sie ist kostenlos, aber auch nicht auf Raten zu erteilen. Die Regierung spielt mit dem Leben seiner Bürger. Bedauerlich, wenn „kritische Journalisten“ Schweitzer immer wieder unverzeihliche Schwächen attestieren möchten, die Gabuns Haltung rechtfertige!

Es wird langsam Zeit, dass Schweitzers Kulturphilosophie eine dauerhafte Durchführungsstrategie entwickelt bekommt, damit die Neider in ihre Löcher zurückgescheucht werden.

Der City-Lauf in Leer erweist sich als feminin-lastig, betrachtet man die Fotos, und wenn dann also das Herz aufgeht, wenn man dieses Massenaufgebot an Organisiertem ertragen will, dann sei es den Kindern gegönnt, wenn ihnen damit ihr Selbstwertgefühl wenigstens an dieser Stelle gestärkt wird.

Was aber macht ihr mit denen, die von ferne schauen, weil sie mehr sehen als den Augenblick, die Siege, die Triumphe, den Ruhm – bis zur nächsten Herausforderung?

Und was verbirgt sich alles an Begabungsfülle, die keinen interessiert?

Der Marsch der Entwurzelten in die Arme der Hilflosigkeit ist genügend kommentiert. Jetzt erheben sich die Entschlossenen und vermitteln uns die Gewissheit, dass der Kern unserer Nation die Wahlreden nicht braucht. Er hat sich entschieden.

Sollte es nicht wundern, wie die Politiker es anstellen wollen, den Rest ihrer vorgetäuschten Kompetenz gegen die Vernunft zu verteidigen?

Den Atem wieder zum Fließen bringen, meint doch, dem Stress des Tages ausweichen zu wollen. Bedauerlicherweise entwickeln sich Industriezweige zur Regeneration des Humankapitals und hoffen doch, dass ihnen eine so kostbare Einnahmequelle nicht wieder verloren gehe.

Wäre es sinnvoll, eine Arbeitswelt zu schaffen, die den Menschen behandelt, wie es seiner Gesundheit zuträglich wäre, so lehrt uns der Kommerz seit der frühen Industrialisierung, dass zu lange Rentenzahlungen wirtschaftliche Einbußen bedeuten würden. Dann also lieber an jeder Ecke eine Physiotherapie und Psychologie-Kapazität – und die gestressten und abgeschobenen Kinder in die Massenghettos wie bisher! Fließender Atem – gut, aber nur zum

Nutzen einer Wirtschaft und Industrie, die davon ihren Profit hat. Also: „Deutsches Mädchen – grätsche! Grätsche!“ Das Land der Mütter im Taumel des gender mainstreaming wird es euch danken!

Aber wir wissen schon, wie man es anders anfangen muss, damit der Mensch leben darf?

12.09.2015

Kunst ist Botschaft. Soll sie Unterhaltung sein, hat sie keine Botschaft und damit keinen Anspruch darauf, gehört zu werden.

Der heutige Mensch hat gelernt, hin- oder wegzuhören. Tucholsky attestierte ihm schon im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts, er habe zwei unangenehme Eigenschaften: Er höre nicht zu und mache Krach. Wir müssen hinzusetzen: Mit der Ohnmacht der Unentrinnbarkeit vor der Diktatur des Lärms um der Unterhaltung willen nimmt der Autismus stetig zu. Das nennen wir Notwehr der Psyche.

Als Autor gerät man an liebe, sehr kostbare Menschen, die wohl sehr aufnahmebereit für das Zuhören sein müssten. Ihnen wurde ein anderes Mittel gespritzt, das sie daran hindert, ihre Gesamtheit gegen den Zeitgeist in Stellung zu bringen.

Es ist das ihnen eingepflanzte Grauen vor einer Werte-Grundhaltung und deren Propheten. Kunst basiert ja auf der Fähigkeit genialer wie univeraler Menschen, zwischen Zeiten und Räumen bzw. zwischen Materie und dem Sein ohne hemmende Grenzen wechseln zu können. Der Geist, der Genies wie Kinder zu Wächtern unserer Gesinnungen macht, ist auch seit jeher der Prophetie zu eigen. Und die ist selbstlos geschaffen, denn sie bleibt Auftragswerk der Schöpfung, und jeglicher Eigennutz prallt an diesem Auftrage ab.

Nun hat Prophetie ihre eigene visionäre Sprache, die der Genies und Universaldenkenden die Fülle der Sprachstile. Die der Kinder, vorwiegend nonverbal, aber aus der Ganzheitlichkeit geschöpft, steht in ständiger Unmittelbarkeit zu dem, dessen Antlitz ihr Schöpfungskern in der Erwidern leben darf: uns zum Geschenk!

Was nun lehrt Schule, was studiert die Unschuld, was führt der zur Tat Gedungene darin auf? Was versteht sein Publikum, was diese jungen Leben von ihren Meistern hätten übernehmen und erweitern sollen?

Wir dürfen vermuten, dass die überwältigende Mehrzahl schon allein diese Zeilen nicht zu begreifen sich mühen wird. Wir wissen, dass in den „Lehranstalten“, den Massenlebenshaltungsbetrieben, die Alltagssprache sich bereits mit der untersten Ausdrucksebene verbündet hält. Einer Hoch- und Bühnensprache hält man diese jungen Psychen systematisch und nach Plan entfremdet. Sie verstehen ihre großen Dichter nicht mehr und lassen sich mit Allgemeinplätzen zur allgemeinen Belustigung abfüttern, weil man sie auf dieses Niveau zwangsverpflichtet hat. Es fehlt der Wortschatz ihrer Muttersprache, die Ethik der Ehrfurcht vor der Weisheit und damit der fundamentalen Einsicht, ihnen wurde jeder Bezug zum Wesen des Schöpfers vernebelt und die Gewissenssprache durch imitatorisches Modegeplapper gestört.

Warnte Goethe den Lehrstand, indem er Mephisto spotten lässt: „Das beste, was du wissen kannst, darfst du den Buben doch nicht sagen!“, so haben wir zwischen Hegelianismus und gender mainstreaming einen Kolonialgehorsam, der als Tributpflichtige abzuliefern heißt, was man an Schätzen nur irgend aufhäufen mochte. Das Wissen der vergangenen Jahrhunderte ist längst abtransportiert. Was man uns unter verzerrenden Perspektiven zu bewundern heißt, sind minderwertige museale Kopien. Statt in Zusammenhängen und den großen Bögen der Kon- und Divergenzen zu denken, ordnen wir die Sensationen in Schubladen der Zuständlichkeiten und achten ängstlich darauf, dass auch ja nichts heraushüpfe und sich mit den Nachbarn verständige.

Das erklärt die Ohnmacht der Phantasielosen: Die Ereignisse überrennen sie, man gafft ihnen betroffen nach, aber man hat ja gelernt, sie als „These“ zu betrachten. Jetzt muss man nur auf die „Antithese“ warten, um die Bedeutsamkeit dieses Überranntseins entschärfen zu

können, und bestellt sich die allseits verehrten Gottheiten der Soziologie ein, um sie eine „Synthese“ propagieren zu lassen. Damit scheint man aller Pflichten ledig, die man ohnehin ja versäumt hatte.

Dahinter steckt das Prinzip der Dummheit. Sie wird sekundiert durch Ignoranz und Arroganz. Und so regt das Massensterben Flüchtender nur zeitbedingt auf. Es empört nicht gegen den Mangel an stetig tatwirkender Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Und die Brandherde weltweit zu löschen, vor denen die Unglückseligen fliehen, sieht sich die weltliche Macht außer Stande. Sie möchte beim Geld zählen nicht gestört werden.

Nun, wird man spotten, was sagt dazu die Kunst?

Sie hat ja längst aus allen Zeiten heraus in die jeweilige skandalöse Gegenwart gesprochen: Ihr habt jenen die Ohren verstopft, die Kraft und Mut hätten, daraus die Mittel für die Zukunft zu entwickeln, um der Hydra der Übel wirksam zu entgegnen. Und die Spiegel gelten als abgeschafft: Der eigene Blick hinein wäre tödlich, grinst doch Medusa schlangenköpfig heraus und versteinert das Leben.

Mit Erkennen einer Gesinnung muss die Gegenwehr zur Bewahrung der Ehrfurcht vor dem Leben beginnen. Wer Fakten der Beweisführung sammeln möchte, wird von ihnen überrannt und entmündigt. Das singen und sagen wir seit alters her.

Was doch die Kunst nicht tut!

13.09.2015

Der Krieg der Ideologien tobt. Es sind keine Weltanschauungen mehr, die man öffentlich machen darf, sondern vorgetäuschter Edelmut mit dem einzigen Ziel, den Leichgläubigen und Weltenfrömmern die Eier der Zukunft aus dem Neste zu stehlen.

Europa steht nicht erst jetzt vor seiner Entscheidung, was es zu sein vorgegeben oder tatsächlich zu werden getrachtet hat. Und es macht nicht erst jetzt der Islam als die explosive Invasions- wie Expansionskraft deutlich, dass er argumentativ gar nicht zu bändigen sein wird.

Religionsfreiheit hört dort auf, wo die Suche nach dem persönlichen Gottesverständnis in den pragmatisch-kategorischen Dogmatismus gepfercht und geknebelt wird. Kern dieser europäischen Ohnmacht sind die philosophisch korrekten Argumente und der Irrglaube, über Konfessionen lasse sich diskutieren. In einem Rechtsstaat gibt es ja auch Gesetze, durch die Unschuldige in den Ruin getrieben werden können. Solidarität erreicht man nicht durch Unterwerfung.

Den meisten Konfessionen wohnt die Vielfalt der Historie inne, die aus anfänglichen Irrwegen die Richtung auf die überkonfessionell verbindende Humanitätsgesinnung gewiesen hat. Es wäre perfide, aus diesen Berichten und Selbstzeugnissen eines Prozesses „Aus Nacht zum Licht“ Zitate herauszukramen, deren Wirkung dieser Gesinnung widersprechen müssen. Das ist aber in fast allen Splittergruppen der „Weltreligionen“ der Fall. Indem man sich an den Wortlaut klammert, blendet man dessen Symbolik und Wirkungsweise aus.

Das zweite Argument gegen die Humanitätsgesinnung ist die Berufung auf die Tradition, auf Riten, auf Gebräuche und Gesittungen. So kommt man beispielsweise der Beschneidung nicht bei. Hinter „Religion“ (was die verbohrte Dogmatik der Unbarmherzigkeit meint) verbirgt sich ein gewisser sadistischer Starrsinn: Zwar habt ihr Kritiker ja recht, aber es ist doch ein so schönes Geschenk an die Jungen, wenn sie von sich rühmen können, sie seien in der mosaichen Tradition in das Volk Gottes aufgenommen! – Hätte man während der NS-Judenverfolgung auf die Beschneidung verzichtet, hätten sich wohl sehr viele Jungen ihren Mördern erfolgreich entziehen können.

Dem Islam kann man argumentativ nichts entgegnen. Er aktualisiert sich durch ein einziges Stichwort: Dschihad! Und der hat einen Handlungskatalog, der „im Namen Allahs“ eingefordert werden muss. Wenn also jemand Geltungsbedürfnis befriedigen will, ihm niemand eine Ideologie ins Hemd schiebt und eine Uniform anziehen will, damit er endlich „darf“, was er

„tun muss“, kann er sich diesem konfessionellen Wahn an den Hals werfen und sein Leben „der guten Sache opfern“. Und jeder weiß, wozu der Idealismus Jugendlicher hingeführt werden kann!

Die Crux ist ja, dass der Islam als Gesamtkonfession gar nicht definierbar ist. Humanitär angelegte Charaktere leben in europäischen Standards als Mitbürger in vorbildlicher Integrität. Sie würden sich dazu nicht verführen lassen, was andere zu Radikalen macht. Nun gibt es diese Charaktere in allen Richtungen, Gruppierungen und Stilarten der Gewaltfreudigkeit. Die Gefahr wächst aber, dass sie sich in ihren ideologischen Zerrbildern untereinander verbünden und sich dann noch das Panzerhemd einer Konfession anziehen – und dann ist kein Halten mehr!

Der Islam muss sich zu einer weltweit einzig gültigen Konfession konstituieren und sich jeder Art Splitterung offiziell entziehen und, sofern sich darin Radikalitäten verpuppen, notfalls im Interesse des Weltfriedens die Notbremse ziehen. Das gilt für die europäischen Konfessionen nicht anders. Es muss also Verhandlungspartner geben, deren Garantien auf Frieden jede Art Gewalt in ihrem Namen zurückpfeift bzw. selbst abstellt.

Dem Irrglauben muss entgegengewirkt werden, der Islam werde durch „Ungläubige“ bedroht. Zunächst hat niemand das Recht, auch Herr M. nicht, zum Mord an den Ungläubigen aufzurufen. Hat man vielleicht vergessen, dass Gott / Jahweh / Allah nicht zu beleidigen, vor das Schienbein zu treten ist? Weiß er die Seelen vor Schaden zu schützen, so weiß er das für sich selbst doch wohl am besten, ist er doch allmächtig. Was muss der Mensch, diese Mikrobe im Kosmos, sich anmaßen, für Gott Köpfe abzuhacken? Aber was haben wir schon in den Dokumenten anderer Konfessionen für Wahnsinnige entdecken und aushalten müssen! Gott bedarf nicht des Richters Mensch! Der hat vor der eigenen Tür soviel Dreck wegzukehren, dass er ein Lebensalter nicht verbrauchen könnte, um das zu schaffen.

Europa muss sich entschließen, den Flüchtlingen und zukünftigen Mitbürgern das Solidaritätsgelöbnis abzunehmen, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und ihre konfessionellen Lehrmeister unter Quarantäne zu stellen, sollten sie ihnen den Widerstand gegen das demokratische Staatswesen und das Prinzip der Mitmenschlichkeit ohne Ansehen der Person in die Ohren und ihren Kindern ins Herz blasen. Kanada macht von dieser Solidarität abhängig, ob jemand Mitbürger werden und bleiben kann, und will er das nicht, muss er dieses Land verlassen. Wer Hilfe sucht, muss nicht auch noch Bedingungen stellen wollen. Und jene, die sie dazu ermutigen, ihnen sogar en masse Moscheen bauen möchten, sollten ihre V-Männer aus Europa zurückpfeifen und sich darauf besinnen, dass die Weltöffentlichkeit nur deshalb diese Völkerwanderungen verkraften muss, weil gewisse Konfessionsapostel als Mordbrenner ihre Volksgenossen daheim in grausigen Massakern vor sich hertreiben – im Namen welcher scheinheiligen Instanz auch immer: Das kann keine Nation decken wollen, die es mit den Friedensangeboten ehrlich gemeint haben will!

Der Islam, auf den Gipfel der Humanitätsgesinnung geführt, ledig aller Henker und Glaubenseintreiber, hat die ungeheure Kraft, den radikalen Globalismus der schonungslosen Ausbeutung mit auszuhöhlen. Dazu bedarf es keiner Sklavenmärkte jener Radikalen, die eine so große Konfession für ihre niederen Motive einzuspannen weiß. Wir brauchen die Solidarität der Vernunft, der Ehrfurcht vor dem Leben und das unablässige Bemühen der Verbesserung der materiellen und geistig-religiösen Lebensverhältnisse. Das sind wir unseren Kindern und Nachkommen schuldig!

13.09.2015

In den heutigen Werbeblättern findet sich ein blaues Faltblatt der AfD. Es enthält Forderungen, die zu einer Stunde erhoben werden, in denen dringende Probleme gelöst werden müssen. Schon viel zu lange hat man sich mit der Systematik einer Ordnung gewappnet wissen wollen, die angesichts der Flüchtlingsströme längst in sich zusammengebrochen ist. Wozu also die

Feuerwehr bei Zimmerbrand rufen, wenn die Deiche gebrochen und die Leute auf den Giebeln ihrer Häuser auf Rettung hoffen?

Im übrigen wartet die AfD mit Zahlen und deren vermutlicher Vergleichbarkeit auf. Genau so gut könnte ich die ärztliche Abrechnung mit der Krankenkasse oder meinen Lohnsteuer-Jahresausgleich zu verstehen suchen. Was soll diese Schocktherapie, gegen wen richtet sie sich?

Es gibt Kabarettisten, denen es ein inneres Missionsfest bedeutet, Fakten als leicht lösbare Böswilligkeiten der Politik zu deklarieren, um dann auf die Politikerpersonen losgehen zu können. Das subsumiert die AfD unter dem Begriff „Altparteien“. Hat sie immer noch nicht begriffen, dass diese den gleichen Status wie Konfessionen oder Fußballvereine haben?

Die AfD spricht in ihrem Flugblatt (?) von „rechtsfreien Räumen“ in zwei Städten, deren Status toleriert werde. Da widerspreche ich: Dort herrschen Rechte, die dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Treue verweigern, und Richter, die von der dort lebenden Bevölkerung angerufen werden. Das toleriert man nicht, davor hat man kapituliert.

Die Ursache einer solchen Kapitulation (es gibt noch andere in anderen Bereichen) beruht auf der Taktik deutscher Staatsbürger, dem eigenen geltenden Rechtssystem ein Bein zu stellen, weil man glaubt und vielleicht auch nachweisen möchte, dass Rechtsbrüche den Mangel an Problemerkennntnis und –bewältigung vernebeln sollen.

Vor allem gilt es, aus der Lethargie aufzuwachen und Statuten der Menschenrechte und der Humanitätsgesinnung zu formulieren und auszurufen, auf die sich alle Bürger dieses Staates einschließlich der übrigen Europäer guten Gewissens berufen können. Wer die nicht unterschreiben will, kann es aus konfessionellen bzw. ideologischen Gründen nicht. Den darf kein Gesetz decken, damit er es aushebeln und annullieren kann – zu Gunsten eigener Durchsetzungspraxis!

Fordern kann jeder. Im Augenblick solidarisiert sich die Nation mit den Befürwortern der Menschenrechte, und die besagen Hilfe ohne Ansehen der Person. Danach kann entschieden werden, wer sich als untauglich ausweisen will.

Den Balkanstaaten blanko einen Status der Sicherheit und der vertretbaren Überlebensqualität zusprechen zu wollen, bedarf großer Sachkenntnis. Insiderwissen liegt bei Parteien meist selten vor und muss angeeignet werden. Das brauchte Zeit, die ist verstrichen, und jetzt zeigt sich, auf was man sich da blind verlassen hatte und was als Kartenhaus zusammengebrochen ist. Die Karten der Kriterien müssen neu gemischt werden.

Inzwischen empfehle ich den Mitgliedern der AfD, es doch einmal mit der praktischen Ersten Hilfe in unmittelbarer Nähe zu versuchen. Damit gewinnt man Vertrauen und Einsicht in das Elend, aus dem Menschen uns ihr Leben anvertrauen möchten. Enttäuschen Sie sie nicht!

13.09.2015

15.09.2015

„Diskutieren statt löschen“ klärt darüber auf, dass Verbaltäter nur bei bestimmten Verstößen gegen geltendes Recht mundtot zu machen seien. Man durchstöbert also wieder einmal Schubladen, um in ihnen Ordnung zu schaffen, will aber nicht wahr haben, dass dort jeder hineinlangt und sie durchwühlen kann, ohne sogleich deshalb gefasst zu werden.

Bedenklich, wenn es nur gegen „Rechtspopulisten“ gehen soll, weil sie insbesondere in der Flüchtlingsfrage den sozialen Frieden gefährden, so kann auf dem Felde der Ideologien der übliche Schlagabtausch weitergehen. Gibt es von den Linken nicht ebenso antidemokratische Störer? Und sind Konservative per se Staatsfeinde?

Das Problem liegt in der Blauäugigkeit der Verantwortlichen, es handele sich um „soziale Netzwerke“. Der soziale Status wird aber permanent durch Verstöße gegen die Menschlichkeit unterlaufen. Man tut so, als habe man das pornographische Geschehen unter Kontrolle,

man suggeriert, dass Mobbing Gelegenheitsausrutscher übereilter Meinungsvertreter sei, und man will diskutieren, damit jeder genug Zeit hat, sich an den Misthaufen erfreuen zu dürfen, die man Wehrlosen vor die Tür kippt.

Das zweite Problem demaskiert sich durch die Naivität, man könne ja erst handeln, wenn der Rechtsbruch eindeutig nachgewiesen sei. Was sich kriminelle Energie in den „sozialen Netzwerken“ leistet, um den Voyeurismus zu bedienen, überbietet, so ein Informant, noch die Schmierblätter. Darüber zu diskutieren heißt, den Ekel grammweise und auf möglichst viele verteilt wie Bonbons zu streuen.

Wenn die Facebook-Betreiber „zulegen“ wollen, müssen sie mit Stillhalteabkommen einerseits, mit scheinheiligen Beteurungen, es zukünftig besser machen zu wollen, andererseits die Machtinhaber ruhig stellen. Es gibt zwei Mittel, dem einen Riegel vorzuschieben: Man kann getrost auf Facebook oder andere Litfass-Säulen des üblen Geschmacks verzichten, was sich der Autor gerne leistet. Man kann sich aber eine Solidargemeinschaft schaffen, die jeden Versuch, über Facebook Niedertracht und Häme verbreiten zu wollen, schon durch eine Gesinnungsanalyse zu Fall bringen wird.

Nun ist gegen ausgemachte Bosheit nicht mehr zu argumentieren. Mit der Analyse muss sich sowohl die Täterschaft als auch deren Gesinnungstümpel beschreiben lassen. Man muss also nicht mehr auf Fakten warten, denn dann ist es zu spät.

Mich wundert, warum es kein wahrhaft ehrlich gemeintes soziales Netzwerk gibt, das sich alternativ zu den Heuchelforen kulturkritisch wie auch –fördernd einsetzt. Ein Grund könnte sein, dass sich hier die geistig und moralisch Unbestechlichen nicht profanen Zwecken verschrieben wissen wollen, aus der sich ein gesellschaftliches Kalkül seine Stoßrichtung holen würde.

Ein überkonfessionelles Forum, seelsorgerisch begleitet, oder ein philosophisch-ethisch-religiös fundiertes Kulturdenken oder beides in Kooperation hätte mit klaren Argumenten gewiss die Chance, Facebook gegenzuhalten. Aber dessen Zweck soll ja gerade sein, dass man sich auf eben diesem schlüpfrigen Boden vor aller Augen von Spöttern und Zynikern zerlegen lassen muss.

Ein Schulterchluss wird das nicht sein; der Bundesminister hat seine Bedenken und mit ihm sein Tross an Mitarbeitern, denen die Arbeit zukünftig nicht leichter gemacht worden ist.

Den Bedenken, die Moscheen in Deutschland könnten immer voll sein, kann man nicht gegenhalten, sollen doch die Christen auch wieder geschlossen zur Kirche gehen! Warum die Gemeinschaftsverpflichtungen funktionieren, hängt von den Bedingungen ab, unter denen die Teilnahme eingefordert wird.

Einzig das Judentum lebt uns vor, dass diese Konfession auch dann hält, wenn es keine Synagoge in erreichbarer Nähe gibt. Sie verbindet die Praxis der Glaubensverrichtungen und das damit stete Bewusstsein um deren historischen Bezug, und es erfordert eine Treue zu ihrem Gott, unserem Schöpfer, der sie mit Selbstbewusstsein erfüllt, ohne sich öffentlich damit brüsten zu wollen. Zum auserwählten Volk gehört jeder, der sich zu den wegweisenden Worten tatwirkend bekennt. Muss man sich diese Zugehörigkeitsgewissheit also beständig über das Gemeinschaftsstiftende bestätigen lassen? Wer wäre ich dann, wäre ich „allein“? Der jüdische Mensch ist es eben nicht, und ich auch nicht, das verbindet, ohne anzuketten!

17.09.2015

Wenn die Kanzlerin sagt, man dürfe nicht erwarten, dass man sich wegen seiner Humanitätsgesinnung zu entschuldigen habe, steckt sie den Rahmen des Zumutbaren um sich herum für alle mit ab, die sich um sie zum Widerstand gegen die politische Phantasielosigkeit zu scharen begonnen haben.

Angst lässt sich aus Unsicherheit schüren, und bei Unterversorgung in den Grundbedürfnissen der Flüchtlinge wächst eine Handlungsbereitschaft zur Illegalität. Würde sich dieses vordergründige Problem überraschend lösen, stünde das weit tiefer greifende der Angst vor dem Imperativ im Raume, Deutschland / Europa habe den Islam als real existierenden Teil seines zukünftigen Werdeganges zu akzeptieren.

Wie stets wird der Bürger Opfer eines Schlagwortes, dessen umfassende Konsequenzen von gewissen Proklamateuren aus Begriffsunkenntnis nicht durchdacht werden konnten.

Der Islam umfasst alle Richtungen und unterschiedliche Konfessionsgruppen innerhalb der Korangläubigen. Sobald ein Konflikt nicht lösbar erscheint, signalisiert man Verteidigungszustand und klagt den Gegner als Kritiker Mohammeds an. Und damit ist er ein Ungläubiger, der Allah beleidigt habe. Die Folgen kennen wir.

Ich wiederhole: Wir müssen darauf bestehen, dass sich der Islam Europas auf der Basis der Humanitätsgesinnung konstituiert, und das schließt die persönliche Unterzeichnung des europäischen Rechts für jeden Muslim ein. Das ist kein abwegiges Verlangen und hat mit einer Verletzung der „Religionsfreiheit“ nichts zu tun. Kein vernünftiger Mensch gestattet einem Fanatiker die Handlungsfreiheit, weil er sie schonungslos gegen die Garanten dieser Freiheit in Stellung brächte.

Was Tausende Muslime in Europa zu verlässlichen Staatsbürgern machen konnte, war nirgend ein Angriff auf die Korangläubigen. In dem Augenblick jedoch, wo radikale Kräfte Sympathisanten gegen den Rechtsstaat Europa aufzubringen versuchen, haben sie ihr Bleiberecht verwirkt und müssen jenen Staaten überstellt werden, in denen diese Gesinnungssirrläufer willkommen sind. Das zeichnet die Fronten.

Die Menschenrechte und die rechtsstaatliche Ordnung auf nationaler wie europäischer Ebene werden von Christen wie Muslimen gleichermaßen geschützt, nicht die Konfession, die zu Verletzungen ermutigt. Es gibt vorgeschützte Interessen, die man sich aus allen Winkeln angeblicher Bedrohtheiten kratzt, es geht um das persönliche Anliegen der Akteure, sich selbst als Retter des Glaubens oder einer anderen Ideologie aufspielen zu können.

Wer nachweislich gegen diese Rechtssicherheiten verstößt, hat als Zugereister das Land zu verlassen, als hier Geborener für den angerichteten ideellen wie materiellen Schaden aufzukommen.

Für die spontane Menschlichkeit der Bürger hat sich niemand gegenüber jenen schuldig zu fühlen, die weder die Ursache noch die Wirkung zu beheben in der Lage wären. Jeder Nichtchrist als neuer Bürger, der sich den Menschenrechten verpflichtet fühlt, wird dieses Land nach vorne bringen und die momentane überfordernde Belastung mit abzubauen helfen. Die notorischen Nörgler gab es in allen früheren Situationen doch auch, und sie haben den Individuen heftig und unerträglich zugesetzt. Ihnen kommen diese Menschen gerade gelegen, auf die sie einhacken können, weil sie hoffen, dass sie letztlich auf der Durchreise und ein Spuk in der Abenddämmerung Europas seien.

Was die Kinder dieser von Mördern verfolgten Menschen gesehen haben, hat sich unauslöschlich eingebrannt. Aber sie werden auch zur Kenntnis nehmen, wem sie ein würdiges Unterkommen und eine sichere Entwicklung in ihrem Leben zu verdanken haben. Sie werden sich gewiss erinnern, und sie werden nach den Motiven der Querschläger fragen. So werden sie erfahren, dass Feindschaft verschiedene Fratzen aufweist. Sie dann zu Kulturstrebenden zu

ermutigen und auf sich selbst zurückzuführen, dürfte ein weiteres Anliegen Europas sein. Die Qualität dieses Bemühens wird darüber entscheiden, wie viel sie uns glauben durften.

Der Islam gehört in die Dimensionen der Kulturvölker, die sich zu großem Denken weiterentwickeln konnten. Er hat die Aufgabe, sich auf dieses Bekenntnis zu uneingeschränkter Menschlichkeit vorzubereiten. Großartige geistige Leistungen sind zu erwarten. Sie müssen sich untereinander kulturwirksam vernetzen, damit sie dem Elend der Dummheit, des Stumpfsinns und dem Begehren nach Machtmissbrauch ihre Charakterstärke entgegensetzen können. Mit diesem Islam lässt sich der Frieden dauerhaft wirksam durchsetzen. Das ist die einzige Möglichkeit, die Völkerwanderung des 21. Jahrhunderts überflüssig zu machen, damit den Ländern weltweit seine besten Kapazitäten, um Hilfe schreiend, nicht davonrennen. Geschenkt bekommt ein Volk nichts. Es ist gerufen, sich seinen Standard zu erarbeiten. Aber es muss auch fähig sein, anderen den Weg dorthin zu ebnen, statt zu verbarrikadieren. Wer Grenzzäune errichtet, hat weniger zu verlieren, als dass er die innovativen Zustrome fürchtet, die aus der so vertrauten Gesinnungsenge führen.

Viel Mut und den jungen Menschen das rückhaltlose Vertrauen! Aber die brauchen sich verknüpfende Perspektiven....

19.09.2015

Meyer kündigt fristlos dem Betriebsratsvorsitzenden? Und schon bricht ein Sturm roter Entrüstung über das Land herein!

Nun dünkte man, es gehe um die Sache, nämlich die Art, neue Arbeitnehmer eines Betriebes, einer Firma zu „überreden“, in die Gewerkschaft xxx einzutreten.

Es gibt seit Jahren Gerüchte von den „ewig Gestrigen“, den „Miesmachern der Nation“, den „notorischen Störern des sozial(-istisch)-en Friedens (?), dass gewisse Firmen einer Praxis folgten, wonach zunächst der Arbeitsvertrag, ein Zimmer weiter dann der Gewerkschaftsbeitrag anstand. Es gibt von diesen „gefährlichen Antidemokraten“ weiter Berichte, in welcher Weise den Beitrittsverweigerern nachdrücklich an ihrem Arbeitsplatz klargemacht wurde, welcher Wertung sie damit anheim fielen und wie sich der „aufrichtig Arbeitende“ dagegen zu wehren wisse.

Wenn sich also diese Praxis nicht eindeutig widerlegen lassen sollte, dürfte erstaunen, mit welcher Vehemenz davon abzulenken und gegen den Selbstschutz der Werfleitung Front gemacht sei.

Ist man ein Kameradenschwein, wenn man sich einem Gesinnungskollektiv entzieht, das mich lehren wollte, ich arbeite ja gar nicht und habe auch nie gearbeitet? Grenzt dieser Beitritt dann nicht eher an einer Notwehrsituation, der ein Leidensweg des Mobbings folgen wird?

Als ich mit meinen Schülern ein Bergwerksmuseum besuchte und wir die Grube hinunter fuhren, entdeckte der Fahrstuhlführer am Revers eines Jungen ein Emblem, das die Zugehörigkeit seines Vaters zu einer CDU-nahen Organisation bekannte. Der Bergmann a.D. zwang den Jungen, dieses Emblem zu entfernen, denn das sähe man hier nicht gern. Er machte deutlich, dass er die Führung abubrechen gedächte, sollte sich der Junge weigern. Damals mussten wir als Lehrer zähneknirschend beidrehen, um nicht die gesamte Führung zu gefährden. Aber es hat mich gelehrt, dass mit Ideologieträgern nicht gut Kirschen essen ist. Aber man kann und muss sich wehren, indem man dies publik macht – auch wenn das Rudel wütend heult.

Die Meyer-Werfleitung hat sich rechtzeitig dem „demokratischen“ Würgegriff der Entmachtung durch Stimmenmehrheit entziehen können. Die Schreihälse sollten sich einmal Gedanken darüber machen, ob Herr I.E. über den bloßen Vorwurf der Einflussnahme auf die Entscheidung junger Werftmitarbeiter empört sein möchte oder nicht doch in aller Verschwie-

genheit über Mittel verfügt, die langfristig jenen Einfluss hätte begünstigen mögen, dem sich die Werftgruppe elegant zu entziehen wusste.

„Wo geschweift wird, fallen öfter auch mal Eisenbrocken unkontrolliert in die Tiefe. Kann ja mal passieren, oder? Deswegen macht man doch nicht gleich ein solches Theater!“

Die Kette an kriminellen Aktivitäten eines 14- und eines 15-jährigen Straftäters sollte man nicht mit dem saloppen Begriff „Rowdytum“ aus der Zielgeraden räumen. Die Freude am Zerstören fremden Eigentums hat gewiss verschiedene Gründe. Nun muss man überlegen, ob nicht insgesamt im Verhalten der beiden Einbrecher, Diebe und Brandstifter Auffälligkeiten zu beobachten gewesen seien, die einem pädagogisch geschulten Auge nicht hätten verborgen bleiben können. Gesinnung lässt sich nicht vertuschen. Wer sich auskennt, erfährt ihre Signale und ist gewarnt. Ob er allerdings auch andere warnen darf und kann, bestimmt das gesellschaftliche Gefüge. Wir haben ein hohes Maß an Datenschutz, auf den nur die Zugriff haben, die dann sowieso nichts sagen dürfen. Die Summe aller Auffälligkeiten hätte ein Profil ergeben, das von geübten Psychotherapeuten zu Warnungen hätte veranlassen können. Die Polizei darf lediglich die Fakten zusammentragen und in Zusammenhang bringen. Sie ist unnötig allein gelassen. Rowdytum wird dagegen gern gedeckt, wenn es sein Aktionsforum, etwa die Wettkampf-Arenen, nicht verlässt.

Die Bevölkerung ist, wie immer, extern verstört, empört und will Rache in Form der „saftigen Bestrafung“. Was hat sie in unmittelbarer Nachbarschaft erkennen können und sich nicht getraut? Und warum hat sie sich nicht getraut?

Prävention beginnt in den ersten Tagen nach der Geburt: Der Schutz vor dem Zugriff Unqualifizierter! Ellen Key erkannte auf das Recht eines Kindes auf gesunde Eltern – gewiss nicht nur im physischen Sinne. Wo die Summe positiver Gesinnung und Gesittung ausbleibt, hat die Niedertracht ihren Nährboden. Wo keine Prävention, da schon gar kein Recht auf Strafe! Was vierzehn Jahre versäumt oder wo in dieser Zeit die Weichen falsch gestellt wurden, ist nicht Sache derer, die diesen Strömungen wehrlos ausgeliefert waren.

Bedauerlich ist nur, dass die Gesellschaft insgesamt eine Rechnung zu bezahlen hat, die den eigentlichen Schuldigen nicht ausgestellt werden dürfen – und auch nicht können. Kinder zu haben, ist ein Grundrecht. Sie ihrem Wesen gemäß heranzubilden, offensichtlich den „Spinnern der Nation“ vorbehalten. „Wir wollen dagegen funktionierende Kraftpakete für die täglichen Jobs“.

Da habt ihr ja noch gut was abzubekommen!

22.09.2015

„Leeraner Chorknaben“ verloren?

Die Presse greift dieses Selbstbekenntnis des Chorleiters Michael Zuidema neckisch auf und setzt es in die Schlagzeile: Leer – und damit einmalig und historisch als Dammbbruch zu vermerken – besitzt einen Knabenchor! „Frisia cantat“, würden die Mönche jubelnd an ihren Bischof schreiben, „endlich können wir die erste Schola einrichten und den Jungen eine gute Ausbildung zukommen lassen!“

Flugs würde die nächste dieseldröhnende Protestgemeinde zur Rettung der foodballernden Väter vor der Schande ihrer womöglich Lust auf Singen kriegenden Jungen den Verkehr blockieren!

Doch Chorleiter Zuidema dirigiert nicht in kirchlich sakralen Räumen! Sein Tummelfeld ist der Heilige Rasen in Heeslingen. Und er dirigiert keine Dankeshymne. Seine Chorknaben stehen sichtlich betrübt, niedergeschlagen, mit dem Kübel der Schande übergossen abseits, und ihr Chorleiter und Stimmbildner steht an der Stelle, wo der Anpfiff gewöhnlich erfolgt.

Und Chorleiter Zuidema kreischt sein Solo: Seine Chorknaben haben gegen *die giftigen und bis in die Haarspitzen motivierten Gastgeber verdient verloren*. Schon vor Wochen habe er gewarnt, man habe ihm jedoch nicht geglaubt! – So eine Schande!

Ein guter Chorleiter ist für einen Knabenchor die Vertrauensperson in musikalischer wie menschlicher Beziehung. Sein Verdienst ist es, die Jungen so zu motivieren, dass ihre Leistungsfähigkeit aus dem eigenen Willen wächst und nach Verselbständigung sucht. Und wer abseits dieser Satire begreift, dass mit „Chorknaben“ der giftigste und stinkendste Kübel der Verächtlichmachung soeben über die jungen Menschen ausgekippt worden ist, kann sich sowohl die pädagogische Kompetenz als auch die Qualität eines Sportlers vorstellen, der nicht überzeugen, sondern das nicht Abrufbare durch Beschimpfung und Niedermachen der ihm Anvertrauten einfordern will. Das soll motivieren?

Ganz offensichtlich scheut sich Michael Zuidema nicht, seine grenzenlose Unkenntnis vom Wesen und dem permanenten Leistungsniveau eines Knaben- oder qualifiziert geführten Kinderchores in der Öffentlichkeit vor sich herzutragen. Er selbst hat darum den Siegespokal errungen: Eine Bio-Zitrone, damit er die Schale gleich mitverzehren kann.

Sucht euch einen Trainer, der sein Handwerk versteht und nicht die Künstler verunglimpft! Was der Mann hier abgelassen hat, war das tölpelhafteste Eigentor, das man je registrieren musste.

Den jungen Sportbegeisterten dennoch ein maßvolles Training und ein stets faires Zuarbeiten!

25./26.09.2015

Das Gemeindeblättchen „Stoenpaal“ bringt auf ihre Titelseite ein Zitat aus dem Matthäusevangelium, aus dem 18. Kapitel den 3. Vers, und setzt eine Momentaufnahme eines Mädchens darüber, dessen Gesichtsausdruck weniger ein Lächeln als vielmehr die Gewissheit dokumentiert, in ihrem Umfelde die unwidersprochene Nr. 1 zu sein.

Da wir keinen Kommentar oder eine Definition für „Himmelreich“ finden, liegt der Verdacht nahe, dass man sich an Bibelkundige wendet, die derartiges nicht hinterfragen werden. Das Konterfei stellt allerdings den Anspruch auf Selbstverständlichkeit dieser Spiegelung eines Bewusstseins, das uns als die Folge einer Erwartungshaltung leicht verkrampft erklärt, dass dieser Aussage nicht zu widersprechen sei. Kurzum: „Was hier steht, verkörpere ich, und ich bin der Prototyp Kind, für das der Spruch zutrifft“.

Wir analysieren:

1. Dieses herausfordernde „Guck mal, so bin ich eben!“ spiegelt nicht das Wesen eines Kindes, sondern dessen Auftragslage im Interesse der Erwachsenen.
2. Da es sich um ein Mädchen handelt und kein Knabe der Aussage beiwohnt, scheint dieser Teil der Evolution offenbar unnötig. Wir müssen annehmen, dass das so gewollt ist, denn die Kirche des Abendlandes wird feminin bestimmt und von entmündigtem Maskulinen apportiert: Das gender-gaga hat hier unbarmherzig zugeschlagen!
3. Da der Anspruch auf uneingeschränkte Geltung jesuanischer Aussage erhoben und mit diesem Portrait als rechtens bewiesen werden soll, werden wir den Verdacht nicht los, dass Vers 1 und 2 dieses Kapitels mit neuer Besetzung zu lesen ist. Danach müsste es heißen: „Wer ist doch die Größte im Himmelreich, ist doch Gott eine Frau?“ Und Jesus rief ein Mädchen zu sich – denn ein Kind kann nur ein Mädchen sein, beinhaltet es doch durch sein Dasein den Nutzen der Fruchtbarkeit und genetischer Kontinuität. Die über Jahre bezogene Zeitschrift „Kinder“, inzwischen abbestellt, hat das Bild einer intakten Familie dahin verformt, dass Mutter und Mädchen bereits die Familie darstellen; ein Vater (zeitbedingt zugelassen) und evtl. sogar noch ein Sohn (= Fehlzündung der modernen Evolution) können als überflüssig geduldet werden, müssen aber nicht.

4. Eine Pastorin schildert unter gleicher Rubrik ein Mädchen, das in der Natur seinen Sinneserfahrungen so unmittelbar folge, wie es eben nur ein (Kind) Mädchen tue, und so solle der Mensch sich zu sich selbst bekennen, um wieder das zu werden, was ihn für das gender-mainstreaming resozialisiert. Das hat sie natürlich so nicht gesagt, aber einem Knaben dieses Erleben zuzubilligen, dürfte ihr wohl kaum in ihren Stottersätzen in den Sinn gekommen sein.

Wir müssen den Verdacht auf Flamme halten, dass es gar nicht um die Verneinung aller hierarchischen Prinzipien geht, dass etwa das kindliche Wesen durch die uneingeschränkte Liebesfähigkeit den Schöpferwillen horizontal vom Zentrum in alle Peripherie ausbreiten solle! Es geht einzig um den Machtwechsel vom Maskulinen zum Femininen, und es geht nicht um die Gleichwertigkeit beider Faktoren, um die Balance zu höchster Menschlichkeit. Klagen der Kinder, die mir aus dem Schulbetrieb und der Dominanz des femininen Lehrkörperanteiles in erdrückender Überzahl berichten, haben die Folgen der Infiltration zur Zurücksetzung der Jungen längst im täglichen Disziplinierungsgebrauch!

Halten wir fest: Durch das gender-gaga, diesem maßlosen und irrwitzigen Machtanspruch ideologischer ZerrbildnerInnen, wird dem Femininen ein ebenso großer Schaden zugefügt wie dem Maskulinen durch den Verfolgungswahn zu kurz gekommener Emanzen. Der Verfall des Gemeindelebens wird deshalb totgeschwiegen, weil sich das kirchliche Leben immer direkter zum Tummelfeld bestimmter machtberauschter Damen verändert und man sich somit „unter sich“ weiß.

Es kann nur die eine Alternative retten: Austritt aus der bzw. konsequente Distanz zur Kirche! Das muss man nicht auch noch haben, dass man als Junge / Mann moralisch und genetisch niedergemacht werden darf, und das modische Gehampel um Beachtetwerden in irgenwelchen lächerlichen Geschäftigkeiten braucht die Menschheit auf der Suche nach Harmonie schon lange nicht mehr.

Das jesuanische Wort von Vers 1 bis 14 hingegen wird in diesem oben beschriebenen Sinne missbraucht und stellt die Täter vor die Tür, wo sie die Zeit abholen wird.

In der **Entstellunges-Theologie** der christlichen Konfessionen nimmt sich der jesuanische Schlüsseltext wie folgt aus:

„Namens seiner Mutter wurde Jesus gefragt, wer denn nun die Größte im Himmelreich sei. Und er rief, stellvertretend für seine Mutter, ein Mädchen zu sich und sprach: Wenn ihr nicht werdet wie die Mädchen, so werdet ihr nicht ins Himmelreich des Feminismus gelangen. Schließlich will man unter sich bleiben.“

Allen Männern sage ich: Wen sein Glied ärgert, reiße es ab und werfe es von sich, denn mit diesem kommt niemand in ein solches Himmelreich. Sehr zu, dass ihr die kleinen Mädchen nicht verachtet, denn sie sehen, als die ausgerufenen Engel allen Lebens, das Angesicht der Heiligen Mutter im Himmel.“

Angesichts der Dominanz des Feminismus im Erziehungs-, Sozial- und Kirchenwesen dürften die Jungen, in die Rolle der „Junx“ verbannt, inzwischen begriffen haben, wo sie auf der Werteskala des gender mainstreamings angekommen sind. In der Schule macht das Feminine jedenfalls schon traditionsmäßig Front!

Vielleicht wacht jetzt endlich wenigstens die katholische Liga auf und begreift, wohin sie sich hat driften lassen! Dem Naiven schlägt keine Stunde: Er steckt schon mit dem Halse im Eisen! Es muss wohl am Speck in der Falle gelegen haben, dass sie unter dem beifälligen Grinsen der Entstellungstheologinnen zugeschnappt hat.

Die „Aufwertung“ der Frau sollte das Herrschaftsgebaren des Maskulinen lähmen. Das hat in großen Teilen funktioniert: Diese Sorte Feministinnen treibt es jetzt an deren Stelle um so ärger und schont nicht der Knaben in der Wiege: Alles wird gegendert und in funktionale Model gepresst und auf dem Weihnachtsmarkt als berauschend rote Plättchen verkauft. Dann also weiterhin guten Appetit: Ich steige aus!

26.09.2015

Wie gefährlich die Meyer-Werftgruppe die eingreifenden Machtstrebenden einschätzt, erweist sich an der Zahl und der Registerwahl ihrer Abwehrmaßnahmen. Mitspracherecht kann zum Entmündigungsrecht stilisiert und juristisch durchsetzbar mutieren, und demokratisch ins Aus katapultiert zu werden, der man als Initiator ein Vorzeigeunternehmen ganz großer Klasse schuf und erhalten möchte, vor allem auch als die Garantie der tausenden Arbeitsplätze in einer Region wie dieser, wird man zu verhindern wissen: Es steht mehr auf dem Spiel als ein idyllisch dahinziehender Fluss mit öden Flächen und menschenarmen Städten und Dörfern, weil die Leute ihrer Arbeit hinterherziehen müssen, um nicht unterzugehen. Nein, das nicht, und dann achte man auf die inzwischen bereits einbetonierten Hürden, die den freien Lauf schon seit Jahren hemmen sollten!

Ein solches Unternehmen in unqualifizierten Händen? Da lassen wir doch gleich die Jalousien herunter!

Wir wünschen dem Unternehmen weiterhin „eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!“ und den Werftarbeitern eine sichere Bleibe und ihren Familien Wohlstand und Gedeihen!

30.09.2015

Nach drei Präsentationen wurde der Referent gerügt, er spreche zu diesem Zwecke ja Schriftdeutsch!

Die Kollegen des so Gezausten intervenierten: „So spricht er immer!“

Darauf der Allwissende: „Dann müssen Sie noch dran arbeiten!“

Viva la lingua germanica! (Ist das wenigstens richtig, ihr Lateiner?) Was lehrt ihr eure Erfolgswürfler eigentlich?

01.10.2015

Die Stadt Oldenburg brüstet sich damit dass die Rodungsgesellschaft Universität Oldenburg wissenschaftliche Untersuchungen zu Hindenburg und Hinrichs durchgeführt habe und man auf Grund der so gewonnenen Erkenntnisse beiden die Ehrenbürgerrechte aberkenne.

Inzwischen soll es zu einem Betriebsunfall über den Gräbern beider so Deflorierten gekommen sein: Krähen und Dohlen sollen in ihren Sturzflügen über den Ruhestätten der Toten wiederholt zusammengestoßen sein, da sie in ihrem Freudentaumel Kapriolen in der Luft durchgeführt hatten, ohne auf Herumfliegendes geachtet zu haben.

Die Wissenschaftler der Carl-v.-Ossietsky-Universität haben festgestellt, dass Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannt habe.

Wir korrigieren:

Der Reichstag hatte – gegen die SPD-Abgeordneten – mehrheitlich Hitler per Gesetz zu seiner Alleinherrschaft ermächtigt. Hindenburg hatte sich zuvor heftig gegen diesen „böhmischen Gefreiten“ gewehrt und hätte ihn zu gern aus seinem Umfelde verbannt. Die Liste der Reichstagsabgeordneten mit ihrer verhängnisvollen Stimmabgabe gehört ebenso veröffentlichen wie die der Sozialdemokraten, die Hitler nicht wählten!

August Hinrichs soll das ranghöchste Amt als Kulturfunktionär (?) der Stadt Oldenburg inne gehabt haben.

Nun wissen wir, dass es im NS-Staat gar keine Kultur gab, Hinrichs aber als Schriftsteller weiterhin aktiv blieb, wie etwa Furtwängler die Klassiker dirigierte und Gründgens die deutsche Dichtung vor den Barbaren zu retten wusste.

Wir müssen uns über diese Weißwäscherei der Linken immer wieder wundern!

Eine Hebamme aus unserem Dorf hatte sich etwas zu deutlich geäußert, und jemand von der Kripo Leer suchte sie auf, um sie zu warnen. Darauf sie: „Was meinen Sie wohl, wie viele unter ihrer Parteiuniform noch rote Hosen anhaben!“ Darauf wurde sie erneut verwarnt, aber in Ruhe gelassen.

Was dürfen wir glauben, was Kleidung heute an Gesinnung offenbaren könnte, wüsste man nur die Zeichen zu deuten, die bei ihrer Herstellung mit eingenäht worden sind.

Hindenburg war ein alter Mann und der Wortbruch-Rakete aus Braunau nicht mehr gewachsen, weil die Kaiserlichen immer noch glaubten, ein Ehrenwort gelte noch etwas.

Wenn man Ehrenbürgerschaften vergeben und – je nach Laune und Rufmord-Aktivisten – widerrufen kann, sei jedem, der sich um sein Land verdient gemacht hat, zu raten, sich nicht mit öffentlichen Ehrungen bewerfen zu lassen: Es wird irgendwann anfangen zu stinken, was da an einem Monumente kleben bleibt, lehrt uns die heutige Zeitungsnachricht!

Kinder sollen lernen, „Stopp“ zu sagen?

Man versucht immer wieder, an Symptomen zu kurieren. Aktivisten mit dem heftigen Drang, Schutzbedürftige zu manipulieren, verteilen ihre Patentrezepte und glauben, dass man damit eine Gesinnung „nachhaltig“ (nicht qualitativ?) aufbessern könne. Mädchen sagen Stopp zu Jungen, obwohl sie sich doch als Kameraden mögen, Kinder sagen zu Prüglern „Stopp“, Gläubige rufen zu Gott und schreien „Stopp“?

1. Alle Hierarchie nimmt für sich das Recht in Anspruch, zu loben wie zu strafen berechtigt zu sein, und es sei nun mal nötig und von Gott gegeben oder im Sinne der Partei oder was weiß man sonst!
2. Jede Bestrafung hat ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Verursacher. Und diese haben ihre Gesinnung, die sich in ihnen festgesetzt hat. Wie ist sie entstanden? Wer hat ihr den Atem eingehaucht? Wem, welchen Zwecken soll sie dienen? Wem hilft sie aus dem Elende auf?
3. Alle Handlungen haben ihre Vorgeschichte. Wer kennt sie? Wer hätte ihren Bedarf wohl steuern, verhindern, umlenken können?

Glaubt ihr wirklich, ein Stop-Schild könnte den Zusammenbruch psychisch Desorientierter verhindern? Solches Thema gehört nicht in den Katalog der Entertainer für Grundschul- oder KITA-Unterhaltung.

Es gibt zwei Verhinderungsmöglichkeiten:

1. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben und seiner Unversehrtheit.
2. Die Ehrfurcht vor dem Geschenk der Schöpfung, das zu schützen ist.

Wenn der Schutz versagt, müssen alle Versagemomente einbezogen und analysiert werden. Wer das nicht kann, sollte den Mund halten und zumindest den Kindern die gleichen Rechte zuerkennen wie sich selbst. Aber da bricht ja schon alles Schwergewichtige ein!

05.10.2015

In der Beanstandung einer um sich greifenden Epidemie der feministischen Entstellungstheologie liegen mir jetzt aus zwei evangelischen Kirchenbereichen Gemeindeblätter gleichen Mottos vor:



Das rechte Exemplar beanstandete ich bereits; das linke verdient ebenso Beachtung!

Seinem Aussehen und Wesen nach scheint es sich hier um zwei Mädchen handeln; eine klare Trennung der Geschlechter ist somit nicht möglich. Das feminine wird repräsentiert.

Wir interpretieren also erneut die vermutliche Absicht der Publikation:

„So ihr nicht werdet wie die Kinder = Mädchen = das Feminine, werdet ihr ...“ usw.

Eine 11-jährige berichtet mir, dass die Jungen (fälschlich als „Junx“ tituiert und in diese Rumpelkammer geschoben) bei jedem Annäherungsversuch Erwachsener oder der Klassenkameradinnen mit den Worten abwehren: „Interessiert mich sowieso nicht!“

Den Lehrbeauftragten ist keinesfalls darum zu tun, diese Alarmzeichen zu respektieren und mit den Jungen eine Lösung zu finden, denn das bedeutet, die Abneigung gegen die „Überbleibsel eines Evolutionsdefektes“ fallen zu lassen. Da „die „Junx“ ohnehin den Teufel in der Hose haben und Männer außer zur gelegentlich benötigten Fortpflanzung bei Amazonen zu nichts Wesentlichem taugen und nur darauf aus sind, sich durch Missbrauch in Misskredit zu bringen“, wird man die Benachteiligung dieser unerwünschten species weiterhin vorantreiben.

Eine solche Gesinnung gehört vor die Menschenrechtskommission!

Das Aushebeln der Definition „Ehe“ basiert auf der Demontage des notwendig Maskulinen. Ehe hat den einzigen Sinn, eine lebenslange Symbiose zwischen dem Maskulinen als das zielfassende Streben und dem Femininen als das bewahrende Lebenssichernde zu garantieren, aus deren Lebensmitte dann das neue Leben behütet, geschützt und allseits geachtet und gefördert heranwachsen darf und kann.

Es ist eine Anmaßung unerhörten Ausmaßes, zu verlangen, Ehe sei auf sexuellen Interessen festzuschrauben und unterliege deren wankelmütigen Wechselströmungen. Dieser Freibrief mag für Partnerschaften mit hoher Fluktuation im Zeitgeist-Geschehen ausgestellt werden: Er

widerspricht und widerstrebt dem Prinzip und der Basis Ehe entschieden! Was Kirche dazu sagt, ist zweitrangig. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben schützt die aufrechten Gesinnungen vor dem Verfall in die Barbarei und verbindet alle hohen Ideale der Konfessionen mit Weltgeltung. Sie sollen sich darauf nachdrücklich berufen und sich nicht durch politische Abenteurer und philosophische Labyrinthgänger verwirren lassen! Die Überheblichkeit einer jeweilig herrschenden Meinung widerspricht dem Wunsch nach Grenzerweiterung des Denkens und dem Entwickeln neuer humanitärer Konzepte, vor allem, wenn diese kulturfördernd gedacht sind.

08.10.2015

Gestern Abend sprach eine Journalistin mit der Kanzlerin – jemand also, die es wissen muss, und jene, die es weiß, aber nicht ihre Strategie bis ins Detail zu verteidigen sich zwingen lässt. Das „Protokoll“ für die Presse („Und wir behalten uns doch alle Zweifel vor und werden sie fleißig düngen und begießen!“) heute in einer „großen Tageszeitung“ hält in kurzatmigen Satzstummeln und Rechtschreibmängeln gegen den langen Atem einer Frau, die als „neue Kanzlerin“ bezeichnet wird.

Gewiss passt sie in dieses Panoptikum der Schwarz- oder Grauseher nicht hinein: Ihr Blick bleibt klar, ihre Richtung kommt immer noch von sicherer Basis her: Man muss das Interview nicht gesehen haben, sondern überschaut die Absicht des Kommentars und muss doch lächeln. Und eben das ist der Kanzlerin, die sich treu bleibt, wohl auch gekommen, als sie die Gier nach Fakten nicht bedienen wollte.

Es geht um Ideen und damit um Ideale und deren Verwirklichung. Alle wollen „ein Machtwort“, alle „die letzte Wahrheit“, und alle sehen wieder einmal in dem, wie die Kanzlerin wider Aufforderung aus dem Zirkel ihrer „Kritiker“ (= Geisterbeschwörer) Distanz gewinnt, eine „Krise“. Sicher ist, dass die Presse Krisen braucht, sonst sinken die Verkäufe ihrer Tagesprodukte – auch der Gesinnungsvorgaben.

Es ist keine „neue“ Kanzlerin: Sie steht zu ihrer Gesinnung und zu ihren charakterlichen Qualitäten, was sie übrigens von allen ihren Mitarbeitern auch erwartet. Sie kann aber auch getrost zusehen, wie sich Wortbruch, Verantwortungsverschleierung und Überläufertum ständig vor ihr wegzuducken versuchen und wie es sich anfühlt, wenn sich Charaktere in Krisen entblößen, wo Tatkraft und Entschlossenheit, mit Langmut und Erwartungssicherheit gepaart, verlangt und nötig werden.

Mit der Agenda 2010 eine Krise gewagt? Diese Kapitalverschiebung war die Kapitulation der Rest-Sozialdemokratie! Frau Merkels Vermächtnis bezieht Position *gegen* Krisen! Soll unken, wer es nötig hat!

Das gestrige Interview muss wohl noch erst „verdaut“ werden, bevor seine heilsame Wirkung auf die politischen Berufs-Verzagten beginnen kann. Ein Durchfall könnte reinigen!

10.10.2015

Der Polit-Jargon wälzt sich momentan in Modewörtern, die auf „Kultur“ enden und von der wohl niemand ihrer Nutzer ahnt, was sie erfordert.

Das Symptom ist eindeutig: Je heftiger die Angriffe gegen die definitorisch gesicherte Bedeutung eines Modewortes und dessen hingebungsvoll zelebrierten Missbrauch, desto verbissener die darin brodelnde Wut auf die wahre philosophische Eindeutig-, Unverwechselbarkeit, auf Umfang und Inhalt der Bedeutung also, deren Treffsicherheit man entbehrt.

Macht etwa nur der sachangemessene Umgang mit der Dummheit die Verstockten endlich weise?

Das Alpha-Tier-orientierte Wesen unserer Nation hat sein Stimmungs-Fadenkreuz stets auf die Kanzlerin gerichtet. Kein Wildbret sei begehlicher. Es ist ein theologischer Anstich: Der Glaube richtet die Waffe der notorischen Vorwürfe und der „kabarettistischen“ Heckengeschosse auf den Papp-Kameraden „Erlöser“, „Heilsbringer“, „Star“, „Frontmann“, Gott der Plebiszite, dem man stets die Schuld, das Versagen, die Säkularisationsprozesse allgemein, die organisatorischen und philosophischen Pleiten aufkleben kann, damit sich das Zielschießen auch lohne. „Gott“, „wie konntest du das zulassen? Bezahle ich nicht brav meine (Kirchen-) steuern pünktlich in Demut und Gehorsam vor dem Altar des Meinungskatechismus?“ Na klar, aber mit was für einem Gesicht!!!

An Aussprüchen, an Schlagwörtern, an Äußerlichkeiten macht man seine Sympathien fest. Aber jede Begabung ist nur soviel wert, wie man sie akzeptiert, stützt und ihr zuarbeitet. In der Flüchtlingskrise hat die Bevölkerung gehandelt, während das Summen der Rotationen in den politischen Lagern nicht zu überhören war. Ein einzelner soll also immer das „Machtwort“ sprechen – aber die Presse heult nach Demokratie? Was wollt ihr denn nun? Warten, bis die Nation sich selbst wieder wählt? Kandidaten hat sie genug. Man muss sie nur aufstellen wollen und die Platzhirsche in die Wälder zurückjagen: Freiheit dem Tüchtigen!

20.10.2015

Dänisch sezieren – political correctness 2015 (aus persönlichem Anlass):
s. „Begriffe – aphoristische Seitenblicke Teil II“ dieser Website! Danke!

20.10.2015

Während sich noch die unbescholtenen Bürger den Kopf darüber zerbrechen, wie sie das momentane Elend obdachloser Flüchtlinge mildern oder beenden können, ziehen die Profiteure dieser Verwirrungen zu ihren Thingstätten der Selbstbeweihräucherung, um gegen den Ansturm Verzweifelter Mauern der Unmenschlichkeit zu errichten.

Europa befindet sich in einer zwangsverordneten historischen Wende und muss einen Zwei-Fronten-Krieg gegen den eigenen Bankrott führen. Einerseits droht ein Wirtschaftsmonster der privaten Schiedsgerichte, die Staaten in die Krise und deren Bürger in den Ruin treiben wollen, andererseits stehen wir einem Phänomen besonderer Güte gegenüber:

Das Hinnehmen Europas und der Weltmächte einer Welle wahnsinniger Schlächter in Afrika und dem Nahen Osten hat zum Aufstand der Ohnmacht aufgerufen. Die Staatsführungen wollten nichts tun, die Bürger, in ihrer Existenz bedroht und bereits dezimiert, entscheiden sich für die Hoffnung auf eine Überlebenschance außerhalb der Zugriffsgebiete ihrer Mörder. Und da es ein Exodus geworden ist und inzwischen Europa überflutet, erkennen die Bürger dieses Kontinentes in eben hieraus geborener ursächlicher Solidarität für die Menschlichkeit ihre Mittel und setzen ihre Zeit und Kraft zur Rettung, zur Aufnahme dieser Entrechteten, Flüchtenden, um ihr Leben Kämpfenden selbstlos ein.

Angesichts dieser Wendung wird sich das Volk – eben diese Masse an Hilfsbereitschaft – später mit den Anschuldigungen jener befassen wollen, die ihren Einsatz als Verrat am Vaterlande geahndet wissen wollten.

Flüchtende wie Helfende agieren am Staatswesen vorbei, und jetzt allmählich beginnt das Verwaltungssystem zu fassen – von Sachbearbeitern getragen, die zahlenmäßig überfordert und in ihrer Dienstmoral, mit ihrem Gewissen allein gelassen, nach bestem Vermögen bis über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinaus handeln müssen.

Die Lehre aus diesem Prozess der Massenflucht vor den Massenmördern in die Arme der sich vormals sicher Fühlenden kann nur heißen: Wo immer sich Psychopathen gegen ihre Mitmenschen erheben – unwichtig, womit sie das begründen möchten! – wird die Folge kein territorial internes, in sich verkapseltes Sterben mehr sein. Die Völker machen sich auf die Flucht und suchen ihr Bündnis, ihre Solidarität mit jenen Kulturnationen, die sich bislang der

trügerischen Hoffnung hingegeben hatten, dass Globalisierung doch nicht bedeuten könne, dass man als Unbeteiligter in solche (scheinbar) fernen Völkermorde hineingezogen werde.

Diese Probleme des Weg-, Hin- oder gar Zuschauens ähnelt dem Betrachten einer Sturmflut, in der die Wellen immer höher heranrollen und endlich die Deiche durchbrechen werden.

Wir entkommen zukünftig keiner externen Katastrophe, sondern müssen für die Hilfe gerüstet sein, das Leben auch jener zu schützen, die nicht unsere Volkszugehörigkeit beanspruchen können. Das tun sie auch nicht – sie kommen und bitten um Aufnahme, weil man ihnen ihre Existenz zertrümmert hat und ihr Leben bedroht – und ihnen niemand vor Ort helfen mochte. Und nähmen wir sie nicht auf, legten sie sich auf die Stufen vor unserem Wohlstande, um mit ihren Kindern zu sterben.

Die Gründe kennen wir. Aber der Frieden auf Vertragsbasis kann nicht die Opfer aussperren, die dadurch ihren Peinigern ausgeliefert waren, dass man ihnen nicht hat helfen können.

Die weltweit inszenierte Ohnmacht durch Hass und Herrschsucht hat ihre gigantische Dimension erreicht.

Jetzt sind wir gefragt!

25.10.2015

Obleich die Presse mich annulliert, stelle ich mich angesichts der profilierten Berichterstattung auf die Seite dieses seriösen, kompetenten und mutigen Journalismus. Wir haben diesen Menschen dafür zu danken, dass wir über das Vorgehen und Versagen wichtiger europäischer Verantwortungsträger so treffsicher unterrichtet werden. Und wir haben uns in Ehrfurcht vor jenen zu beugen, die unter Einsatz ihres Lebens ihre Familie in die Freiheit zu führen hoffen und an den Drahtverhauen der Gnadenlosigkeit bestimmter Staaten ihrer Würde verlustig gehen.

Angesichts des Bemühens unserer Regierungen, die zu helfen sich immer unerbittlicher in die Pflicht genommen sehen, ist ein außergewöhnliches Maß an breiter Solidarität nötig geworden. Wir haben sie für die Menschen, die unaufgefordert helfen und sich persönlich bis zur Erschöpfung für die Flüchtlinge einsetzen. Wir erbitten sie jetzt von jenen, die mit ihrer Kritik immer weniger zu sparen bereit sind. War es anfangs erschreckend festzustellen, was nicht begriffen worden war, ist es jetzt unsere Pflicht, dem zuzusprechen, wo sich etwas positiv verändert, wo sich Politik und Verwaltung endlich wirkungsvoll handelnd erweisen können.

Es ist weniger Kritik, schon gar keine Häme, kein Zynismus, kein Schmutzwerfen gegen bestimmte Politiker oder Bundesländer zu tolerieren, denn die sich jetzt befragen lassen und auf die Fragen konstruktive Antworten wissen, brauchen unsere Rückendeckung, um nicht an dem zu verzweifeln, was u. U. immer noch nicht greifen kann. Statt Kritik ist jetzt die ideelle Unterstützung gefragt, die Vielfalt der Vorschläge, der Wegvermittlungen, die Bereitstellung guter Gedanken, des Mitgefühls, des Mutes für Außergewöhnliches. Satire, Kabarett und politisches Theater in Expertenkreisen darf sich jetzt zurücknehmen. Wir wissen alle, was noch besser sein könnte, wir wissen aber nicht, wer noch helfen kann, wo keine Möglichkeit mehr offen scheint.

Sagen wir den Menschen Dank, die begriffen haben, was not tut, und geben wir ihnen die Chancen, etwas Bleibendes, Gutes erreicht haben zu wollen! Und helfen wir denen und reichen die Hand, die in unseren wenigen europäischen Nationen humanitäres Denken erhofften und erhalten werden.

Das Europa der Einheit und der Einigkeit ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Das müssen die Kernstaaten nicht offiziell feststellen, das hat jetzt die ganze Welt staunend und kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen. Was eine solche Völkerfreundschaft wert ist, musste sich erst in diesem Exodus offenbaren. Die Welt ist Zeuge. Sie ist es auch in dem, was wir zu tun in

der Lage sein werden, und wir müssen uns jetzt hinter jene stellen, die keine Reden halten, sondern vor Ort das Grauen vorgeführt bekommen, dem wir doch durch die geografische Distanz so gern ferngeblieben wären. Diese Chance des Wegsehens wird es zukünftig nicht mehr geben: Wir werden sie zum Frühstück serviert bekommen, wenn wir nicht Mut fassen, den potenziellen Gewalttätern das Handwerk zu legen, ehe sie mit dem Morden beginnen können.

Jenseits aller Kritikfähigkeit sind jene Rottungen zu betrachten, die Gewalt provozieren und unterstützen. Es sind nicht alle NS-Anhänger; sie damit zu bewerfen, fordert sie zu einer Art Opferrolle heraus. Sie wären auch mit anderen außergewöhnlichen Entwicklungen völlig überfordert und marschieren mit, weil ihnen die Argumente fehlen.

Wer da schreit, das Boot sei voll, hat noch keine Panik erlebt, wenn Menschen sich zu retten suchen. Wo irgend noch Halt scheint, da greifen Hände, und wenn es den Tod aller bedeutete: Die Angst macht besinnungslos. Es könnte sich zu einem solchen Stau an Hilflosigkeit zusammendrängen. Je mehr Hilfsmittel bereit gestellt werden, desto größer die Rettung für alle – auch für die Einheimischen!

Wenn es den Massenkundgebenden im Lande zu eng wird, sollten sie doch ihrerseits einmal die Flucht aus dem Lande probieren: Diese Erfahrung lohnt sich, denn sie ernüchert! Dann viel Glück!

26.10.2015

Not täte, den Menschen auf ihrem Auszuge aus der Glaubenskälte die Kirchen zu öffnen, um ihnen die Wärme der göttlich aufgetragenen Sorge um den Bruder Abel zuzusichern. Dass die „Durchgangsstaaten“ keine dauerhaften Unterbringungen schaffen wollen, ist verständlich. Da sie sich aber zu Europa zählen wollen, dürfen sie die Menschen nicht aufhalten, wo sie in Dreck und Würdelosigkeit umkommen. Wer keinem Flüchtenden die neue Heimstatt gönnt, auch nicht zu seinen staatsrechtlichen Bedingungen, kann sich nicht auf Hilfszahlungen aus Brüssel berufen: Wir brauchen die Gelder, um woanders Leben zu ermöglichen, das man ihnen in dessen Heimat nicht mehr gewähren will.

Wir brauchen Logistiker mit Berufserfahrungen in Hafen- und Luftfahrttransport, um organisieren zu können, wo Bürokratie lebensbedrohend Schicksale buchstäblich einfriert. Jeder kann nur in seinen eigenen Grenzen sicher agieren; muss er sie überschreiten, braucht er Hilfe.

Wir brauchen Wohnraumvermieter, die aus der Not der Aufzunehmenden keine irrsinnigen Profite schlagen und die Steuerzahler, also ihre Mitbürger von jeher, dabei über den Tisch zu ziehen trachten. Das ist ehrenrührig und eines Mitteleuropäers unwürdig. Not ist keine Bedarfsregelung des Basar-Denkens! Gewinne zu machen ist nur dort erlaubt, wo der Käufer auch ohne Einschränkung seiner Lebensqualität das Benötigte zu anständigen Preisen erwerben kann. Das ist abendländische Kultur. Wir verhökern kein Notleiden gegen Selbstaufgabe eines Menschenlebens ohne Würde!

Den strammen Antidemokraten noch ein Wort auf ihr Nachtgeschirr gedruckt: Wenn schon Krawall aus hormonellem Überschuss – warum nicht gegen die Schmarotzer im eigenen Lande? Und sind der Boote zu wenige und darum „randvoll“ – warum stellt ihr nicht genügend aus eigenem Vermögen zur Verfügung und helft, durch Entzerrung eine reibungslose Integration zu fördern, statt gegen Unbekannt fortwährend die Hosen Eurer Gesinnung herunter zu lassen?

Letztlich ist das Geschrei nach Guillotine, Galgen und Gaskammer stets die Ohnmacht der überforderten zu kurz gekommenen. Je lauter ihr kreischt, je sittenloser Eure Aufführungen, je vehementer Eure Flaggenparaden der Strohflechter-Zunft, desto tiefer prägt sich ein neues Misstrauen gegen den Begriff „das Volk“ in den Herzen der aufmerkenden Jugend ein.

Haben wir euch jemals gegen Bildungsmängel, gegen Dumpinglöhne, gegen Diskriminierung der Individualität eines Menschen auf die Straße gehen sehen? Habt ihr jemals für die Humanitätsgesinnung „demonstriert“, also plakativ geheuchelt, wo nichts sein kann? – Zum Glück nicht, denn das hätten wir noch weniger ausgehalten! Aber wie Kampfhunde gegen

fremde Gerüche an der Kette zu zerren und Parolen zu belfern, ist eines Menschen unwürdig. Ihr gebärdet euch wie Wachhunde, und seid ihr nicht mit einem Wurstende schon merklich zufriedener? Wer mit euch durch die Städte zieht und gegen das Kulturstreben insgesamt zu Felde zieht, hat vergessen, wer ihn geboren, wer sein Leben beschützt, wer ihm die Grundbedürfnisse garantieren konnte. Wir brauchen Charaktere, die zuerst um das Wohl Notleidender besorgt und bekümmert sind, danach mag der eigene tägliche Hunger gestillt werden.

„Wir sind das Volk“ erweist sich in der selbstlosen Hingabe tausender Mitbürger, die zu helfen auf die Ankommenden zugegangen sind und immer noch die Not zu lindern suchen. Ihr wäret gern ihre Aufseher, um sie mit der Peitsche eurer Ideologien vor euch hertreiben zu können. Euer tausendjähriger Wahn wurde von den zivilisierten Völkern weltweit niedergelassen. Er wird sich in einem Europa zukünftigen Ausmaßes nicht wiederholen. Es wird sich auf sich selbst zurückziehen, wenn es klug sein will, und die an sich arbeiten lassen, die bis jetzt immer noch nicht begriffen haben, dass wir diese Krise der Solidaritäten ohne sie überwinden müssen.

Das wird geschehen – ohne sie, ohne die Schreihälse in unseren eigenen Reihen, ohne die Schmarotzer, die sich gesund stoßen wollen! Es wird und muss sich erweisen, zu welchem Kulturstreben die europäischen Kernnationen sich erheben können.

An diese Kraft glaube ich, denn sie ist über die vergangenen großen Geister unserer Länder manifestiert und soll es bleiben.

Wir werden es durchsetzen – gerne ohne die Brandstifter und Fallensteller der Zeitgeister!

29.10.2015

Wir kommen zu einer neuen Begriffserklärung:

Taktische Begrifflichkeit:

Die vorsätzlich fehlinformierende Benutzung eines Begriffes, um ein Verhalten oder einen Tatbestand anzugreifen, der in seiner Wertigkeit und seinen Auswirkungen entweder reingewaschen oder vorverurteilt werden soll.

Beispiel 1: Die Meyer-Werft lehnt die Schlichtung ab und führt als Begründung die Klagepunkte Betroffener noch einmal an, die eine Milderung des Vorhabens verhindert, den so Beklagten ohne Klärung dieser Schuldfrage in uneingeschränktem Maße gleiche Mittel weiterhin nutzen zu können. Es steht nicht zur Debatte, ob er es tun wird – es ist zu verhindern, dass es – auf Grund der Klagen betroffener Zeugen – sich wiederholen könnte.

Die Freunde des Beklagten zetern, eine solche Klage sei bereits eine Vorverurteilung! Dazu käme es, wenn man lediglich Gerüchten geglaubt hätte und mit drastischen Mitteln gegen vage Vermutungen zu Felde gezogen wäre. Aber die Werftleitung ist sich ihrer Sache offenbar so sicher, dass sie auf fristlose Entlassung drängen muss, da es ihrer Vorstellung nach nicht nur ein „Ausrutscher“ im Verhalten gewesen sei, sondern planvoll und zielsicher zu Werke gegangen sei.

Wenn es die Fakten sind, die von Zeugen so beschworen werden können, darf man kein Auge zudrücken im Sinne von „Schwamm drüber – wird nicht wieder vorkommen...“ Es ist wohl nach der Gesinnung zu fragen, die so etwas tun lässt, und das kann nur ein Gericht prüfen, indem äußerst gründlich ermittelt und gegeneinander abgewogen wird.

Beispiel 2: Ein Angeklagter habe „seine pädophilen Neigungen“ zugegeben:

„Pädophil“ ist ein taktischer Begriff – gemeint ist: „pädosexuell“ bis pädokriminell. Indem man den Begriff „pädophil“ vorsätzlich benutzt, unterlegt man ihm die Bedeutung verwerflicher Bestrebungen. Aber *Pädophilos* ist der Freund der Kinder, also jemand, der sich mit allen Konsequenzen seiner Schutz- und Fürsorgepflicht Kindern zuwendet, um von ihnen befragt zu werden, um ihnen Sicherheit zu geben, gegenseitiges Vertrauen zu garantieren. Das genau aber wollen die Besitzenden nicht: „Das ist mein Elias!“ schließt jeden weiteren Besitzanspruch aus – auch des Partners. Und der darf dann allenfalls ein *pädophilos* werden,

wenn die Besitzerin mal nicht zugegen ist und das Kind das Vertrauen eines Menschen sucht, der Kinder nun mal nicht „besitzen“ (= beherrschen) will – auch nicht als Papa!

In diesem Falle soll die taktische Begrifflichkeit helfen, Unschuldige vorzuverurteilen, indem man sie in die Schublade der „Pädophilen“ schiebt.

Taktische Begrifflichkeit ist noch gefährlicher als die Begriffs-Ahnungslosigkeit, also die Unfähigkeit zu definieren. Wie alles Halbwissen droht der Glaube, mehr wissen zu wollen als der philosophisch analytische Kritiker, und was nicht die Logik begründen kann, das reißt man mit Anwälten und Kapital im Hintergrunde wohl letztlich erfolgreich an sich.

Ein Pädosexueller ist ein Triebtäter, *ein Pädophilos ein Ethiker* – das beeindruckt keine Juristen und ihnen Nahestehenden, aber mit normativen Denkmustern ist sowieso nicht zu spaßen. Sie wollen rechten, richten und vernichten, was auf ihrem Speisezettel steht.

Damit haben die *Philosophen als Ethiker* nichts mehr zu tun.

01.11.2015

Wenn Irrtümer bei voller Selbstdiagnose beibehalten werden, bezeichnet Hnaryk M. Broder das schlicht als irre. Dabei behält er den Hut auf dem Kopfe. Wir unsererseits ziehen ihn vor dem Sprachradikalismus einer bestimmten Personenvielzahl, die sich das Recht studiert hat, auf Kinder losgelassen zu werden oder das TV-Publikum in die Begriffswüste zu jagen.

Heute ein paar markante Beispiele: Man spricht zunehmend von „Vorwarnung“, ohne den Nutzen einer Nachwarnung überhaupt erklären zu können, und so reitet die Moderator/In auf weißem Schimmel oder schwarzem Rappen in die irre Show TV-Erlebnis (= Sie merken die Pleonasmen?).

Ein zweites Beispiel aus einer Gymnasialklasse, mit überwältigendem femininen Lehrkörper-Anteil und dessen fragwürdigen Disziplinierungsmethoden:

Man formt die Sprache neu: Singular: Der Sopran / Plural: Die Sopräne // Oder: Der Oberstufenschülerin / die Oberstüflerin (= kein Schreibfehler: Der Plural umschließt immer das Feminine, das Maskuline wird erinnernd-vermutend drangedacht).

Man denkt heute nicht an etwas oder über etwas nach, ergrübelt nichts = man hat etwas „angedacht“ (zu mehr hat es nicht gereicht). Es heißt nicht mehr: Es ist kursiv gedruckt, sondern gymnasial: Es ist kursivt!

Sie behaupten, in den Schulen lerne man nichts, und die Wissensvermittlung spiele sich nur noch über YouTube und Tablet ab? Da ignorieren Sie aber geflissentlich, was Ihre Kinder aus dem Unterricht an pseudo-akademischem Kauderwelsch ins Haus schleppen! Hört ihnen doch endlich zu, damit ihr die Warnzeichen begreift!

Aber wer denkt schon an Notwehr oder hülfe den Unschuldigen?

Ein Dokumentarbericht wird in der Presse angeboten: Andreas Babel schrieb: „Kindermord im Krankenhaus“ und schildert den Mord an angeblich behinderten Kindern. Zwei Gedanken darf ich vorwegschicken: Noch lange nach dem Kriege wurde mir von einer mir nahe stehenden Person versichert, dass unwertes Leben schlicht zu vernichten sei, denn warum sollten „gesunde“ Leute sowas durchfüttern? Diese Person empfand die Krankenkassen als eine Art Vermögensanlage, so dass man sich alles von dort wiederholen müsse, was man im Krankheitsfalle benötige und einem per Gesetz zustehe – auch wenn man es nicht unbedingt brauche, lagern könne man es ja zur Sicherheit schon mal. Es ist also unerheblich, woher die einzelnen Mörder/Innen kamen, die die Kleinen umbrachten: Sie waren, wie ihre Opfer, eben verfügbares Volksgut und dienten dem Führer des großdeutschen Wahnsinns.

Der zweite Hinweis kommt aus der Literatur: Ich gebe nur den Titel bekannt, denn das Buch ist trotz seiner Qualität und Brisanz bis heute schon nicht mehr im Handel:

„Die Hohenpriester der Vernichtung“. Die Autorin beschreibt dort u. a. die Versuche an Kindern und die Morde, und sie nennt Ross und Reiter. Man sollte es unbedingt parallel zu Babels heutiger Studie lesen und stets präsent halten, denn so mancher versteckt gehaltene ideologische Anspruch grünt im Verborgenen doch noch weiter.

Über den Computer steht mir der Zugriff auf die großen Tageszeitungen der Bundesrepublik offen. So bietet sich dem Betrachter eine interessante Palette des Journalismus, der nicht immer seriös ist, auch wenn er so scheint.

Diese Spielarten haben mich besonders erschreckt:

Der Litfass-Journalismus:

Eine Person wird in die totale Verantwortung für Mißstände gezerzt und ihr eine Vielzahl an Gegnern als wachsame Kritiker gegenüber positioniert – Mißstände, die diese Person gerade zu beseitigen sich müht. Oft wird der Hass-Faktor so stark, dass man mit der Person die Anhängerschaft und den Kreis der Sympathisanten gleich mit torpedieren möchte.

Der Grund: Das Prinzip des Führer-Komplexes konnte noch nicht überwunden werden.

Der Spaltenfüller-Journalismus:

Man berichtet über ein Vorkommnis, das man – ähnlich wie in vielen Predigten – alsdann portionsweise breit erzählend noch einmal durchkaut – Neues enthält es nicht, verleitet aber zur Kieferstarre.

Der Unterstellungs-Journalismus:

Vermeintliche Analysen zu Prognosen ausbauen, um eine Welle der Kompetenzzweifel gegen Personen zu erregen. Das Prinzip der Verdächtigungen wird hier intensiv gepflegt.

Der Windlicht-Journalismus:

Man sucht zu be- und hernach zu erleuchten, ohne die Flamme der Erkenntnis den Stürmen der Zweifel, des aufbegehrenden Zorns und berechtigter Entrüstung preiszugeben: Immer aus der Deckung das Gelichter der Nacht anlocken und dann zu verbrennen trachten, aber sich über jene heftig auslassen, die ihren Weg lieber selber aus dem Dunkel suchen.

Diesen Charakterformen einer missbrauchten Pressefreiheit steht der seriöse Journalismus gegenüber. Vor ihm verbeugen wir uns, denn er scheut nicht Mühen noch Gefahren, die Wahrheit, also Verursacher und Ausführende in ihrer Gesinnung, ans Licht zu ziehen.

In der Frage nach der Sicherheit vor Wölfen heulen einige Journalisten und „Tierschützer“ mit dem Rudel und übertönen die Wehklagen der Schafzüchter und ihrer Opferlämmer. Auf dieses Wildtier als Hüter der Wälder und vormals freien Fluren wird der Kontrollwahn des „liberalen Sozialismus“ nicht mehr verzichten. Das Märchen vom Rotkäppchen bleibt ein Märchen – schließlich prangert man die Pädosexuellen damit an! – aber auch deshalb, weil im Märchen der Förster mit dem Wolf abrechnen darf, in unserer heiligen Realität aber nicht! Hier wird man das Märchen bei Seite schieben und den Verlust eines Kindes, das sich in den Wald vorgewagt hat, wo es ja keine Zäune mehr gibt, als „Totkäppchen und der liebe Wolf“ beschreiben – schließlich ist er jetzt der Hauptkontrolleur, dem nichts entgehen soll.

Auch wenn ihr mich dafür verreißt: In einer dichtbesiedelten Gemeinschaft wie Mittel- und Westeuropa haben gefährliche Wildtiere leider ihr Bleiberecht gekündigt bekommen. Indem man die Bevölkerung entwaffnet, überstellt man sie gewissen vagen Schutzzonen, und verlässt man die, begibt man sich über kurz oder lang in unmittelbare Gefahr. Das neue Märchen: „Wir Förster haben alles unter Kontrolle“ ist noch gefährlicher als die Erkenntnis des alten, dass man Triebtäter erst erkennt, wenn sie sich außer jeder Gefahr fühlen und zuschlagen können, wo man sich nicht wehren kann. Dann erscheinen sie ohne Tarnung. Auch Lämmer und Schafe haben ein Recht auf Schutzräume und können nicht willkürlich den Wölfen als Tribut für maßvollen Raub zum Fraße überlassen werden. Denn sind es heute die Wölfe, sind es morgen die Menschen, die in Gebieten vegetieren, die ihren Mördern freien Zugang und volle Verfügungsmöglichkeiten erlauben – und wir stehen hinter dem Zaun und

gaffen hinüber, ohne die Hände zu rühren. Es ist das Prinzip, etwas zulassen zu wollen, obwohl es das Lebensrecht eines hilflosen Wesens ist, auf Hilfe rechnen zu dürfen, der man sich durch seine Natur und biologische Rolle unterstellt sehen muss.

Wir brauchen keine Wölfe, keinen IS oder anderen Terror, wir brauchen nicht die angeblich kontrollierbare Auswilderung jener Existenzen, die sich eben nur vom Fleische anderer ernähren, wir brauchen keinen Tierschutz gegen Tiere und keine Häme gegen Menschen, die sich zu Recht einer irren Willkür ausgeliefert fühlen und in Angst leben sollen. Weg mit den Hofhunden der Grünen und fanatischen Verharmlosern! Ist uns die Notwehr genommen, habt ihr noch längst nicht das Recht, den Jagdtrieb eurer Bosheit gegen uns zu mobilisieren. Wir wollen keine Wölfe, Bären, Sharia, Schleuser und Börsenhaie! Wir lieben unser Leben, das durch demokratische Grundrechte und Humanitätsgesinnung geschützt bleiben soll. Wenn ihr die nicht mehr wollt, toben sich eure Drachen der Vorzeit wieder aus. Die habt ihr dann verdient. Dazu braucht ihr auch keine Parteien mehr. Da entscheidet das Los, wer als nächster ausgeliefert wird. –

02.11.2015

Ein Dauerbrenner scheint in der Presse der Kampf einer aufgebrachten U.S.-Amerikanerin gegen den bösen Hersteller Playmobil zu sein. Diese Firma stellt ein Piratenschiff mit Zubehör in den Handel, und dabei soll einem schwarzen Piraten ein Sklavenring um den Hals gelegt werden. Das, so die „Kinderschützerin“, sei Rassismus! Und das bläst man auf?

Wir korrigieren: Die Glorifizierung der Piraterie ist kein nationales Phänomen, sondern die Huldigung einer Verbrecherorganisation, die vor Mord keineswegs zurückschreckte. Wer also Piraten liebt, sollte sich nicht über Sklavenringe aufregen, die zumindest das Leben garantierte: Diese Person war ja noch ausbeutbar. Die Ostfriesen sollen ja auch Störtebeker dankbar gewesen sein, der von seiner Beute den einheimischen Helfern gern abgab: Ein Dankeschön für freundliche Unterstützung – bis heute unvermindert in Festspielen wiederholbar.

Wenn ein Schiff geentert wurde und sich die kämpfenden Seeleute schließlich der Übermacht ergaben, hatten sie die Wahl: Entweder mit in die Crew der Piraten oder über Bord! Und gefangene Sklaven erhielten so eine höhere Qualität ihres Daseins, wenn sie wenigstens um ihr eigenes Leben kämpfen konnten.

Wir müssen vermuten, dass es der „besorgten“ Antirassistin nicht um das ethische Prinzip zu tun war, denn sonst hätte sie sich ein Piratenschiff verboten, sondern vielleicht wittert man wieder einen saftigen Prozess und schreit nach einem „privaten Schlichter“, um Millionen abkassieren zu können.

Ich glaube dieser streitbaren Heuchlerin erst ansatzweise, wenn sie jährlich zu Allerseelen oder zum Totensonntag für die Millionen elend umgekommenen Indianer und Sklaven zu einem dafür eingeklagten Gedenkstein Kerzen entzündet und eine Feierstunde besucht, um den Nachkommen zu signalisieren, dass sie außer Gefahr seien.

Wer wagt da noch den Blick über die frei erbeuteten Ozeane...?

Es wird gemeldet, auch Elias sei vom gleichen Täter umgebracht worden wie Mohamed. Wäre es nicht an der Zeit, sofern es die Familien nicht von sich weisen, die beiden Kinder – im Schicksale verbrüdet – nebeneinander zu bestatten, um ein Mahnmal für die ewig Schutzbedürftigen zu errichten, ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihres Geschlechtes? Es wird Zeit, nicht nur dem Unbekannten Soldaten ein Denkmal zu setzen, sondern auch denen, für die Beschützer ihr Leben lassen würden, könnten sie das der Kinder retten.

Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem Leben, das man – aus einem psychischen Defekt heraus – nicht mehr erhalten, fördern und schützen wollte. Hier ist der Auftrag Mensch in sich zusammengebrochen. Wenigstens das sollten die beiden Jungen gemeinsam bezeugen dürfen. In ihrem Schicksale sind sie nicht allein. Aber wenigstens ihre Namen und ihr Wesen gelten.

02.11.2015

Immer, wenn sich spitzfindige Examensarbeiter an´s Werk machen, ihr patriotisch geläutertes Gewissen auf dem Kehrbleche der Ideologien zu präsentieren, geht man auf Schatzsuche, um in den Verdienst-Memoiren die berüchtigte Perücke triumphierend aus der selbst gekochten Suppe zu ziehen. Denn erst auf den Trümmerhaufen seiner bußfertigen Vorfahren kann sich auch der erbärmlichste Maulwurf groß schwellen und sich als einsamer König fühlen.

Natürlich war Gerrit Herlyn kaisergläubig aufgezogen. Das ist kein Zeichen bössartiger Gesinnung. Solche Menschen orientieren sich an Vorbildern, die einem glaubwürdig gemacht wurden – man lese nur in den Schulbüchern jener Zeit! – und dazu gehörte Kirchentreu und fromme Gehorsamspflicht. Für Herlyn wuchs der Eifer zur Erneuerung, ohne dass er missionarisch hätte jemanden schrecken wollen. Als die Kirchen Hitler proklamierten, übernahm man dieses Autoritätsbild vertrauensvoll als Glaubenslehre - eben ganz so, wie man ihn täglich serviert bekam. Herlyn aus bürgerlicher Mitte ein typischer Mitläufer? Etwa ein fettes Schnäppchen aus dem Taubenschlag des Versager-Bildungsbürgertums? Köpfen- rupfen, braten und genüsslich verzehren?

Herlyn hat seinen Irrtum nicht nur offen eingestanden, er hat sein Versagen detailliert aufgeschlüsselt und sich in der Selbstdenunziation nicht geschont. Andere Pastoren meiner heimatlichen Umgebung, einst vom Führer geschwärmt, hatten sich umprogrammiert, ohne ihrer Überzeugung Adieu gesagt zu haben. Denn der Stil und das von ihnen gehegte Menschenbild hatte ja nicht gelitten. Und hatte man im Keller eines Demokraten seine Familie vor den Schüssen der alliierten Sieger bergen können, durfte man ungeniert Jahre später diesen Organisten in seiner Kirche zwiebeln und das Leben schwer machen.

Man stelle sich Herlyn vor, der nach Meinung seines Fährtenlesers offen gegen Hitler in die Opposition getreten wäre: Dann hätten vielleicht in St. Michael nicht vier, sondern fünf Portraits von Märtyrern hängen dürfen. Nein, Herlyn wurde Funker, stand seinen Kameraden zur Seite und trug die Konsequenzen des Weltherrschaftswahns, bis er daraus erwachen sollte.

Die tapferen Verbal-Widerständler unserer Zeit fordern, was ihnen die Zeitzeugen nicht abzunehmen bereit sind. Wer solche Jahre des Terrors und der Denunziationen nicht miterlebt hat, trinke seinen Kakao und lasse seine Schuldforderungen gefälligst verschwinden.

Es ist geradezu schäbig, nicht der Frage nachgegangen zu sein, in welcher Weise, mit welchen Mitteln Herlyn geschädigten Gemeindemitgliedern Trost und Hoffnung spenden können, deren Angehörige durch das NS-Regime umgekommen sind. Der Pastor wusste doch von solchen „Abgeholt“ oder Gefallenen. Was will, was darf man den im Schmerz Rasenden ins Herz legen, was die Gestapo nicht erfahren durfte? Und in welcher Weise hat der Seelsorger den jungen Menschen, zur Waffe gezwungen, mit dem Rassengrößenwahn betrunken gebellt, Mut machen mögen und erleben müssen, wie man ihre Leichname barg und die Nachrichten für die Angehörigen auszufertigen hatte.

Einen Wilhelm Brechtezende zu stützen – gegen die Interessen der uniformierten Saubermänner mit ihren ideologisch verdreckten Gedankennestern statt Hirn – war auch nach dem Kriege keineswegs willkommen. Wer glaubt, Rassismus, Euthanasie und Hass gegen „Außen-seiter“ hätten keine Konjunktur, sollte sich umsehen.

Wissenschaftliche Traktate zu verfassen, um sich auf der Hühnerleiter eine Sprosse nach oben schieben zu lassen, mag nützlich und erfreulich gelten. Die Verdienste eines Herlyn waren von jenen durchaus hinterfragt, die sie belohnen wollten, und so mancher, der an der Preisverleihung mitgewirkt hat, wird Herlyns Schuldbekennnisse sorgsam abgewogen haben. Aber nachträglich jemandem Verdienste abzuerkennen, weil man persönlich daraus Nutzen zu ziehen trachtet, erscheint mir, bei allem Respekt vor der notwendigen wissenschaftlichen Quellenforschung, doch zu billig.

Aus eigener Biografie ergänzt, wurde ich von verschiedenen ehrenhaften Menschen uneigennützig gefördert, obwohl wir politisch durchaus unterschiedlicher Meinung waren. An der

Hochschule in Oldenburg war ich als Parteiloser den Linksintellektuellen ausgeliefert. Nicht einer von ihnen hat je den Anflug eines Versuches gezeigt, mich für meine Neutralität zu sanktionieren. Wussten sie von meinen Fehlern, Mängeln, Beschwerden, hätten sie es nicht gegen mich ins Feld geführt. Der Kern des Lebens entscheidet über seinen Wert, und alles, was wir als Irrtümer erkannt und bereut haben, was wir danach ins Gegenteil umzukehren trachteten, muss genügen, nachweisliche Lebensleistung nicht zu schmälern, damit ein anderer sich mit dieser Bloßstellung etabliere. Das war kein Heldenstück, Octavio!

03.11.2015

Was ist Integration?

Es ist ein Regal mit lauter Schubladen – wie in Tante Emmas Krämerladen -, und in jeder dieser Lade lässt sich eine Zugehörigkeit stopfen: nationale, ideologische, gesellschaftliche, standeszugehörige, konfessionelle, gesinnungstreue oder provinziell nicht sicher einzuordnen. Und an diesem Regal klebt integrativ der Name des Herstellers!

Da sterben zwei Jungen, die sich leider nie begegnet sind, durch das gleiche Motiv, nämlich jenes, als Boten des Schöpfers lästig geworden zu sein, so dass man sie loswerden musste. Hieß die Botschaft Vertrauen, Liebe zum Leben, Hingabe an den Schutz eines Erwachsenen, so wurde sie in beiden Fällen zertreten. Das verbindet doch die Opfer, oder etwa immer noch nicht?

Wenn nun das eine Leben aus christlichem, das andere aus islamischem Elternhause geraubt wurde, so sind sie, dem Wortsinne nach, doch beide nicht ausgeprägt muslimisch, was meint: gottgläubig, denn „ihre Engel sehen alle Zeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel“ – ausgesprochen von jenem Augenzeugen, den beide elterlichen Konfessionen als glaubwürdig einzu-stufen gelernt haben. Würde nun Elias nach christlichem Ritus, Mohamed neben ihm nach islamischen Ritus bestattet, so wäre doch die Erde, in der sie schlafen, die gleiche, der Friedhof allen Toten zur Ruhestätte übereignet, die Trauer der Eltern die gleiche, der Schmerz um das verlorene Kind für beide Familien unauslöschlich. Zurücktreten, wenn ein anderer Ritus gefordert wird, einladen, wenn das eigene Kind hinabgesenkt wird – ich frage: Ist nicht der Tod die unwidersprüchlich endgültige Integration, da ihre Seelen den gleichen Weg zum Vater nehmen, ungeachtet der Schlachtfelder, auf denen Konfessionen sich bekriegen?

Verbrennt die Regale mit den Schubladen! Versöhnung wird immer und zuerst aus den kleinen Händen der Welt dargeboten. Sie haben das Geld zu zählen noch nicht gelernt. Wollt ihr nicht endlich zufassen und euer Geschenk des Schöpfers annehmen? Und hält nicht die Auferstehung auch die Möglichkeit bereit, über die Eidetik die Brücke zu jenen zu schlagen, die ihre Wohnung, in diesen beiden Fällen viel zu früh, haben aufgeben müssen?

Integration muss man nicht registrieren. Viele tausend Uneigennütziges haben diesen Exodus begleitet und Menschlichkeit bezeugt, um die Fratze der Barbarei vergessen zu machen.

Könnte es nicht sein, dass diese zwei Jungen sich nicht erst jetzt gerne kennen gelernt hätten? Was kann man nicht alles unternehmen, ist man eines Geistes, eines Sinnes und eines Lebens!

04.11.2015

Der Nebel senkt sich, darin lenkt sich so mancher Bittsteller unerkant und unbemerkt an die Tür vermeintlicher Gönner. Da sei er gewarnt: Wer immer unter dem „Volke“ dienen will, muss sich letztlich auch an die Schlupflöcher der Ratten und Marder gewöhnen.

Da wirbt eine humanitäre Institution mit Weltruf um das Wohl ihrer Schutzbefohlenen: Nur einen Wunsch habe dieses Kind zu Weihnachten! Aber sieht man genau hin, sind alle abgebildeten Kinder – sozusagen Fallbeispiele – Mädchen. Jungen sind nicht mehr zu erspähen.

Heißt es nun: Kinder sind nur die Mädchen, Jungen sind lästiger Ballast und das Auslaufmodell der Evolution, dann müssen wir wohl auch den Schöpfungsbericht umschreiben in: „Gott schuf den Menschen (eine Frau) und gab ihm eine Gefährtin zur Seite“. Weil Fortpflanzung Schweinkram ist, war Frau Nr. 2 aus der Rippe der Frau Nr. 1 gewonnen worden, als

diese schlief – zwar kein Kaiserschnitt, aber doch auf natürlichem Wege, während die Tunnelgeburt als Fehlkonstruktion allmählich aus der Mode kommt. Und auch Herr Darwin kann sich seine detaillierte Darstellung der Evolution (sozusagen die Zeitlupe zum Schöpfungsbericht unter Ausschluss des Zeitfaktors) in die Perücke wischen. Alles wird puppeneinfach erklärbar, lässt man die Männer aus dem Spiele und delegiert Gottes Gnade an die Frau.

Tut mir leid, aber nun gibt es nur die Hälfte Spendensumme, denn die zweite ist für die Jungen gedacht: zu gleichen Teilen, um der Gerechtigkeit willen, nicht um der Gnade der Rippenspenderinnen willen. Hier kollabiert Schöpfung übrigens regelmäßig!

Wir schließen mit einer neuen Strophe zu dem Rathgeber-Liede: „Wir haben drey Katzen“:
Meine neunjährige Gesangsschülerin schüttelte sie in fünf Minuten aus dem Ärmel:

„Wir haben drei Herde,
wird keiner ganz heiß,
wir haben drei Pferde,
hat keines kein`n Fleiß.
Wir haben drei Mädchen,
trägt keines kein`n Rock,
wir haben drei Ziegen,
hat keine kein`n Bock.“

Kunst hat eben zu jedem Konflikt eine Lösung anzubieten – aber meist keine qualifizierten Ausführenden, um sie auch durchzuführen. Dann muss man eben mit dem Elend kokettieren.

07.11.2015

Die WHO schätzt den Fleischgenuss ab bestimmten Mengen als krebserregend ein? Man macht es an Untersuchungen bestimmter Fleischsorten fest, und man kann sogar genau sagen, um wieviel Prozent sich das Krebsrisiko entsprechend dem Verzehr erhöhe?

Wir wissen, dass Menschen in Regionen leben, in denen frisches Gemüse und Kartoffeln oder Reis nicht täglich verfügbar waren und sind. Es wurden Tiere gejagt und verzehrt. Nun wird man beschwören, dass man ja gar nicht wissen könne, wie viele Jäger durch Krebs dahingerafft seien. Das stimmt, aber ebenso stimmt auch, dass man nicht weiß, bei wem es nun Altersschwäche oder eine Erkrankung gewesen ist.

Wir hätten gern gewusst, wie die Steigerung des Krebsrisikos im Laufe zunehmender Lebensmittel-Manipulation verlaufen ist – in welchem Zeitraume auf welche Werte? Wir vermissen ferner die gesicherten Angaben darüber, ab welcher „Zutaten“ zu natürlichen Lebensmitteln überhaupt ein Risiko-Anstieg festzustellen gewesen ist, und wir vermissen Warnungen der Gegenwart vor Lebensmitteln, die risikobehaftet auf dem Teller liegen! Auch fehlt die Untersuchung darüber, welche Gemüsesorten zu verschiedenen Epochen bevorzugt wurden und wie man diese gedüngt bzw. mit welchen Schädlingsbekämpfungsmitteln man diese besprüht hat. Und schließlich muss man die Faktoren nennen, die eine ehrliche Auflistung aller Faktoren im Zusammenhang mit Lebensmitteln verhindern, um nicht die Weltmarktlage zu belasten.

Auf die Kurzformel gebracht:

Lebensmittel ohne chemische Zusätze fördern Leben – mit ihnen die Krebsforschung!
Friede unserer Asche?

08.11.2015

Vor einer neuen grassierenden Begriffsverfälschung sei hier gewarnt: Vor dem Schlagwort „Neoprotestanten“!

Vorgeführt werden Herden und Horden lärmdrogenfanatisierter Bibelhysteriker, die ihr Geschrei als Gebete, ihr penetrantes Vereinnahmen unschuldiger anderer als Missionierung ausdeuten und in Trance verfallen, um „von Gott“ erleuchtet, erweckt oder an den aufrechten Gang erinnert zu werden.

Wer den Begriff „Christentum“ auf die alttestamentlich bezeugten Glaubenskämpfe und –krämpfe anwendet, hat die Entwicklung des gesamten Judentums aus dieser Wegsuche in die Gegenwart hoher Kulturbereitschaft nicht begriffen. Und da sich die Botschaft Jesu auf die richtige Lesart, entsprechend der Bergpredigt, der Thora richtet, ist das Beschwörungsgezer der Neokirchenkirmesbetreiber eine Beleidigung der Jesuanischen Kernbotschaft, also der uneingeschränkten Humanitätsgesinnung.

Da wird die Prädestinationslehre Calvins als Motor der selbstverherrlichenden Botschaft vom Schrottplatz gezerrt, der Erfolgreiche habe ja den Beweis, dass ihn Gott doch so sehr liebe! Aber dieser Motor springt nicht mehr an, denn die Reformierte Kirche hat diesen Kolbenfresser längst ausgemustert.

Pfingstler sind noch lange keine Christen, denn sie studieren die Bibel auf dem Kopfe und rumoren in den Gewissensreservaten Irregeleiteter, als hätten sie den Schlüssel für die Ausgangstür. Die Persönlichkeitslehre dieser von sich unheilbar überzeugten Bekehrer zu was auch immer bleibt für das gesunde Selbstvertrauen eine Gefahr – wie alles Sektierertum, und auch der Islam ist davon nicht verschont geblieben. Nur sollte man diesen Trommlern zum Totentanz nicht auch noch die Reverenz erweisen und sie wegen ihrer Massenaufmärsche als Wertsteigerung menschlichen Denkvermögens hochstilisieren.

Die Menschheit sei gewarnt. Wer sich trotzdem mit der Himbeerpulle in den Urwald locken lässt, sollte sich nicht wundern, wenn niemand nach ihm suchen geht. Die Zoologie wurde bislang immer mit solchen Eindringlingen im biologischen Sinne fertig. Und Eremiten haben sich schon gleich das vom Monde beleuchtete Geschrei abgewöhnt. Schließlich will man ja seine Ruhe haben!

09.11.2015

Seiner Kulturphilosophie stellte Schweitzer eine Analyse der vorangegangenen Wirkungen großer Denker voran. Dem hypothetischen Erstellen jener Weltanschauungen und Theologien setzte der größte Philosoph die Fähigkeit zu Häupten, begrifflich eindeutig zu begründen, zu beurteilen und aus dem daraus sich Entwickelnden die korrekten Schlüsse zu ziehen, was er in die Forderung goss:

„Philosophie ist die Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft.“ Ihr entkommt keine fadenscheinige „Begründung“ als Behauptung durch die Hintertür der Geschichte, und ebenso gut lässt sich jede menschlich angerührte Entwicklung in die Katastrophe an den Gesinnungen ablesen, die in solchen Menschen ihr Wesen treiben.

Diese Maxime stellt sich die Gesellschaft jetzt als mutierten Fetisch auf die Toilettenspülung: „Ideologie (= die vorgetäuschte edle Gesinnung) ist die Anführerin und Beherrscherin der Kollektive.“

So überrascht nicht mehr, dass ein aus der Asche aufsteigender Online-Buchshop die Werke eines gewissen Autors nach dessen Aussagegehalt und Absicht durchwittert und gerade noch den 2. Band (= Versepen und Dramen) als e-book anbietet, was bedeutet: Wir wissen, wer du bist, und wir lassen dich gerade noch so leben, dass man begreift, warum wir an dir keinen Gefallen finden!

Den Auftraggebern ist durchaus bewusst, dass besagtes Unternehmen in ihrem Auftrage Jahrzehnte lang Leistungen der Kultur auf gleiche Höhe mit kulturzerstörerischem Unter-

haltungsmüll angeboten und somit in die Orientierungslosigkeit kollektiver Verunsicherung gestreut hat. Sie weiß auch, dass besagter Autor mit einer Schrift in das Allerheiligste klerikaler Vernichtungswillkür eingedrungen war, und dass deren Prognosen sich Punkt für Punkt bestätigt haben.

Tut mir einen Gefallen: Nehmt dieses lächerliche e-book-Angebot aus eurem Katalog und haltet euch aus meinem Leben heraus! Ich reiche als Beobachter nur nach, was ihr als Auftraggeber nicht erkannt haben wolltet. Die ich befragte, haben mir glaubwürdig bestätigt, was euch ein Greuel zu sein scheint – immer noch – und der 22. 11. jährt sich erneut! Lasst also den Zynismus und haltet mich da heraus: In euren Zirkeln bin ich kein verlässlich verschwiegener Gast! Und meinen Auftrag werde ich zu Ende bringen.

Als die Regierung Niedersachsens wechselte und ein neuer Geist einzog, wurde man des Wunders gewahr, wie stark man doch die Meyer-Werft auch zukünftig zu stützen gedächte. Inzwischen lichtet sich der Nebel.

Jetzt ist ein beeindruckendes Spiel zu bewundern, in welchem die Werft-Leitung auf die Entwicklungen reagiert. Hoffentlich ist es nicht zu spät!

Gedächte man, über das Pranger-Prinzip Maulkörbe gegen Unerwünschte zu verteilen, so hat es mit der „political correctness“ schon tiefe Gräben gezogen. Aber es gibt noch viel zu tun. So proklamiert man weiterhin „Ideale“ des „Fortschritts“, um plebiszitär gegen die Vernunft opponieren zu können. Die „sozialen Netzwerke“ blühen unter den Irrlehren ihrer Nutzer zu prachtvollen Sumpfgeländen auf, wer auf sich hält, ist selbstverständlich in der Riege dieser „Gedanken- und Kulturvielfalt“ zu finden, und so stellt man sich freiwillig dar und stopft sein Solidaritätsbewusstsein politisch correct aus, damit man im Gespräch bleibt.

Kraftmeierei jener Machtkonzerne, die das Denken unter Kontrolle zu bekommen haben, damit sie zu konsumwilligen Kollektiven formen können, was sich seine Gedankenfreunde vormals im Bücherschranke zu tröstenden Dialogen bereit hielt. Aber was ist heute noch original?

Abstinenz heißt Entwöhnung durch Verzicht. Gebe ich meiner Schülerin eine Erzählung zu lesen, und das liebe Kind scheitert an der Fremdheit des literarisch erweiterten Wortschatzes!

Nun heißt das nicht, dass es den älteren Semestern leichter fiele. Neben der bekannten Wortfremdheit kommt die anerzogene Geringschätzung gegen Dichter und Denker der Vergangenheit, und Unterricht wird auch in den Naturwissenschaften erst wieder verständlich und darum „interessant“, wenn die Fakten im Jargon, also im Slang des Kollektivismus herumgeschnattert werden.

Gewiss hat sich eine Sprech- und Darstellungsweise selbst geschadet, die stets penetrant lehrhaft abgehoben vom täglichen Leben dahergestelzt kam. Aber sowohl die Angelsachsen als auch ein Fernau haben Zusammenhänge so offenkundig und verständlich dargeboten, dass das germanische Studierzimmer-Kälteklima verlieren musste.

Aber das museale Geschwätz, mit nachgestellten Szenen und Anekdoten unterhaltsam „aufgepeppt“ (puppenreif zierlich), erzählt die Tatbestände drei- bis viermal aus unterschiedlichen Blickwinkeln und machen aus einer Tatsache ein Dreiviertelstunden-Kamingeschwätz. Aber Zitate aus jener Zeit wirken schwierig, Dramen und ihre Verse irritieren Regisseure und verführen spottende Schauspieler zu Überlegenheitsgeplapper, kurz, man dient nicht der Kunst, sondern hält sie für einen Esel und wundert sich, wenn der nicht mehr weiter will – mit solchen Reitern: ideologisch trunken und grölend den Geist in der Flasche schwenkend!

Das zeitlose Denken unserer Vorfahren in ein Modegeschäft zu tragen, zeitigt nur Ladenhüter. Im Museum saßen die Motten drin. In den Hirnen der Betrachter modern SMS und „soziale Netze“ aller Art. Es fehlen Achtung vor dem Großen, Anerkennung der Würde

des Menschen aller Zeiten, Bildungshunger und Faktenerprobung in der Bewährung. Es ist zu erwarten, dass man Spezialkurse wird einrichten müssen, um Schriften und Sprache zu lehren, deren Bedeutungs-Wechselwirkungen wieder durchforscht werden können, wenn man ihrer Diktion in Gedanken- und Wortwahl wieder zugänglich gemacht worden ist.

Dichtung ist kein Fakten-Zusammentragen und kein Muskelspiel der Gehirnzellen – wie sollten die auch? Verdichtung der Gedanken benötigt ihr eigenes Forum, eigene Stilmittel und einen Wortschatz, wie ihn noch Thomas Mann verfügbar hatte – keine Anglizismen oder andere Fremdsprachen. Treffsicherheit im Ausdruck, Psychologie in der Entwicklung des Denkens zu Handlungen, Einsichtnahmefähigkeit in die jeweilige Historie, kurz, das Warum einer Sache lässt Schicksale erstehen und sich begegnen. Alles andere bleibt Klatsch und Tratsch. Sollten das die Bestseller sein, von denen es so viele gibt, weil sie mit ihrem Erscheinen bereits als solche angepriesen werden? Was für ein unehrliches Geschäft mit der Gunst des Publikums! Und ist jemand nicht erwünscht, im öffentlichen Denken verhasst oder nur nicht verstanden? – Putzen wir ihn einfach aus! Das kann und muss die Presse doch wohl dürfen – ob ihrer Kaperbrief-Freiheit. Da geht so mancher über Bord, der gerade mal aus der Schule gekommen und als Schiffsjunge seine erste Reise unternommen hat. Der Rezensent als Richter – mit roter Stirnbinde und bis an die Zähne bewaffnet!

Nein, das ist nicht die Welt, in der Kunst gedeiht. Also dann doch der Morgenröte entgegen?

11.11.2015

Eigentum, so die Doktrin, verpflichte. Wozu, bleibt Auslegungssache. Und so ergeht der Beschluss, dass Haus- und Grundstückbesitzer nicht nur Anliegerbeiträge zu zahlen haben, die vom Gemeinderat ganz demokratisch verhängt werden, sondern inzwischen sollen auch nicht unmittelbare Nutzer in die Fron geklemmt werden.

Damit hätten wir zu den leidigen Anlieger- auch noch die Betroffenenheits-Beiträge.

Fahre ich durch mein Heimatdorf, freue ich mich stets über den Wandel dieser vormals so schwach besiedelten Gegend: An gut ausgebauten Straßen stehen die wohnqualitativ verbesserten Anwesen jener Kinder und Enkel, deren Eltern sich ihr bescheidenes Heim mühsam errichtet hatten. Die soziale Wende der Aufbaujahre des vergangenen Jahrhunderts hat es möglich gemacht.

Nun treffe ich auf Freunde und Bekannte meiner Jugendzeit, denen man mit Anliegerbeiträgen die Pistole auf die Brust setzt. Aus einer Gemeinde soll sogar der Spruch gekommen sein: „Wenn Sie nicht zahlen können, verkaufen Sie doch Ihr Haus, dann können Sie!“ Im Alter zwischen 75 und 80 Jahren und darüber gewährt keine Bank ein Darlehen. Also zahlt man die Mindestrate an die Gemeinde, und wird man dann – natürlich auf eigenen Wunsch und im Vollbesitz der geistigen Kräfte – anonym zwischengelagert, ist der Spuk nach 30 Jahren ohnehin vorbei.

Ähnliches berichtete man mir von der trostreichen Kirche: Die Grabstellen-Verteuerung – auch wegen der Straßenerneuerung rund um die Kirche – verjagt viele vom Friedhof, es verschwinden immer mehr Gräber, die Menschen können und wollen nicht zahlen. Einem meiner Freunde legte man grinsend nahe, er könne doch einen Bausparvertrag abschließen, dann stehe ihm doch 2019 die volle Summe zur Verfügung.

Sie denken, es werde einen Aufstand geben? Haben Sie Ihren Laternen-Besuchern Geld in die Hand gedrückt, damit den Flüchtlingen geholfen werde?

Ich fürchte, hier haben ganz andere Kräfte Hilfe rund um die Uhr nötig.
Uns aber verschone

10. November = „Laternenzeit“: Der Termin ist nicht so wichtig, eher wohl das Zelebrieren mit Kindern und ihren Laternen. Man schreibt diesen Brauch unterschiedlichen Motiven und historischen Anlässen zu.

Gehen wir vom Brauch der Kurrendesänger aus, so erfreut man die Menschen mit einem Liede, das dem historischen Inhalte oder einer Bedeutsamkeit gewidmet ist – nur nicht dem Unterhaltungsgenre.

Daher muss es wundern, dass in Gruppen lediglich Prozessionen abgehalten werden, bei denen Kinder scheinbar sich selbst feiern. Das Prinzip „Zünden wir eine Kerze an!“ als Zeichen sprachloser Erleuchtung wird ja hinreichend zelebriert. Man tritt in geballter Menge auf und strebt vereinbarten Sammelpunkten zu, man ist eben unter sich, und ob es anderen gefallen könnte, steht nicht mehr auf der Erwartungsliste. Unternahm man als Kind noch seine Hausbesuche bei Bekannten und Freunden der Familie, gehört man sich nun selbst und muss der Erwartung fliehen, durch seinen Gesang und sein kindliches Auftreten Wärme in die Häuser karg Bemittelter bringen zu können. Den von Herzen kommenden dankbaren Blicken entzieht sich dieses interne Sammeln ohne Wirkung nach draußen.

Wir haben dem Firlefanz Hallewoon so viel Menschlichkeit und Herzenswärme voraus, dass man die irregeleiteten Kinder freundlich auf den 10. November vertrösten kann: „Kommt mit Eurer Laterne und singt ein Lied innerer Begegnung, und der Dank zieht mit Euch weiter!“

Aber Dank verspricht keinen Profit...

14.11.2015

„Vom Macher zur moralischen Instanz“ soll die Entwicklung der Person Helmut Schmidts kennzeichnen. Das suggeriert, der Ethiker habe sich erst in Folgeschritten zu etwas aufgebaut. Wir widersprechen – weil es nötig ist:

Schmidt war von seinem Begabungsprofil her stets Ethiker. Er entschied nach Gewissen, nach sicherer Analyse, bei voller Kenntnis seiner Mittel und daher gegen jede bürokratische Verzögerung. Trotz seiner defensiven Taktik bei politischer Unterlegenheit im NS-Terror blieb er seiner Überzeugung treu, nur warf er sich nicht in einen sinnlosen Widerstand, den unsere Saubermänner heute in ihren Dissertationen nachweisen können wollen, sondern erkannte seinen Auftrag, in Uniform dem Wohle seiner Kameraden verfügbar zu sein. Wo er gefragt war, überschaute er Inhalt und Umfang seiner Notwendigkeit und entschied über die entsprechenden Maßnahmen. Macher sehen anders aus – sie nutzen Material und Können in vorgegebenen Zwecken und Rahmen.

Von Beginn seiner wachsenden Kompetenz stand die Frage nach dem Warum eines Vorkommnisses, nach Ursache und Wirkung vor jeder Personalfrage – die ergibt sich ja sowieso. Wo es not tat, war Abhilfe zu schaffen oder an Mitteln zu investieren, um Defizite auszuräumen. So etwas vertagt man nicht, legt es nicht erst ins Regal und wartet, ob es Schimmel ansetze. Behörde ist nicht Selbstzweck, sondern das Instrument der Politik zum Wohle des Bürgers. Und wer im Dienste an der Gesellschaft Opfer bringt, verdient eine Auszeichnung, damit das Gute nicht vergessen werde und in der Gleichgültigkeit des Alltages nicht verwässere und versickere.

Moral schafft und bewacht die Sitten einer Sozietät. Ethik stellt die Frage nach Sinn und Notwendigkeit einer Sitte. Insofern ist Schmidt kein Moralist, sondern Ethiker. Das machte sein Urteil, seine Argumente so schärfend sicher, dass man sich leichten Herzens anschließen konnte. Vielleicht hat ihn die Partei als moralische Instanz in die Ecke zu stellen versucht, weil man sich neuer Erkenntnisse sicher zu sein glaubte. Einem Ethiker jedoch die Kompetenz abzusprechen und ihn vor die Tür zu stellen, war ein Gesinnungs-Eklat und politisch nicht ungewöhnlich. Die Folgen übrigens auch nicht.

Aber um Teile eines brennenden Gebäudes retten zu wollen, muss man das Unbewohnbare nicht noch als Notunterkunft herrichten, um sich mit den Brandstiftern an einen Tisch setzen zu können, um Versöhnung zu feiern.

Angesichts des Exodus ganzer Völker, die dem Blutrausch der Terror-Ideologien geopfert werden durften, hätte dieser Kanzler pragmatisch die Europa-Vertragspartner in die Verantwortung gerufen, hätte sich einen Organisationsstab par excellence aufgebaut, wäre vermutlich selbst bei den „Durchgangsstaaen“ aktiv geworden und hätte ein Logistik-Verfahren inszeniert, das den Engpässen nicht hätte unterliegen müssen. Allein die Anzeichen wachsender Schlächterkolonnen in Afrika und Vorderasien hätte zu Überlegungen geführt, die Pläne in der Schublade bereit gestellt hätten, um die jahrelangen Warnfluchtwellen richtig einzuschätzen und aufzufangen.

Normative warten die Fakten und deren Auswirkungen erst einmal ab, um sich ein Urteil bilden zu können. Schöpferisch Begabte wie der Altbundeskanzler Schmidt – er war übrigens der einzige mit diesem Begabungspotenzial – hätten bereits in der Analyse zu Entwurfsphasen aufgerufen, die leider ausgeblieben sind.

Die Geschichte rechnet in Zahlen. Die Schmidts erfassen in Schicksalen einzelner die Schwere einer notwendigen Entscheidung. Das ist ihr Wesen. Dafür „können sie nichts“: sie sind eben so.

Intelligenz allein ist noch kein Motor für Kultur. Humanitätsgesinnung, Mitgefühl, Phantasiefähigkeit für Einzelschicksale, die Lauterkeit einer Gesinnung, die auf das absolute Wohlergehen aller zielt, sind die Pfeiler, auf denen Staatsmänner mit Weltgeltung ihr Monument erhalten.

Aber wo soll es sich erheben dürfen?

Eingedenk des gestern Nacht in Paris verübten Massenmordens wundert man sich über die Vermutung, es seien wieder „Einzeltäter“ gewesen. Schon als Kind erfuhren wir, dass die Nähe eines Wespennestes schon von dessen Bewohnern als Aggression verstanden wurde. Es hätte wenig Sinn, jeder Wespe eine Kennzeichnung zu verpassen, um sie bei ihren Überfällen der Mittäterschaft beschuldigen zu können.

Nun wissen wir, dass biologische Konzepte gewachsene notwendige Überlebensstrategien bedeuten. Der sich ständig international wie aus dem Boden schießende Blutrausch psychisch Deformierter mordet aus blankem Lustprinzip und wirft den Hinterbliebenen seine ideologisch fadenscheinigen Begründungen hinterher.

Es sind die Charaktere, die sich zu kurz gekommen fühlen wollen. Fast alle Normativen und z. T. auch unterdrückte schöpferisch Begabte wollen aus ihrem Diffamierungs- und Erniedrigungssumpf heraus. Man versucht es durch Leistung, durch Sympathiegewinn und als ein Funktionieren eines Kettengliedes oder eines Rädchens in einem Gesamtgeschehen, fühlt sich darin geehrt. Pathologisch Verzerrte hingegen provozieren Katastrophenfälle, damit sich ihre Existenz und ihr Name in die Geschichte einbrennt wie eine Epidemie. Man ist bei der Feuerwehr und legt fleißig Brände, um sich als Held hervorzutun, man ist Krankenpfleger und bringt Patienten in Lebensgefahr, um dann als ihr großer Retter in letzter Sekunde gefeiert zu werden – und geht was schief, war es eben Pech! Wen interessieren die Opfer?

Der IS-Terror beruft sich auf den Koran? Andere radikale Muslime berufen sich auf den gleichen Koran? Hat hier jeder seine eigene Lesart, wer kennt dann die richtige? Und wenn ein solches Buch den Mord befiehlt, wer soll sich ihm dann noch in Ehrfurcht nähern? Wenn jeder aus der Bibel sein Evangelium des Rechtens, Lohnens und Strafens ableitet, wen wundern dann noch Schaffott, Galgen und Todesspritze? Man singt fromme Choräle, entzündet seine Grillfeuer, verteilt köstlichen Braten, indes jemand lustvoll zu Tode gebracht wird. Die Systeme schaffen sich ihre Rituale, ihre Scheinheiligkeit der Gründe, missbrauchen den biblischen Kontext oder zitieren den Koran, wie er für sie funktionieren soll, und es fliegen die Köpfe (vg. Dürrenmatt: Die Ehe des Herrn Mississippi).

Hatte man bislang geglaubt, die Länder mit derartigen Konfessionen blieben uns weit genug vom Halse, muss man jetzt erkennen, dass die Flutwellen der vor den Mördern Flüchtenden

Europa überschwemmt und dass ihnen ihre Mörder durchaus folgen und ihren Blutrausch in diesem Europa zu befriedigen trachten, ob es uns nun passt oder nicht.

Spricht nun die Meinung tausender einzelner Muslime gegen diese Gewalttäter, so bleibt es doch die persönliche, unverbindliche Meinung. Es gibt schlicht keinen offiziellen Islam, der die Humanitätsgesinnung, die Menschenrechte, die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben je zur Grundlage seiner Verfassung erklärt hätte.

Und solange Europa keine muslimischen Verbündeten als verlässliche Helfer gegen diesen irrsinnigen Blutrausch in seinen Reihen weiß, wird man sich vor diesen Selbstmördern und Lusthenkern nicht schützen können.

Hatte die Aufklärung das Maß der Kulturfähigkeit an jenem der Bildung gekoppelt gesehen, muss man heute sagen, dass ein Studium an der University of Westminster zwei völlig entgegengesetzte Menschen ins Berufsleben entlassen konnte: Der eine ist von dem heißen Willen nach Völkerverständigung durchdrungen und ist Gast in diesem Lande, der andere schulte seinen Intellekt und machte sich damit auf, anderen den Kopf abzuschlagen.

Wissensvermittlung ist noch keine Bildung, und die wird vom jeweiligen Charakter eines Menschen getragen, der sie studiert hat.

Paris ist wieder einmal kein Einzel-, wohl aber ein Ausfall der Hölle, und Europa tut wohl daran, auf eine offiziell anzuerkennende islamische Konfession zu bestehen, in der die demokratischen Grundrechte verankert und die Humanitätsgesinnung das bestimmende Element der Gesellschaften ist.

Zum Problem der nach Europa geflüchteten Muslime wäre dies der einzig solide Baustein zur Integration. Es kann nicht sein, dass jeder sich zum Retter des Propheten und des Korans emporschwingen soll, wenn jemand versehentlich das heilige Buch nicht beachtet hat. Gott muss nicht verteidigt werden: Er wird sich mit der menschlichen Unzulänglichkeit durchaus verständigen. Aber daraus das Lustprinzip des Blutrausches ableiten zu dürfen, sollte jedem Richter eine Warnung sein. In Europa wird nicht nach konfessionellem, sondern juristisch verankertem Rechtsdenken geurteilt, und es ist in jedem Falle humaner als der öffentliche Alltag in gewissen Ländern.

Fordert daher das Recht ein, dass jeder, der in einem demokratischen Rechtsstaat leben möchte, sich bedingungslos diesen Menschenrechten verpflichtet führen wird. Kanada beweist uns, was zu tun ist, wenn zugezogene Staatsbürger sich dieser Verpflichtung zu entziehen trachten. Einen Staat im Staate, mit eigenen Rechtsstatuten und Gepflogenheiten gegen das gelebte demokratische Miteinander, darf es nicht geben, denn er wird sich zum Schwelbrand entwickeln.

Die Ängste der Mitbürger gegenüber dem Islam fallen in sich zusammen, ist man sich der erklärten Solidarität unserer neuen Mitbürger mit dem Grundgesetz sicher.

Humanität ist keine Frage des Bildungsgrades, sondern des Gewissens. Man muss Mitmenschlichkeit nicht erst studieren, sondern den Mut haben, sie zu praktizieren. Das ist unsere Stärke!

Rache ist hier fehl am Platze. Im Kriege ist die Notwehr, auch als präventiver Ausfall, als einzige Begründung der Gewalt zulässig. Frankreich wird sich darin ein System schaffen, das zugleich zukünftigen Terror aufzuspüren vermag. Europa jedoch ist insgesamt gewarnt. Es gibt keine Alternative. Menschlichkeit braucht ihren Schutzraum, um gedeihen und wirken zu können. Man muss verlässlich zusammenstehen können. Und da dies nicht mehr funktioniert, kann das Beutetier eindringen und seine Opfer reißen. Paris hat bewiesen, dass es in jedem Teil Europas so hätte kommen können. Wacht also auf und begreift: Gemeinsam sind wir stark!

16.11.2015

Eine Welle der Solidarität reißt die Vorbehalte hinweg, ein nationales Unglück müsse von jedem Volke selbst getragen werden. Jeder weiß, dass er der nächste sein kann: Eine Berechenbarkeit der Perfidie wäre ein Widerspruch in sich.

Das Ausmaß, die Qualität des entfesselten Hasses gegen jedermann führt unmissverständlich vor Augen, wovor die Völker Afrikas und Vorderasiens seit Jahrzehnten auf der Flucht sind. Und jetzt wird klar: Das ist ja eine neue Kriegsführung, die sich an gar nichts hält, was noch irgend humanitäre Reserven respektieren wird!

Man spricht – wieder einmal einschränkend – von Fundamentalisten und ihrem Terror. Aber jeder Staat, in dem das Töten tägliches Programm ist, in dem die Humanitätsgesinnung dem Dünkel unterworfen bleibt, nach welcher Lesart ein Glaubensbuch zu interpretieren sei, ist bereits staatlich funktionierender Fundamentalismus!

Besonnene Politiker wehren jeden Rachedenken ab. Nur so behält man einen klaren Kopf – zum Denken, Planen, Zukunftsgestalten!

Neben dem akuten Niederringen des Terrors weltweit mit entsprechenden Mitteln bedarf es vor allem jener zur Tat schreitenden Mehrheit, die ihren Glauben auf demokratischer, humanitär motivierter Gesinnung leben wollen und dies bereits erfolgreich praktizierten.

Die Glaubenslehrer aller Konfessionen wissen darum, dass Frieden nicht mit Galgen und Schwert zu erzwingen ist. Vor dieser Irrlehre erleben wir den Exodus der Völker aus ihren von ihren Vätern ererbten Gebieten.

„Der Geist wird immer den Degen überwinden!“ – von Napoleon ungläubig abgelehnt – ist, wie St. Helena bewies, zur Verödung eines Potentatentums bestens geeignet. Der IS- oder jeder andere Wahnsinn ist vor allem dadurch zu bekämpfen, dass man ihm die konfessionelle Lizenz zum Herrschen entzieht und seine „Glaubens“-Wahnideen als eine der vielen fundamentalistischen Spielarten als Anti-Islam brandmarkt.

Erst wenn klar ist, was der Koran für die Glaubenslehre des 21. Jahrhunderts an Schätzen der Weisheit zu öffnen und friedlich darzubieten vermag, kann sich der Moslem weltweit zu einem Mekka der Völkerverständigung und Stütze der Humanitätsgesinnung erheben, dessen Lehrinhalte durch keinen Radikalismus mehr zu trüben sein wird.

Es nützt niemandem, wenn einzelne Gesinnungsträger in dieser Richtung den Zorn der europäischen Nationen umzulenken versuchen. Einer Hydra mag man einen Kopf abschlagen, so wachsen ihr genügend nach, um keine Ruhe zu geben, um gefährlich zu bleiben, um sich zu vergewissern, wie erpressbar die Nationen gemacht werden können, wenn ihnen der Terror neue Bedingungen setzen wird.

Keine Weltkonfession kann sich hinter den Edelmut einzelner großer Charaktere, Denker und Helfer der Menschheit stellen, wenn von ihr nicht die Substanz, die stets erneuernde Energie ausgeht, erschlaffende Kräfte mit neuen Idealen zu erfüllen. Kern aber aller Konfessionen muss die Religiösität der in ihnen aktiv Tätigen leben, die durch das Gewissen zu allem Hohen angehalten wird, weil nur die Religion des einzelnen den Dialog mit dem Schöpfer suchen kann, ohne dass ihm Dogmen und Rituale den Weg zu neuem Erleben des Schöpferwillens versperren. Konfession lebt also erst wirksam durch die Religiösität einzelner Gläubiger und muss sich von diesen immer wieder in die Verantwortung rufen lassen.

Die Friedensgebete am Volkstrauertage hängen sich gern an die Gebete um dauerhaften, um Weltfrieden, ohne sich darüber im klaren zu sein, wann der Bruch mit dem Frieden die ersten Risse zeigt. Die Faktenbesessenheit, das Abwarten bis zur beweisbaren Katastrophe muss ein Ende haben. Wer die Gesinnungen prüft und erkennt, worin sie irren und ihren Schrecken vorzubereiten schon angesetzt haben, wird nicht warten, bis sie sich in Ämtern und Schlüsselstellungen die Macht geschaffen haben, ungestört wirken zu können und Leid zu verbreiten. Wehret den Anfängen, aber wie man sich wehrt, ist Sache der Pädagogik.

Sehe ich aber in die Schulen, und sehe ich in die Augen meiner kleinen Geschwister, erschreckt mich die Hoffnungslosigkeit, weil sie schon um das wissen, was man ihnen noch

auszureden versucht. Und höre ich die Kommandoschreie ihrer Besitzer, fühle ich mich verleitet, nach dem Namen des so ungehorsam gescholtenen Hündchens zu fragen....

Die Ansätze zum Leiden beginnen vom ersten Tage des Lebens – was uns schreckt, ist das Maß, mit dem man ihm zu antworten gedenkt.

19.11.2015

Mit dem heutigen Tage – schon im Anflug auf den 22.11. – lade ich eine schwere Bürde der Analyse ab. Sie bezieht sich auf das Verhalten einiger Buchhändler dieser Region, und auch mein vertrauter Online-Buchhändler hält hier Hof.

Demokratie scheint flexibel: Je mehr öffentlichen Zuspruches, desto mehr Demokratie wird einem gewährt!

Raabes „Abu Telfan“ beschreibt die Provinz, die, wie Reincke spottete, sich ja nicht anders als durch Häme und in die Ecke Stellen zu wehren wisse, als den Bremsklotz der Kultur – nicht gelegentlich, sondern als Prinzip. Und darum muss man sie bekämpfen, will man nicht an der wurmstichigen Weltenge einer Tante Schnödler ersticken!

Terror muss nicht offene Gewalt bedeuten. Er richtet sich (aus verschiedenen psychischen Defekten) gegen Unschuldige, gegen geistig-moralische, gegen ethisch höher Empfindende. Das Kreuzigen und Köpfe Abschlagen zelebriert man hier symbolisch, aber genau so wirkungsvoll und unumkehrbar: der bürgerliche Tod ist beschlossen und wird vollzogen. Man prahlt damit, dass beispielsweise der IS eine innere straffe Ordnung praktiziere. Die Illusion besteht in der Verharmlosung durch Sprache: Wer nicht spürt, wird genau so massakriert wie der „Ungläubige“, den man gefangen genommen hat.

Buchhändler scheinen keine Bücher zu lesen, sondern be- und verurteilen sie vor ihren Kunden, spielen sich als Treuhänder gewisser Autoren auf und verraten jene, die ihnen als nicht genehm vorgeführt wurden.

Wie weiß ein Buchhändler, dass ein Autor angeblich fünf Bücher im Handel vorstellen wolle, wenn der doch dem Treuhänder seiner Werke präzise Angaben über bisher zwei erschienene Titel übergeben hatte? Und woher weiß der Buchhändler, für welche Lebensbereiche diese Literatur sicherlich nicht taugt: nämlich für seine Leserschaft vor Ort, wenn er doch keines der Bücher je erstanden, geschweige denn, gelesen hat? Wer sind die Einflüsterer, die diesen Heroen des literarischen Widerstandes Ratschläge erteilen, wen sie zu favorisieren, wen vor der Leserschaft zu verbergen haben?

Ein Land, in dem Bürgerbespitzelung Grundlage öffentlicher Sicherheit sein darf, wird sich nicht gegen private Internet-Spitzeldienste wehren wollen, die „zum Wohle der Öffentlichkeit“ Privatpersonen wie z. B. Autoren ausspähen und ihre gewonnenen „Erkenntnisse“ gegen Lohn zur „Auswertung“ weiterreichen werden.

Grotesk ist allerdings, dass die meisten der Erzählungen und Gedichte, Versepen und Dramen lange Zeit auf meiner Website der Öffentlichkeit zur Verfügung gestanden hatten und jedem zu privaten Zwecken dienen sollten. Es kann nur der abgrundtiefe Hass eines Berufsstandes sein, der hier regional begrenzt seinen Mut zu kühlen sich anstrengt.

Barsortimenter und Online-Buchhändler haben sich von derartigen Praktiken des Redeverbotes fern gehalten und bieten sofort verfügbar an, was mein literarisches Schaffen bisher aufzubieten hat. Dass sich ausgerechnet amazon auf die Seite der Auslieferungs-Verzögerer geschlagen hat (= Windows 8: 3 Wochen Lieferzeit / Windows 10: 3 Monate Lieferzeit), kann ich mir nicht erklären und ist auch nicht erfragbar. Es hat mich enttäuscht, übergab ich diesem Versand über 180 Rezensionen zu Film, Musik und Literatur, um den Wert so manchen verkannten Kunstwerkes in das Licht des Interesses rücken zu können. Es verletzt mich, denn ich habe nie einen Anlass gegeben, mich auf Distanz in einen Bestell-Modus aufzunehmen, wo andere Online-Händler dankenswerter Weise sofort ausliefern können.

Ehrenhaft ist es nicht, einen Autor unter ein Mittelmaß ziehen zu wollen. Hüter der Kunst sehen anders aus: Sie verteidigen und begründen hohe Werte und die Wahrheit darüber, aber verheheln dem Forschenden kein Dokument der Lüge.

24.11.2015

Die Kinderseite stellt ein Buch mit dem Titel vor: „Ganz ehrlich, Filippa!“ Darin geht man der Frage nach, ob Lügen grundsätzlich schlecht sei. Durch den Gegensatz zwischen dem Mädchen, das sich einem Jungen zuwenden soll, der mit niemandem mehr spricht, und dessen Charakter, der sich Täuschung, Verstellung und Lüge verweigert, führt unversehens auf den Kern aller kindlichen Bedeutsamkeit. Denn Filippa steht schon neben sich selbst, weil sie von ihren Tugenden nichts mehr weiß, und ihr Begehren, einen Welpen besitzen zu dürfen, lässt sie eine Wette eingehen, die an sich schon ein Skandal ist: Eine Woche nicht lügen!

Zum einen müssen Kinder wissen, wann eine Lüge sich darbietet, und das entscheidet ihr Gewissen. Zum anderen müssen sie mit sich ausmachen, ob sie der Lüge widersprechen wollen, was Konsequenzen nach sich ziehen wird. Selbst zu lügen, muss also schon einen sehr triftigen Grund haben, der psychische Hilfe benötigt wie bei „Tomboy“, ehe die Welt der Erwachsenen in brutaler Entrüstung den Status Kind demontiert.

Es geht also nicht nur um eine Tugend, die – wenigstens für eine Woche – nicht mehr verletzt werden darf, sondern um das Prinzip aller Tugenden. Hat man sie aufgegeben, sollte man sich sorgfältig danach erkundigen, wer einem das abgetrotzt hat oder gedrängt hat, nicht mehr davon „belästigt“ zu werden.

Selbst wenn Filippa eine Woche nicht mehr vorteilsbezogen anderen nach dem Munde redet, so muss sie sich, mit ihrem Welpen auf dem Arme oder später an der Leine, doch darüber im klaren werden, dass sie ihren Verrat an ihrer angestammten Vollkommenheit für alle sichtbar spazieren führt.

Und Cooper wird weiterhin nicht mehr reden, denn er muss erkennen, wie viele vor und nach Filippa ihre Tugenden zu Gunsten der Vorteile, die man zu ergattern hoffte, für viel weniger als 30 Silberlinge verschachert haben, um in der Welt der Erwachsenen überleben zu können.

Paris trauert wie viele Orte davor um Taten scheinbarer Einzeltäter, und doch haben die Staatsmänner der betroffenen Nationen die Situation als Kriegszustand richtig eingeschätzt.

War es zu verhindern?

Messen wir das Begabungsprofil des Drahtziehers und auch seiner Komplizen, so mag durchaus ein hoher Intelligenzgrad mess- und nachweisbar gewesen sein. Aber die Begabungsfelder in Charakter, Stärke, Beschaffenheit und sozialer Wirkung weisen rundweg gestörte Menschen nach.

Niemand wird als Mörder oder als Scheusal menschlicher Zugehörigkeit geboren. Wir müssen die Frage zu beantworten suchen, was diese jungen Menschen dazu hat bringen können, ihr Leben zu pulverisieren und für den Bruchteil einer Sekunde den Triumph genießen zu wollen, einige Personen, die man nicht kannte und deren Leben einen ja nichts anging, mit in die Luft sprengen zu können.

Man hört erstaunt, diese Mustermörder seien einst Schüler an europäischen Eliteschulen gewesen. Das müssen wir richtig stellen.

Es gibt „Eliten“ der Standes-, der Geldadel- oder der Hyperintelligenz-Vorzeigeschulen. Sie alle sind auf Hierarchiebestreben aufgebaut. Aus ihnen schmiedet man keine Humanitätsgesonnenen.

Einzig die Gesinnungs- und Gewissenselite kann sich als elitär-vorbildlich in das öffentliche Denken einschalten. Aber sind diese Leistungstrimmstationen auf solche Schüler überhaupt eingestellt?

Immer wieder erfahren wir, dass man Begabung in Intelligenz-Wettbewerben misst und in ein Hierarchie-System bringt. Und so ist es durchaus möglich, dass defekte Charaktere mit einem gefährlichen hasserfüllten Leistungsansporn alles daransetzen werden, um in die ihnen wichtigen Schlüsselpositionen zu gelangen, um sich für ein Leben rächen zu können, das man ihnen auferlegt und unter Androhung existenzieller Vernichtung zu ertragen aufgezwungen hat.

Wir sind als Nation nicht an dem schuld, was sich in Schulen auf die Machtpositionen ihres kurzen Daseins zu schieben trachtet. Aber wir müssen auf solche Schüler ein hochempfindliches Messverfahren ihrer Gesinnungen anwenden, um sie schon zu Beginn ihres früh sich entwickelten Hassens auf ein geändertes, gesundes Selbstbewusstsein zu führen, wo sie langwirkend positive Bestrebungen in beachtenswerte humanitäre Taten umzusetzen fähig sind.

Es darf keine Schulversager geben, die zu –verweigerern mutieren und sich dann ihre Selbsterlösungswünsche zurechtschrauben und auf Unschuldige richten, weil sie ihre wahren Täter haben gewähren lassen müssen.

Terrorismus ist zunächst die Ausgeburt der Feigheit gegen das eigene Gewissen, das unaufhörlich warnt und durch konfessionelle Phrasen niedergeknüppelt werden muss. Aber wenn man keine Lehrer hat, die zu wahrer Größe zu entwickeln wissen, ist man übelst verraten.

Jeder Radikalismus entwickelt sich aus Angst, Demütigungen und Aberkennung der Menschenwürde. Solange es keine Angebote gab, sich eines terroristischen Machtapparates und dessen „Begründungen“ zu bedienen, brachen diese Unglücklichen in sich selbst zusammen oder rotteten sich zu Widerständlern auf Dauer zusammen. Aber wehe, es bietet jemand den Hauch einer Rache-Befriedigung: Es wird zusammengekartt, was irgend als „Notwendigkeit des Glaubens“ gegen Unbeteiligte ins Feld zu führen ist.

Wehret den Anfängen, erkennt die Notlage der Kinder im Abseits ihres sozialen Ghettos, helfe zu überzeugen, wieviel an wahren Werten in einem jeden Menschen angelegt ist.

Man wird umdenken müssen, damit Menschen ihre Heimat nicht fliehen.

03.12.2015

Das Mozart „war ein wohlhabender Mann“, verkündet Frau Prof. Gunilla Budde in einem Leeraner Privatzirkel – so jedenfalls berichtet die Lokalpresse, und trotz dieser Stolperstelle sind wir ihr dafür dankbar, dass wieder einmal die Universität Oldenburg einen riesigen historischen Irrtum richtig gestellt hat.

Damit hat sie alle namhaften Biographen samt ihrer Quellenzugänge mühelos aus dem Felde geschlagen, und der Provinz tut es gut, dass sie doch nichts falsch macht, wenn sie als Vertreter des Mittelmaßes über solche Geldanleger hoheitsvoll hinwegschreitet.

Wollen Sie promovieren – eine Dissertation schreiben und haben kein Thema (= Opfer)? Dann schauen Sie sich getrost im Museum verstaubter Werte um, suchen sich ein bisher unbescholtenes, von allen Generationen respektiertes Standbild, reißen es vom Sockel und lassen sich dann genüsslich über den Zustand des zerborstenen Gesteins aus.

Etwas anderes hat auch Frau Prof. aus Oldenburg im Sinne ihrer Kritischen Reflexion nicht vorgehabt.

Einen Namen hat sie sich allerdings damit keinen gemacht! Denn sie hat ja einen Posten!

Große Schatten werfen ihre Ereignisse voraus: Nach dem Exodus des Nahost-Islam nach Europa, explizit Deutschland, rüstet hier die Ideologie munter nach.

Integration heißt – nach Klöckner und Aigner – die gegenseitige Bereitschaft zum Instrument neuer Gesellschaftsstrukturen zu erheben, sich als Gast den Lebensbedingungen seines Gastgebers einzufügen. Das heißt, auf der Grundlage des Grundgesetzes und der Menschen-

rechte hilft man Ungewohnten, sich einer Hochkultur zu öffnen, wo sie noch funktionieren darf. Dass sie es tut, wird durch ihr Wesen bestimmt und ist kein Zeichen „verhöhnungswürdiger“ Schwäche. Die Hand zum Frieden zu bieten, ist also keine Floskel, sondern eine Geste mit charakterstarkem Hintergrunde.

Wer glaubt, Europa habe sich muslimisch zu öffnen, wird unserer Argumentation nicht mehr zugänglich sein. Mit Verbänden aus diesem konfessionell diffus Unbeschreiblichen Verträge zu schließen, führt lediglich zu Stillhalteabkommen, die jederzeit kündbar werden, sobald sich aus einer konfessionellen Frage ein politisches Leben-oder-Tod aufblähen lässt.

Es bleibt ein folgenschwerer Irrtum zu glauben, Gesinnungen ließen sich durch Verträge an die Kette legen. Ebenso lächerlich wirken Beschwichtigungsmanöver, den Kindern auf den Rücken geschnallt, die für alle Schulen – oder wenn es auch nur eine wäre! – Gebetsräume für Muslime fordern. Es kann nur einen ideologischen Hintergrund haben, dass man vormals die Kreuze und andere christliche Symbole in Schulen abzuhängen befahl und jetzt einer einzigen Konfession Repräsentationsmittel gestattet, deren Genehmigung weitere Zugeständnisse nach sich ziehen wird.

Wenn der Atheismus tatsächlich versuchen sollte, das Christentum durch den Islam aus dem abendländischen Denken vertreiben zu wollen, ist dies der geeignete Weg, um über die Schulen die Gehirnwäsche vornehmen zu können.

Es gibt nur eine Lösung: Es darf nur ein Islam als Konfession anerkannt werden, der sich eindeutig und unwiderruflich auf das Grundgesetz der europäischen Staaten festlegt, jeder Art Gewalt oder deren scheinbarer Begründung widersagt und das Prinzip des Kulturstrebens zum Schlüssel für ein friedvolles Zusammenleben aller Konfessionen gleicher Gesinnung und Qualität nutzen wird. Auch der Islam ist dazu fähig, gewährt man den Edlen eines Volkes die Gültigkeit, für viele segensreich wirken zu dürfen. Wer hingegen den Tod fordert, lebt auf den Trümmern seines Ichs. Das muss nicht sein.

Wenn allerdings Verbände öffentlich-rechtliche Unter- oder Zwischenhändler-Positionen einzunehmen gewohnt sind, sollte man nicht auf ein solche Stillhalten ein neues draufsetzen, um Ruhe im Bau haben zu können. Es ist auch unerheblich, ob jemand als Prediger in Deutschland oder in der Türkei ausgebildet wird. Unterschreibt er das Grundgesetz – und nur so wird er deutscher Staatsbürger – riskiert er ein Berufsverbot, sobald er islamische Glaubenssätze gegen die Wahrung des Grundgesetzes ausspielt.

Jeder kennt die Spielregeln. Es wird nur nicht konsequent eingefordert, was eines Staatsbürgers in unserem Lande würdig ist. Diese Büchse der Pandora ist nicht anders zu schließen, als dass ihr Inhalt ausgeräuchert wird. Dafür steht die Philosophie als Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft – also über Politik und Religionsfreiheit!

Wer das nicht mehr sagen darf, lebt in einem Lande ohne Grundgesetz.

10.12.2015

Ein Hausierer verkaufte eine Ware über deren eigentlichen Wert und begründete deren Preis mit Qualitäten, die alle Normen gesunder Körperpflege überträfen.

Als man den Betrüger stellte, weil man diese Werte als gefälscht nachweisen konnte, forderte man ihn auf, sich zumindest für sein Vorgehen zu rechtfertigen.

Der Hausierer begründete seinen Betrug als das Ergebnis der sehr hohen Nachfrage und der Beliebtheit seiner Produkte bei seinen Kunden. So seien auf Grund dieser individuellen Bewertung die Schäden völlig anders einzustufen, und somit sei seine Schuld abhängig vom Wohlwollen seiner Käufer, denen sein Produkt gefallen habe.

Kein Wort von Betrug, von Unlauterkeit, von Kundenprellung: Ist der Betrüger beliebt, sinkt seine Schuld zur Bedeutungslosigkeit herab. So verkommt die Ehre und das Wort eines Mannes.

Ein Wüstling schlug einem, der es wagte, ihm zu widersprechen, so heftig gegen den Kopf, dass er starb. Doch seine Häsher befanden nach der Obduktion des Opfers, es habe die Anfälligkeit zu sterben ja schon in sich gehabt. Also treffe den Schläger nur bedingte Schuld.

Wir lernen: Wirst du niedergeschlagen, so rechne es dir zur eigenen Schuld, wenn du dieser Tortur nicht standhältst und daran krepierst: Was konntest du dich unterstehen, dich als gesundheitsanfällige Provokation ins tägliche Leben zu wagen? Und solltest du, in voller Blüte und Kraft deiner Jugend, bei einer Schlägerei unglücklich stürzen, weil du dem Mörder nicht rechtzeitig ausweichen konntest, so rechne es dir als eigene Schuld zu, wenn du dabei an den Folgen dieses Falles sterben musst. Wer kann das denn auch voraussehen, dass du so dämlich fallen musstest?

Wir lernen: Jedes Opfer ist eigentlich Verursacher des Streites, denn es hat als Unterlegener den Täter provoziert, statt einen anderen Weg zu wählen, um dem Übel auszuweichen!

Immer noch beliebt ist die gespielte Empörung, wenn jemand „grundlos zusammengeschlagen“ wird.

Wir lernen: Nur wenn du einen Grund hast, darfst du zusammenschlagen!

Man unterscheidet gemeinhin in niederträchtig und „unsportlich“: Benimmst du dich ehrenrührig, beleidigst und bedrohst auf freier Wildbahn, bist du „aggressiv“ (was du ja auch sein willst). Geschieht das auf dem Spielfelde, nennt man es „unsportlich“ und reglementiert pro forma.

Wir lernen: Auf die Perspektive der Interpreten kommt es an!
Und diese Lehren zeigen uns: Wir sind vogelfrei!

15.12.2015

Ameisen sind bekanntlich von hohem kollektiven Aufopferungstrieb gesteuert. Was man ihnen aufträgt, erfüllen sie unter Missachtung ihres eigenen Wohlergehens zu Gunsten ihres Staatswesens, in welchem das Individuum nur als Mengengröße zählt.

In der Folge menschlicher Eingriffe in diese äußerst vorbildliche Sozialstruktur veränderte sich auch das Bewusstsein der einzelnen Arbeitstiere. Woher sie über sich erfahren mochten, bleibt unerheblich: Sie wussten über sich und über einen imaginären Wert, den man ihnen von Natur aus zuschrieb und der in den Statuten der Nicht-Ameisen-Staaten sogar Gesetz geworden war. (Zwar arbeitete die Industrie dem heftig entgegen, aber dieses Bewusstsein ließ sich nun mal nicht als „political correctness“ aus den Köpfen bannen).

Bei den Ameisen setzte eine Welle der Selbstverweigerung ein: Immer mehr Ameisen erschienen nicht mehr, waren nicht mehr verfügbar, brachten sich in unerhörter asozialer Weise selbst um!

Dagegen erfand man das Mittel des Psycho-Terrors: „Hast du keine Vorstellung von dem, was du da anrichtest, trainieren wir mit dir die Folgen und die Schrecken deines Selbstmordes mit allem Davor und Danach durch – bis dir die Lust vergangen ist, dich aus dem Kollektiv davonzustehlen.“

Dieses Volk der Ameisen war bedeutend in der Wirtschaft durch die Exporte geworden, die von diesem Staate ausgingen. Ihre Produkte waren gut, zunächst billig und hernach wertangemessen im Preise, aber nicht lohngerecht, und in den Nicht-Ameisen-Staaten fuhr man die Produkte, nutzte ihre Technik und vergaß die Ameisenlöhne, die das ermöglichten.

Mit diesem neuen Trainingsprogramm (= Inszeniere deinen eigenen Tod, damit du keine Lust mehr darauf hast!) wird uns aus diesem Ameisenlande ein völlig neuer Berufszweig erstehen: Die Perfektionisten des Bestattens! In jedem Kollektiv ist man solange für alle da, wie es einen noch nicht selbst erwischt hat. So wird man zukünftig wohl weniger Autos verkaufen, dafür jedoch ausgeklügelte Systeme, Verstorbenen den letzten Gang möglichst facettenreich im Angebot schmackhaft zu machen. Was einem selbst nicht gegönnt wird, kann man doch zumindest gewinnbringend für das Kollektiv exportieren – oder deute ich das falsch?

„Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht rum!“ ist ein Kinderspiel und noch bei einigen in Erinnerung. Weil es jedoch peinliche Nähe zu politischen Szenarien bildet, neigt das öffentlich gesteuerte Bewusstsein dazu, sich gehorsamst andere, neutrale, unpolitische Spiele zu suchen.

Im Augenblick verbirgt sich im Plumpsack ein heftig auf die Zeit drückendes Begehren der Muslim-Verbände, mit den Demokratien einen Vertrag zu schließen. Diesem sind gewiss oder vermutbare Überlegungen vorausgegangen, die in der Öffentlichkeit gar nicht diskutiert werden sollen, führen sie doch bekanntlich zu den üblichen Missverständnissen. Natürlich weiß man hinter vorgehaltener Hand, dass dies nicht die Meinung und Haltung der meisten in Europa seit langem lebenden muslimischen Staatsbürger sein wird, aber die werden sich auch noch dran gewöhnen, schmunzelt das Kapital.

Wenn – wie in England – vielerorts keine Glocken mehr läuten, wenn in Schulen die christlichen Feste nicht mehr vorbereitet werden, wenn von den Minaretten fünfmal täglich der Inbegriff der tonalen Disharmonie ertönt, dann endlich wird die Presse sich den Bauch streicheln und aufstoßen: „Dat hammer mal wieder richtig umjeschmissen!“ –

Die Chance des humanitären, menschenrechtsverteidigenden Islam ist damit endgültig ausgeräumt; der Handel gelangt zu neuer „Blüte“. So also sei es?
Amen!

„Bach wusste, was er tat“, konstatiert jemand nach sechs Jahren Popmusik-Studium und arrangiert den Komponisten gebrauchsfertig für eine Filmhandlung eigener Bedarfslage. Da es ein in Deutschland hergestellter Film ist, muss der Titel englisch formuliert werden: „Bach in Brazil“. Er hat schon 2 Preise. „Amadeus“ hatte 8 Oscars – also, Junx, haltet euch ran!

„Es ging ein Mann aus von Jerusalem nach Jericho.....“
Gott schütze die Nackten und die Toten!

18.12.2015

Vom Jahrmarkt der Illusionen kommt die Mär, ein gutes Buch finde stets seinen Verleger. Betrachten wir also den Funktionsablauf eines Karussells:

Wir stehen und betrachten die den Besucher einladenden Figuren (Verlage). Sie möchten mitgenommen werden?

Zunächst stehen Sie in der Warteschlange: Je beliebter der Rummel, desto längerwierig das Warten an der Kasse. Haben Sie Kreislaufprobleme? Sind Sie lärmempfindlich – oder wird Ihnen leicht übel? Sie sind für sich selbst verantwortlich! Also ist Vorsicht geboten!

Endlich, nach beharrlichem Warten und Verfolgen des sich immer wieder drehenden Gefährts öffentlicher Meinungen, haben Sie Ihren Freifahrtschein. Aber wo wollen Sie Platz nehmen? Wo können Sie sich überhaupt noch setzen?

Und haben Sie den Höhen- und Geschwindigkeitsrausch glücklich überstanden, taumeln Sie benommen aus Ihrem Minuten-Abenteuer in den Alltag zurück. Sie können sich auf die Schulter klopfen: S i e waren dabei! Sie wurden gesehen, vielleicht sogar, ob Ihres Alters, bedauert oder bewundert. Sie sind abgehakt und können sich trollen. Die Aktionen gehören der „Jugend“, was auch immer von ihr noch geblieben ist.

Wer entscheidet, was ein gutes Buch ist? Zunächst der Autor selbst, der sich mit seiner Meinung auf sein hölzernes Pferd setzt um sich luftquirlen lässt. Luft heißt hier: Im Wust der öffentlichen Meinungsmache. Sie wagen alsdann den Gang zum Lektor, haben also die Fahrt gut überstanden und möchten anderen davon berichten?

Wissen Sie um die Macht eines Lektors?

Als ich meine Erzählung von den Eerdmantjes einem Leeraner Verlag übergab, sandte man sie mir mit jenem Zynismus zurück, der jeden Kommentar überflüssig macht. Oder als ich meine Gedichte in plattdeutscher Sprache von einer Jury beurteilen lassen musste und der Literaturpapst unter den Juroren mir „Geschraubtheit“ und „Gekünsteltes“ hinterher warf.

Nehmen wir an, Sie haben einen Verlag, der nicht Ihr Werk beurteilt, sondern Sie darin unterstützt, sich mit Ihrem Werke der öffentlichen Kritik zu stellen. In diesem Falle reagiert ein Consortium der Besserwisser, von dem Sie nie erfahren werden, wer ihm angehört, welche Akzeptanz Sie dort gewinnen dürfen und was man gegen Sie persönlich ins Feld zu führen gedenkt.

Wenn es Sie ganz hart trifft, weckt man einen der feuerspeienden mehrköpfigen Drachen der Literaturkritiker. Hat dieser erst einmal gegen Sie geschnaubt, können Sie sich erhängen. Selbst der struppigste, verflohteste Dorfköter würde sich schämen, an Ihnen das Bein zu heben.

Und die Buchhändler, die das Werk eines ortsansässigen Autors treuhänderisch in ihre Obhut nehmen könnten? Werden die sich persönlich von Ihren Qualitäten überzeugen? Aber nein! Diese Drecksarbeit nimmt ihnen eine Instanz ab, die Sie als Autor auch nicht zu kennen brauchen: Deren Elefantendunghaufen wird Sie komplett überschütten und den Augen aufmerkender Leser somit gnädig entziehen.

Jetzt wissen Sie endlich, was ein Literatur-Karussell so attraktiv macht! Es funktioniert, weil es dafür gemacht wurde, dass es da ist und das Volk erfreuen soll.

Vielleicht sind ja die Bücher die ehrlichsten, in denen kein Lektor, kein Verleger, kein Kritiker seine Markierungen und Wertmaßstäbe hinterlassen hat. Hat nun der Autor selbst so hohe Werte, dass sie der Wahrheit nicht schaden und der Ethik dienen statt dem Kommerz, hätte doch ein Verlag ein ruhiges Gewissen.

Ich hoffe, der meinige kann mit meinen Publikationen seinen ausgezeichneten Ruf festigen.

19.12.2015

Im Streit um die Entlassung Ergins geht es schon lange nicht mehr um die Person und deren Charakter. Mit dem Rettungssprung der Meyer-Werft-Leitung nach Luxemburg signalisierte sie eine neue Qualität der Notwehr gegen „demokratische Entmündigung“ durch Stimmenmehrheit des Betriebsrates und des erfolgreich abgeschlagenen Aufsichtsrates. Es ist ein Kampf eines Kaufmannes mit dem Ehrverständnis eines Aldermannes gegen die Ideologie einer Parteinahme durch Gewerkschaft und Politik – was hier identisch scheint. Würde Ergin bleiben, müsste die Wunde eitern und den reibungslosen merkantilen Ablauf der Geschäftsplanung erkranken lassen. Würde man Ergin ersetzen, müsste man sich nach einem qualitativ gleich verlässlichen Betriebsratsvorsitzenden umsehen, der fortzusetzen gewillt ist, was Ergin nicht gestattet werden wird. Der Streit hätte kein Ende.

Nicht Meyer hat sich „verzockt“, also in eine falsche Strategie investiert, sondern demonstriert der Öffentlichkeit, mit welchen Mitteln man bestrebt ist, Meyer den Schwarzen Peter und hernach den Kuckuck an das Werfttor zu kleben. Es gehört schon eine enorme Portion Patrioten-Denken dazu, in einer solchen Zwickmühle tausenden Menschen die Arbeitsplätze zu erhalten, und eine noch größere Reserve an Gesundheit, um so etwas durchzustehen!

Allen ehrlich Gesonnenen wünschen wir ein hoffnungssteigerndes Weihnachtsfest und einen solide unterbauten Jahresbeginn 2016!

Udo Tinnemeyer, Leiter des Schulmuseums Folmhusen, favorisiert Friedrich Wilhelm Gerdes als Lehrer in Victobuhr, wo er einen Schulgarten angelegt hatte und damit von sich reden machte. Das Bemühen, in memoriam einem verdienten Pädagogen ein Denkmal zu setzen, sollte nicht als Einzeltat gewürdigt bleiben, sondern die Tür zu einer Thematik aufstoßen, durch die viele dieser Lehrer „an der Front“ Pionierarbeit leisteten – auf verschiedenen Gebieten!

Mit Gerdes ist die Reformpädagogik Kerschensteiners zu würdigen, also muss man sie auch an verschiedenen Orten in Ostfriesland suchen, wo sie hatte wirken dürfen. Und es gab unter

diesen „Volksschullehrern“ erstaunlich viele Talente, die ihren Neigungen nachgingen, wenn es irgend möglich wurde, und dies zumeist auch zum Wohle der Kinder.

Mit diesem Projekt „Gerdes“ kann man nicht etwas anreißen und dann „angedacht“ (?) in die Ecke stellen und von der Zeit abholen lassen. Es verlangt nach gezielter Recherche. Und damit öffnet sich eine zweite Tür – sozusagen als Tapeten- oder Geheimtür: die der Obrigkeit! Denn Ideen durfte man haben, man durfte aber nicht mit ihnen anecken, keinen Aufruhr im Dorfe erzeugen („Vioool is in´t Scheul!“). Und eine dritte Tür wird auch zu öffnen sein: Die Rolle der hohen Ortsgeistlichkeit und ihre Einflussnahme auf die Aktivitäten der Lehrer im Dorfe!

Ein lukratives Thema wäre die Ausübung des Organisten- und ggfs. Chorleiteramtes, die Pflichten und Beanstandungen bei Gewissensentscheidungen! Und spart man die NS-Zeit aus, bleibt noch Stoff genug, um in den demokratischen Systemen die Tätigkeit der Schulräte und Pastoren zu erkunden – wo sie halfen, wo sie ermutigten, wo sie sich verständnisvoll im Hintergrunde schützend vor ihre „Kulturmissionare“ stellten.

Nur Mut! Es sind zu viele gescheitert und mussten resignieren, die mit Hoffnungen ihr Amt anzutreten gewagt hatten.

Ein ganz besonders heißes Thema ist dann noch die Ausbildung in den Lehrerseminaren, die Prüfungen vor der Klasse, der Stellenwert eines Kindes in den Augen der wohlbestallten Obrigkeiten Ihrer kaiserlichen Majestät und ihrer Schweifwedler bis weit in die 20-er Jahre!

Wir wünschen Ihnen viel Glück auf Ihrem dornenreichen Wege!

20.12.2015

Wilhelm Busch (aus: „Kritik des Herzens“, Friedrich Bassermann´sche Verlagsbuchhandlung München 1927):

Der volle Sack

Ein dicker Sack, - den Bauer Bolte,
der ihn zur Mühle tragen wollte,
um auszuruhen, mal hingestellt
dicht an ein reifes Ährenfeld –
legt sich in würdevolle Falten
und fängt eine Rede an zu halten.

Ich, sprach er, bin der volle Sack,
ihr Ähren seid nur dünnes Pack.

Ich bin´s, der euch auf dieser Welt
in Einigkeit zusammenhält.

Ich bin´s, der hoch von Nöthen ist,
dass euch das Federvieh nicht frisst;
ich, dessen hohe Fassungskraft
euch schließlich in die Mühle schafft.

Verneigt euch tief, denn ich bin DER!

Was wäret ihr, wenn ich nicht wär´?

Sanft rauschen die Ähren:

Du wärest ein leerer Schlauch, wenn wir nicht wären.

Wir decodieren:

Bauer Bolte = der Kapitalsozialismus

Der volle Sack = die Gewerkschaft

Das Ährenfeld = die arbeitende Bevölkerung

Die Mühle = der völkische Kollektivismus (Alle sind gleich – einige sind gleicher)

- Frage 1: Was also wollten Gewerkschaftsvertreter anderer Unternehmen vor dem Gericht in Lingen, wo ihnen doch scheinbar sowieso alles durch Einigkeit gehört?
- Frage 2: Warum soll diese Rottung darin recht bekommen, dass sie die Weigerung der Werftleitung als „Sauerei“ bezeichnet, sich von Gewerkschaftlern als soziale Fehlzündungen vor den eigenen Auszubildenden vorführen zu lassen? Nennt man so etwas psychologische Kriegsführung?
- Frage 3: Welche Rolle hat die Gewerkschaft bei der Ausführung gespielt, die zu den jetzt aufgedeckten Motor-Abgas-Manipulationen führen konnten, ohne dass ein Gewerkschaftsmitglied davon gewusst und es gemeldet habe?

Wenn eure selbst ernannten Weihnachtsmänner mit vollem Sack an euren Türen vorbeirumpeln, seid nicht traurig: Sie hätten nur Spielzeug – nichts für gestandene Klassenkämpfer! Also auf ein Neues!
(= Drei Hasenköddel für Aschenblödel)!

Frohe Wintersonnenwende, ihr roten Recken!

Außer der Zeit:

In nüchtern präzise geballter Darstellung empfangen wir jetzt die Insignien der Wahrheit: Es gibt keinen Weihnachtsmann – das grunzende drohgebärdende Anonym ist nur der Büttel!

Schon immer war mir die Geschichte um diese Karikatur der Erwachsenen (= schließlich müssen die ja auch an etwas glauben können!) suspekt gewesen. Immer hatte mich das Gefühl beschlichen, dass man sich mit diesem bestellten Zuchtmeister (= Rute / Salztüte oder Geschenk) bei den Kindern einen Jux machen wollte. Und wie beim 1. April für die Lehrlinge, die man zwingen konnte, auf den längst bemerkten Leim krabbeln zu müssen, schüchtern man die pfiffigen Gemüter der Kinder ein, wenn man ihnen mit Lohn und Strafe den Sinn aller Hierarchie erklären wollte.

Aus allen Illustrationen feixt uns das gender mainstreaming als Vollendung aller weiblichen Schläue entgegen oder lächelt so weltüberlegen allwissend, dass es uns gruselt: Es gab und gibt keinen Weihnachtsmann oder einen Ersatzfetisch: Es gibt die Weihnachtsfrau – die Bilder lassen keinen Zweifel zu! Sogar die kleinen Mädchen tragen schon ihr Märchenkostüm und signalisieren böse Folgen bei Vertragsbruch mit der Welt der Erwachsenen.

So muss es gewesen sein: Man konstruiert Buhmänner wie Weihmann oder Osterlöffler, dichtete denen magische Kräfte an und bedroht damit die Entdeckerfreude der Kinder!

Zugleich strömt aus allen TV-Kanälen zu allen Feiertagen die flimmernde Märchenwelt, allen voran besagte drei Hasenköddel für Aschenblödel = Es ist das Credo der Kleinbürger, die sich einmal in ihrer Macht überlegen fühlen sollen wie Gräfin Koks.

Die allzeit Belogenen werden Euch auch diese Streiche von Herzen danken!

01.01.2016

Während noch die Böller versprengt ringsumher fern die bösen Geister für dieses neue Jahr vertreiben sollen, richten sich unsere Wunsch an das Wohlergehen der Menschen, dass dieses neue ein gutes Jahr werde.

Es wird gern an „vergessenes“ Brauchtaum erinnert. Bräuche sind Tradition, und die ist nur solange berechtigt, als sie kulturfördernd angewandt wird, nämlich die geistigen und materiellen Verhältnisse einer Gesellschaft zu verbessern.

Dann sind Bräuche liebe Erinnerungen an ein Leben, dessen Wurzeln in Gemeinsamkeiten Stärkung erfuhren, nicht aber Hintansetzungen. Und so sind Bräuche wie Verstecken allen Eigentums, was nicht bewacht wird, ein kultureller Notstand, weil sich dort Elemente Befugnisse anmaßen, die häufig zu schweren Schädigungen führten. Schön reden darf man so etwas nicht, und auch Jugend hat darin keine Entschuldigung, so erheiternd für sie und alle, die der Schadenfreude gern huldigen, die Betroffenheit und der berechtigte Ärger auch gewesen ist.

Privatgrundstücke unbefugt abzugrasen, Gebrauchsgegenstände zu verschleppen, abgestellte Ackerwagen oder andere Landwirtschaftsgeräte aus ihren Unterständen zu ziehen und fortzuschaffen, sind keine Heldentaten und signalisieren nur die Grundhaltung: „Wenn wir wollen, dass es dir gut geht, dann geschieht es, aber wehe, du fällst aus deiner Rolle in der Dorfhierarchie!“

Natürlich war durchaus die Schnapsflasche ein großartiger Versöhnungstrick, um sein Eigentum wieder auslösen zu können, aber gewiss keine sozial hoch zu bewertende Tat zum Wohle der Gemeinschaft. Mein Vater übertrieb, aus bösen eigenen Erlebnissen endgültig von solchen Ankerplätzen der Gesinnung und des daraus tropfenden Brauchtums kuriert, wenn er den 31. 12. als den Stehntag, den 01.01. als den Sauftag bezeichnete, sich am 1. Januar mit uns, seiner Familie, in seinem Hause einschloss und jedes Lebenszeichen zu verbergen suchte.

Ist das Brauchtum im kirchlichen Leben eingebettet, hat es einen verlässlichen Stellenwert, solange die Kirche sich darin repräsentieren kann. So war zu Silvester die „Klockensmeer“ eine Geldsumme, die von den Familien der Kirchengemeinde gesammelt worden war. Da zu jener Zeit nur eine Glocke vorhanden und das alte Jahr auszuläuten hatte, geschah dies in bestimmten Abständen und eine Stunde vor Mitternacht besonders wiederholt. Der Klang ihrer Botschaft hatte etwas Überordnendes, und wer dort hinaufkletterte – und das waren durchaus junge Leute – läutete erst sein Zeitsoll, bevor er nach getaner Pflicht in den Genuss des wärmenden Getränkes kam. Der Küster hatte die Aufsicht und sorgte dafür, dass niemand unter Gefährdung im neuen Jahr sein Elternhaus bzw. seine Familie erreichen konnte.

Mit Beschaffung eines Dreier-Geläutes mit elektrischem Antriebe wurde dieser schöne Brauch dann überflüssig, und heute halten Pastoren an sich, um nicht den Leuten zu nahe zu treten, die sich aus anderskonfessionellen Gründen benachteiligt fühlen könnten.

Die Unsitte, auch das sonntägliche Geläut nach und nach einzustellen, weil man konfessionelle Verletzbarkeit zu verhindern habe, zeigt, dass auch über jeden Brauch erhabener kirchlicher Glaubensausdruck von hämischen Eiferern antichristlicher Gesinnung mühelos zu Fall gebracht werden kann. Wer nicht mehr Flagge zeigen darf, mit der sich eine Nation verpflichtet fühlt, sollte auch nicht mehr mit lokalem Brauchtum in seiner Deckung hantieren, vor allem, wenn sie einer Gesinnung dient, die aus einer Gesellschaft Anarchie destillieren soll.

Im Augenblick knetet man listig an Argumenten, die man um den unverdauten Begriff „Religionsfreiheit“ setzen möchte. Religiös ist jeder Mensch, unabhängig von seiner Konfession, sobald er sich mit Fragen der Transzendenz und der Schöpfung befasst. Darin ist er eigenverantwortlich. Aber Konfessionen stellen Gesetze, Normen und Vorschriften auf, wie man zu denken und zu argumentieren habe. Über diese Bemühungen muss die Philosophie wachen, und jeden Vorstoß, eine ethisch hochwertig agierende durch ethisch minderwertige Lehrmeinungen zu torpedieren, schon im Ansatz analysieren und zurückweisen.

Religion konstituiert sich nicht, sondern die Interpretation individuell erfahrener Glaubenserlebnisse führt erst zu Konfessionen, die platzgreifend Geltung beanspruchen und sich in ihrem Anliegen vor der Ethik und der Humanitätsgesinnung zu verantworten haben. Erst dann ist Politik beauftragt, die Bürger zu schützen, denen man nach und nach den angestammten Lebensraum ihres Brauchtums zu kündigen versteht.

Das christliche Abendland ist nicht zugleich das konfessionell an die Kette zu legenden philosophische Denken. Dann revoltieren wir. Darum sind wir!

Ab jetzt

Kritik am seidenen Faden

3. Januar 2016

Wenn ein Mensch in die Kritik gerät, ist das kein Grund, ihn dem Stimmungsbarometer langfristiger Beliebtheit zu unterwerfen. Noch weniger hat jemand das Recht, einen Menschen auszugrenzen, weil er mit einem seiner populären Kritiker eine tiefe Freundschaft eingegangen ist – jenseits aller selbstverteidigenden Selbstironie, die dem Gegner den stärksten Wind aus den Segeln nehmen kann.

Mit Achim Menzel ist kein Geächteter von uns gegangen, wohl aber jemand, dessen würdigster Lobredner in treffenden Worten erfasste, was uns, den kritisch-erheiterten Zuschauern, auf dem Herzen lag.

Und mit Oliver Kalkofe wird der Nachruhm um so tiefer auszuloten sein, weil das Erbe seiner Kritik am Unwesen seichter Fernseh-Unterhaltung auf Dokumenten noch über Jahrzehnte verfügbar sein wird. Es tut nicht gut, nachträglich gegen dieses gegenseitige Abtasten zweier unterschiedlich öffentlich wirksamer die Stimme zu erheben: Achim Menzel selbst hat nie nachgetragen, hat gekontert, hat der Kritik die Spitze gebrochen und den Lästereien kollegiale Anerkennung entgegengestellt. Zu wissen, was man tut, sich der Verantwortung zu stellen und zugleich menschlicher Größe den verdienten Respekt zu erhalten, war Gebot beider Spurenkenner: Der, der sie legte, und der, der sie schlafwandlerisch sicher aufspürte und seine Warnschilder aufstellte.

Kalkofes Mattscheibe, seine DVD's in der Folge ihrer Historie zu betrachten, führt uns gewiss zu Menzels Großmut, Herzlichkeit, dem ehrlichen Bemühen, in seinem Genre Qualität abzuliefern und seinem Bewunderer und Spötter – auf Zeit, wie wir wissen – beherzte Schelmerieen entgegenzusetzen.

Sie haben sich nie verletzt, und je näher sie einander kennen lernten, desto größer wuchs ihre Achtung voreinander. Wir verneigen uns.

Der 18-jährige Julian Efen ist als Schiedsrichter nicht mehr verfügbar, und die Presse hat ihm einen würdigen Bericht zuerkannt.

Das Begabungsprofil dieses jungen Mannes zeigt alle Voraussetzungen für seine bisherige Tätigkeit wie auch für seine Zukunftspläne. Bedauerlich, dass innerhalb der Mannschaften wohl alle Akzeptanz zu seinen Entscheidungen vorhanden war, aber der Hass des Mobs ihm vor Augen geführt hat, auf was er sich da eingelassen hatte.

Sollte er sich der Polizeiluftbahn zuwenden, so wird er sich vor Augen geführt haben, was ihn in Ausübung seiner Tätigkeiten seitens des gleichen Mobs hautnahe berühren wird. An Fairness ist nicht zu denken, an die Teilung in gute und böse Menschen wird man vor Ort wohl auch nicht immer denken dürfen.

Es ist ein bewundernswürdiger Mensch, der sich als von Natur aus Frieden Stiftender in die Niederungen der Gesinnungen wagt wie ein mutiger Arzt unter Kranke mit Ansteckungsgefahr.

Der bittere Beigeschmack: Was sich dort als „Fans“, also Fanatiker, am Rande der Sportplätze zusammenfindet, kommt nicht in friedlicher Absicht, und die Art, wie man das ehrliche Bemühen eines Sportlers verhöhnt, der Fouls hasst, lässt uns schauern. Was sich dort abspielt, kann sich unter kriegerischen Absichten noch ganz anders entfesseln, und wehe denen, die ihnen zum Opfer fallen.

Es war ein guter Schritt, diesem Milieu den Rücken zu kehren, und ein weiterer guter, sich zukünftig hohe Entscheidungen nicht zertreten zu lassen. Wir – die Nichtsportler – haben einem solchen Charakter unsere Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, und wir tun es gern!

08.01.2016

Silvester in einigen Großstädten – Kurzanalyse:

Es wurde der Bevölkerung ein Zeichen gesetzt, wem Respekt gebührt, wer ihn nicht zu bekommen und wer sich auf was gefasst zu machen hat: Den Behörden stehen Zeiten des „Umdenkens“ bevor, der Anpassung, der Zugeständnisse, und alle Massenversammlungen sind einer wohlgedachten Taktik ausgeliefert, die schon bei Einzelpersonen beginnen kann und in der Dynamik nicht aufzuhalten sein wird.

Es schwebt ein Hauch des Dankes über diesem Lande, das sich so offen für Menschen in Not bekannt hat, dass man Mühe hat, nicht versehentlich in das Erbrochene der Empörten zu treten.

Demokraten dieser Republik: Lasst Euch nicht beirren! Dies ist die 2. Phase eines Exodus, in dessen Namen Macht übernommen werden soll – nicht etwa, um den unschuldig Verfolgten zu helfen! Die hat man uns überlassen....

Europa ist endlich am Zuge!

09.01.2016

Frohlocken aller Orten: Für das kommende Weihnachtsfest, für Geburtstage oder andere Feten-Anlässe gibt es einen neuen Zierrat zu verschenken: Hitlers „Mein Kampf“, umschmückt mit kritischen Kommentaren!

Kommen wir zur Sache: Wer hat diese Kommentare aus welcher Gesinnung oder zumindest welcher politischen Auftragslage heraus verfasst? Sie können sicher sein, dass aus den bislang privat verborgenen Schatzkästlein plötzliche Erkenntnisse, säuberlich original dokumentiert, in die Gegenkritik geworfen werden. Mögen sie widerlegbar sein -: Sie kratzen an der Lauterkeit jener Zensoren, von welchen die Kommentare erarbeitet wurden. Hat man erst einmal den Lack angekratzt, wird der Rost nicht lange auf sich warten lassen.

Ein weiterer Stolperstein ist die Nachkriegs-Historie, also der Umgang mit dem geistigen Erbe eines schön tuenden Menschenhassers. An seinen Taten könnt ihr ihn erkennen – aber welche hat man nachzuweisen zugelassen, welche in Archive verbannt, welche geheim gehalten, und wozu? Was immer die Nachwelt noch erfahren wird: Die Gefolgschaft der Braunen wird sich zu Moralwächtern hochstilisieren, um eine Handhabe gegen die gerechte Verurteilung Hitlers für die Nachwelt entwickeln zu können.

Die dritte Gefahr liegt in der blinden Methode romantischer Völkerverständigung, die als Blanko-Cheque just in diesen Tagen den Navigatoren demokratischer Ohnmachtsanfälle aus der Hand geschlagen worden ist. Je ärger die Vorkommnisse, desto mehr fühlen sich die Verfechter einer nationalen Identitätsnotwendigkeit zum Widerstand ermutigt. Und das sind keineswegs nur die Braunen. Da mag man am Heimatbegriff stricken, was die Mustervorlagen hergeben: Wer braucht solche Kleidung, die ihm nicht passen will? Das ist nicht mehr nur

der politische Futterabfall – hier sammeln sich jene Bürger, denen eine ideelle, konfessionelle und antidemokratische Überfremdung seit jeher verhasst geblieben ist – quer durch alle Schichten der Gesellschaft.

Endlich bildet sich auf der Neuauflage trotz kritischer Kommentare ein Erwartungsschimmel der stets zu kurz Kommenden: Der sozial Ausgegrenzten, der „Schulversager“ trotz hoher Intelligenz, der beruflich in die Schleifmühle der Praktika Ausgenutzten, der Lohndumping-Opfer. Denn nicht der Erfolg eines Hitlers und dessen persönliches Ende sind hier das abschreckende Beispiel, sondern der Kern seiner Idee liegt in der Unehrenhaftigkeit seiner Gelöbnisse, Zugeständnisse, Verträge und „religiösen“ Beteuerungen, es doch so gut mit allen zu meinen, während der Wahn der Massenvernichtung von anderen schon vorbereitet wird. Der Zulauf junger gefährlicher Hitzköpfe zum Radikalismus hat doch Hochkonjunktur!

Das **System Hitler** ist die eigentliche Gefahr, und es zieht seine Nahrung nach wie vor aus der tiefgläubigen Versagermentalität der zu kurz Kommenden! Jetzt, wo wieder öffentlich über diesen Gegenstand nach allen Richtungen diskutiert werden darf, lassen sich alle möglichen „angedachten“ Idealvorstellungen einschleusen, an denen ja immer „ein Körnchen Wahrheit geklebt hat“.

Hitler wird salonfähig – das erreichen wir mit der Ernsthaftigkeit eines Gesinnungs-Unholdes, dem nur noch argumentative Schranken gesetzt sind, nicht die der Erinnerung an die grauenvolle Phantasie, die das Ungeheuer beflügelte, wenn er Wagner hörte oder sich an seinen Scheinerfolgen insgeheim berauschte.

In den Händen der Opfer mag eine System- wie Personalanalyse durchaus hilfreich sein. Sie öffentlich immer wieder zu diskutieren, erschien dem „Volk Gottes“ nur dann nötig, wenn es galt, den Schönrednern germanischen Geistes die Gefahren aufzuzeigen, die ein solches konfessionelles Trachten in sich barg.

Das für mich wirksamste Argument kann nur das gelebte Vorbild einer sich erneuenden Nation sein, in der die Menschenrechte und das Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben bedenkenlos auf den Prüfstand der Jugend und ihrer Fragen an die Zukunft gestellt werden kann. Nicht was falsch war, sondern was man Falsches denkt und plant, gehört in dieses Fragen, und wer sind hier die Vorbilder, denen man trauen darf? Urteilen Sie bitte selbst!

21.01.2016

Der wahre Buhmann für die „nationale Flüchtlingskatastrophe“ spitzt sich in der Hexenjagd auf die Kanzlerin zu. Das Karussell dreht sich um ihr Ermutigungszitat, mit dem sie dem Begehren vorgriff, den nationalen Notstand ausrufen zu lassen. Und jeder, der aus seinem Glashause mit Steinen nach ihr wirft und ihr die Schuld für die bejammernswerte Kälte gibt, sammelt um sich die Besserwisser aus Passion.

In „Reinekes Erben“ aus den 90-er Jahren erlaubte ich mir, von einer Flüchtlingsflut zu sprechen, die Europa überfluten werde. Aber man stand am Gartenzaun seines Schrebergärtleins, gaffte angeregt und auch anteilnehmend hinüber, wie dort Menschen in den Krisenländern verfolgt und nach dem Lustprinzip massakriert wurden, und keiner will es je gewusst haben, der etwas hätte ändern müssen.

Alles ist eine Frage des Geldes. Den Flüchtlingen, die es verdient haben, eine neue Bleibe zu gewähren, wird schon wieder als Selbstaufgabe der eigenen Zivilisation interpretiert. Indem die Opfer einer Ursache zu versorgen sein werden, hat man erneut nicht den Mut, den Tätern, in welchem Gewande auch immer, die Grenzen zu weisen. Und je mehr „Rechtspopulismus“ aufquillt, desto mehr Patentrezepte werden kredenzt, wie man denen das Maul zu stopfen habe – keines aber, was man gegen den Kulturverfall unternehmen könne, der Kriege und Fluchtwellen auslöst.

Was wir schaffen können, hat die Bevölkerung längst demonstriert – unter erheblichen Opfern – und die Politik erwägt, ihnen durch Geldeintreiben dafür zu danken. Was wir

schaffen sollen, haben uns jene EU-Staaten aus der Hand geschlagen, die sich überfordert fühlen – durchaus richtig, denn bei ihnen stimmen so einige Kassen immer noch nicht.

Was geschafft werden muss, ist die Isolierung eines Konfessionskrieges auf der Matte der „Religionsfreiheit“, auf der es brutalst weitergeht, von der man sich aber aufrappelt und mildernde Umstände von den Ringrichtern einfordert, über die man dann hinterher lacht. Wir brauchen Filter, die Spreu vom Weizen zu trennen. Das hat mit Menschenverachtung nichts zu tun. Aber wer lädt sich gern Gäste ein und muss am nächsten Morgen geknebelt und gefesselt und ohne sein Tafelsilber gefunden werden? Die Art Hilfestellung hat niemand gemeint, aber die kommt auch nicht per se von den Hilfesuchenden – die leben bereits hier oder reisen kurzfristig ein und stieben auseinander, sobald sie warnende Witterung vom Rechtsstaat bekommen.

Es ist eine Freude für gewisse Feuerwerker, die einzelnen Politiker gegeneinander aufzuhetzen, immer wieder fleißig Brandverstärker nachzugießen und sich über die Verzweiflung der Retter auszulassen. Das ist kein politischer Stil, den braucht hier niemand. Menschen in Phasen ihrer Verantwortung in Großaufnahme zu fotografieren und ihnen Gesinnungszitate unterzuschieben, gehört nicht in den seriösen Journalismus. Packt lieber selber mit an!

30.01.2016

Angeblich gehört es zur Rechtschreibdisziplin, die Anredeform des „Sie“ mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben, also das Sie zu minimieren. Man braucht dieses Mittel, um die Gleichgeschalteten in ihrer Gesinnung unter dem Mikroskop in einem Wassertropfen ihrer erbärmlichen Evolutionsfalle noch versammelt finden zu können. Sie ist also keine Anrede mehr, sondern wenn es heißt: „Was wollen sie denn eigentlich von uns...?“, so heißt das decodiert: Das Kollektiv der Versager und angemäßen Denkschatullen meldet sich auch mal wieder zu Wort? Da ist es doch egal, wer von denen den Mund aufmacht: Er darf es nur, wenn er sichergestellt hat, dass alle das gleiche denken wie er. Also schreiben wir keine persönliche Anrede an einen einzelnen mehr. Wir reagieren auf die Summe existierender Gleichgeschalteter.

Eine lustige Variante, und in den Kinderwitzen werden die Einsender eben gerade so zitiert.

Monopoli, das Raffke-Spiel als Trainingslager für Gewissenlose, hat jetzt seine Antwort bekommen: Die Auszubildenden einer Bank haben ein Spiel entwickelt, in dem alle Gewinne dem einen Ziel zugeführt werden: Einen Mißstand zu beheben, den einer allein nicht schaffen könnte.

Für die Sechs- bis Zehnjährigen werden diese Gewinne mit wechselvollen Geschicken auf dem Wege zur Kapitalsammlung erwürfelt. Für die Erwachsenen muss es heißen: „Wieviel hast Du übrig, um für einen Kredit zu bürgen, um einer guten Sache wieder auf die Beine zu helfen?“

Das Risiko ist eigentlich gering: Dahinter steht immer die Bank, aber sie wird durch Mitglieder gedeckt, die im Falle einer zu gering aufgetriebenen Einsatzsumme ihr Vermögen wirksam im Hintergrunde dagegen halten, soviel sie eben aufbringen können, ohne selbst dadurch in Gefahr zu geraten. Sie müssen es nicht einmal auszahlen. Sie können aber im Spiel ihr Guthaben als Basis einbringen und, sollten sie gewinnen, diese Summe abgeben, und sollten sie verlieren, wird man sie entschädigen. Dagegen kann man sich versichern.

Meine Empfehlung: Sobald das Spiel in Serie geht, möglichst bald der DB davon ein Exemplar zu Studienzwecken zuschicken: Die kann noch davon lernen!

Einen hiesigen Kunsthandwerker bat ich um Prüfung zwecks Herstellung eines Emblems als Anstecker, um mein Projekt realisieren zu können (vgl. Startseite). Dieser wie auch ein zweiter Betrieb nahmen an, hüllten sich aber sogleich in Schweigen. Das, so dämmert mir, hat doch Methode, und ich könnte mir denken, dass es nicht gerade freundliche Zeichen sind, die

mir auf mein Ansinnen antworten möchten. Anders gesagt: Es ist erbärmlich, sich tot zu stellen, wenn man nicht den Mut hat, sich frei zu seinen mangelnden Fähigkeiten zu bekennen! Aber es passt in das Bild, das Provinz nun mal als Idylle verkaufen möchte. Fazit: Für den Tourismus bleibt Nippenburg nicht zu empfehlen!

12.02.2016

An Euch gerichtet, ihr Lernschwachen – jeweils der 5. unter den Jugendlichen kann nicht rechnen: Ja, was könnt Ihr dann?

Da klopfen sich in dieser Statistik-Republik (oder doch besser: Statisten-R.?) die Bildungsverantwortlichen auf die Schulter und preisen ihre Fortschritte an Euch – und Ihr krabbelt auf lächerliche einstellige Besserungspunktzahlen?

Gegen Euch möchte ich nicht antreten müssen, wenn es um lebenspraktische Fragen geht, um die Schnelligkeit in der Lebensbewältigung und in der Findigkeit, sich dem Zugriff eines unlösbar erscheinenden Problems entwinden zu können.

Nun sagen sie: Ihr seid nicht gut in Mathematik! Ihr könnt Texte nicht gut verstehen, Ihr schreibt Kraut und Rüben auf den Acker Eurer Kommunikationsbranche?

Merkwürdig: Wenn ich Euer Begabungsprofil erstelle, entdecke ich gesundes Denkleistungsvermögen, fast nur gute charakterliche Anlagen, Begabungsfelder, die mich staunen machen – aber was haben denn nun die Bildungssysteme daraus zu fertigen gewusst?

Lernschwach sind unsere Bildungstheoretiker, die an bestehenden Systemen an Stellschraubchen drehen und für die Begabungen im wissenschaftlich-naturwissenschaftlichen Bereich und dem nach Tagesform ermittelbaren IQ Hoffnungen hochkitzeln möchten!

Ich kenne Euch besser: Natürlich ist es das soziale Umfeld, aber die hohe Zahl der von Störungen Befallenen verweist doch darauf, wie weit das Niveau in die einzelnen Schichten des Volkes vordringen konnte, um sie zu Boden zu ziehen.

Wer Statistiken erstellt, betreibt Röhrendiagnostik. Wer sich weder um Ursache noch Wirkungen für die Zukunft schert, wird zum Handlanger der Verursacher solcher Misere, und damit ist er Statist in dem großen Bühnenspektakel: „Wir sind ein Volk!“

Die Autisten werden von der Natur vorab geschützt, indem ihnen ein Schutzmantel wächst, der verhindert, dass sie den Dreck fressen müssen, den man ihnen vorwirft. Sie leiden dennoch. Aber wenn ich Euch sehe, im Glaubensbrevier der Diabolik Eurer Verführer nach der Heilsbotschaft stochernd wie weiland die Romantiker nach der Blauen Blume, entzünde ich in mir ein Licht, das Eurem Gedenken gewidmet ist.

So verabschiedet man sich von einem Geschenk, das einem nicht gegönnt wird, sondern mit dem man Missbrauch treibt und es danach als völlig wertlos und untauglich auf den Müll wirft.

Das alles habt Ihr nicht verdient!

Da erklärt sich eine junge betroffene Autorin zum Prinzip eines Glaubensbuches und erklärt, dass sich über 50 Staaten dieser Erde zu Menschenrechten auf der Basis dieser Konfessionslehre bekannt haben. Das heißt, sie zitiert die Quelle allen Unheils, und ein Alpha-Journalist fegt das vom Tisch, unterstützt von einem anbetenden Moderator, und will nur die Radikalisierung zur Konfession der Gewalttätigen gelten lassen, gegen die man natürlich hilflos sei.

Wenn ein politisches Konzept sich nur halten kann, wenn es von einer Glaubenslehre gesteuert wird, müssen wir aufpassen und uns deren Statuten zu einer praktikablen Humanitätsgesinnung ansehen. Stellt sich heraus, dass die Verfassung solcher Staaten dazu nicht fähig sind, spielt der gute Wille einzelner zur Macht Gelangten gar keine Rolle mehr. Wenn die Verfassung sich mit der Gesittung weiter Teile der Bevölkerung deckt, die inhumane Rituale und Regeln praktiziert, muss man solche Länder verlassen.

Man muss aber auch solchen Alpha-Schwätzern mangelndes philosophisches Denkvermögen bescheinigen und der jungen Autorin aus Pakistan, die in unserem Lande unter den Menschenrechten Schutz zu finden hoffte, nicht über den Mund fahren, sondern ihr den roten Teppich ausrollen, um sie in den Palast des Sarastro einzuführen, um in dessen Hoheit ihr neues zu Hause genießen zu lassen.

21.02.2016

Kunst als Mittel zum Zweck: Das Zen-Tangle, angeblich hauptsächlich von Frauen angewandt, soll Stress abbauen. Dabei geht es um planbare Aktionsfelder und deren strukturierendes Ausfüllen mit Mustern. Haben die Mandala schon den Nimbus einer konfessionellen Konsequenz, kann sich jeder Laie seine Muster ausdenken (= sich einfallen lassen) und dann in vorgegebene Begrenzungen einfügen. Das bildnerische Resultat zählt nur sekundär.

Einer meiner Schüler war in seiner Religiösität außer jeder „Planbarkeit“ seiner Ahnungen. Wenn er zum Kugelschreiber griff, fuhr er linienschaffend über ein Blatt Papier, und während der Stift zeichnete, entstanden aussagekräftige Gestalten, wie ich sie nie zuvor gesehen hatte, eine Gesellschaft der in das Leben Fragenden. Und doch trugen sie ihre Antworten schon in sich. Sie wollten sie nur übersetzt haben. Stressabbau entsteht nicht durch Festschreiben einer geformten Welt. Er verschwindet, wenn wir uns in einer Sprache äußern können, die unwidersprochen bleiben möchte, weil hinter ihrer Aussage ein Punkt steht. Darum die Autisten! Darum überhaupt Kinder!

Mit der Hand zu schreiben, bereite immer mehr Schwierigkeiten. Dazu befrage man die Mütter – die Kinder sind dabei nur lästig.

Mein Bruder Hyazinthos fügte die Buchstaben in solcher Enge, dass sie sich überlagerten. So entstand ein Code, der ihm selbst Notiz genug schien, aber den Außenstehenden Rätsel aufgab. Durch seine Stimme hätte ich alles entschlüsseln lassen können, was ihn seit früher Kindheit bedrückte. Sie wurde verriegelt. Darum die Tastaturen, darum die Schreibprogramme, die Fakten zitieren, aber den Einblick in das Herz nicht gewähren wollen. Das nennt man Notwehr.

Fantasie helfe gegen Langeweile? Wer Phantasie mit „F“ schreibt, hat keine. So fantasieren die Normativen in ihren Tagtcheumen, in denen man herumspazieren, aber jeder Zeit wieder aussteigen kann. Will man jemanden verächtlich machen oder in die Sklaverei verkaufen, betitelt man ihn mit „Träumer“.

Träume sind Geschehnisse und Bildfolgen, die im Schläfe erscheinen und die wir eben nicht steuern können. Was der „Kinderpsychologe“ Heiko Ernst verwechselt, sind die Begriffe Traum und Phantasie. „Tagtraum“ ist ein normativer Notbremsen-Begriff.

Phantasie – und in ihrem Aktionsfeld die Eidetik – ermöglicht das Erleben und Ausforschen dessen, was uns die Menschheit an vertrauenswürdigen Antworten schuldig bleiben muss. Ein Kind folgt seiner Phantasie beim Lesen, beim Denken, durch Emotionen, durch sein Gesamterlebnis als Mensch in seiner Vollkommenheit.

Erwachsene bestellen die Fantasie als Funktionsmittel ein, und versagt diese, wird durch Drogen nachgeholfen. Was dabei herauskommt, lässt uns das Blut in den Adern gefrieren. Dass damit der Ernst der Lage gerecht wird, wage ich hiermit zu bezweifeln.

02.03.2016

„Hass gegen Betreuer: Kirchenkreis entsetzt“ übermittelt uns die Lokalpresse. Jugendliche des Kirchenkreises Rhauderfehn scheinen vor dem Hintergrunde des Verkehrsunfalles vorigen Sommers mit drei Toten auf der Rückreise von einer Freizeit wohl schon früher kritisch geäußert zu haben. Die Verantwortlichen der Kirchenleitung scheinen auch wohl an die Eltern dieser Aufsässigen Briefe geschrieben haben. Die meisten wurden nicht beantwortet. Das Entsetzen ist also inzwischen ein Stellungskrieg, und aus dem heraus haben die Kläger nun einen Ausfall über das Internet in die Öffentlichkeit unternommen. Das also ist das neuerliche Entsetzen: „Damit hätten wir ja nie gerechnet!“ könnte darüber stehen.

Was veranlasst Jugendliche, die, objektiv betrachtet, schon erlebnisversprechende Freizeiten im Auslande angeboten bekommen, wohl auch unter Aufkündigung allen Respektes vor den Opfern dieses Unfalles in Österreich, weiteren Betreuern ein gleiches Schicksal zu wünschen?

Was bringt Schüler dazu, auf ihre Lehrpersonen loszugehen und sie körperlich zu attackieren, was sie ja sonst täglich schon verbal tun? Was haben die Betreuer und die Verantwortlichen ihren Kritikern geantwortet – wenn überhaupt?

Dieses „wenn überhaupt“ scheint das kommunikative Kernproblem der meisten Kirchen zu sein: Man schreibt den Pastoren, man bittet um Stellungnahme, man formuliert Anträge, man bittet wiederum um Rückmeldung: Fazit ist, dass die Kirche tot ist und somit nicht mehr antworten kann, und ihre Nachlassverwalter kein Interesse daran haben, die Totenruhe stören zu lassen.

Wenn man in die Öffentlichkeit geht, sollte man stets auf die Verantwortlichen des zu beseitigenden Problems zugehen. Erst wenn diese (sich) versagen, besteht der Rückgriff auf das Medium der Veröffentlichung. Dabei geht man am sichersten, wenn man seinen Zorn oder seine Kritik selbst formuliert und sich nicht darin herumkorrigieren lässt. Wenn dieser Zorn dann zur Wut aufgestachelt wird, sollte man nicht zu mehr Beten raten, sondern das Übel beim Schopfe packen.

Wenn ehemalige Konfirmanden, die der Kirche gelobt haben, ihr treu zu sein, gegen deren Statthalter in so heftiger Form aufbegehren, scheint von deren Seite das Gegengelöbnis wohl nicht mehr gestimmt zu haben. Ich rede aus eigener Erfahrung. Es hat mir verschiedentlich mein Treugelöbnis der Kirche gegenüber gar nichts geholfen: Was ich an Ideen und eigener Schöpfungskraft einzubringen hoffte, wurde zur Seite geschnippt und mir regelmäßig der Stuhl vor die Tür gesetzt.

Irgendwann ist das Maß voll, das Fass wird überlaufen. Aber um die jungen Menschen ist mir bange, dass man es soweit mit ihnen hat kommen lassen mögen. Das gehört aufgedeckt, der Sumpf trocken gelegt, um das gefährliche Fieber verschwinden zu lassen.

Die „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Essay über die Frage, welche Kulturbedeutung der Islam, also die Umsetzung des Korans und der aus ihm abgeleiteten Lebensformen, in Europa und einer Welt haben soll, die sich zur Charta der Vereinten Nationen bekennt.

Es droht die Gefahr einer Verwissenschaftlichung der Diskussion, die ein jeder mitverfolgen können sollte, der Verantwortung für sein Leben gegenüber seinem Umfelle übernehmen kann.

Es ist wie mit jenen Philosophien, deren Wortlaut und Labyrinthische Verkapselung den darin Nichtgeschulten entmündigen muss. Schweitzer fordert, eine Ethik der Tat zu konzipieren, für deren Begründung man nicht auf den Dachboden höchster Intellektualität laufen müsse, sondern die es gestatte, aus dem Augenblick eine sichere Handlung zu erwirken, die nicht im Widerspruch zum Gewissen stehe.

Bringen wir das Gesamtanliegen aller Konfessionen – von Religionen bitte ich zu schweigen – auf die einfachste Erkenntnis des universalen Elsässers:

„Gut ist, Leben zu schützen und zu fördern. Schlecht ist, Leben zu bedrängen, zu schädigen oder auszulöschen.“

Diese beiden Statuten machen das gesamte Fundament der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben aus, sie erübrigen jedes Herumstreifen in Haupt- und Nebenströmungen irgendwelcher Konfessionen. Diese Statuten gelten für jeden, gleich, welcher Konfession er sich verschrieben weiß, der Kern alles Denkens, Planens und Handelns.

Wo diese zwei Erkenntnisse nicht mehr bedacht werden sollen, haben die Juristerei und der Wahn ihr Spielfeld, man müsse über bestehende Glaubensdogmen und ihre Auswirkungen noch detailliert diskutieren.

Wer über das Gute, also das Lebensbejahende, noch Diskussionen will, trachtet nach Sonderrechten und Einschränkungen für Minderheiten. Wer über das Gute diskutiert, will sein Wesen vernebeln. Er will es angreifbar und situationsbezogen ausklinkbar verstanden wissen.

Macht der Schwätzererei ein Ende! Wer Leben achtet und vor ihm Ehrfurcht hat, muss keiner Konfession mehr hinterherlaufen. Er weiß immer, was besser ist als das, was Probleme gemacht hat. Das ist seine Stärke. Über die ist nicht zu diskutieren. Und für diese haben sich Tausende freiwillig für das Wohl jener eingesetzt, die in den Administrationen hätten scheitern müssen.

Jetzt steht diese eine Forderung an: Willst du, Gast, in meinem Hause alles Leben achten, ehren und gegen Schädigung verteidigen? Wenn ja, werden wir gute Nachbarn. Kannst du es nicht, versuche es möglichst rasch zu erlernen – egal, was du dafür an Prinzipien aufgeben musst. Willst du es nicht, habe den Mut, in die Zustände zurückzukehren, die dich zur Flucht gezwungen haben, denn du willst ihnen zustimmen, dass über ein Leben diskutiert werden und der Tod bestimmt werden kann.

Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Wir sind das Angebot für ein besseres Leben, als es ihnen daheim je ermöglicht worden wäre. Das ist nicht diskutierbar.

03.03.2016

Ein TV-Magazin stellt das Problem zur Diskussion, dass die Pharma-Industrie dadurch ausgelöst hat, dass sie Krebsmittel zu horrenden Preisen verkaufe. Das Prinzip: Die Nachfrage regele den Preis.

Ganz ohne Zweifel belastet das die Krankenkassen. Aber da der Patient um sein Leben kämpfen muss, lässt man ihm keine andere Wahl, selbst wenn er an sich sparen wollte. Der Facharzt kann ihm klar sagen, in welcher Wirkungshöhe eines Medikamentes eine Heilung gesichert sei.

Die Moderatorin spricht von Hoffnung, die das Leben nur für Monate verlängere. Kosten und Nutzung klaffen zu weit auseinander. Wer soll für diese Hoffnung aufkommen?

Der Staat sei gefordert, hier eine Preispflicht vorzuschreiben, da die Pharma-Industrie offensichtlich in ihrer Habgier nicht zu bremsen sei.

Wir erwidern:

1. Preise, die in die Tausende Euro hochgefahren werden, sind m. E. sittenwidrig, denn der Patient ist erpressbar und Arzt wie auch die Krankenkassen können sich nicht den Vorwurf aufdrücken lassen, sie hätten die Hilfe unterlassen.
2. Ein Medikament zu entwickeln, das Leben retten kann, wird nicht bei jedem Patienten eine zeitliche Garantie nach Wunsch und Vorstellung beinhalten. Aber wenn es Wochen oder Monate sein sollten, ist jeder Versuch, jede Hilfe gerechtfertigt. Wer das aus Kostengründen zu unterbinden wünscht, treibt ein Euthansieprogramm voran, mit dem ich eigentlich erst um das Jahr 2050 rechne.
3. Der Pharma-Industrie ein Recht einzuräumen, sich in einer bestimmten Frist nach der Erstzulassung aus dem Solidaritätsfond der Krankenversorgung nach Belieben zu bedienen, hätte längst aufgehoben sein müssen. Man ist aber nicht daran interessiert. Wenn man bedenkt, wieviel Geld in die Krebsforschung durch Spenden geflossen ist

und was man aus lauter Dankbarkeit jetzt aus dem Unglück Betroffener herauszupresen versucht, zeigt das ganze Ausmaß eines Raubtierkapitalismus im Gesundheitswesen.

4. Besonders gravierend jedoch muss die Argumentation ins Gewicht fallen, dass man nicht den Notstand eines falschen Gesetzes und zugleich die Unethik solcher Chemie-Konzerne beenden soll, sondern zunächst einmal jene Patienten ins Aus schicken möchte, die von den Ärzten einen noch möglichen Aufschub gewährt bekommen, statt von ihnen als unheilbar nach Hause geschickt zu werden.

Das Ansinnen dieser Sendung ist ebenso verwerflich wie die Praxis der Ausbeutung der lebensgefährlich Erkrankten. Leben ist keine Frage der Kosten-Nutzen-Rechnung. Denn die stellt in erschütternder Kaltschnäuzigkeit solche Todesurteile aus, die besagen: Ob du 2 Monate eher oder später stirbst, hängt von der Vermögensverträglichkeit der Krankenkassen ab – also mach hin – gib dir mal einen Ruck und steh zu deiner Krankheit ... uws.

Das muss einen Menschen anwidern, und ich empöre mich gegen diese Schnoddrigkeit des Nützlichkeitskalküls!

09.03.2016

Zwei Beiträge der „Kinderseite“ der Lokalpresse regen zum Nachdenken an: „Viele Deutsche feiern nicht gerne Geburtstag“ meint womöglich, nicht ihren eigenen so gerne. Aber was ist dann Feier, wenn diese „Muffel“ gern mit der Familie und/oder engen Freunden etwas „unternehmen“ (?), dankbar Glückwünsche entgegennehmen, aber über elektronische Gratulationen gebe es keine Begeisterung, darf man vermuten. Wir erkennen, dass der Begriff „Feiern“ einer klaren Definition bedarf, und die bleibt hier auf der Strecke. So wundert man sich über die „richtigen Geburtstagsmuffel“: Wenn man etwas gegen diese Art Menschen (= Muffel) hat, warum ist es dann richtig? Oder gibt es im Unterschied zu denen auch falsche Muffel? Was sind das für Ausrutscher der Evolution? Also ich bitte euch: Wo bleibt der seriöse Stil?

Unter dieser ersten „Nachricht“ lesen wir dann Bernd Hummelsieps zeitkritischen Witz zu einem Fußgänger, der die Fahrradklingel hinter sich missdeutet und angefahren wird. Er habe es für das Signal seines handys gehalten.

Zweierlei Bemerkenswertes fällt mir auf, lieber Bernd: Zum einen hilft der Radfahrer dem Fußgänger auf und verprügelt ihn nicht, tritt nicht auf ihm herum und lässt ihn liegen. Zum anderen wird der Fußgänger wohl unvermutet die Richtung verändert und sich zur Mitte gewendet haben. Wenn man älter wird, fällt es manchmal schwer, auf dem weißen Strich zu gehen, uch wenn man nüchtern ist.

Dazu eine nette Begebenheit aus meinem eigenen abenteuerlichen Hiersein: Auf meinem Rundgang durch einen Dorfbereich höre ich eine Kinderstimme hinter mir, die wohl eine Fahrradglocke imitieren soll. Der Klang ist so unaufdringlich und derart rücksichtsvoll, dass ich alter Esel natürlich nicht reagiere. Da ich aber rechts auf dem Bürgersteig meines Weges ziehe, kann der Junge behutsam überholen. Jetzt begreife ich, entschuldige mich, und es kommt ein fröhlicher Kommentar. Ein paar Jahre älter, und Du, lieber Bernd, hättest es sein können – da bin ich ganz sicher.

Ich wüsste nicht, was mich besseres für diesen Tag hätte stärken können als eben diese Begegnung!

14.03.2016

Eine Muslima will vor Gericht nicht ihren Schleier abnehmen? Der Autor Hans Begerow klärt sachlich über Notwendigkeit und staatsbürgerliche Pflicht auf. Das ist durchaus zu begrüßen.

Es umgeht die Tatsache, dass über die Ausrede, einer Konfession folgen zu müssen oder zu wollen, die Rechtssprechung eines europäischen Gerichtes, eines deutschen zudem, auszuhebeln versucht wird.

Verträge mit Ausnahmeregelungen und Klauseln gegen demokratische Ermessensgrundsätze dürften als längst installiert zu vermuten sein. Man tanzt zu vielerlei Belustigung einem Rechtsstaate auf der Nase herum, um öffentliche Sympathien für „die Frauen“ einzukassieren.

Ähnlich mutet der Protest der GEW an, Grundschullehrerinnen seien benachteiligt: Sie bekämen weniger Geld als die Gymnasiallehrer – wohl gemerkt, auch –Lehrerinnen! Dass auch die männlichen Kollegen in der Grundschule nach A 12 besoldet werden, wird zwar nebenbei mit eingeflochten, aber das Mitleid zum Los der geschundenen Frauen wird herbeigeklagt, koste es, was es wolle. Das geht also durch die Hintertür?

Wer sagt denn, dass die Mehrheit des Volkes tatsächlich gut findet, dass Frauen für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden? Oder redet ihr von Jobs, von Gelegenheitsbeschäftigungen, die jeder Zeit kündbar von beiden Seiten bleiben sollen? Da doch erst recht!

Den Grundschullehrerinnen und –lehrern stünde ja ein Studium frei, das zum Gymnasiallehrer befähigte, d.h., mehr Wissensanhäufung und höherem Korrekturaufkommen, wenn das überhaupt noch so stimmt. Und was hat es mit dem Gerücht auf sich, die Männer wollten nicht so gern an die Grundschule, weil sie dort weniger verdienten? Wenn sie doch so viel weniger Arbeit hätten, wie die Gymnasialräte höhnen?

Stellt doch erst einmal die Prämissen gerade bzw. definiert sie: Was ist ein Kind – wessen bedarf sein Wesen, um sich lernend zu entfalten? Danach beantwortet die Frage: Wer will einem Kinde gerecht werden und auf seinem Niveau Antworten geben (können)? Und was dann von den Bewerbern übrig bleibt, erhält den gleichen Lohn auf allen Schulstufen, denn sein Mühen verlangt den ganzen Mann und die ganze Frau – nicht die halbe! – und das macht den Lehrberuf aus, dass man lernt, je mehr man über die Kinder erfährt!

Was unsere Schleierfrau angeht: Nicht die Frau darunter interessiert uns, sondern ihre Gesinnung, was sie mit und in unserem Staate vorhat.

Ihre Gedanken fliegen weit voraus in den Südosten. Es stehen Flugzeuge genug bereit, den Rest hinterher zu schicken.

Und mit den integrierten Muslimen lässt sich gewiss so manches schöne Fest gemeinsam feiern – da sind wir auch gern dabei – auch als Gastgeber.

Eine erlebnisreiche Schlacht wurde am Wochenende geschlagen, und anschließend traten die verbalen Räumkommandos in Aktion. Mich wundert, dass die Mikrofone nicht bei dem Reizgas „AfD“ verstopft wurden – dieser Schreckensruf muss die Elektronik über alle Maßen belastet haben.

Ähnlich wie bei Trump setzte das pausenlose Granatenfeuer der Kabarets ein, wenn es darum ging, den Stellenwert der Rattenfänger überhaupt zu beschreiben. Nun weiß man aber ja, dass zu jedem „rechten“ Aktionismus auch ein pflichtschuldigst aufzubringender „linker“ gehört – es sind ja eineiige Zwillinge – und somit hing die ganze Ladung steuerbords, und alles schrie und bangte um den todsicheren Untergang backbords.

Man ist erwacht und muss feststellen, dass der alte Schleppekahn trocken gefallen ist. Keiner ist ertrunken, keiner über Bord stiftend gegangen. Die Harlekine hatten ihren Auftritt, die Masse „triumphierte“ mit ihren Leitwölfen, und niemand glaubt im Ernst an den Notstand dieser Nation.

Warum auch? Tausende Bürger haben ihn Monate lang verhindert und zugereicht, wo die Einfallsllosigkeit nur heiße Luft abließ.

Welche Partei wie hoch gewonnen oder verloren hat, bleibt ohne notwendige Betrachtung. Die AfD hämmerte ihre Pauke und wusste immer noch wenig. Und die europäischen Staaten haben sich die Decke über die Ohren gezogen, weil sie glauben, sie hätten schlecht geträumt, und haben sich in ihrem Zimmer eingeschlossen.

Ein schwarzer Tag für die Kanzlerin?

Es geht ihr wie mir mit dem Hütchen-Spiel: Sie stehen unschuldig auf ihrem Platze, mit einem Bändchen mit dem Spieler verbunden, und würfelt jemand eine 6, muss der Becher schneller über die Kerlchen gestülpt sein, als diese sich aus dem Staube machen. Trösten Sie sich: Am Ende war es ein spannendes Spiel, und alle Kegel wurden gefangen – es ermüdet eben, man wird unaufmerksam.

Die Kanzlerin würfelt – und fängt – Zug um Zug. Und auch die anderen Spieler dürfen! Die Kegel sind also von verschiedenen Farben – der Gleichstellung wegen! Und es fehlt keiner, muss man das Spiel wieder wegräumen.

Denn keiner der Kegel weiß eine bessere Lösung als die vorrangige, zu integrieren bzw. in die Heimat zu schicken, auch wenn es dort keine Schokoriegel regnet und durch Korruption der Regen gar auszubleiben scheint.

Die Administration mahlt ihr Korn unverdrossen langsam und stetig zu Mehl. Das dauert. Europa will das Brot – für sich: Das geht nun aber nicht: Das bekommen die, die hier bleiben müssen, weil man ihnen sonst „die Köpfe abschneidet“. Das ist, zur Abwechslung und ganz gegen die Regel, bitterer Ernst! Problem der Staaten: Man glaubt ihm nicht.

Die Kanzlerin habe sich der Türkei deshalb unterworfen? – Welche Türkei, in die Zukunft gerechnet?

Ändert den Status des aggressiven Islam zu einem, der die Menschenrechte rückhaltlos anerkennt. Dann wird der EU-Beitritt einer Türkei zu diskutieren sein, der sich endgültig vom Schlingerkurs verabschieden kann – und will. Das macht die Gegenwart vergessen.

Man muss das Saatgut wachsen lassen, bis es reif ist, um Brot daraus zu backen. Das gehört nun mal nicht auf den freien Markt, sondern einen sozial gesteuerten, so dass alle versorgt werden können, auch die, denen man woanders das Lebensrecht aberkannt hat.

Wer das nicht will, trägt den Schleier gegenüber dem Recht und der Mitmenschlichkeit zum Kadi und erwartet, dass man ihm glaubt.

02.04.2016

Es grassiert in der Medienpraxis ein Ungeist, dessen Absicht und Methodik ich hiermit vortrage und mich dagegen erhebe:

In zunehmendem Maße greift die Unsitte um sich, das gesprochene Genuschel mittelmäßiger Schauspieler durch Vordergrundmusik so zu verstümmeln, dass informelle Ermutigung zum Mitdenken einer Handlung und deren Begründung nicht mehr möglich ist.

In Dokumentarbeiträgen überkleistert der Unverstand mit Wonne Naturszenen mit elektronischer Soundmystik, d.h., diese Geräuschkulisse hat mit dem Bild und dem Handlungsgehehen nichts zu tun, es führt zu keiner tieferen Einsicht.

Der bildnerische Teil strotzt von ebensolchem Unfug: Man benutzt selbst bei abendfüllenden Filmen das Schulterstativ und schleudert das Objektiv um sich herum, dass einem die Augen schmerzen. Und was von dem optischen Gestrüpp noch brauchbar sein könnte, wird am Schneidetisch restlos erledigt: Man kürzt Szenen in einem Maße, dass es unmöglich ist, sich auf Details zu konzentrieren, man zoomt in Zeitraffertempo, wo man nicht warten will, und so zappelt das Bildhafte jenseits aller Zweckmäßigkeit im Abfalleimer der Publikumsangler. Und neuerdings schaltet man Szenenblitze ein, d.h., man schneidet weiße Leerstellen dazwischen, damit das Auge des Betrachters ja nicht zu Ruhe komme.

Was Sie da machen, ist optische und akustische Vergewaltigung des Gebührenzahlers und zeugt von einer bodenlosen unmenschlichen Gesinnung. Mit künstlerischer Gestaltungsfreiheit kann es nichts zu tun haben, auch wenn Sie sich dahinter verschanzen, sondern es dient dazu, das nervlich angespannte Zuschauen um einige Grade schlimmer zu attackieren, damit man ja nicht zur Ruhe und – zum Nachdenken komme!

Ihre Technik dient einer Absicht aus niederen Motiven und wird hiermit als verwerflich und menschenfeindlich deklariert. Sie haben nicht das Recht, Ihr Ihnen verfügbares mediales Instrumentarium gegen die Zuschauer zu richten. Nichts ist noch schöpferischer Genuss – alles unterliegt der Faust der Klamauk-Produktion. Das klage ich an!

03.04.2016

„Kirche“ ist, wie „Geistlichkeit“, ein femininer Begriff und also entsprechend repräsentativ besetzt. Und Sprache gerät zunehmend in den Strudel solcher Denk- und Organisationsmodelle.

Da schreibt Macherin Lisei ein Drehbuch über „Gestrandete“. Wir wundern uns, denn wenn diese Menschen nach Deutschland wollten, sind sie *angekommen*. Und sind sie nicht gleich in ihrem Paradies der Wünsche gelandet, so sind sie auf der Durchreise nach dorten, und wir sind die Gastgeber auf Zeit.

Entzückend berichtet, dass die Leute „auf dem Lande“ sich nicht aufdrängend doch helfend anbieten und etwas erreichen, und entlarvend, aber nicht nur für diese Region, der Spießrutenlauf durch die Verwaltungsflure.

Wir Maskulinen, irrtümlich ohne Einwilligung der Frauen in der Evolution zwischengelandet, würden nach Erreichen unseres Zieles etwa so aufatmen: „Für den Anfang steht die Sache“, oder: „Das Fundament ist gelegt, darauf können wir jetzt aufbauen!“

Im Femininen spricht man von „das stemmen wir gemeinsam“ (wobei ich mir den Bizeps vor Augen führe, wie er bis zum Kinn hinauf hochspringt), und in dem kuscheligen Beitrag über die Leitungsfähigkeit einer Gemeinschaft zu Gunsten der Flüchtlinge liest sich das dann so: „Das wuppen wir!“

Nun stehe ich ratlos vor dieser ausgebrannten Wortraketenhülse und frage mich: Was soll ich mir dabei nur vorstellen? Soll ich in Zukunft nicht mehr fragen: „Kommt ihr allein zurecht?“ oder: „Braucht ihr Hilfe?“ oder: „Werdet ihr damit fertig?“ – Nein, im Femininen als Sprachschöpfung wird es heißen: „Stemmt ihr das?“ / „Könnt ihr das wuppen?“ – Und begegnet man sich unterwegs, wird die Frage zünftig lauten: „Na, haste schon gewuppt?“ (vielleicht: „Warst du schon auf der Toilette?“)

Anders sein wollen, als sich über einen vermuten lässt, verformt das Selbstwertgefühl und wuppt die Rechtschreibung daher um, dass man alle Wörter, die einem wichtig erscheinen oder hervorgehoben glänzen sollen, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben sind. Vor allem die Personalpronomen bilden die Buchstabentürme des unverwarteten Unerschrockenen und verwirren unser Bewusstsein von Sprachabsprachen. Kommata werden nicht satzlogisch und atembewusst gesetzt, sondern nach Gefühl und Sinnzusammenhangs-Fremdbestimmung. Und Gottesdienste, von Frauen organisiert, stellen so manchen Ablauf, da sinnentleert, in der Reihenfolge um. Anders sein, um aufzufallen, treibt kuriose bis gefährliche Triebe, und so manche Blüte, die als edles Gewächs zum Duften und Blickanziehen (wie Kleider) veredelt worden war, entpuppt sich als übel riechende Abschreckung etwaiger Feinde.

Halten wir uns lieber an die tüchtigen Frauen und Männer, die keinen Geltungstrieb pflegen und darüber das Notwendige missachten, die Vorbildliches leisten und trotzdem ihre Menschlichkeit nicht verlieren möchten! Ihnen sei ein Denkmal gesetzt, gegen gender-Wahn und Hexenjagd auf das ewig Maskuline. Symbiose aller Kräfte sorgt für Gleichgewicht, nicht die Vormundschaft des einen Extrems über das schwächere andere.

06.04.2016

In den Sonntags-Gedanken äußert sich eine Pastorin zum Problemfeld, dass im Katechismus der reformierten Kirche das Verbot verankert sei, Gott zu malen. Sie spielt eine Szene durch: Mutter, die souverän den Ausweg findet, Tochter, die sich dem Konflikt versagt und sich weigert, damit also die Forderungen des Verbotes erfüllt, und der Sohn, der sich gehorsamst dem Gebot unterstellt und somit nichts zu melden hat. Bei ihm hat der Konfirmandenunterricht also schon die Saat aufgehen lassen. Einen Vater gibt es in dieser Art Familie nicht.

Frau Pastor hat sich einen Mörser mit Schrotkugeln der Gegenargumente gefüllt, das Rohr auf den Konflikt gerichtet, die Lunte drangehalten – und der Schuss ging ohne einen Kratzer ins Leere. Was hat hier nicht funktioniert?

1. Die Kirchen lehren Ge- und Verbote. Die Bibel spricht von wegweisenden Worten. Sie beginnen mit: „So du Gott über alles liebst, wirst du keine anderen Götter neben ihm haben“ – also auch keine Stars, keine VIPs oder sonstigen Mutationen der Evolution.
2. Das Anfertigen eines Symbols für Gott – ganz gleich, welcher Gestalt – fordert dessen Verherrlichung, ja, Anbetung. Einen Fetisch anzubeten, ist gegen eine wahrhaftige Liebe zum alleinigen Schöpfer. Fetische aber sind Weihnachtsmann und Osterhase – zum Zwecke der Reglementierung und zur Verunsicherung, um die Spannung vor dem Beschenktwerden künstlich auf die Spitze treiben zu können. Wochenlange Gefügigkeit der üblichen Quengler schafft Raum für Selbstverwirklichung und Stolz gegenüber den so hinter Licht Geführten.
3. Kein Bild von Gott zu haben, widerspricht der Erfahrung der Jünger Jesu, oder dieser müsste kein Kind Gottes gewesen sein – ein Tummelplatz der Spekulationen der „aufgeklärten“ Theologierebellen, die eine starke überirdische Konkurrenz fürchten müssen.
4. Die Maler aller Jahrhunderte haben, wenn sie biblische Erfahrungen mit Gott in Szenen bildnerisch umsetzten, keineswegs „Gott“ gemalt oder „Jesus“. Die Aufforderung der Religionspädagogen (in sich schon irreführend): „Jetzt malt mal Jesus!“ oder: „Jetzt malt mal Gott!“ ist also sträflicher Unfug, auf den unsere achtjährige Lena zum Glück mit heftigem Protest reagiert.
5. Wie aber können wir einer Gottesvorstellung leben, wenn wir sie nicht in einer Pfütze, einem Wölkchen oder hinter dem Gesichtsbewuchs unseres Nachbarn suchen? Gewiss ist alles durch den Schöpfungsgeist belebt, wohnt in jedem Teil der Materie der Geist des Schöpfers, sonst gäbe es das alles nicht – aber wer will mir verbieten, jenseits aller Materie in der Freiheit der Phantasie einem Idealbild mein Gewissen anzutragen? Was machen denn Kinder, wenn sie mit ihren Stofftieren und Puppen sprechen? Sie projizieren die Welt in sich in diese Darstellungsform der Materie und erheben sie somit zur Partnerschaft ihres Kosmischen Wissens.
6. Die Maler und Bildhauer früherer Zeit arbeiteten nach Erfahrungswerten, die in der Lehre der Physiognostik nachzulesen sind. Und in Kleidung und Altersabbildung waren die Sinnbilder eindeutig zuzuordnen. Murillo zeigt uns in seiner „Zwiefachen Dreifaltigkeit“ zudem einen Bildaufbau, der die Zahlensymbolik als Glaubensaussage zu Grunde legt. Durch die Beziehung der Maßeinheiten zueinander legt er eine Glaubensaussage für den Betrachter fest, die sich in erlösender Ruhe auf ihn übertragen soll und kann.

Das Dilemma der Pastoren landauf – landab liegt darin, dass sie einen Persönlichkeitsgott lehren, sich zu Buchhaltern seines Zornes und seiner Vergebungen erheben und nicht mehr mit sich reden lassen, weil sie ja ihren konfessionellen Vorschlaghammer auf alles niedersausen lassen können, was nicht ihrer „Wissenschaft“ entspricht. Denn wo die versagt, empfiehlt man das Beten, und läuft etwas schief, hat man eben zu wenig gebetet. Aber der Katechismus hat nun mal recht – in jeder Konfession der ihr zugeeignete!

7. In der Eidetik liegt das Prinzip der Grenzaufhebung, die Fähigkeit, sich mit Wesen jeder Vorstellung zu unterhalten die körperlich nicht anwesend sein können – oder wollen. Es bedarf keiner körperlichen Wiederkunft Christi: Sterben wir, so leben wir als seine Schöpfungskerne in Gestalt der Kinder in seiner Gegenwart. Und wie die aussieht, wird kein Kind Ihnen malen wollen, weil es Sie noch nichts angeht.

20.04.2016

Die Presse beklagt ihren Platzverlust in der Skala der Pressefreiheit. Abgetrennt davon, will auch die Satire sich als Kunstform die uneingeschränkte Freiheit nicht nehmen lassen.

Dazu erwidern wir: Wenn die Presse ihre Freiheit uneingeschränkt nutzen will, sollte sie die auch ihren Kritikern einräumen. Da sie dazu aus Platzgründen nicht fähig ist oder es aus ideologischen oder humanitären Gründen auch nicht will, sollte sie ihr Visier öffnen und sich in ihrer jeweiligen redaktionellen Gesinnung offen zeigen. Einer Überparteilichkeit glaubt man nicht, denn das meint nur, den Trends zuarbeiten zu wollen. Das aber ist nicht Sache des seriösen Journalismus. Also nicht nur Freiheit der Presse, sondern auch der kritischen Leser!

Satire darf nicht beleidigen. Man beleidigt aber nur dort, wo eine unbewiesene Behauptung den Ruf einer Person schädigt. Und es ist keine Beleidigung, wenn man eindeutig die Wahrheit ausspricht oder anderweitig darlegt. In diesem Falle will sie den Zustand des Verschweigens aufbrechen und die Maskerade auf Kosten der Opfer beendet wissen.

Im Falle Böhmermann ist man in dieser Sache nicht tief genug gegangen, was die Sachlichkeit und den ethischen Rückfall in das Despotentum eines Herrschers angeht. Und hat er das gewollt, hätte er die ganze Kette dieser Geister aus der Flasche entlassen müssen.

Ihn wird das Entkorken nicht nur Sympathien einbringen – das zu demonstrieren, macht ihn zu einem mutigen Krieger. Auf einem Dunghaufen den Untergang der Hygiene zu verkündigen, muss unter der Würde eines Satirikers sein, solange man nicht die persönliche Verantwortung als national Eingebundener tragen kann. Und es ist zu pauschal, wenn es um Schmähungen geht. Satire kann viel mehr, verfügt über eine große Skala der Mittel. Allerdings ist zu prüfen, ob Böhmermann nicht Gesinnungen zitiert hat und nun als deren Urheber dargestellt werden soll. Dann unterläge er dem Jenninger-Syndrom, und das ist vorausberechenbar.

Aber diese Provokation legt überraschend offen, wie abhängig die europäische Meinungsbildung gegenüber den agierenden Mächten geblieben ist. Man könnte sagen: Böhmermann zieht das Leichentuch fort, und wir schauen entsetzt in die Verwesung der Humanitätsgesinnung. Dass Oliver Kalkofe einheimischen, wie Götzen verehrten Schrei- und Zappelhelden die Eigenwerbung und die Huldigungen der Masse um die Ohren schlägt, ist kein Zündstoff, denn das Grauen wird kein Ende nehmen, solange es keine Blutspur durch die Kunstszene zieht. Aber es ist ein Konfessionskrieg, das erkennt jeder kritisch Beobachtende und dankt es dem unerschrockenen Menschen und seinem Team.

Böhmermann weiß um den Grad seiner Beschneidung despotischer Ehre. Einen Prozess gegen sich im Ausland mit einer Verurteilung in Abwesenheit hätte ihn in die Reihe jener gestellt, die bereits von Kopfgeldjägern gesucht werden. Wenn jetzt die eigene Heimat zuschlägt, weiß er und führt uns vor, in welchem Maße unser Rechtssystem vom Unrechtsdenken antidemokratischer Regierungsformen eingefordert werden kann.

Man schiebt ein, man habe diesen Paragraphen zum Schutze ausländischer Staatswürdenträger schlicht vergessen und liegen lassen. Wie wir sehen, kennen sich die „Insider“ im Ausland besser aus. Und wir müssen einräumen, dass es nicht um die Würde des Staates geht, wenn ein Oberhaupt sich verletzt fühlen soll. Wir werden die Türkei als die Brücke zwischen dem Abend- und dem Morgenlande in ihrem Bemühen um demokratische Reformen stützen wollen und müssen. Und in beiden Bereichen bröckeln die Befestigungsanlagen....

Alles hängt vom Begriff der Beleidigung ab. Ich weiß, wir haben damit große Probleme, philosophisch fundiert zu argumentieren. Wenn das alles stimmt, was Böhmermann seinem Opfer vorwirft, dürfte es ein grelles Licht auf jene werfen, die auf dem Boden solcher Tat-

sachen über Humanität verhandeln müssen. Trifft es nicht zu, hätte sich unser Satiriker auf der Stelle zu entschuldigen. Ich wage nicht zu fragen, ob er das aus seinem Gewissen heraus kann. Und kann er es nicht, ist er – vorab unverschuldet – zum Zeitzeugen politisch unappetitlicher Ausmaße geworden.

03.05.2016

Der Journalismus querbeet steht vor seinem Publikum und betet, steckt ihm Zettel in die Kleidung und ruft zur Solidarität mit der Pressefreiheit auf. Wofür braucht sie die?

Journalismus in seiner seriösen Berufsehre recherchiert, um von spürbaren Wirkungen auf die Ursachen schließen zu helfen. Der gemeine Journalismus recherchiert auch, aber die Mittel können durch unterstellendes Fragen bereits hypothetische Ausgangsbasis schaffen. Sie bewerten, bevor überhaupt sicher ist, ob derartiges Bohren von allgemeinem Nutzen sein kann.

Man erschrickt bei provokanten Verbalüberfällen und mitzappelnder Kamera als Waffe gegen Verstocktheit. Das muss sich niemand gefallen lassen. Anders herum bekommen solche Reporter keine Interview-Termine und werden, wenn überhaupt, schriftlich abgespeist. Das zu belegen und öffentlich zu machen, halte ich für verdienstvoll.

Einzelschicksalen auf die Füße zu helfen und Willkürakte von Behörden und Dienstleistern an den Pranger zu stellen, öffnet eine weitere Sparte eines Plädoyers für die Pressefreiheit. Aber eine „political correctness“ über alles zu verhängen, was nicht in bestimmte ideologische Bußbreviere passt, verscherzt die Gunst der Öffentlichkeit. Mit der Presse- muss unlösbar die Gewissens- und Gedankenfreiheit eines jeden Bürgers garantiert werden.

Kabarett, Journalismus der Ideologie des Sozialismus und andere Parteigänger können das Bewusstsein für den rechten Radikalismus durchaus wachhalten oder aus der Reserve bellen. Aber das gleiche erwarten wir von der linksautonomen Szene in gleicher Weise – zu gleichen Teilen, denn es werden sich dort nicht die tapferen Verteidiger demokratischer Grundrechte zusammenfinden, sondern die Vertreter einer politisch gegensätzlichen Gesinnung mit den gleichen Handlungsmotiven.

Nun weitet sich das öffentliche Aufbegehren bis zur Mitte des Bürgertums aus – eine schlimme Entwicklung, und schon deshalb schlimm, weil es erst jetzt zu Reaktionen kommt, obwohl das staatsbürgerliche Bewusstsein schon über Jahrzehnte mit dem Nasenring durch die Manege der „Brot-und-Spiele-Ideologie“ gezuppelt wird. Dass man es soweit hat kommen lassen, dass nur noch über den Wahlzettel Einfluss auf Versäumnisse oder gar Missgriffe gegen das Volk genommen werden kann, hat den Journalismus durchaus auf den Plan gerufen. Aber er hat sich, so der allgemeine Eindruck, gern die Hände binden lassen, wenn er dafür seine Schlagzeilen für Dinge geliefert bekommt, die für die täglichen „Aufreger“, also Ablenkungen, sorgen sollen.

Journalismus kann sich nicht ideologisch auf die eine oder andere Seite schlagen, er kann aber auch nicht die Gesinnungen der einen Seite attackieren und die der anderen in Watte einpacken. Das schmeckt widerlich nach bestellter Stimmungsmache.

Kommen wir auf die vorgegebene „correctness“ zurück: Sie ist nicht im Grundgesetz oder im Strafgesetzbuch verankert, sie ist unter der Decke ein lähmender Rufmord gegen Personen und ihr Wirken, um die Öffentlichkeit nicht informieren zu lassen. Wenn es Bestsellerlisten gibt, dann muss es auch Schwarze Listen geben, denn wie anders können Buchhändler, ohne dass sie das Werk gelesen haben, sich dessen Vorstellung in ihrem Laden spontan verweigern. Wer spielt ihnen die Schlüsselinformationen zu, welche Autoren nicht zu empfehlen seien? Da hätten wir gern ein öffentliches Unschuldsbekenntnis gelesen, statt dass Verlage Autoren aus ihrem Programm werfen, die nicht mit der korrekten politischen Gesinnung konform laufen! Der Verleger kann sich distanzieren – aber wir müssen hören, wer was ausbrütet!

Wenn dem so ist, wollen wir nicht mehr über Meinungsfreiheit aller diskutieren, sondern diese als Sonder-Vertragsrecht mit der Obrigkeit gekennzeichnet wissen, und damit ist das Ringen um das Feigenblatt der Pressefreiheit endgültig vom Tisch.

Ein demokratisches Volk muss das Recht haben, sich selbständig ein Bild von jeder Publikation machen zu dürfen, die von Verlegern auf den Markt geworfen wird. Es gibt ja in der Frage der Sittlichkeit, in der Frage der Schamgrenze und in der Frage der Verantwortung vor den sehr jungen Menschen keine Bremsen mehr, die noch greifen könnten oder sollen. Mit dieser Heuchelei macht Schluss! Gerade junge Menschen sind derart medien- und technikkundig, dass ihnen keine Grenzen gesetzt werden können. Und hier haben die Medien ihren Einfluss bestenfalls verloren – wenn sie ihn nicht bewusst unterdrückt haben.

Auf ein Schmähdgedicht – heftig verteidigt – kommen tausende freiwillige Helfer, die den Opfern des Despotismus Hilfe und Schutz gewährten – Bürger gegen Bürger, denen politischer Weitblick und Mut zur Tat abhanden gekommen sind. Was uns todesmutige Journalisten aus den Kampfgebieten berichten, lässt das Alltagsgeplärr zu Hause erstarren. Ursachenforschung muss das Hauptmittel bleiben, um die Unschuldsbeteuerungen jener als unglaubwürdig zu brandmarken, es seien Kämpfe aus völkerrechtlichen oder konfessionellen Gründen, die man doch verstehen müsse.

Wir verstehen gar nichts – nicht den Radikalismus beider Seiten hier, nicht die Verschweigenstechnik zu Gunsten bestimmter Interessen allgemein, nicht die Selbstbeweihräucherung des weltweiten Despotismus: Darin den Journalismus zu stützen, halte ich für die dringende und unverhandelbare legitime Pflicht eines Staatsbürgers. Kritik immer – aber mit Niveau und definitorischer Schärfe in der Sache. Denn Personen lassen sich leicht auswechseln – die Gesinnung aber bleibt, und sie ist es, die öffentlich gemacht und angeklagt werden muss, wenn Unrecht geschieht.

05.05.2016

Seit Monaten beobachte ich das Bemühen einiger Stimmungsmacher, den deutschen Staat wie ganz Europa dem Untergange entgegenzusehen. Diese Katastrophenstimmung hat System und soll das Ohnmachtsgefühl verstärken, damit ein gewisses Potenzial an Wortführern ihre „Visionen“ in die Tat umsetzen können.

Zum einen ignoriert man im großen Stil das tägliche Bemühen jener, die vor Ort die Dammbrüche unter Aufbietung ihrer substanziellen Mittel zu stopfen versuchen. Zum anderen setzt man in das innovative Potenzial der Folge-Generationen so gut wie gar keine Hoffnung. Zum dritten kann ich nirgend feststellen, dass sich die Untergangsfetischisten ihrer großen Vorbilder unter den Dichtern und Denkern je erinnern, um deren Erkenntnisse als Werkzeug ihres Rettungsgebarens anzusetzen. Einzig ihr Öllämpchen soll funzeln dürfen!

Das Mäkeln und Maulen entsteht, weil man die eigenen Wunschbilder nicht verwirklichen kann und „den starken Arm“ vermisst, ja, laut herbeisehnt, der, wie aus der „Mundorgel“ so gern am Lagerfeuer gegrölt, den Rubezahl beschwört, der mit seiner Keule dreinschlagen solle.

Allenthalben schießen die nationalistischen Stammesfürsten wieder aus der Versenkung und klirren mit den Waffen. Wir wissen, dass Krieg kein Mittel der Politik mehr ist, sondern die Kapitulation. Wer also die Recken von rechts oder links auf den Plan ruft, erklärt die Politik als kapitulierende Gesellschaftsordnung. Zäune zu setzen, Grenzen zu bewachen, Menschen nach Klassen zu bewerten, beweist die Unfähigkeit zu tatwirkenden schöpferischen Ideen.

Nicht damit genug: Man durchforstet den Kosmos, um sich noch „rechtzeitig“ absetzen zu können, bevor „die Menschheit untergehen“ wird. Die Planspielchen auf Konsolen und im Kino beweisen die Phantasielosigkeit, Probleme im Kern zu erkennen und lösen zu wollen.

Und viel zu wenig werden jene Tapferen, Aufopferungsbereiten öffentlich gestützt, die sich für die aktuellen Problemlösungen auf die Suche begeben und schon Vorschläge bereit halten, die dann allerdings von der Industrie auf ihren Marktwert untersucht werden. Und bringen sie nicht genug, hat es niemanden zu interessieren.

Resignation entsteht in den meisten Fällen nicht aus der Erkenntnis, an das Ende aller Mittel und Möglichkeiten gelangt zu sein, sondern kapituliert vor der alles ignorierenden arrogan-

ten Dummheit jener, in deren Köpfen sich nichts mehr bewegen lässt, was dort nicht schon mal irgendwann als amtlich ausgegebene Datei abgespeichert wurde.

Und Resignation entsteht, wenn kühne Gedanken und Planungen an allen Ecken und Enden am Boden festgehalten werden sollen – aus Neid, aus mangelnder Vorstellungskraft, aus engstirniger Vorschriftsgläubigkeit heraus. Und hier ist es wieder der seriöse Journalismus, der auf Spurensuche geht und uns die Einzelgänger vorstellt und sie machen lässt, was sie schon längst erfunden haben.

Ein wichtiges Phänomen ist die momentan zu verkraftende Völkerwanderung. Zum einen ist sie eine Frage des Überganges -: Sind die Krisenherde beseitigt, die Lebensbedingungen gesichert, können und sollten diese Menschen zurück. Aber haben sie sich etabliert und sind zu wertvollen Bausteinen der sie aufnehmenden Gesellschaft geworden, leuchten mir keine Verträge ein, die gewissen Gruppen zuerkannt werden.

Eine Staatsordnung wie die deutsche und damit europäische muss in der Lage sein, allen in ihren Grenzen lebenden Verfassungstreuen den optimalen Schutz zu bieten. Dabei dürfen die Grundsätze der Verfassung nicht in Frage gestellt und Sonderrechte abgezweigt werden. Das wird ein Fass ohne Boden. Wer sich dem Abendlande zugehörig erklärt, nimmt auch dessen Lebensformen an, und da sie demokratisch optimale Bedingungen schaffen, kann sich die jeweilige persönliche Gesinnung und Konfession geschützt wissen. Sie darf nur nicht gegen andere Menschen gerichtet sein. Warum also die Diskussionen?

Aber weil es diese gibt, die Flut an Sonderzugeständnissen, das Tolerieren undemokratischer Absichtserklärungen, was man fälschlich als Parallelgesellschaften bezeichnet, was aber die Gesellschaft insgesamt geprägt hat, in der wir leben, werden die Radikalismen unter Feuer gehalten und heftig geschürt, sobald man merkt, dass die Bürger sich gegen politische Ignoranz nicht mehr durchsetzen können.

Radikalismus ist hausgemacht, auch wenn die Probleme von außen hereingetragen scheinen: Die Art, auf sträflich vernachlässigte politische Verwicklungen nicht vorbereitet zu sein, berechtigt nicht zu Forderungen, wenn man selber kein Konzept vorweisen kann, das humanitär besser ist und sich mit Anstrengung möglichst vieler auch umsetzen ließe.

Die Zäune und Grenzbewachungen waren schon längst in den Köpfen der Politik, bevor die Massenflucht vor dem Terror einsetzte. Schengen ist nicht tot – die sogenannte politische Elite ist falsch aufgestellt und behindert die Tatkraft wahrhaft erfinderischer Menschen. Man kennt die Täter – hört also auf, die zu beschuldigen und da hinein zu ziehen, denen womöglich die Hände gebunden sind.

Anders bei dem Freihandels-Abkommen: Ein noch halbwegs funktionierender Verbraucherschutz soll durch Öffnen der Schleusen für jedermann und seine windigen Absichten außer Betrieb genommen werden. Und das zweite Elend braut sich zusammen, wenn man irgend einem Unternehmen eine Beutegenehmigung erteilt, ohne die Bürger zu befragen und mit ihnen einen rechtsgültigen Zustimmungsvertrag beschließen zu haben. Es gibt inzwischen eine neue Handelsgruppe der Vertrags-Analytiker, um private Schiedsgerichte mit einklagbarem Material und den Prozesskosten versorgen zu können. Es sind also keine Heuschrecken mehr, die die Länder kahl fressen, sondern eine neue Art, die Bevölkerung eines Landes aus der Erwerbs- und Steuerfähigkeit in den Schuldturm zu schleifen und die Familien in den Untergang zu treiben.

Das sind die irreparablen Fehler, die Spengler noch nicht kannte. Aber jede Erkenntnis ist ja bekanntlich zu toppen. Nur – wird man mit ihr fertig?

Darum muss man jene Bürgergruppen stützen und ihren Mut begrüßen, die sich vor Ort mit geplanten oder schon begonnenen Fehlentscheidungen übergeordneter Kräfte in den Ring begeben! Wer etwas von der Sache versteht, kann mehr nützen als ein Haufen emotional hochgetriebener Protestler aus Leidenschaft. Ihre Kräfte braucht man, um dieses kostbare Wissen der wenigen mit Nachdruck gegen Entscheidungsträger ins Feld zu führen. Macht das

Schule, multiplizieren sich diese Kräfte und versetzen ein Volk in die nötige Wachsamkeit gegen das Schachern hinter Stahltüren um die üblichen 30 Silberlinge!

08.05.2016

Die bundesdeutsche Linke hat heftig damit zu tun, das Grundgesetz für alle Bürger einzufordern, und sie verhöhnt die AfD, dass diese die lautstarke Minderheit als Gefahr anprangere, ihre Grundrechte auch durchgesetzt zu bekommen. Nehmen wir das Beispiel der Moscheen, der Gebetsräume in Schulen und die Minarette, so finden sich Bürger reichlich, die sich nicht durch konfessionellen Druck in der Pflege nationaler Kultur behindern lassen möchten.

Was ist also an diesem Begehren und den Gerüchten dran, dass sie uns sauer aufstoßen?

Minderheiten können von ihrer Zahl ohne einen entsprechenden Hintergrund eine solche Laut- und Überstimmungsabsicht gar nicht durchsetzen. Sie braucht Verstärkung mit besonders durchdringendem Appell. Die Bürger wissen, dass eine Moschee ohne lautsprecherverstärkte Aktivität für die Mitbürger kein Ärgernis bedeutet. Nur sind Minarette mit weithin hörbaren Muezzim-Rufen von anderer Qualität als die Glocken, die ja auch von einigen Gruppen Kirchenferner abgelehnt werden. Das Grundgesetz basiert auf der christlichen Tradition. Damit ist das Läuten, soweit es nicht über Gebühr im Tagesablauf auftritt, ein wertfreies Signal, bei dessen Klang sich jeder seine Botschaft herauslesen können sollte. Das Minarett gibt jedoch ein Ritual vor, dem sich nur eine Minderheit verpflichtet fühlen kann. Entweder schafft man beide Rituale ab – wie in London und anderen Städten Englands – oder man lässt die Rufe der Muezzim genau so häufig zu, wie die christlichen Kirchen zum Gottesdienst rufen. Das jedoch verbietet sich, da das Gebet fünfmal täglich vorgeschrieben ist. Da lässt sich nichts einsparen. Die Minderheit braucht also die Verträge mit dem Staate, um sich aus dieser Klemme zu befreien.

Mit den Sonderrechten für Minderheiten aber wird das Grundgesetz für sie in einigen Punkten nicht mehr verbindlich, sondern zu ihren Gunsten gegen die Grundwerte einer konfessionell mehrheitlich anders geprägten Gesellschaft gerichtet. Die AfD braucht nichts zu tun: Sie bekommt ihre Argumente zugespielt und reizt damit das gesellschaftliche Wippen mit nicht mehr gesunden Folgen aus.

Der Irrtum liegt also nicht in der ungleichen Behandlung zweier Gruppen, deren Zahl keine Rolle spielt. Den Kern bildet die sog. Religionsfreiheit, was meint, dass jede Konfession a priori ihr Recht auf Ausübung garantiert bekommt.

Nun wissen wir, dass in jeder Konfession sowohl hohe humanitäre Grundsätze als auch historisch überwundene radikale Statuten zu finden sind, auf die sich die jeweils sich unterdrückt fühlende Konfession jederzeit berufen darf – auf Grund ihrer „Religionsfreiheit“. Und tut sie das, steht das Abendland starr vor Schrecken, weil sich die Offenheit und Toleranz allen Konfessionen gegenüber plötzlich als zurückfederndes Monstrum erweist, das einem gegen den Kopf schnell, weil man es doch selbst in Spannung versetzt hat.

Der Linken ist das Einschleusen einer Konfession mit hohem Anspruch auf Durchsetzung seiner Rituale sehr willkommen, schwächt sie doch das hier noch vorzeigbare Christentum als historisch gewachsene Verpflichtung gegen eine konstant schwindende Zahl der Gläubigen. Wenn „Religion“ also als das Opium für das Volk in Misskredit zu bringen ist, lässt es sich durch eine selbstbewusste, hartnäckig fordernde andere Konfession durchaus noch mehr schwächen. Insofern verteidigt sich diese „Religionsfreiheit“ mit großer Häme und Vehemenz gegen die Ahnungslosen, die immer noch mit ausgebreiteten Armen dastehen und nicht be-greifen können, warum das als Schwäche auszulegen sei.

Die täppische Forderung, wenn schon Gebetsräume, dann von allen Konfessionen nutzbar, dürfte zu einem Stellungskrieg der Ideologien führen. Mit Glaubensfreiheit und Toleranz hat es nichts zu tun – es genügt eine kleine Rangelie, um diese Freiheit verletzt und als Angriff auf die jeweilig verehrte Gottheit betrachten zu können. Der Rest erklärt sich von selbst.

Verwehrt man nun einer Konfession die rituelle Ausübung ihrer Glaubensfreiheit in einigen oder auch nur einem Bereich, spielt man mit ihrem Aufbegehren der Perfidie jener in die Hände, die gegen diese Protestgründe zu Felde ziehen.

Von Menschen mit Auslandserfahrung sickern – abseits jeder AfD-Ideologie – Informationen durch, die durch das Tabu einer „political correctness“ mit Lähmung belegt werden. Sie beweisen, dass es überall an Definitionen in der Sache mangelt, dass man an laufenden Entwicklungen Rädchen zu drehen versuchen müsse und dass, aus Angst vor Diskriminierung ins Land strömender Integrationsunwilliger, die im Grundgesetz verankerten Humanitätsideale geplündert werden können. Das wiederum ist Wasser auf die Mühlen des Nationalismus bis hin zu den Radikalen aus der Ecke, und das ruft zum anderen die radikalen Linken als die Volksbefreier auf den Plan, die den Sozialismus zu retten proklamieren, der genau dieses Desaster provoziert.

Vordergründig scheint das Problem der „Religionsfreiheit“ ein nationales. In Wahrheit hat diese schamlos ausgenutzte Garantie des Humanitären sich als weltweit wehrloses Ringen um existenzielle Berechtigung der Kulturfähigkeit herausgestellt.

Die Philosophie als Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft ist fähig, das Wesen dieses Kerns aller Probleme und das Warum seiner Verleugnung darzustellen. Stett dessen stellt man die unterschiedlichen soziologischen Erscheinungsformen einander gegenüber und interpretiert deren Wirkungskraft – jeder nach eigenem Bedarf.

Mit oder ohne Sonderverträge des Staates mit Minderheiten kommt man dem Problem nicht auf den Kern. Er ist so einfach, dass man ihn ungläubig in den Müll befördert. Aber er besagt, dass auf der Basis verbindlicher Grundwerte abzulesen sei, wer sich der Humanität wie weit und mit welcher Eindringlichkeit genähert habe. Das ist sogar definierbar – ist zu beschreiben und in der Wirksamkeit überprüfbar. Aber sich dem zu verpflichten, bedeutet Abkehr von allen Schlupflochregelungen und Fluchtlöchern, um der Verantwortung zu entkommen. Da hilft auch der Knebel der „political correctness“ kein bisschen.

11.05.2016

„... Nero als Künstler und Tyrann“ wird in einer „großen Ausstellung in Trier“ vorgestellt. Man habe neue Quellen, die alles bisher Dargebotene widerlegen, außer dass er seine Mutter umgebracht und Menschen von wilden Tieren habe zerfleischen oder als lebende Fackeln habe enden lassen. Nero habe Rom nicht anzünden lassen, weil er zu dem Zeitpunkt gar nicht in der Stadt war, und er sei „ungeheuer kreativ“ gewesen, habe „gut gedichtet, komponiert und gesungen. Und innovative Architektur gefördert.“

Wir staunen über solch ein Alibi: Eine Bestie in Menschengestalt habe gut gedichtet? Warum haben wir ihre Dokumente nicht ansatzweise genossen und den Schülern der Oberstufe ins Gehirn gepflanzt? Er habe komponiert? Welche Lieder gab es von ihm? Und er habe gut gesungen? Ja, das behauptet man von unseren Poppis auch, und die anderen Drahtbirnen-Bißer brüllen derart in Ekstase, dass ich nicht begreife, warum man so etwas nicht wegen Ruhestörung in Behandlung gibt.

Nero habe Rom nicht anzünden können – weil eben nicht ortsanwesend? Wer ist so naiv und lässt sich in solcher Position beim Zündeln erwischen? Nero war tatsächlich nicht in Rom – dafür hat man seine Schergen.

Die Persönlichkeitsanalyse hilft uns da weiter: Den Charakter eines Menschen – sofern er einer ist – erkennt man an der Art zu gehen und an der zu singen. Ich glaube nicht, dass ein Massenmörder Töne aus seiner Mördergrube, wo vormals ein Herz geschlagen hatte, in die Umgebung hat abgeben können, durch die der Hofstaat fromm geworden wäre. Was heißt also „gut“? Die Gesinnung in Verse zu kleiden und nicht beim Lügen ertappt zu werden, hat keine Chance. Und wenn ich ein „Reformer“ sein will und ein begnadeter Architekt dazu – was liegt näher, als sich auf den Trümmern eines größtenteils eingeäscherten Roms seine Wünsche in Stein setzen zu lassen?

Eine schöne Statue soll es von dem Schreckgespenst geben – aus jungen Jahren? Das mag sein – auch Alexander hätte sich gern jugendlich-heroisch-göttergleich gestalten lassen, und an beiden klebte das Blut ihrer Schlachtopfer.

Liebe junge Freunde: Glauben Sie den Lockrufen der ideologischen Fallensteller nicht! Wie großartig hat der polnische Romancier sich mit dem Scheusal auseinandergesetzt, um zu erklären, warum es zur Katastrophe einer wachsenden Zahl der Christen in einer der üblichen brutalen Verfolgungen des Altertums kommen konnte. Die Psychologie muss stimmen, um das eine möglich zu machen. Dann ist die Frage des Künstlertums doch wohl damit beantwortet.

Der Freitod des Petronius im Beisein des Lehrers eines Nero, Seneca, und der wenigen Getreuen, die zu dem Gastmahl eingeladen werden durften, wurde durch den Brief gekrönt, den Petronius an Nero diktierte. Das muss nicht historisch belegt sein – es war die zwingend nötige Antwort einer freien Gesinnung gegen Barbarei und Unterdrückung. Die Literatur ist frei – sie darf sich dieses Mittels der Dichtung bedienen, um klarzustellen.

Petronius klagt nicht den Verfall der Bürgerrechte an. Er trifft den Kern und damit das hybride Selbstverständnis eines Scheusals, indem der große Römer ihm erklärt: Wenn alles zu verzeihen sei – sich als Künstler zu versuchen und zu gebärden, sei das eigentliche Verbrechen an der Menschheit. Denn wer Gemüt und Ästhetik beleidigt, macht auch vor dem übrigen nicht mehr Halt.

Dass man in Trier in dieser Aufsehen erregen sollenden Dokumentation, von woher auch immer zusammengekratzt, eine Absicht verfolgt, die der Person Neros aus dem Sumpfe ihrer Verwerflichkeit aufhelfen soll, dürfte offen liegen. Einem Gesinnungsträger dieser Qualität von der Anklagebank forthelfen zu wollen, attackiert das abendländische Kulturdenken und sucht das Einfördern ihrer humanitären Grundwerte zu entkräften. Nero ist vorzuführen, aber nicht entschuldigbar oder nur bedingt schuldig oder was auch immer man sich aus den Fingern saugen möchte. Er gehört in die Reihe der Monster, die ihre Blutspur durch die Geschichte ziehen und sich dafür auch noch gefeiert wissen wollten.

Sagt Schiller, dass die Welt liebe, „das Strahlende zu schwärzen und das Erheb'ne in den Staub zu ziehen“, so übersehe man nicht, wie das Gegenteil auszusehen hat: Das Schwarze aus dem Sumpf zu ziehen und das Nichtige zum Ballon der enttäuschenden Bedeutungslosigkeit aufzublasen. Das dürfte mit diesem Versuch gelungen sein, eine Krähe als Nachtigall ausweisen zu wollen.

14.05.2016

Der Journalist A. Siemer regt sich zu Recht über die Rentenauszahlung auf. Sie beträgt nach seiner Darstellung 42% und stürzt die Menschen in Notlagen, die sie nicht zu verantworten haben. Er weiß auch die Schuldigen, die sich an dieser Ungerechtigkeit schadlos halten: Die Bundestagsabgeordneten und die Beamten. Glaubt man Siemer, werden ihnen unverdienter Maßen Ruhegehälter, den Beamten exakt 70% ihrer Bezüge in den Rachen geworfen, Und dabei, so unser Referent, haben sie nicht einen Cent in die Rentenkassen eingezahlt.

Hört man die Glocken so läuten, fragt man gewiss nach der politischen Konfession dieses Kämpfers für die Rechte der Armen.

Abgeordnete der Länder und des Bundes werden für die Zeit ihrer Aktivität vergütet, und ist diese vorbei, steht ihnen eine Entschädigung für berufliche Ausfälle zu – so die Idee, und wer sich in seine Arbeit gestürzt und reell etwas bewegt hat, wird sich nicht als Faulpelz in die Wüste verbannen lassen.

Nicht in den gleichen Topf gehören Beamte. Während Angestellte auf gleichem Posten der volle Lohn ausgezahlt und der Rentenbeitrag davon abgezogen wird, behält man bei den Beamten vom Gehalt gleich den entsprechenden Pensionsanteil ein. Er sollte dann auch voll zur Verfügung stehen. Tut er das nicht, hat der Beamte das nicht zu verantworten.

Diese Regelung belohnt das gelobte Treueverhältnis zu Staat und Landesregierung; Vergehen wiegen hier weit schwerer und belasten die Amtsverlässlichkeit stark. Das heißt auch, dass der Beamte sich keine Arbeitsniederlegung erlauben kann, weil durch das Beamtentum das Funktionieren der Behörden und Dienstleistungen aller öffentlichen Ämter gewährleistet wird.

Der Referent verwendet sogar noch einen perfiden Trick: Er suggeriert, dass Beamte wie Abgeordnete per se finanziell verhätschelt werden, weil sie ja nicht in die Rentenkassen einzahlen. Wo ihr Geld dann hinfließt und was die Regierenden damit machen, steht dann nicht mehr zur Debatte. Suggestiert wird die Vorstellung, Beamte brauchten nichts zurückzugeben, sie würden ja ohnehin von ihrer Standeszugehörigkeit genudelt.

Wir halten diese permanent geführten Fehlinformationen gegenüber der Bevölkerung als Irrlehre mit Methode. Wir zitieren aus der Erinnerung unserer Vorfahren: „Die Beamten fressen den Staat auf!“ Und darum ist jedes Mittel recht, um diese Faulpelze und Schnorrer zu außergewöhnlichen Schulungen und anderen Sonderverpflichtungen vom Feierabend abzuhalten.

Gegen Lehrer – Menschen mit besonders hoher nervlichen Belastung, sobald sie ihren Beruf sehr ernst nehmen – grassiert die Deutsche Krankheit als Dauerinfektion. Der Neid beäugter Freiheit, wenn andere arbeiten müssen, verweigert die Erkenntnis, dass Pädagogik, will sie richtig angewandt sein, unermüdliches schöpferisches Nachdenken und Strukturieren bedeutet. Dann stochert man gern in den Biographien jener herum, die nach ihrer 2. Lehrprüfung aus dem Honigtopfe „der vielen Freizeit und der unverdienten Ferien“ geschleckt haben.

Wir weisen diese Charaktere entschieden zurück. Die Berufsverbände dieser Gruppen können und werden Zahlen vorlegen, die eine ernüchternde, wenn nicht tragische Wahrheit ans Licht bringen.

Mit anderen Worten: Weg mit diesem Entstellungsjournalismus – hin zu jenen seriösen Informanten, denen darum zu tun sein wird, ein klärendes Licht auf die Berufswahl solcher Menschen zu werfen, die sich keine Jobs ausgesucht haben, sondern in ihrer Arbeit aufgegangen sind.

Die Renten so weit nach unten zu fahren, ist für mich unverantwortlich. Wir haben das nicht gewünscht und stellen uns auf die Seite der Betroffenen. Aber statt diese Hungerlöhne auf ein menschenwürdiges Niveau anzuheben, will man den Rest der Nation auch noch auf diesen Level ziehen. Das nenne ich sozialistische Gleichstellung: Hat keiner was, kann auch keinem mehr etwas geneidet werden.

Davor behüte uns ein verantwortbarer politisch wachsender Sachverstand!

Pfingsten oder auch Himmelfahrt sind durch die Theologie so schwer zu erklären wie Ostern: Kein Mensch, der sich für einen „Realisten“ hält, will das wörtlich verstanden wissen und glaubt dem schlicht gar nicht.

Nun haben die Theologen ein neues Terrain entdeckt: Auf dem Felde auszudeutender Sinn-erklärung dieser Festtage werden die Fakten des biblischen Textes klammheimlich weggeräumt, damit man unbeschwert auf der Matte des sozial vordergründigen Miteinander kirchliche Zugehörigkeit turnen kann.

Merkwürdig bleibt, dass immer weniger Menschen dieser Unverbindlichkeitstheologie die Unschuld glauben!

Dabei sind die Argumente gar nicht so schlecht – nur kommt zum Ende der Ausführungen so ein typischer pastoraler Dreher in den Kontext, dass man merkt: Eigentlich ist etwas gemeint, worüber man aber besser nicht verhandelt. Spielen wir noch ein bisschen Verstecken!

Diese Unverbindlichkeit findet sich auch in einer „modernen“ Pastorengeneration wieder, mit der ich zu tun habe und die sich hinter ihren ihnen treu ergebenen Kirchenräten verschanzt hält. Aus dieser Deckung heraus wird vieles administrativ möglich, was einen Charakter sichtbar macht, vor dem man erschrecken muss.

Wird man „unangenehm“, macht sich durch Fragen oder Vorschläge zum Thema Gemeinde unbeliebt, unterbleibt jede Korrespondenz. Man wird schlicht ignoriert. Das kann sich Kirche leisten, weil sie so gottesfürchtig überbelastet, weil unterrepräsentiert ist. Man hat keine Zeit oder der Delinquent hat sich falsch geäußert, dass etwas nicht ersichtlich war, worum gebeten wurde, oder ähnlicher Schabernack treibt seine Kakteenblüten.

Und alles, was im Kielwasser hinterher strudelt, weiß es eben auch nicht besser – sprich: Man imitiert die „Boten Gottes“, denn sie wissen ja, was sie tun.

Hier der Auszug aus meinem Anschreiben an eine Pfarrstelle dieser Großgemeinde:

Ein Kreis Betroffener hat mir bestätigt, dass auch ihnen die Grabpflege, aber auch die unklaren Nachrichten über abrupte Grabmietpreiserhöhungen, über den Kopf wachsen werden. Daher bitte ich, die Rasengräber auch für Einzel- wie Familiengräber zu gestatten, der Gestalt, dass die Denkmäler unbeschadet stehen bleiben, die Umrandungen fortgenommen und Rasen angesät werden darf, sodann, dass eine Abstellplatte vor dem Denkmal so eingelassen werden darf, dass sie beim Mähen nicht stört.

Durch Nachfrage bei einer Kirchenrätin erfuhr ich, man habe nicht aus meinem Schreiben ersehen können, dass es ein Antrag sein solle. Dieser müsse formell gestellt und als Vordruck beim Pfarramt bestellt werden. Dass ich das nicht wusste, ist einzig mein Verschulden.

Da fasst sich der des Lesens Kundige an den Kopf und kann nur noch einen Schluss folgern: Wenn Hoch- oder Merkwürden diesen Text nicht sachangemessen verstehen und darauf reagieren kann, was ist dann von seinem / ihrem Verständnis des lutherischen Bibeltextes zu erwarten, den es zu verstehen und der Gemeinde auszulegen gilt? Und wie steht es mit dem seelsorgerischen Verständnis, das hilft, bevor gar nichts geschieht?

Und ähnlich wird es auch in den zwei anderen Pfarrämtern spuken, die ich angeschrieben habe, um etwas zu bewegen, womit sich die versteinerte Psyche der Heiligkeit nicht befassen will.

Liebe Freunde der Kanzel: Das ist kein Service mehr, sondern die stumme Aufforderung diese Art Club zu verlassen. Denn mit den beschlossenen zukünftigen Kirchhofauflagen werden vermutlich Kosten auf uns zukommen, die nur dadurch aufgefangen werden sollten, dass man die Kirchensteuer einspart.

Aber wie ich euch kenne, ist euch auch das egal. Die Gräber verschwinden, die Leute flüchten in die Armengräber und können dort in alle Ewigkeit rotieren, bis ihnen schwindlig wird. Und solltet ihr es summen hören, klingt es euch als Lobeshymnen.

Dann singt mal fleißig mit!

Und nun zum Kern eures Totschweigens in der Akte Grabbe: Der Brief an das Pfarramt geht auf den Kern zu:

Zum anderen bitte ich, öffentlich zu machen, was es mit der Grabmieterhöhung auf sich hat, und dies den Angehörigen offiziell mitzuteilen, die nicht in Ihrer Kirchengemeinde wohnen. Es erregt allgemeines Kopfschütteln, dass die fortlaufenden Kündigungen der Mietvertragsverlängerungen hingenommen werden, wobei der Kirchengemeinde doch Verluste entstehen müssen. Sollte also mit den Erhöhungen Umlagen für alle im Fokus gewesen sein, hieße das letztlich, dass die Umlagen für die noch Verbleibenden um so höher steigen müssten, je mehr Kündigungen der Grabstellen eintreffen.

- 4. Die Angst der Angehörigen, die ihre Grabstelle zwar behalten möchten, aber nicht wissen, wer sich ihrer annimmt, hatte ich Ihnen über eine Stiftung zu nehmen vorgeschlagen. Entfällt also die kostspielige Grabpflege auf Grund der zu Rasengräbern umgewandelten Ruhestätten, bleibt nur noch die Frage, wer nun wessen gedenken möchte. Denn jeder Verstorbene hat als Mitglied einer Gemeinde doch irgend einen Beitrag geleistet, der ihn als Menschen wertvoll gemacht hat,*

und hat er das nicht können, dann gehe diese Gesellschaft auf seine Anfänge zurück, um die Antwort zu erfahren.

Im Anhang finden Sie daher mein Anschreiben an Kinder Ihrer Gemeinde, die unter seelsorgerischer Hut diese Angst vor Anonymität umwandeln helfen könnten. Wenn Sie die Kinder – Jungen und Mädchen in gleicher Zahl! – dazu ermutigen, wie ich es in meinem Brief an sie formuliert habe, dann würden Sie sie vorbereiten, einführen und betreuen, und Sie würden den Kontakt zwischen den Kindern und den Angehörigen als Vertrauensbasis herstellen.

Bitte, lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen, an einer Stelle Wirkung hervorzurufen, wo andere gern die Aktendeckel geschlossen hätten.

Wenn es Ihnen zuwider ist, werde ich andere Institutionen zu Hilfe bitten. Es hilft also nichts, meinen Antrag durch Schweigen zum Einsturz zu bringen.

Sollten Sie sich zu einer positiven Antwort ermutigen können, sei Ihnen dafür im voraus herzlich gedankt.

Mit freundlichen Grüßen

Gerhard Friedrich Grabbe

Wir wissen jetzt, dass man sich nicht hat ermutigen können und statt dessen mein Anliegen durch den Gully getreten hat. Und die nicht kirchlichen Institutionen taten es auch.

Eine wahrhaft barmherzige Geste gegenüber den Angehörigen, deren Anliegen es hätte werden können, hätte man sich nur einen Funken menschlich gezeigt.

Ich spreche daher dieser Art „Christentum“ die Qualifikation zu seelsorgerischer Problembewältigung ab – in diesem Falle wie insgesamt, denn wo ich anklopfe, ist niemand mehr zu Hause.

Wie wollt ihr dann denen eine Herberge geben, die auf der Flucht vor der Welt nicht mehr weiter können?

So etwas Erbärmliches müsste man ausstellen – aber es ist öffentlich einsehbar. Das tröstet mich. Wir wissen: Es hat sich nichts geändert!

Frohe Pfingsten allen Pharisäern und Schriftgelehrten...!

22.05.2016

Und noch ein Wort zum Sonntag:

Die Frage, warum sich die Kirchengaustritte mehren, erweitert sich um die Antwort: Weil dies aus Enttäuschung und Desinteresse geschieht! Darf ich berichten?

In theologischer Hinsicht hat die Kirchenlehre in ihrem Drohcharakter längst zurückgesteckt: Die Hölle ist kein Erpressungsmittel mehr, denn es bekümmert niemanden, was nach dem Tode noch schrecken sollte, hat er hier erst die Hölle durchschritten und den Sadismus der Teufel in Menschengestalt durchlitten!

Zu den wegweisenden Worten fällt der Kirche nur gelegentlich – vermutlich aus Gründen der Publissity – etwas ein. Aber sobald man stört, kriecht man seinen Turm hinauf und verhindert das warnende Geläut.

Erstes Wort: So du deinen Schöpfer von ganzem Herzen liebst, wirst du keinen anderen Gott neben ihm verehren wollen.

Aber wo liegt Kirchens mit dem Starkult über Kreuz?

Zweites wegweisendes Wort: So du ... ihn ... liebst, wirst du seinen Namen nicht missbrauchen.

Da fragen Sie mal, welche skurrilen Beschwörungsbestrebungen wie das heiß geliebte gend mainstreaming in den Kirchenämtern die Weichen stellt – im Namen eines Gottes, der Ihnen angeblich die göttliche Irritation in Ihrer Geschlechtsbestimmung geschenkt hat. Und der Ritt auf der Kanonenkugel der Macht – haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht?

Drittes wegweisendes Wort: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst Du am siebenten Tage dein Tagewerk unterbrechen und dich fragen: Was war an dem gut, was wird an dem folgenden gut sein, was ich tat bzw. tun werde?

Nun sehe man sich um, welche Millionäre sich sonntäglich um ein paar Gramm Leder die Köpfe einschlagen!

Viertes wegweisendes Wort: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst du deinen Vorfahren Ehrfurcht erweisen und sie in Ehren halten, den Rat der Erfahrenen nicht ausschlagen, sondern bedenken, und ihres Lebens Früchte nicht mit Füßen treten.

Schauen Sie sich die Friedhofsverordnungen der unterschiedlichen Kirchengemeinden an, prüfen Sie, wie ernst die es mit dem Umgange mit den Toten und ihren Grabstätten meinen, dann wissen Sie, welchen Stellenwert Menschen haben, die selbst nichts mehr einbringen.

Fünftes wegweisendes Wort: So du ..., wirst du dich dazu bekennen, dass gut ist, was Leben achtet, erhält und fördert, und schlecht ist, was Leben behindert, schädigt oder vernichtet.

Das ist eine Kampfansage an das hierarchische Prinzip!

Was sagt Kirchens zu diesem hierarchischen Denken? Sie bildet demokratische Gruppen und setzt ihren Willen gegen renitente Einzelgänger durch.

Sechstes wegweisendes Wort – eigentlich mit den übrigen folgenden Worten in enger Verbindung: So du deinen Schöpfer über alles liebst, wirst du deinen Mitgeschöpfen keinen Schaden zufügen, keine Sorgen bereiten, ihnen nichts abjagen, sie um nichts bringen, was ihrer ist.

Ich höre das globale hämische Gelächter.

Was sagt Kirchens dazu?

Nur wenige lachen nicht mit. Und noch weniger sind erst gar nicht dabei, sich das vor die Füße werfen zu lassen.

Die meisten von ihnen sind allerdings schon unter der Erde: Asche zu Asche, Staub zu Staub – damit wir hier oben weitermachen können. Stört also nicht die Kreise der also Gefeierten, Verehrten, mit Posten Bekleckerten! Jeder Orden, vom System verliehen, ist Spiegel der Obrigkeit, der Hierarchie und womöglich eines kostbaren Opfers, das sich nahtlos in die Nutzlosigkeit anderer Opfer der „Idealisten“ (= Verrückten) einreihen lässt.

Der Clou ist dann noch der strafende, rächende, heimsuchende Gott, wenn er nicht über alles geliebt sein sollte! Da beißt sich Kirchens ein Stück vom!

Liebe ist die praktizierte Selbstlosigkeit, die sich dadurch ernährt, dass sie von dem Glücke des Geliebtseins beschenkt wird – auch selbstlos, dass sich also ein energetischer Kreislauf bildet und alle Kreaturen untereinander verbindet. Ein solcher Schöpfer macht keine Fehler, kreierte keine Fehlkonstruktion. Also nichts mit: „Wie konnte Gott das zulassen?“ Kirche hat Er auch nicht zugelassen – sie hat sich selbst in Seinem Namen ernannt.

Aber wehe der Theologie, der die Menschen durch Desinteresse den Rücken kehren! Haben sie erst einmal erkannt, dass sie nicht geliebt, sondern verwaltet und am Ende zwischengelagert werden, bevor man ihre Spuren gänzlich löscht, brauchen sie die Rituale nicht mehr, die sich die Hierarchien ausdenken. Immer mehr geben sich auch nach dem Tode auf – lassen sich einäschern oder kriechen in die anonymen Armengräber mit Namensplättchen an einer Kollektiv-Stele.

Das ist der Moment, wo Matthäus 18, ab Vers 3 bis 10, zu greifen beginnt.

Für diese Erkenntnis gehasst zu werden, ist durchaus konsequent, aber längst nicht notwendig, und mit „political correctness“ hat es nur bedingt zu tun: Man darf sich eben nicht den Mund verbieten lassen, und schaffen es die Schergen doch, senkt sich Finsternis über das Land, und die Erde wird wüste und leer, und der Geist Gottes schwebt über dem Wasser.

Sonst noch Wünsche? Oder anders gefragt: Habt ihr sie jetzt alle?

31.05.2016

Die heimische Presse lässt uns an der Gesinnung eines oder vielleicht mehrerer Hundehalter teilnehmen, der zwar das Produkt seines Lieblings in einer Tüte aufsammelt, aber jemandem schenkt, also über den Zaun wirft, den das gar nicht glücklich macht.

Geschenke, die man nicht will, kann man zurückweisen. In diesem Falle werden sie dorthin ausgelegt, wo sie der so Spendable aufgehoben haben dürfte.

Zweideutig hingegen der Kommentar: Der Berichterstatter stellt die Frage, ob der Besitzer seinen Müll wohl einsammeln werde.

Eine knifflige Frage: Wer ist der Besitzer, wenn der Beschenkende sich seiner Gabe zu entledigen sicher gefühlt und der Empfänger genötigt gesehen hat, etwas, was ihm gar nicht gehört, annehmen zu müssen. Wer ist Besitzer des Hundekotes? Und was sagt das Hündchen dazu? Will es nicht auch gefragt werden? Schließlich ist es ja für sein Produkt nicht mehr verantwortlich, das man ohne seine Zustimmung mir nichts – dir nichts verschenkt bzw. anderen Menschen vor die Füße wirft.

Eines ist sicher: Untergegraben, möchte so manches Blümchen gedeihen und so mancher Maulwurf das Weite suchen – wie eben jenes Herrchen oder Frauchen, das diese Kostbarkeit nicht zu schätzen weiß.

Aber man soll nicht erwarten, dass der so mutwillig Bedachte sich verpflichtet fühlen müsse, besagte Tüten stellvertretend für den Hunderhalter entsorgen zu sollen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt – auch Menschen haben ihre Würde!

Muss man also auf den Hund kommen, bevor man die Prinzipien eines funktionierenden friedlichen Gemeinsinnes zu begreifen lernt?

07.06.2016

Steckbrief! – Schon mal gesehen?



Wer, liebes Kind, wird Deinen Eltern anerkennend folgen, wenn sie täglich und voller Pflichtbewusstsein ihrer Arbeit nachgehen, um Dir und sich einen bescheidenen Wohlstand zu erwirtschaften? Warum jubelt man ihr Können nicht, streckt ihnen die Hände für ein Autogramm entgegen? Warum kann man ohne ein erhaschtes Lächeln von Götzenbildern nicht mehr ruhig schlafen? Wer folgt jenen Spuren, feiert ihre täglichen Siege über Ermüdung,

Krankheit und Sehnsucht nach Freiheit, nach gerechtem Lohn, nach ihren Grundrechten, nach der tatwirkenden Humanitätsgesinnung, die das alles mildern oder erst gar nicht zulassen will? Und wenn auch Du Dich nicht zum Götzen machen, Deine Freiheit behalten, Dein Recht auf Individualität und Persönlichkeitsschutz verteidigen wirst, jagen sie Dich in entlegene Winkel und rollen die Steine ihres Hasses vor Deine Höhle, damit Dich niemand finde.

So aber bist Du uns lieb, und wachst Du auf und weißt von allen diesen Ränken nichts, behüte Dich, der Dich zum Botschaftsträger in diese Welt gesandt hat, damit wir mit Dir und allen anderen Kindern glücklich werden!

07.06.2016

Kabarett hat etwas Entschiedenes an sich, darum fällt manchem zu bestimmten Skandalen erst nach mehreren Anläufen die Kernspaltung ein, um die Sache hochgehen zu lassen.

Da stellt sich jemand an das Rednerpult und erklärt, ein Begriff, der erst ab einem nachweisbaren Zeitpunkt in der juristischen Terminologie auftauche, dürfe nicht für Ereignisse angewandt werden, die vor diesem Zeitpunkt liegen. Zur Sache: Von Völkermord sei erst ab 1948 zu sprechen; was an Massenschlächtereien vorher stattgefunden hat, dem darf dieser Begriff nicht aufgedrückt werden. Das ist, mit Welke, gut zu wissen....

Begriffe sind nicht fachimmanent festgeschrieben. Ihre Definition trifft die Philosophie als „Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft“ (Schweitzer) unabhängig und wird sie auf alle Sachverhalte anwenden, die diesen speziellen Merkmalen entsprechen.

Von den Konfessionen wissen wir ja, dass sie sich drehen und winden, um dieser Gefahrenzone zu entkommen, und sie führen alle Listen und rhetorischen Verdrehungen ins Feld, um sich aus dem Griff dieser definitorischen Konsequenz zu befreien. Nun halten es also auch die Juristen offensichtlich mit den Theologen, dass sie Schrupp die Flöhe lassen, aber der Philosophie und Mündigkeit des Denkens die Giftmischer und Inquisitoren auf den Hals hetzen.

Zwar ist es eine todernste Sache, weil die Gesinnung, die dahinter steht, ein ebensolches pechschwarzes Ei der Rache bedeutet, wie es einst den munteren Gottlieb aus dem Wege räumen sollte, aber es gibt da das Prinzip der Erfolgssicherung, der Gestalt, dass der Täter unter dem Fenster lauert, um die Wirkung seiner scheußlichen Mission selbst genießen zu können. In der Tat liegt in der Suppenterrine mehr Wahrheit als in dem Kopfe, dem sie übergestülpt wird, und selbst der arme, inzwischen flohfreie Schrupp, hat daran geleckert, und es zieht ihn schmerzhaft krumm.

Was nun die Wahrheitsfindung als Tugend in der Politik angeht, würde ich eine 3-Meilen-Bannzone um das Regierungsviertel ziehen und alle Lobbyisten dahinterjagen. Und ich würde jeden Tag eine Auswahl tüchtiger Journalisten zu mir bitten, um mir über die Lage der Nation, also der Wähler, berichten lassen, um zu verhindern, dass ich von den Behörden, die ja die parlamentarischen Beschlüsse umzusetzen haben, hinter das Licht geführt werde. Man wäre in einem Monat so gründlich über die Frontlage informiert, dass rascheste Bescheide die Bürokratie zum Schwitzen bringen müssten. Und ich würde mir die besten Fachleute als Berater an die Seite holen, um Abhilfe in dem zu schaffen, was durch Unfähigkeit verzögert oder gar nicht erreicht wird. Wer Gremien, Ausschüsse und andere Verzögerungsmechanismen einbaut, will nur Zeit für die geliebte Agonie gewinnen.

Wenn also jemand sich dagegen wehrt, Mitschuld am Völkermord tragen zu sollen, der zu der Zeit knapp oder noch gar nicht auf der Welt war, so darf er sich berechtigt empören. Aber die Schuld muss er nicht für sich, sondern für die Täter anwenden, um sich klar dagegen abgrenzen zu können. Die Konsequenz heißt: Ich weiß, was an einem Völkermord in meinem Lande geschehen ist, ich spreche alle davon los, die daran keine Schuld tragen, und ich versuche jetzt, mit Hilfe der Nation dieses nachweisliche Unrecht nicht wieder geschehen zu lassen. Den noch lebenden Nachkommen gilt das Mitgefühl, der tatkräftige Beistand und die volle Anerkennung als Mitbürger meines Landes. Lasst uns gemeinsam eine Zukunft aufbauen, die die Barbarei endgültig in Schach hält, wo sie sich irgend noch regen möchte.

Was soll man als Nachfolger, als Staatsmann der Gegenwart tun? Wir nehmen Hamlet, der sich zunächst Zeit nimmt, um die Entwicklung einer staatlichen Begradigung nach dem Königsmord wachsen zu lassen. Wer Ordnung in seinem Reich schaffen will, muss mit Hausputz anfangen. Man muss die niederträchtigen Gesinnungen vor die Tür kehren, die Spreu am Hofe vom Weizen trennen, Kompetenzen prüfen und neu verteilen.

Über allem aber muss die makellose Gesinnung eines Menschen walten, der nicht aus persönlichem Profit das Recht beugt und das Verbrechen vertuschen und somit schützen will. In der Verantwortung vor dem Vater, dem er gelobte, das Verbrechen aufzudecken und die Schuldigen zur Strecke zu bringen, treibt Hamlet die öffentliche Bloßstellung des Mörders durch die Schauspieltruppe auf die Spitze, und als kein Ausweg ins Leben mehr bleibt, erfüllt der Sohn den Auftrag und richtet seines Vaters Mörder.

Ein Staatsmann braucht zur Übernahme einer hohen Verantwortung Qualitäten, die im Charakter, in der Gesinnung begründet liegen. Ich darf nicht schlechter sein als der Verbrecher, der dabei ist, Recht und Ordnung zu ruinieren. Persönliche Beleidigungen unterstelle ich der Größe meiner mir zgedachten Aufgaben. Um die eigene Ehre zu kämpfen, ein Rechtsempfinden einer Nation zu annullieren, lässt keine Weitsicht und kein staatsmännisches Vermögen vermuten. In eigenen Problemen verhaftet zu bleiben, indes die gute Substanz des Volkes in Ketten gehen soll, lässt auf eine notwendige Ablösung schließen. Es ist eine Frage der Zeit, bis Dänemark seinen Fortinbras bekommt, aber dann herrscht Friede. Aber die Opfer der großen Charaktere zuvor waren nicht nötig und gehen auf das Konto eines Machtbesessenen, eines Skrupellosen, der die Krone niemals verdient hatte.

Ganz erbärmlich jedoch ist der täppische Versuch, durch Advokaten-Spitzfindigkeiten der Wahrheit die Spitze nehmen zu wollen, indem ich eine historisch klar definierbare Tatsache der Rechtsdeutung unterwerfe, die mir gestatten soll, dieser Definition ihren Gehalt zu verbieten. Sich einem üblen System andienen zu wollen, indem man das Unrecht innerhalb einer Nation von außen her noch beschönigt, ist eines Volkes nicht würdig. Und diese Nation muss ebenfalls nicht die Schuld für die Verbrechen der Vergangenheit übernehmen. Sie hat Größeres in Auftrag zu nehmen, und in diesem Bewusstsein werden sich die Konfessionen und Ideologien bequemen müssen, die Freiheitsrechte der Bürger innerhalb wie außerhalb Europas unangetastet zu lassen. Der Zukunft ist beschieden, alle Menschen guten Willens in ihrer Friedenssehnsucht zusammenzuführen. Personen wie Tatsachen kann man revidieren – Gesinnungen nicht. Und die formen Europa, das seine Daseinsberechtigung nicht verschleudern darf.

12.06.2016

Rum und Äre (Ruhm und Ehre) sind das Elixier für potentielle (Selbst)-mörder, wenn es hoch kommt. Und wann ist das?

Berühmt und (daher) beliebt sind alle, die in der Öffentlichkeit von sich reden machen. Umkehrschluss: Bist du nix, so kriegste nix. Wenn man also nicht spurt, wie einen die Provinz, durch die U-Medien gestemmt, gern an der Leine Gassi gehen lehrte, wird man weggeblendet, im eigenen Saft seiner Existenz geschmort, in Gläser gekocht – ins Regal zur Abschreckung gestellt und den unartigen Kindern gezeigt: Das passiert mit euch, wenn ihr nicht brav seid und besser sein wollt als Mami oder gar der böse Papi, der schon nicht mehr da ist (= hat es nicht mehr ausgehalten und ist getürmt).

Nun kann man aber nicht immer „berühmt“ sein wie die Piraten, die RAF oder die AfD, die Robin Hoods in Alcatraz. Dafür sorgen zum einen die lustigen Wettkämpfe und Siegesfeiern, den Festivals der Hängenden Ohren der tausenden Verlierer, sondern die Hierarchie hält noch andere Messeinheiten parat. Darum rät sie: Werde zum Helden-Verehrer: Was du selbst nicht sein kannst, schreib auf T-Shirt dir und Wanst! Also hänge die Fahne deiner Mannschaft aus dem Fenster oder ziehe sie zünftig am Zuppelmast auf! Ärgere aber nicht deinen Nachbarn – achte auf Solidarität! Und hisse keinen Lappen einer artfremden Nation! Das ist Verrat!

Kommst du nun zum Shoppen in ein anderes Land, wird man dich nicht so sehr deines Geldes wegen bedienen, als dich vielmehr um deine Nationalmannschaft(-en) beneiden oder belächeln. Du bist also Opfer des kollektiven Siegens oder Besiegtseins, obwohl du keinen Ball angefasst und keine Flagge gehisst hast. Jetzt also weißt du, warum Sport mit Politik absolut nichts zu tun hat.

Du hast aus irgend einem Grunde wegen einer Lappalie mit einem Asylsuchenden eine Meinungsverschiedenheit. Ihr werdet euch friedlich einigen – kein Gebot der Stunde also, sondern eine beiderseitig eingesehene Grundhaltung. Aber plötzlich steht der Präsident jenes Staates, vor dem dieser Mensch geflüchtet ist und uns um Asyl bittet, vor der Tür und verlangt die verletzte Ehre seines Staatsbürgers zurück!

Es gibt eine Nation in Europa, die aus politisch-kriegerischen Niederlagen eine Art Wiederholungstat beschwören könnte, und viele aus dieser Nation üben sich darin, ihren Nachbarn in die Unterwäsche zu gaffen, die an der Leine flattert, um sie womöglich bei den Stasi-Azubis gewisser Parteien denunzieren zu können: Fleck im Hemd, eingeklemmt (ideologisch, bemerkt die NSA und streicht sich den Ernährungshügel).

Man wird für dieses Verhalten einiger als Teil der Nation in Verruf gebracht, und somit wäre vielleicht sinnvoll, ihnen statt eines Visums die Pflicht aufzuerlegen, ein T-Shirt oder eine bestimmte Art Hose zu tragen, die über ihre Nationalität eindeutig Auskunft gibt.

Wer also bei einer Welt- oder (bescheidener) Europa-Meisterschaft in irgend etwas nicht mit den Nationalfarben bekleidet sich unter Menschen mischt, macht sich verdächtig. Wer seine Kinder nicht in Enthusiasmus für das nationale Gewinnspiel gegen Nationen versetzen will, ist schlimmer als ein Emigrant: Es passt ihm hier nicht, aber er will nicht gehen!

Seine Gesinnung zu uniformieren, ist eine moralische Verpflichtung; Hohn und Spott werden sich über diese therapieresistenten Querdenker ergießen. Es ist doch auch unfair, sich zu kleiden und Signale auszusenden, um andere irre zu führen! Da fragt mich ein Kind: „Ist jemand gestorben?“ – weil ich eine dunkle Jacke und einen Schirm trage, allerdings auch ein Emblem auf dem Aufschlag. Das war aber nicht gemeint. Jemand besitzt ein Feuerzeug und hilft, eine Kerze zu entzünden: „Ach, sieh da: Raucher?“ – Was soll einem da noch einfallen? Wenn der Kopf qualmt, muss es ja nicht gleich vom Denken kommen.

Sportschau beim Nachbarn verbietet das Rasenmähen, denn es stört den Gottesdienst. Plärrstunde (= Wettkampf der Nationen in POP- und Schlager-Heulen) nagelt die Küche zu: Sie bleibt kalt (zum Glück nicht in jeder Familie!) Die Schulen überschlagen sich im Wettkampf, wer am besten abschneidet, wo am meisten Sport getrieben wird, wer am fortschrittlichsten unterrichten kann, und was sonst der Spannungsmesser der Sympathiekundgaben noch aushält.

Ein neues Zeitalter der Missionierung und damit Kolonialisierung beherrscht das Streben nach Freiheit des Individuums und drückt sie nieder. Jedes Provinznest hat seine Helden und Chefideologen, und wehe, wer ihnen unerlaubt Wasser aus ihren Brunnen hebt, um sein Kamel damit zu tränken! Es ist doch besser, das Kamel verrecken als es unerlaubt durch das Nadelöhr der ideologischen Nachzügler und Spätzünder kriechen zu lassen! Klare Kante, postuliert des Volkes Priestertum, und es lässt die Pauken schlagen und die Trompeten blasen, damit man das Sterberöcheln nicht mehr höre.

Und wenn es über eine Million Kamele sind, so ist es doch kein Massentiermord! Denn den gibt es ja erst mit Einrichtung der Schlachthöfe, und da war es sowieso legal.

Das ist der Völkermord inzwischen auch, und deshalb bekommt Europa von dort den Nachwuchs, dem man im eigenen Volke keine Ausbildungsplätze und anständige Arbeitsverträge mehr garantieren will. Und unsere verantwortungsvollen jungen Menschen wollen keine Kinder in das Leben rufen, die Fremde an Stelle der Eltern für die staatlichen Interessen aufziehen sollen. Das ist beachtenswert weitsichtig verantwortungsvoll.

Aber für solche Erkenntnis gibt es noch keine Fahnen und Gesichtsfarben. Da reicht die normale Schreckensblässe.

16.06.2016

Morgens Sonnenschein, Erwärmung gegen Mittag, in der Sonne recht sommerlich heiß, dann ziehen Wolken auf, Gewitter brauen sich zusammen und entladen sich; ist das Unwetter vorbei, wird es ein schöner heller Abendhimmel, die Elemente scheinen schlafen gehen zu wollen – und das Tag für Tag: Wem fiele da nicht die Parallele aus den Tropen ein? Und hat diese Art Tagesablauf nicht ihre Entsprechung in dem, was Schweitzer in Lambarene täglich einzuplanen hatte, wonach die Arbeiten und deren Bewerkstellende einzuteilen waren?

Auch die Mengen an Wasser, die sich aus den Wolkenschleusen ergießen, dürften aufschrecken, haben sich doch unsere Gemeinden auf derartige Naturgewalten nur in Ausnahmefällen vorzubereiten Zeit gelassen. Was wäre, würde dies zur Regel der Natur für unsere Breiten?

Es ist die Antwort auf das Treiben der Profiteure, es setzt unübersehbare Zeichen, es hinterlässt verheerende Spuren, und es wird nicht warten, bis sich die Ausschüsse und Kommissionen gebildet und zusammengesetzt, nichts beschlossen und sich vertagt haben. Die Flutwellen rauschen heran, ob nun aus Wasser oder aus Menschen gebildet, der sträflichen Ignoranz und Nachlässigkeit im Notwendigen auf die Sprünge zu helfen!

Täppisch der Vermerk, das habe es früher auch schon gegeben! Seit des Auszuges aus Ägypten lassen sich Wiederholungen solcher „Plagen“ durchaus nachweisen, obwohl kein Grund erwiesen war, dass es sich um die Folgen einer Fehlentscheidung gehandelt habe.

Im Falle Moses wissen wir, dass auf seine Bitte eine Abfuhr erteilt wurde. Die wurde durch eine Katastrophe erwidert. Das muss zumindest symptomatisch in seiner Bedeutung erfasst werden, mag glauben, wer da was auch immer denken will. Nichts geschieht durch Zufall. Wir werden in die Entstehung und Vorbereitung auf die Kulminationspunkte einbezogen, ob wir das wollen oder nicht. Man kann daraus Warnungen ablesen und die notwendigen Beschlüsse daraus ziehen, man kann aber auch darüber lachen und lästern, bis der Gürtel platzt!

Die Versicherungen kriegen kalte Füße und versuchen immer entschiedener, aus dieser Art Schadensprogramm auszusteigen. Um nicht die Armut zur Volkstugend erklären zu müssen und damit die Konjunktur auszubremsen, muss der Staat, müssen die Länder und Kommunen unter die Ärmchen greifen. Bayern führt. Den Zaudernden sei gesagt: Es ist kein hinterhältiger Trick der Kapitalisten oder der Kirchen, wenn den Leuten die Keller absaufen und der Schlamm bis ins Wohnzimmer nachschwappt. In welcher Zeitspanne wollt ihr die Leute umsiedeln? Wem wollt ihr Versagen vorwerfen, wen ausschließen, wenn ihr die Geldgießkanne schwingt?

Stopft getrost die ärgsten Löcher! Gott ist nicht schuld, die Menschen sind es auch nicht, die sich auf das angebotene Bauland trauen, die Behörden glauben ihrem Spiegelbild wie eh und je, und die Katastrophen geben sich die Klinke in die Hand – wartet es nur ab.

In den Tropen ist eine Familienhütte bald wieder errichtet. In Europa und anderen gemäßigten Zonen werden Bürger finanziell ruiniert und tappen in ihrer Armut über Nacht davon. Wer seine eigene wenige Habe rettend auf dem Rücken oder in den Armen in Sicherheit trägt, kann sich nicht um die Rettung anderer, noch übler Betroffener kümmern.

Euer Modewort heißt „nachhaltig“? Welchen Wert trägt es in seinem Wesen? Was lohnt, ihm sein Vertrauen anzuheften? Etwas Positives zu erschaffen, auf Nachhaltigkeit gegründet, wird ebenso wirken wie das Negative, das, wenn es zerstört hat, die Nachhaltigkeit längst im Schilde geführt hatte.

Was ihr der Natur zu rauben versucht, wird sie sich wiederholen – sie hat ja Zeit und läuft wie ein Uhrwerk auf ihre Erfüllung zu. Einzig die Ehrfurcht vor dem Wirken des Schöpfungsgeistes kann lehren, ihm nicht zu widersprechen, sondern sein Walten und Fortschreiten ohne Störungen geschehen zu lassen.

Profitgier hat das Weltklima verändert. Reue spielt keine Rolle mehr. Beten ist schon Blasphemie, denn man wusste, wem man mit seiner Plünderung vor das Schienbein treten

wollte. - Ihr, die ihr das getan habt, wolltet Schöpfer wie eure Erben betrügen. Nun hat der Himmel sein Zeichen gesetzt – wie immer, und von uns wie Seinem Volke bezeugt!

18.06.2016

Gewisse politische Konfessionsgruppen proklamieren das Problem der Freiheit als die Balance zwischen kollektiver Identität und deren Pflichten sowie einer eingeschränkten Verantwortung, die um so leichter getragen werden kann, je größer das Kollektiv, das sich dahinter aufbaut.

Alles spitzt sich auf die Frage nach der Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Treue und Berufsehre zu. Und je mehr davon fehlt, desto aufschlussreicher werden ihre Schlagwörter. Kam in den 70-er Jahren der Begriff „äsch“ (= echt) auf, konnte man sicher sein, dass die Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Tagesablauf gehörte. „Cool“ meint, das Problem der Verantwortung mit der Begeisterung für den Effekt zu überdecken, den ein Vorgang oder Fakt auszulösen vermag. Was man akzeptieren kann, wofür sich begeistern ließe, ist Sache der „Fans“, also des Fanatismus, und die Superlative schrauben sich mit „super“ und „mega“ an jedem Gedanken der Vernunft vorbei nach oben. Das Gegenteil ist dann „gruselig“, was uns sagen möchte, dass man Ursache und Wirkung nicht mehr vorausszusehen vermag und geheime lebensfeindliche (= dämonische) Kräfte dahinter vermutet.

Erkennt man in asiatischen Restaurants im Aquarium die Schutzgeld-Erpresser, so darf man den Bürger auf der Straße in bestimmter Kleidung gewissen Gruppen zuordnen, die sich darin unterscheiden und mit ihrer Zugehörigkeit andere warnen möchten.

Die Berufswahl wird heute durch Jobs überflüssig: Man lernt nicht entsprechend seiner Begabungen, sondern unterwirft sich der Dressur zur Handhabung seiner Funktionen, auf die Schule vorzubereiten hat. Berufen wird niemand. Der Hinauswurf ist durch Unterwerfung solange hinauszuzögern, bis die Gesundheit versagt und man gesellschaftlich entsorgt werden kann. Fleiß in der Lebensleistung ist zum politischen Kalkül verkommen.

Altbekannt die Wahl der Automarken: Bestimmte Marken dürfen erst ab einer gewissen Hierarchie-Zugehörigkeit gemietet bzw. gefahren werden. Wer sich etwas anmaßt, boykottiert das Kollektiv, dem er zugewiesen gehört, und zieht Sanktionen auf sich. Was einem nicht zusteht, lässt Handwerkerkosten in unvermutete Höhen schnellen.

Dieses Verhalten ist längst als die Gesinnung der Provinz bekannt und belächelt worden. Aber dieses Lächeln hat seinen Preis! Und so möchte ich zwischen verstecktem, internen Terror gegenüber dem offenen unterscheiden. Der offene gedeiht um so prächtiger und treibt sein Hydra-Dasein in allen Kontinenten, je erbärmlicher sich der interne in Gesittung und Gesinnung einer Nation verankert.

Soll es dir in deiner Affen-Republik gut ergehen, beherzige die Regeln: Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen! Terror ist regional nicht eingrenzbar – er lebt sich selbst!

Bei der Frage nach den Gründen für eine Jo Cox stochert man um den eigentlichen Herd allen Übels herum. Der Physiognostiker erkennt die gewölbte Stirn und die unverkennbare Haltung einer Persönlichkeit, die ihr Leben unter den Schutz des ewig Guten gestellt hat. Die Identität des Täters ist belanglos. Solche Charaktere rekrutieren sich stündlich in allen Stadtteilen neu.

Der Tod wäre vermeidbar, wenn die Tugenden eines Menschen, die Absicht auf das Wohl einer Volksgemeinschaft in Freiheit und damit Frieden ernsthaft verteidigt worden wären. Man hielt sie wie einen Paradiesvogel, ein Geflatter unter vielem Gewürm, und man wird sie für verrückt gehalten haben, weil sie sich nicht den Kropf damit gefüllt hat. Sie wollte die Würde allen Lebens, und damit kann kein Kollektiv etwas anfangen. Dort braucht man die Mauern der eindeutigen Identität und auf den Zinnen die Wächter des blinden Mittelmaßes. Wer sagt, was er gesehen hat, muss mit seiner Kreuzigung rechnen – die Humanitätsgesinnung, angenagelt an der Vertikalen aller frommen Hierarchie des Unverständes!

Wir ehren das Los einer faszinierenden Einzelgängerin und verneigen uns vor ihrem Opfer!

19.06.2016

Jede Radikalität entsteht aus dem Zurückgestoßenwerden, der Degradierung eigener Gestaltungskräfte und –ziele, der Verächtlichmachung, der Übervorteilung, der Verhöhnung jung gewachsener Empfindungen – kurz, aus der Misere eines Erziehungssystems zu Gunsten der jeweiligen Hierarchien. Und konfrontiert man deren Lordsiegelbewahrer und festgefressenen Bohrköpfe in Tradition und Disziplin-Idealen, fühlt sich niemand für die Folgen zuständig, und nur die ausgemachten „Dorftrottel“, die „Idealisten“ einer Gesellschaft, halten, als Anwälte der Opfer, des Verstoßenseins, zu ihren Mandanten – ohne Honorar und unter spöttischem Lächeln der Überlegenheitskasten.

Das sind die Momente des Überlaufens zu den Rattenfängern, die der Humanitätsgesinnung per se den Krieg erklärt haben – aus der gleichen Historie wie die oben Geschilderten!

„Druck erzeugt Gegendruck“ erklärt nicht mehr Umfang und Ausmaß dieser Radikalität, die sich, parallel zum Globalismus der Ausplünderung, weltweit vernetzt die Motive und „Begründungen“ zuspießt. Dabei sind diese überflüssig: Einzig das Motiv der Rache in unvorstellbarer Konsequenz und Brutalität stiftet die Energie zum Rundumschlag gegen jeden, der nicht aus gleichem Anlass zu Gewalt und ideologischen Parolen als hässliches Begleitgeplär greift.

Das ist die Brutstätte des Terrors.

Wehe, wer denkt, es sei ein lokal eingrenzbare Problem! Töricht, wer es aus der Geschichte eines nationalen Werdens und Irrs zu erklären versucht! Und erbärmlich, wer es am Einzeltätertum festmachen und somit aus der Geschichte herausoperieren möchte wie ein Karzinom!

Die dümmsten unter den Gegnern des Terrors sind jene, die aus unerfindlichen „religiösen“ Erkenntnissen im Terror ein Bestrafungsinstrument auf Zeit irgend eines Gottes proklamieren, um die Menschheit aus „ihrer angestammten Bösigkeit erlösen“ zu müssen. Blättern wir in der Geschichte, vergleichen wir ihre Diagnosen und Therapien zur Befreiung der Menschheit, stimmen sie in allem überein: Alle waten im Blute ihrer Opfer und werden als Helden der Historie in den Geschichtsbüchern reichlich mit Beachtung umschmeichelt. Der vordergründige kritische Unterton spielt dabei nur eine karikative Rolle angesichts eines gläubigen Lesers.

Gewalt beginnt nicht mit dem lustvollen Schlag gegen Unvorbereitete. Sie beginnt mit der Aushebelung der den Kindern angeborenen Tugenden und der Vorbildcharaktere zur Glorifizierung der lebensverneinenden Egoismen in den Stufen der Hierarchie – Vorbilder, die sich in den Medien als die stets Erfolgreichen in Kriminal- und Zukunftsvisionen feiern und ihre Volkshelden durch sinnlos eingeholte Plebiszite „bestätigen“ lassen. Es treibt die Hellsichtigen in die Wüste ihrer Vereinsamung, und aus ihnen werden die Kundigen einer Weltsicht, die keinen Kulturfortschritt mehr sieht, sondern sich als Büttel irgendeiner überirdischen Macht mit sehr „menschlichen“ Zügen zum Richter über Unschuldige und die Verbohrtheit an sich erhebt.

Gibt es Hoffnung?

Gehen wir getrost die Arsenalen der strategischen Mittel des Hierarchischen durch: Gesellschaftliche Veränderungen stülpen sich am Ende vulkanisch-eruptiv als politische Herausforderungen vor und, gehen sie in aller ihrer reifen Pracht auf, eitern sie als schaurige Beulen auf dem Volkskörper ihrem Untergange entgegen. Auch davon profitiert der Terror, indem er sich als Bußprediger verkleidet und sich zum Gewissen über die Uneinsichtigen erhebt. Nun kann er die Schuldigen nennen – je nach seiner Herkunft, also, aus welchem Winkel er gekrochen kommt. Die Linken betreiben es besonders geschickt: Sie verursachen Störfälle in der Gesetzlichkeit, die zum allgemeinen Zorn herausfordern, dagegen erhebt sich eine be-

rechtigte Protestwelle, die natürlich dann von rechts kommt bzw. dort ausgelöst wurde, und nun hat man das Alibi, auf diese „Faschisten“ einzuschlagen, die sich durch ihre Straftaten zahlenmäßig über die der Gegengruppierung erheben.

Weder die AfD noch die APO in stetig wechselnden Gewändern sind eine vom Gewissen berufene Gegenkraft. Sie sind einzig eine Waffe, ohne Gefühle, furchtbar in den Fäusten derer, die sie führen, dienstbar jedem, der sie gebraucht, und sie kommen ohne Maske. Wehe, wer sie identifiziert! Er hat seine Lebensberechtigung verwirkt!

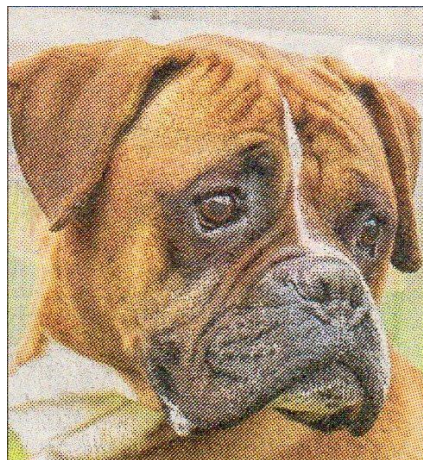
Unzufriedenheit kann man systematisch fördern, Ohnmacht züchten und Hass als notwendige Konsequenz des Neidens zum Volksglauben erheben. Darin unterscheiden sich die radikalen Gruppen keineswegs. Sie tragen alle die gleichen Züge der Inhumanität. Gefahr droht ihnen einzig von einer kläglichen Minderheit jener Bildungsschicht, die die Ursachen nicht nur erkennt, sondern auch analysiert und die Schuldigen ihrer Kompetenzen entledigen möchte. Diese „Staatsfeinde“ werden von allen Radikalen instinktsicher ausgemacht und von jeder Seite her attackiert. Dabei wirkt das Hierarchieprinzip als die furchtbare Waffe aller zu kurz gekommenen: Man lässt Ideenträger und Weitsichtige schlicht nicht durch auf ihrem Weg in die Wirksamkeit der Institutionen. Man hält sie klein, erfreut sich ihrer verzweifelten Stramperei und lässt sie schließlich in die Teertonne der Anonymität fallen. Plumps – weg der Dreck!

Kampf gegen den Terrorismus bedeutet letztlich, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Wer will das schon? Bislang war man doch sehr erfolgreich, indem man die Probleme vor die Tür stellte, verschob oder anderen auf den Rücken schnallte. Da hilft dann wieder das Postulat der sozialen Schichtenlehre, und die Bösewichter sind die, die das Kapital und die Macht jeweils augenblicklich in den Händen halten. Ob das stimmt, in welchem Maße, wer persönlich sich davon freigehalten hat, spielt gar keine Rolle: Das Geld muss her – in die Hände des Volkes zurück. Sind dann genug Köpfe geflogen, hat man Siegfrieds Schatz geborgen, geht die Umverteilung in den Spitzen der Gesellschaft erneut los, und man etabliert sich mit dem Raub, den man unter sich aufteilt und das Volk dafür bluten lässt, wenn es nicht genug dazugibt.

Dass man mit dem Terror leben muss, um sich selbst am Leben zu erhalten, um seiner Ideologie ständig Nahrung zuführen zu können, erklärt das Wachstum in jenen Staaten, deren Überleben in den Klauen der – sagen wir: strategisch Bevorteilten – liegt.

Friede ihrer Asche!

24.06.216



Europe after Brexit...

25.06.2016

„Die Briten machen den Abflug“ – so oder ähnlich reagiert der klägliche Rest der europäischen Staaten auf eine fragwürdige Entscheidung. Und ohne nachzudenken will man den sofortigen Hinauswurf: tief beleidigt, nicht mehr kompromissfähig, bis in die Mark (oder das Pfund) betroffen und mit DAX und Börsenkursen aller Arten heftig gestikulierend!

Ein Kopf-an-Kopf-Rennen ist allenfalls im (Pferde)sport spannend. Wer in der Wahleint-scheidung mit knapper Mehrheit auf Sieg oder Niederlage setzt, hat – demokratisch ge-deutet – gar nichts begriffen!

Solche Referendi laufen ab wie die heutigen Lebens-Abschnitts-Ehen: Wenn die Leiden-schaft (= die finanzielle Rücklage/die Sprungfähigkeit des Jockeys) flieht, kann die Liebe wohl auch nicht mehr, und schon rennt man, Kopf gegen Kopf, aus dem Neste – vielfach noch mit der Eierschale auf dem Schopfe!

Wenn Menschen auf die bloße Möglichkeit, ein Kreuzchen unter ihre Schicksalsurkunde zu kratzen, und das zumeist doch auf zwei angeblich verfeindete Lager beschränkt, so werden sie sich erpresst fühlen müssen. Wenn man Politik wie ein mittelalterliches Mysterienspiel auf-zieht, in dem rechts das Tor zum Himmel, links das zur Hölle und ewigen Verdammnis führt, und wenn man dann noch Vertrauensapostel das Gute und die Fortschrittsbestrebten das ewig „Böse“ (Was verliere ich dabei?) spielen lässt, kann doch keiner mehr das Prinzip Demokratie auf solche Possenspiele anwenden wollen, der noch bei Verstand ist!

Im Zeitalter einer Kommunikationsfähigkeit fast ohne Einschränkung und technische Gren-zen lassen sich Referendi völlig anders aufbauen:

Man stellt alle wichtigen Statuten auf der Basis der Humanitätsgesinnung zusammen, und jeder hat die Möglichkeit, sich für jeden einzelnen Passus oder dagegen zu entscheiden.

Genau so macht man es mit politisch wichtigen Notwendigkeiten. Die zu ermitteln, ist Sache der Fachleute, die nicht auch noch die Parlamente plattsitzen müssen. Man ermittelt Vorschläge, man offeriert sie, und der Bürger kann auch über sie und die Methode abstimmen, wie es gemacht werden soll.

Jeglicher Personenkult ist zu unterlassen. Das Volk weiß, wer etwas kann, und es wird den versierten Fachmann jeder hierarchisch eingeschweißten Flöte vorziehen. Man stimmt über die Sache ab, über die Fakten, die es zu erhalten oder zu verändern gilt, man muss das sachlich begründen, und das muss in einer Sprache geschehen, die jeder verstehen kann. Und das muss auf Regional-, Landes- wie Bundesebene per Internet möglich sein.

Für die schriftliche Fixierung benötigt man keine Stimmzettel, sondern fasst die Volksmei-nungen nach Planvorschlägen wie A, B, C, D usw. zusammen. Und es ist darüber zu wachen, dass sich keine Absichten zwischen den Zeilen wie Parasiten ansiedeln und erst gefährlich werden, wenn man das sonst so harmlos scheinende Ideenpaket „geschluckt“ hat.

Es käme der Presse die Aufgabe zu, in einer Woche die jeweiligen Pläne vorzustellen, damit der Wähler weiß, worüber man nachdenkt, was zu erhalten oder zu besserem zu verändern sei.

Im Sport berauscht das Prinzip des Siegens und das Niedermachen der Verlierer. Die ganze Kanonade an Heucheleien kann man sich sparen: Kein Aas dreht sich noch nach denen um, die mit hängenden Köpfen in ihre Kabinen wanken.

Hat man nicht begriffen, was diese Menschen ihrerseits an Energie und Leistungswillen zu erbringen suchten – dass ihnen etwas von dem, was sie leistungsstark machte, versagt hat, und niemand kann sagen, warum?

Europa hat eines offensichtlich nicht begriffen: Tausende junger Engländer wollen diese Art Referendum-Endgültigkeit nicht und haben sich nicht gegen ein junges Europa entschieden. Spielt also nicht die Beleidigten und kratzt, dass ihr dieses kostbare Potenzial an politischer Energie nicht auch noch in den Kanal werft! Ihr trifft mit eurem Zorn doch nicht die Haupt-attentäter! Die sitzen sowieso mit der Papiertüte auf dem Kopfe vor ihrem Fernseher und

verstehen nicht, warum man ein so tolles demokratisches Ergebnis so ungnädig aufnimmt. Und damit sind beide Seiten gemeint: die Europäer wie auch die jungen Engländer!

Dass man mit diesem Referendum gerade mal das Vereinigte Königreich in die Luft jagt, geht unseren Kämpfern für Disziplin und Tradition noch gar nicht auf. Aber uns, den Freunden der Zukunft, ist klar geworden, was in Wahrheit auf dem Prüfstand gelandet ist, und das muss nötig geändert werden – für alle Demokratien!

Ein Wahlergebnis 48 zu 52 gehört nicht in Verlierer und Sieger gruppiert! Da hat die sachliche Vorarbeit, die differenzierte Information über Fakten und Gegenfakten gefehlt, und das ist in allen Wahlergebnissen nachzulesen, in denen auf Köpfe, nicht auf Ideen gesetzt wird!

„Brexit“ ist die riesengroße Chance, endlich aufzuwachen!

28.06.2016

Ein kluger Ratgeber taumelte an mir mit der Bemerkung vorüber, bei derartigen Vorschlägen praktizierbarer Demokratie (s.o.) mich doch mit diesen Vorschlägen an eine Abgeordnete meiner Region zu wenden.

Es heißt, wer die Geschichte nicht kenne, sei dazu verurteilt, das Risiko der vormals gemachten Fehlentscheidungen zu wiederholen, also erneut zu riskieren. Aber unser Tölpel hat bei seinem Landeanflug zu diesem Problem die Schwierigkeit nicht gemeistert, trotz seiner pädagogischen Erfahrungen zu erkennen, dass meine Vorschläge ja deshalb im groben aufgerufen wurden, weil die Politik mit dem System der bloßen Mehrheitlichkeit um eine Stimme sehr gut (= bedenkenlos glücklich) im Sattel sitzt, sie lebt von dieser Pendelschlag-Weltanschauung und wirft Unsummen in die Waagschale, um für Köpfe, also auch für den eigenen, genügend Mitläufer hinter sich scharen zu können, um sein Unwesen oder, wenn es hoch kommt, sein Fachwissen nutzbringend für die Allgemeinheit in Anschlag zu bringen.

Auf den Punkt gebracht: Die Maus kommt zur Katze und bittet sie, ihr das Nest mit dem Nachwuchs zu hüten, indes Mama oder Papa oder beide „mal eben die Welt retten“ möchten.

Mehrheiten werden nur zu gerne durch Meinungsmanipulation aufgeblasen. Dazu gehören Fehlinformationen, Versprechungen, Absichtserklärungen und Parteiprogramme, hinter deren Absichtenkatalog man sich gern versteckt, wenn es faule Eier regnet.

„Brexit“ wurde erreicht wie die Abstimmungsergebnisse in der Hochschule: Zunächst sagte man alle Vorlesungen (= Wissenszuwachs) ab, berief die Vollversammlung ein und hielt ideologische Grundsatzreden. War man dieses Gewäsches überdrüssig, wanderten die Heerscharen in die Mensa zwecks leiblicher und intellektueller Erquickung. Inzwischen spitzte die Opposition überraschend ihre Forderungen zur Abstimmung, und in Windeseile war der neue Beschluss durch und die Bequemlichkeit um eine Nuance reinen Gewissens ärmer. So verspielt man Vertrauen, das man über „Geschichte“ in die Jugend setzt, damit sich die Fehler z.B. von 1933, 30. Januar, nicht wiederholen möchten. Nur wollen wir nicht übersehen, dass an dem Tage alle da waren, aber man war des Kämpfens und Prüfens der Argumente müde und wollte endlich seine Ruhe. Also tanzte das Reich dreizehn Jahre mit dem Knochenmann. Eine feine Party, und jeder weiß, dass „niemand“ schuld war, aber alle sollen die Folgen verantworten, auch die, die öffentlich gegen die braunen Barbaren zu Felde gezogen waren!

Das nenne ich das Spottbild „Demokratie“ = Mitgefangen – mitgehangen! – Wie sich doch die Sachen, die sich im Raume stoßen, gleichen:

Besagter Ratgeber gefällt sich in der Rolle des weisen Eremiten inmitten seines Freundeskreises, der sich seines Wohlergehens ergötzt und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen möchte. Wie sagt Lichtenberg? -: Mit dummen (bildungsabweisenden) Menschen kann man nicht reden.

29.06.2016

Unbeirrt von allen Möglichkeiten eines Neubeginns verbarrikadiert sich das Politische hinter der Systematik „Demokratie“. Fälschlich als „Volksherrschaft“ bezeichnet, wird das Wahlergebnis, epochal ausgeschrieben, als Triumph der populärsten Köpfe gefeiert = man feiert sich selbst, auch wenn man untergeht: Das System hat recht? Das nenne ich Glaubensstärke!

Der Volksentscheid basiert auf lückenhafter Informiertheit, und damit er nicht völlig ins Abseits taumelt, darf er sich an Parteiprogramme klammern. Sie sind die Halme, auf denen die Ähren im Winde schaukeln. Das Volk erntet diese Art Halt, die Partei sammelt die Ähren für sich ein. Dies System bestimmt die Qualität und Umverteilung des Verzehrs.

Nehmen wir den Fall an, ein Politiker der Basis sei in der Lage, die Probleme vor Ort zu erfassen, in ihrer Bedeutung zu gewichten und Fachleute zu gewinnen, die Lösungen zu volkswirtschaftlich verträglichen Bedingungen dafür vorzulegen. So hätte er einen Katalog, der, als stets aktualisierbares Programm, einer Bundeszentrale mit genau der gleichen Intention, aber eben auf gesamtnationaler Ebene, mit allen übrigen eingereichten Programmen abzustimmen und nach einer Prioritätenliste zu realisiert sei.

Man brauchte demnach keine Partei, sondern Treuhänder, die als Abgeordnete zu wählen und im Falle ihres Versagens möglichst rasch auszuwechseln wären. Parlamentarisch bleibt darüber abzustimmen, welche Maßnahmen Vorrang haben sollen. Je nach Priorität lassen sich Bedarfspläne erfassen, und diese werden der Öffentlichkeit vorgestellt und die Entscheidung, nach welchem Prinzip diese abzuarbeiten sind, erklärt.

Es müsste sogar möglich sein, zwei in der Dringlichkeit gleich wichtige Bedarfspläne parallel in Angriff zu nehmen.

Volksentscheide kann es also in zwei Fällen geben:

1. Abstimmung über die Dringlichkeit des Bedarfs als Plan A, B, oder nachfolgender Gruppen
2. Abstimmung über Personen, die sich nicht kompetent genug darin zeigen und höher Qualifizierten den Vortritt zu geben haben. Hierbei muss stets die Verantwortungsfähigkeit **in fachlicher wie ethischer** Untadeligkeit gleichermaßen geprüft werden.

Veränderungen, nachbessernde Vorschläge und Austausch der Kompetenzträger muss stets von der Basis her gestützt bleiben. Lobbyisten und Selbstbeköstiger in Diätenfragen dürfen in den Parlamenten nicht vertreten sein oder unmittelbaren wie mittelbaren Einfluss behalten.

Europa prüft seine Geschäftslage und seine Funktionstüchtigkeit, die bei dem ersten Ansturm gegenläufiger Interessen schon gefährlich ins Wanken gerät, und so mancher fühlt sich gut beraten, wenn er rechtzeitig in sein Rettungsboot springt, weil er glaubt, es habe ein Leck gegeben. Aber so groß ist der Schaden nicht, wenn alle anpacken, diese Löcher zu stopfen und den Kahn seetüchtig zu halten. „It's tea-time!“ dürfte dabei eine Einladung zu unpassender Zeit sein, ebensowenig der Spruch: „Das Nötigste zuerst“, sagte die Bäuerin und zerhackte den Backtrog, um Holz für das Feuer unter dem Backofen zu bekommen.

Ideen und Inspiration münden in Pläne. Die Bildungssysteme sind jedoch dazu angelegt, diese lebensrettenden Fähigkeiten disziplinarisch zu knebeln und durch ihre Eifersucht zu zügeln. Einer hochbegabten Minderheit steht die erdrückende Mehrheit normativer Gesinnung gegenüber, die nicht dazu zu bewegen ist, Verknüpfungen der Ideen zuzulassen, die nicht in einem Katalog ihrer mühsam ausgebrüteten Regularien stehen. Parlamente und Administrationen sind zu über 90 % von Normativen besetzt, die ihre Aufgaben in der Erledigung ihrer in Abfolge vorliegenden Pflichten gesehen haben möchten. Statt Ideen verteidigt man Standpunkte – unverrückbarer Starrsinn, der deshalb lächerlich ist, weil man als Rudergänger im Sturm stets Befehle zur Kurskorrektur abwarten soll, die in Ausschüssen und anderen Gremien zu bilden sind. Wer möchte da noch Kapitän sein?

02.07.2016

Der Auto-Industrie geht es offensichtlich um Ablenkung von Attacken gegen die Qualitätsprüfungen. Man lässt Absichtserklärungen von der Leine, baut scheinheilig, abschreckend im Aussehen, Elektrovehikel, für wessen Bedarf, mag der Kunde sich selbst ausrechnen, und fummelt an Selbstfahrern herum, bei dem getrost die Lenkung fehlen dürfte, denn ein Computer bestimmt, wer überleben darf, wer nicht.

Elektroautos sind Übergangsfahrzeuge – alternative Energie kann sich auf völlig anderen Gebieten auf tun. Autos für Blinde sind eine Persiflage auf das Sehen danach. Was uns gut tun wird, sind Amphibien-Fahrzeuge. Die Wetterlage kann derart rasch wechseln, dass es sich empfiehlt, den Rädern Schaufeln beizugeben, die auch bei Schneeeverwehungen helfen könnten.

Die Zeiten haben sich verschlechtert. Man wird sich auf ein Allwetter- und Allwegfahrzeug zu konzentrieren haben. Dafür ein gutes Aussehen entwickeln zu können, ruft die italienischen Designer auf den Plan. „Sport“-Fahrzeuge sind heute Allzweck-Fahrzeuge, sowohl für den Personen- als auch für den Güterverkehr notwendiges Umdenken herausfordernd.

Wenn es stimmt, dass man Wetter über bestimmten planbaren Bereichen unserer hübschen Müllhalde „produzieren“ kann, wird man sich auf die Jahrzehnte einstellen dürfen, in denen die Folgen dieses Missbrauchs hoher Energieschleuderei auf uns niederprasseln und alle Idylle unserer Vorväter mit sich reißen werden.

Zur Gesundheit, versteht sich!

Ein parlamentarischer Scherz: Um über Gesetze und Strafmaße nachdenken zu können, fordert man die Ermittlungsunterlagen für die zu behandelnden Fälle von den Sicherheitsbehörden. Das meint, jeder Parlamentarier soll an Hand der Aktenstudien ermitteln, wie hoch der Anteil der Gesetzesverstöße sei, um die Schwere der Maßnahmen gegen das Unwesen zu beschließen.

Es handelt sich also um ein Sieb-Prinzip, bei dem die „harmlosen“ Schwerenöter samt Informationen durchrauschen, die als zu gering eingestuft werden. Das gibt ein Sieb mit entsprechendem Filter ja auch her. Man will also das zählen und betrachten, was am Ende im Netze hängen geblieben ist. Das nennen wir Faktenmessen.

Nun weiß jeder, dass Krokodile nicht gleich in voller Größe als Neugeburten aus dem Schlamm kriechen, sondern aus harmlosen, unschuldigen Eiern schlüpfen und zunächst auch niedliche Tierkinder mit Appetit auf Häppchen, nicht auf Missionare, aus sind.

Was empfiehlt die Philosophie? – Schaut euch die Gesinnungen an, mit denen man solche Eier in die Sümpfe eurer Nation legt. Wartet nicht bis zur Eiablage, noch weniger, bis sie geschlüpft sind, sondern begreift, was im Planungskonzept einer deformierten Minderheit an Absichten herangezuchtet wird, und dreht dem Abenteuer gleich den Hahn zu!

Und dazu braucht man keine Akteneinsicht, sondern das Wissen um die Planbarkeit parlamentarischen Versagens!

Das beste Mittel ist, die Sümpfe trocken zu legen, in denen sich solche Aktivitäten bilden können, lasst es nicht soweit kommen, dass sich natürliche Refugien im Kulturdenken ausbreiten, sondern trocknet den Nährboden für solche Entwicklungen aus, indem ihr die Ursachen der Übel beseitigt. Und das bedeutet, Versäumnisse nachzuholen und sich selbst zu korrigieren.

Prävention statt Rache wäre die wahre Fairness, Wiedergutmachung statt Rache eine Hilfe, dem Übel abzu helfen und Täter auf die Beine eigenen gesunden Rechtsempfindens zu stellen. Hugh....

02.07.2016

Die siebenjährige Amelie Meyer aus N. hat einen Witz eingeschickt, der philosophisch zu knacken wäre:

Zwei Unsichtbare treffen sich, einer sagt zum anderen: „Lange nicht gesehen!“

Auf den ersten Blick wirkt die Komik des Widersprüchlichen – dann beginnt es im Stroh zu knistern, und man fragt sich: Können Unsichtbare sich überhaupt sehen? Oder, parallel: Ein Kreter sagt: Alle Kreter lügen!?

Amelie ist ein Kind, also Botschafterin des Schöpfers, und was sie mitzuteilen hat, erschließt eine Schatzkammer des Verstehens. Denn in der Eidetik wird das Unsichtbare zum erlebbaren Sichtbaren, wann immer wir es wollen, und diese „Unsichtbaren“ korrespondieren in der Gegenwart dessen, der sie um sich schart und durchaus lebendig sichtbar und voller Dank ihren Stimmen wie ihrem Lächeln lauscht.

„Lange nicht gesehen“ dreht also den Skeptikern und vehementen Ablehnenden des Eidetischen eine Nase. Denn wer kann schon von sich sagen, er habe den anderen lange nicht gesehen, wenn sie doch alle zu aller Zeit und darüber hinaus das Angesicht ihres Vaters im Himmel sehen. Und von dorthier kommt ihnen dieses Wissen, das uns dieses Kind überbringt.

Danke, Amelie!

09.07.2016

Dr. Karl-Heinz Frees setzt sich in dem Beiblatt „Unser Ostfriesland“ als Beigabe zur Geschichte Ostfrieslands dankenswerter Weise mit der Person auseinander, die der übelsten Nachrede sogar unter Historikern nicht entgehen konnte: der Witwe Okko I. tom Brooks, in Neapel zum Ritter geschlagen (von wem wohl?) und bestrebt, ein starkes Ostfriesland den umliegenden Herrschaftsgebieten grenzweisend gegenüberzustellen.

Der Autor dieser Zeitungsseiten erstaunt in der Verwendung des Begriffes „Legende“, wo jener der „Sage“ eindeutig gemeint ist. Ausgeschmückte Geschichte mit konfessionellem Hintergrund bezeichnen wir als Legende, ohne einen solchen als Sage, und entbehrt die Erzählung jeglichen historischen Bezuges, so sprechen wir von Märchen.

Mein Vater pflegte zur Abendbrotzeit aus seinem Wissensschatz bedeutsame Sagen und historisch belegte Tatsachenberichte vorzutragen. Auf diese Weise erfuhren wir mehr über literarisch Archivierte, als wenn wir das über Schulbücher unter Druck hätten pauken müssen. Vater war gebürtig aus Hannover und gewiss kein Verehrer Bismarcks und des sparsamen Preußentums. So betrachtete er die Geschichte Ostfrieslands aus einer höchst interessanten Perspektive. Ihm war durchaus darum zu tun, seine Sympathie dem nationalen Begehren dieses Landstriches zu bekunden, aber er hatte längst begriffen, dass alle Freiheit nur halten kann, wenn sie in verlässlichen Bündnissen mit anderen Starken verankert lebt. Und so war für ihn Okko I. ein kluger, weitsichtiger Häuptling, der wohl die Einigung unter allen ostfriesischen Häuptlingen anstrebte, aber um deren Unzuverlässigkeit als Bündnispartner wohl auch gewusst haben muss. Ständig fiel man übereinander her, statt sich zu vereinigen und dem anderen das bisschen Verantwortung zu gönnen, damit es die Menschen besser hatten als zuvor.

Wir können uns mit den Einzelfehden soviel befassen, wie wir wollen: Der Schlüssel zu Foelke tom Brook liegt in der Ermordung Okkos I. Vater hatte in Quellen gelesen, dass man Okkos Burg belagert, ihm aber mit allen darin noch Lebenden freien Abzug versprochen hatte. Als sich die Belagerten vor der Burg befanden, schnitt man ihnen den Rückzug ab und erschlug Okko. Es war klar geplanter Mord, und er war ebenso feige wie ein mit Langzeitwirkung versehenes Gift der Rache.

Foelke soll des Mörders habhaft geworden sein und ihn im Burghofe mit einem Seil zersägen lassen haben.

Okko unterstand dem deutschen Kaiser. Aber die Stauer lebten im warmen Süden. Wann hätte Recht gesprochen werden sollen? Okko hatte wohl versucht, sich einem Mächtigen diesseits der Alpen zu unterstellen, sein Erbe also in stärkere und verlässliche Hände legen wollen, denn den ostfriesischen Häuptlingen muss er wohl nicht getraut haben. Das war sein Verhängnis, beweist aber durchaus seine Kenntnis der politischen wie Gesinnungslage. Er hatte es gewagt, in größeren Dimensionen zu denken, und das musste unbedingt verhindert werden.

Wir sehen, dass Okkos Nachfolger sich mit den Vitalienbrüdern verbündet hielten, bis die Hanse dem Spuk ein Ende setzte und das Freiwild schließlich einkassierte.

Die vielgerühmte Freiheitsliebe der Friesen nahm Vater nicht zwingend ernst, nur weil die Provinz über jeden wachte, der als „Ausländer“ (= wie er) neumodische Gedanken in die solide Stabilität des unbeweglichen Traditionalismus bringen konnte.

Und so ist auch nicht verwunderlich, dass ein ortsansässiger Autor seine Literatur, die er verfasste, den Buchhändlern nicht an die warme Brust legen kann, denn „du gehörst hier nicht her“ ist die beliebte Zurückweisung, ohne je eine Zeile selbst daraus zu kennen oder gelesen zu haben.

Nur mordet man nicht mehr mit dem Schwert. Ignoranz ist das moderne Gift der lokalpatriotischen Inquisition. Sie wirkt letztlich genau so tödlich. Das macht die Friedhöfe so interessant. Deshalb mein Wunsch nach Ortsbegehungen – von Zeit zu Zeit....

11.07.2016

Ist es wahr, dass Stalking-Opfer (= Opfer persönlich unerträglicher Bedrängung) bislang den Beweis erbringen mussten, mit welchen Mitteln sie erfolglos den Nachstellungen auszuweichen hatten – mit erheblicher Minderung der eigenen Lebensqualität? Und ist es richtig, dass ein Pfarrer, der sich der Bedrängnis eines weiblichen Gemeindemitgliedes erfolglos zu entziehen sucht, laut richterlichem Beschluss diese Tortur auszuhalten oder seinen Wohnort zu wechseln hat?

Und ist es wahr, dass die Administrationen ernsthaft glauben, der Bürger sei mit Blindheit geschlagen, dass er in seinem Kadavergehorsam über eine solche juristische Posse nicht sein Urteil fällen könnte?

Darum hat sich bislang nichts geändert – darum haben die Gesetzfassenden jetzt die große Chance, hier die Kriterien einer unhaltbaren Sachlage endlich zu Gunsten des Opfers zu korrigieren.

Ein Fehler allerdings lässt sich nicht per Gesetzesdruck beheben: Die Ursache eines Stalking, das den Täter durch die bisher verordnete Wehrlosigkeit ermuntert haben wird, sich der Identität seines Opfers überzustülpen. Vereinnahmungen gibt es in allen Variationen. Man muss dem Prinzip abhelfen, so etwas überhaupt in Angriff zu nehmen, indem die psychische Lage eines Stalkers Gegenstand der Therapie wird – nicht die der Opfer!

Wir wollen nicht vergessen, dass gewaltsame Vereinnahmung das Hauptmotiv für Bigotterie, missionarischem Eiferertum, Sektiererei, kurz, allen Kollektivismus liefert. Alle Formen beeinträchtigen die Freiheit des einzelnen, indem sie dessen Intimsphäre aufbrechen und damit drohen, anderen darüber berichten zu können. Erpressbarkeit leistet hier bösartige Hilfe. Stalking geht den konsequent nächsten Schritt: Es besetzt die Psyche und die Freiheit zu leben und bestimmt die Qualität des täglichen Hierseins.

Ein großer Fürsprecher ist die Hysterie des Obsiegens. Weiß das Opfer nichts von seiner Ausspähung, kann es in dieser Unschuld sein Leben führen. Wir erleben das in den Gesprächen, die Erwachsene über ihre Kinder führen. Tun sie es in deren Gegenwart, weiß sich das Kind bespitzelt und beurteilt, meist in einer Sichtweise, die es beschämen muss, die es schuldig spricht, und es fühlt die Ohnmacht, dem nicht enttrinnen zu können. Das ist der höchste Genuss eines Stalkers, und ein pädagogischer hat sogar die Pflicht, bis in die intimen Winkel eines kindlichen Wesen vorzudringen, um ein Urteil über dessen Charakter wie Leistungsfähigkeit abgeben zu können. Zum Glück halten sich die meisten Unterrichtenden nicht

daran, sondern retten sich in Beobachtungsformeln, die jedem Betrachter bekannt sein dürften. Fragt man jedoch die Mitschüler, ergibt sich oft ein viel differenzierteres Wissen, nur sind sie nicht bereit, jedem darüber zu berichten.

Stalking will einen Menschen in Besitz nehmen. Es begnügt sich nicht mit einem breiten Wissen über die Person, es will sein Denken und seine Empfindungen zu sich herlenken. Das ist die Urfassung jeder Diktatur, und darum gehört zu jedem Herrschaftsanspruch zugleich auch ein erstklassig funktionierender Spitzdienst. Darum haben die Betriebsprogramme Hochkonjunktur, die den beauftragten Stalkern öffentlicher Sicherheit Löcher in die Zäune schneiden oder sogar die Schlüssel übergeben, mit denen sie völlig „legal“ durch die Hintertür in die Festplatten und externen Speicher marschieren können. Und dort legen sie ihre Lagerhäuser gesammelter Informationen an, und sobald das Tor zum Internet geöffnet wird, schießen sie ihre Informationsbündel an die entsprechenden Adressen. Und das alles ist so legal, dass man über sich selbst mehr erfahren kann, als man selbst je gewusst hat.

Stalking ist also ein Betriebsprogramm ganz eigener Prägung, und deshalb mag es auch nicht verwundern, dass man so lange dem Opfer keine Stütze sein mochte, sondern dem Täter den Weg frei räumte, damit er bei seinen Attacken in aller Öffentlichkeit nicht womöglich ins Stolpern geriete.

Wir begrüßen den Plan der Regierung, diese Sachlage wenigstens im Ansatz richtig stellen zu wollen. Als Zeichen völliger Umkehr möchte ich das nicht werten müssen. Es gibt so vieles zu tun, was die Konsequenz aus dieser ersten Gesetzesänderung bedeutete. Um die muss es letztlich gehen.

18.07.2016

Wie kostbar Begriffsdefinitionen sind, erweist sich in der Beurteilung des Umsturzes in der Türkei. Diesem Regime wird Rechtsstaatlichkeit bescheinigt. Das ist der gleiche Begriff, der die Staaten Europas vereinigen soll. Es gilt, die Unterschiede dieser Begrifflichkeit durch klare Definition voneinander zu trennen. Dafür hat der seriöse Journalismus Willküraktionen der innenpolitisch angegriffenen Türkei, wie sie bisher beklagt wurden, offen gelegt.

Einhellig wird der Versuch des Militärs, dieses System wieder unter rechtsstaatliche Kontrolle zu bringen, von Europa verurteilt. In einer Nacht wird also das sich zunehmend islamisierende Regierungskonzept als rechtens bekräftigt und dem Begehren des Militärs eine Abfuhr erteilt, den Kurs wieder auf pro-westlich zu lenken.

Wir kommen um die peinliche Frage nicht mehr herum, was das Gebrüll eigentlich für einen Sinn haben soll, die Deutschen seien fast alle Mörder gewesen – oder: „Nicht alle waren Mörder“. Was haben die Opfer eines Regimes und seines exzellent funktionierenden Denunziationsbetriebes überhaupt für eine Chance gehabt, durch einzelne Heldentaten im Volke zu bewirken? Die Anzahl der Konzentrationslager wird unter dem Begriff „Auschwitz“ zahlenmäßig ausgeblendet. Wie viele sich von den Inhaftierten kritisch geäußert haben, ist wohl nie erfasst worden. Wie viele dort totgequält wurden, liegt in Akten vor dem Volke wohl verwahrt.

Und jetzt kommt die ketzterische Frage: Müssen wir die Männer des 20. Juli jetzt auch verurteilen, weil „der Eingriff des Militärs keine Lösung“ sei? In diesem Falle bleibt abzuwarten, wann ein „Autokrat“ (?) sich mit einer Großmacht anlegt, damit eine humanitär gültige Rechtsstaatlichkeit wieder garantiert werden kann.

Die Türkei war auf gutem Wege. Es ist der Staat, den Europa braucht, um den islamischen Staaten auf Augenhöhe begegnen zu können. Somit hat die Türkei eine diplomatisch-völkerrechtliche Sonderstellung. Wendet sie sich dem Denken der Sharia zu, wird es sich Europa verschließen müssen – es sei denn, dieses Staatengebilde zerfällt seinerseits in Befürworter und Kritiker eines solchen Bündnisses mit der Türkei.

Im jetzigen Zustande hat der Umsturzversuch dem Präsidenten zur rechten Zeit das Alibi verschafft, über seine Gegner den Stab zu brechen, ohne Rücksicht auf deren evtl.

Unbeweisbarkeit eines antitürkischen Bestrebens. Den Staat, also das Wesen der Nation, will von diesen Verlierern wohl niemand schädigen. Man will die Offenheit und Verlässlichkeit zu Europa wie zu den muslimischen Glaubensgenossen. Dafür haben diese Menschen den Kopf hingehalten.

Was ist – in den Augen des Despotismus – Rechtsstaatlichkeit?

Er definiert zunächst das Recht durch Gesetze, die er zu seinem eigenen Überleben und zum Schutze für seine Anhänger erlässt. Diese zu schützen, ist also fortan das Anliegen der Justiz. Und somit versteht man sich als Staat mit gültigen Rechten, an die sich die Justiz zu halten hat. Sie dürfen nicht kritisiert und nach ihrer Humnaitätsgesinnung befragt werden. Somit konnte sich auch die „DDR“ eine Republik nennen, war doch über diese Rechtsgrundlage mehrheitlich abgestimmt worden. Gegner waren erst gar nicht zugelassen. Und auf diesem Wege bewegt sich ein Land, dem wir mit einem Satz die Rechtfertigung seiner Existenz hinterher tragen und jeden Versuch brandmarken, der die sich fortsetzende Schädigungen zu hindern versuchte.

Deutsche Bürger aus fremden Herkunftsländern sollten sich überlegen, wem sie ihre Sympathie zutragen. Wer hier lebt und das Rechtssystem bejaht, das ihn schützen soll, kann nicht zugleich einem Lande zujubeln, in welchem andere Ideale bevorzugt werden. Das gilt nicht für Zugewanderter aus einem Lande allein. Es kehrt sich letztlich auch nach innen und trifft die Rumorer, die aus diesem Lande stammen und ihre Sympathien Völkern hinterhertragen, von denen sie Vergebung für jene kolonialen Verbrechen erbitten, die im damaligen Kaiserreich auch auf einer gesetzlich gesicherten Grundlage fußen.

Mit der ausdrücklichen Abkehr von jeder Kurskorrektur im eigenen Lande bei Attestierung einer Rechtsstaatlichkeit, die sich mit der europäischen nicht vergleichen kann, haben wir in einer Nacht mehr an Glaubwürdigkeit und Substanz verloren, als es die Weimarer Republik in der ganzen Phase ihres Bestehens aufrecht erhalten hat.

Es mag gut gemeint sein, wenn das gut ist, was sich jetzt als Rachefeldzug ausbrüten lässt, aber dieser Fehler beruht auf der unverzeihlichen Unfähigkeit, klar zu definieren, was Europa von Ländern unterscheidet, aus denen uns die Journalisten in wachsender Sorge Übergriffe auf die Menschlichkeit, Meinungs-, Presse- und Gewissensfreiheit berichten mussten.

Mitgefühl für die Opfer beinhaltet nicht zugleich den Freispruch für Rache. Das war Freitag Nacht das völlig falsche Signal. Es wird wenig helfen, sich nachträglich von solchen Bestrebungen zu distanzieren. Natürlich hat man diese Reaktion auch nicht vorausgesehen. Man kann jedoch vermuten, dass diese Revolte gerade zur rechten Zeit ausbrach. Das allein sollte aufhorchen lassen! Es geht um die längst ausstehende Wiedereinführung der „Todesstrafe“ – ein Muss für jeden islamischen Staat. Die bisherigen Gründe reichten wohl noch nicht aus – mit Europa als Kugel am Bein. Jetzt kann man also ungeniert loslegen. Den Vogel abschießen könnte man dann – unter dem Gelächter des gesamten Orients – wenn Europa, wiederum der Not gehorchend, still hielte....

19.07.2016

Wenn ein muslimischer Lehrer und Würdenträger sein Amtsverständnis in Frage gestellt sieht und dafür die Verantwortung ablehnt, bedeutet das zweierlei:

Das Gewissen eines Korankundigen hat gesprochen – ob in vollendetem Umfange oder in Teilen, kann niemand sicher sagen. Aber es reicht, um festzuhalten, warum es so viele Muslime in Europa mit der Verfassung ihres gewählten Landes so gut aushalten, ohne in Konflikt mit ihrer Konfession zu geraten, und das heißt, dass es durchaus möglich sein muss, eine Konformität der in Europa kulturwirkenden Konfessionen beschreiben, wenn nicht gar definieren zu können.

Dass es eine Verunsicherung in der Grenzziehung zwischen Islam und Islamismus geben kann, dürfte das Ergebnis einer fehlenden Definition des Begriffes Islam sein. Aber exakt diese Definition wird tunlichst umgangen, beschwörend beschwätzt und jedem zur freien

Verfügung freigestellt. Islam ist eben nicht Islam, klar definiert, klar in Umfang, Inhalt und Wirkung beschreibbar, sondern wer sich dahinter verschanzt, darf sich zu einem Märtyrer, Helden und Richter der Menschheit in einem aufschwingen.

Die Formel: „Wenn es Allahs Wille ist“, wird der Interpretation jedes einzelnen, der etwas vorhat, überlassen; die Frage nach der Ethik wird als Feigheit eingestuft, als unmännlich in den Schmutz gezogen und unter Hohn und Spott oder gar noch Wut zur Strecke gebracht.

Alle bisher demonstrierte Aggressivität und Kriegserklärungen gegen „Ungläubige“ berechtigt nicht, sich unter den Schutz der europäischen Verfassung zu stellen. Mehr noch: Wer diese ablehnt, muss wegen Gefährdung der Grundrechte anderen gegenüber dem Heimatlande zugeführt werden – die zweite Staatsangehörigkeit ist abzuerkennen.

Es kann auch nicht sein, dass ein Staatsoberhaupt in ein europäisches Land zieht, um die Ausgewanderten zu seiner Fahne zu rufen, Anhänger unter ihnen um sich zu scharen und somit die Volkssolidarität und Integrationsbereitschaft solcher Familien für sich entscheiden zu lassen.

Europa muss sich entscheiden, dem es helfen möchte. Protestnoten nützen nichts mehr: Man hat den Flächenbrand nicht mehr unter Kontrolle, hatte man doch geglaubt, alles „im Griff zu haben“.

Ich wiederhole Prof. Sontheimer, der festgestellt hat, dass jedes autoritäre System sich unwiderruflich zur Diktatur verengen muss, weil jede Autorität sich durch Gesetze gegen seine Gegner sichern möchte.

Wer schlagartig tausende seiner Beamten aus ihrer Verantwortung verbannt, muss seit langem Listen ausgefertigt haben, wer einer „demokratischen Entwicklung“ im Wege stehen würde.

Es ist falsch, glauben zu machen, wer die Geschichte nicht kenne, sei verurteilt, sie zu wiederholen. Es kommt ja noch schlimmer: Er kennt sie und wiederholt sie, weil sie ein Strudel der Machtgier treibt, und ist man erst in dessen Kreisel geraten, der kommt nicht wieder heraus, es zieht ihn hinab, ob er will oder nicht.

Dieser neuerliche Überfall auf die Menschlichkeit stand längst abrufbereit. Wir müssen zusehen, um nicht mit in den Sog gezogen zu werden. Friedenswillige aller Völker, vereinigt Euch, die Trümmer wegzuräumen und die Gräber Eurer Angehörigen zu pflegen. Das waren nicht irgendwelche: Das waren die Helden der Geschichtsbücher, über deren Blutspur die Daten in den Schulen abgefragt werden.

Laut Thermometer sind es heute 26 Grad. Weil mich schaudert, friert mich. Ist das verwunderlich?

21.07.2016

Den Begriff „Jungs“ = Junx (mit Hosen bis zu den Knien, weil da kann ja unten was raushängen!??) habe ich an anderer Stelle definiert. (Leben am Parnass III)

Mädchen werden in dem „Lied“ (??) = Song „Bibi und Tina“ von Jugendbetreuern in WOL wie folgt einstudiert:

„Mädchen in der Herde sind wie Schafe,
lieben Pferde
Onde direction
Oh Augen zu ich sterbe
Aufs Klo rennen sie zusammen
weil ein Mädchen nie allein sein kann.

Die Jungen kriegen dafür ihr Fett erst recht weg:

„Jungs gegen Mädchen!
Mädchen gegen Jungs!

Jungs sind wie Wasser
Keine Farbe, kein Geschmack
Wie'n Witz ohne Lacher,
denk ich richtig drüber nach.
Auf ihren Schultern sitzt ein Kopf,
keiner weiß wieso.
Mädchen gegen Jungs –
Come on girls, let's go!

Von einem Lied kann ja wohl nicht die Rede sein:– es ist ein Pamphlet gegen die Würde des Menschen, ein Parteiergreifen für die Mädchen, gegen die Jungen, die verächtlich als „Junx“ in den Abfall zu befördern sind.

Diese Entwicklung beobachte ich seit Jahren und stelle ein Anwachsen der radikalen Konfrontation feminin gegen maskulin fest. Die mitgelieferten Schnappschüsse beweisen es an der Wahl der „kurzen“ (?) Hosen – Mädchen dürfen durchaus bis zum Po-Ansatz ihre Beine entblößen! Die Jungen stört es nicht. Wer für die Bekleidungs Vorschriften „laut Mode“ zuständig ist, überlassen wir jenen Entdeckern, die sie eingeführt haben.

Jungen haben eine Körperästhetik, die denen der Mädchen durch nichts nachsteht, die die behaarten Gräten ihrer Aufpasser-Paviane allerdings neidisch machen. Mädchen dürfen so sein – denen malt man im Zweifelsfalle das Gesicht an, damit die Wirkung insgesamt verblasse. Jungen zieht man die Angströhren über, damit der Rest, der noch herausguckt, ohne Interesse bleibe.

Wer solche Texte schreibt, gehört nicht in die Jugendpflege!

Wer solchen Texten noch eine Beschallung überwirft und danach „tanzen“ lässt, will die Wirkung des Geplärrs natürlich auf Dauer und für das Leben geprägt einhämmern – wie die Werbung, die nicht locker lässt, bis sich das zu Boden gegangene Denken ergeben hat.

Hier muss der Arbeitgeber einschreiten, weil den Eltern wohl inzwischen alles genehm zu sein scheint, wenn nur ihre lieben Kleinen von ideologischen Entertainern unterhalten werden. Denn es sind Ferien, aber Urlaub von der Infiltration darf es nicht geben.

Und wie läuft die normal, also in der Schule und über die Medien, gegen die Kinder ab?

Schauen Sie doch mal hinein in das, was man unter „Erziehung“ versteht!

Fragt der Lehrkörper (meist feminin): „Wer war das?“

Schreien die Mädchen: „Die Junx!“

Sagen die Jungen zu den Mädchen: „Ihr Opfers...!“

Da haben wir den Salat: Kein Schaf würde ihn fressen wollen – er sitzt voller Ungeziefer!

23.07.2016

Wir trauern um die Opfer.

Solidarität allein behebt nicht die Ursachen. Zwei Faktoren erschweren das Verständnis für die sich häufenden Selbstjustiz- oder Lustmordfälle: Wir unterscheiden nur unzureichend in der Identifizierung der Mordplanungen und wir holen zunehmend die Medien in die Rolle der Detail-Zulieferer, koste es, was es wolle.

Im letzteren Falle wurde darauf bereits aufmerksam gemacht: Je mehr publissity, desto „erfolgreicher“ die Selbstdarstellung eines Massenmordes, was meint, dass es nicht aus dem Augenblick heraus geschehen ist, sondern geplant und ausreichend vorbereitet. Der Begriff Amok, salopp als Ammok zur Denkmuster-Pflicht erhoben, meint die Reaktion aus dem Augenblick heraus, aus der überreizten Hilflosigkeit, an denen der Verstand zu Grunde gerichtet wird.

Die Einzeltäter-Mordplaner haben den Massenmord sorgsam vorbereitet. Damit befinden sie sich ebenso im Kriegszustand zum Rest der Gesellschaft, in der sie geschützt leben können

sollten, wie die Terroristen, die gerade diesen Schutz sprengen, wo immer man nicht auf diesen Wahnsinn gefasst ist. Terror ist also nicht unbedingt eine politisch motivierte oder geprägte Tat, sondern der Eingriff in die Menschenrechte, um die Humanitätsgesinnung zu schädigen, aber das nur als Nebeneffekt. Terror ist auch kein konfessioneller Angriff auf die Menschlichkeit, wie man glauben machen will. Geplanter Massenmord einzelner wie auch organisierter Terrorsysteme schützt Scheinbegründungen vor, um „das einzig sinnvolle Ziel rechtfertigen“ zu können, das ihre scheußlichen Aktionen stets mit neuen irrwitzigen Phantasien füttert: Der Bluttausch!

Um dahin zu gelangen, müssen wir die Spuren aufnehmen – schonungslos gegen alle Bildungs- und Beschäftigungssysteme, die hierarchische Strukturen hegen. Nur in ihnen ist das Drangsalieren Hilfloser und Unterlegener zielgerichtetes hobby. Wenn Mitteleuropäer sich nicht gewaltsam zur Wehr setzen, sagt das nichts über die Qualität des Quälens aus. Wenn man das jedoch mit Menschen macht, die ein durch ihre Zivilisation geprägtes Ehrbewusstsein zu verteidigen haben, die konfessionell in einer Handlungsfalle stecken, so dass sie moralisch zu Feuer und Schwert greifen müssen, dann haben wir die Opfer zu Taten ermutigt, von denen sich die europäische Schulweisheit nichts träumen lässt.

Dieser Punkt wird tunlichst umgangen und dementiert; man beschwört, dass dies doch kein Motiv sein könne, und ignoriert, wo es eins gewesen sein muss.

Wir wollen ein Land, in dem sich alle Bürger sicher fühlen können. Wir wollen kein Diktat der Unverletzlichkeit, aber wir dürfen nicht davon ausgehen, dass wir das in den nächsten 30 Jahren „zähmen“ können. Menschen anderer Herkunft haben andere Maßstäbe, und man kann ihnen entgegentreten, indem man sie ihrer Würde versichert, aber zugleich das Ultimatum stellt, dass jede Gewalt gegen ihre Gegner zu unterbleiben hat, hingegen die Schutzfunktionen des Rechtsstaates abzurufen sind, wenn die Würde vorsätzlich verletzt wird.

Es fällt doch auf, dass Menschen vor Terror fliehen und am Orte ihrer Rettung die Integration in die Rechtsstaatlichkeit verweigern, deren Schutz sie gerade genießen.

Integration ist nicht nur für andere Zivilisationen ein Problem, sondern wenn die im Lande Geborene Doktrinen postulieren, die todsicher zur Ghettoisierung in Gesinnungsgruppen zur Selbstbestätigung und –verteidigung münden müssen.

Zugleich muss auf die Motivlage der Einzelschreckenstäter besonders geachtet werden. Es sind gezielte, geplante Massenmorde in der Absicht, sich ein letztes Mal Genugtuung für gefühlte oder tatsächlich erlittene Schmach „vor der Welt“ verschaffen zu können. Einmal nicht reglementiert und aufgehalten zu werden, ist für manche – fast nur junge Leute – der nicht zu verhindernde Ausbruch, sich das herabgesetzte Selbstwertgefühl zurückzuholen.

Es gibt kein politisches, konfessionelles oder krankheitsbedingtes Fundament zur Rechtfertigung der Gewalt. Das wissen alle Täter. Darum diskutieren sie nicht, sondern greifen zur Waffe, weil sie nichts zu begründen haben.

Die Ursachenforschung hat mit der Kindheitserforschung und dem Milieu der Weichensteller zu beginnen. Wem das lächerlich erscheint, darf sich mit jedem neuen Tätererfolg zur Schweigeminute erheben. Ich weiß nicht, wen das trösten oder aus dem wahnsinnigen Schmerz der ersten Schrecken erlösen kann. Aber den nächsten Tatsüchtigen wird es imponieren und ermutigen. Ihr könnt ja beten. Ich bin für mehr, tatwirkende Ehrlichkeit!

29.07.2016

Da ich nicht selber Zeuge dieser Rede war, beziehe ich mich auf eine kurze Pressenotiz: Die Bundeskanzlerin habe „vom Krieg mit dem IS“ gesprochen.

Den Kriegszustand kann und soll niemand übersehen. Was dabei rasch und verschämt unter das Sofa der Salonfähigkeit geschoben wird, soll nicht erkannt werden: Wer zum IS motiviert oder zu ihm stößt, ist bereits von der unheilbaren, also tödlichen Sucht nach Bluttausch infiziert.

IS dürfte als das Eitergeschwür eines vermeintlichen Kalten Krieges mit florierenden Handelsbeziehungen mit den sich streitenden Parteien bedeuten. Es resultiert aus dem Zustande des weltweit vorangetriebenen Kulturverfalls. Es lenken die falschen Köpfe, also kommt es nicht zu Kulturfort-, sondern –rückschritt – wir sehen es am Schicksale der Türkei. Wir hatten diese Phase schon vor und nach dem 1. Weltkrieg, und so erwachsen die Garanten einer politischen Befriedigungswelle durch Gewalt, deren grausigste Gewährleistende der Kommunismus Russlands und der Faschismus in Teilen Europas wurden.

Wer sich die Erziehungsmethoden und –zielsetzungen der Menschen ansieht, die als Kanonenfutter herangezüchtet worden waren, brauchte sich über das Ergebnis, den 2. Weltkrieg, nicht mehr zu wundern.

Der IS ist das Sammelbecken all jener, die ihre gescheiterte Identität hinter Konfessionen oder anderen Leitphantasien verschanzen, um eine „Begründung“ für ihren gerechten Krieg gegen „die Ungläubigen“ zu führen. Das sind keinesfalls nur die Nicht-Muslime! Das ist die Summe einer Abrechnung mit jeder Art systematischer Aberkennung der persönlichen Entwicklungschancen. So sehe ich das, wenn ich auf die Bildungs-Methoden und den ihnen widerstrebenden wahren Bedürfnisse einer intelligent aktiven Jugend sehe.

Dummköpfe und Rufmörder werden mir nachreden, ich befürworte den IS. Der Papst selbst will die Rebellion zum Guten. Gut ist, was Leben erhält, schützt und fördert. Die Parteinahme für das bessere Hiersein ist also klar abgegrenztes Handeln auf hoher ethischer Grundlage. Nur hat man sie nicht „zitiert“, und so könnte es geschehen, dass man „Rebellion“ mit Aufstand gegen die Gesellschaft gleichsetzt. Der Begriff ist tatsächlich unglücklich gewählt: „Revolve“ hätte einen Atem, der nie ausgeht, und es steckt das Maß alles friedfertig Möglichen in ihm. Allerdings darf man Jugend nicht mit einer „Politik der kleinen Schritte“ belasten. Sie erkennt, sie engagiert sich, sie drängt auf Erfüllung, und sie will handeln. Das, so Franziskus zwischen den Zeilen, ist die immerwährend angebotene Chance in der Schöpfung.

In der neuesten Ausgabe stellt die TV-Programmzeitschrift Hören & Sehen einen Beitrag vor, der über die Führungsqualitäten eines Rudel-Leitlöwen berichtet, die man „wissenschaftlich“ ermittelt hat. Der Löwe Mephisto habe von diesen keine vorzuweisen gehabt und sei für die Auswilderung ein Risikofaktor auf Zeit gewesen. Inzwischen hat sich dieses prächtige Wesen zum Leiter eines Rudels gemacht und in ihm das allgemeine Wohlergehen aller Tiere auf ein ungewöhnlich hohes Maß bilden können. Nun müsse man wohl die bisherigen Bewertungsmessung überdenken.

Vermutlich handelt es sich um ein Tier mit großem Energiefeld und hoher Friedfertigkeit, das nur tötet, wie alle Tiere, wenn man Nahrung braucht, und das soziale Verhalten so stabilisiert, dass kein Tier Bedarf verspürt, sich gegen diese Sicherheit von innen zu erheben. Bezeichnend jedoch, dass der Mensch ausgerechnet diesem großartigen Löwen den Namen „Mephisto“ als Namen mit Bedeutungshintergrund aufgedrückt hat, weil sich die Begabung dieses Wesens nicht mit den normativen Maßstäben normativer Wissenschaftler messen lässt.

Zurück zum IS: Einzelkämpfer mit krankhafter Begehrlichkeit zum Suizid im Augenblick höchster, selbst ausgelöster Bösartigkeit gehen in totalitären Staatsformen in der Masse der vom Staate eingestellten Massenmörder auf Befehl auf. Sie haben, was sie brauchen, und sie riskieren nicht einmal den eigenen Tod, wenn sie das Regime in grässlicher Bedingungslosigkeit gegen Kritiker und das Recht auf Leben vorantreiben. Je größer der allgemeine Terror, desto beglückender das gemeinschaftliche mörderische Denken und Ausführen! Je stärker die Zivilisation zur Humanitätsgesinnung vordringt, desto mehr veröden dieses Staatsformen, desto intensiver wachsen die Geschwüre der Gewalt im personalisierten Terrorismus als die Chance auf Befriedigung der Mordlust.

Der Kampf gegen den IS ist nur aus dem stets zu erneuernden Selbstbewusstsein einer Gesellschaft zu gewinnen, die nicht mit ihrer eigenen fundamentalen Energie manipuliert und herumspielt, sondern die Würde des Menschen in ihren Grundrechten schon gegen den gerin-

gen Verdacht konsequent durchsetzt, wo sich Sonderverträge, Einzelvergünstigungen und Begriffsumdeutungen am Horizont abzuzeichnen beginnen.

Stalin, Mussolini, Hitler, Pol Pot und wie sie sonst heißen mögen, sind pathologische Pseudo-Intelligenzler, die an die Stelle edler Idealsetzungen ihre Gerissenheit und Wortbrüchigkeit vor ihre Henkerskarren spannen, um sich an der Welt zu rächen, der sie nicht die gewünschte Richtung vorgeben konnten, als sie unbeachtet im Abseits vegetierten.

Auf solche Charakterschulen muss der Bürger achten und darf den Schönrednern nicht seine Stimme geben, sondern einer Gesinnung, von der er weiß, wie verlässlich sie bleiben wird, sollte sie an Einfluss gewinnen.

31.07.2016

Im Gemeindeblättchen „Einblicke – Kiek mal rin“ der ev.-luth. Kirchengemeinde Steenfelde teilt der Kirchenvorstand in der Ausgabe Juni/Juli 2016 auf Seite 15 mit, dass die Friedhofsordnung jetzt amtlich und damit genehmigt sei. Ferner weist er auf die „wesentliche Neuerung“ hin, dass nach 20 Jahren Grabpflege die Umwandlung in pflegeleichte Rasengräber genehmigt sei.

Die mir auf Bitte vor längerer Zeit zugesandte Friedhofsordnung sieht dabei folgendes vor: Die Umfassung und das Denkmal sowie alles, was das Grab kenntlich macht, ist nach entsprechender Verordnung zu entfernen. Ist eine Rasenfläche hergestellt, darf diese keine Kenntlichmachung der Grabstelle durch eine Platte oder durch eine andere Markierung wie Blumenschalen oder Gestecke mehr erhalten. In der Praxis heißt das: Die Angehörigen sind vorzeitig als entsorgt einzustufen.

Ich hatte gegen diese Ordnung protestiert und sie als unmenschlich bezeichnet, denn die Armen- oder Anonymen Gräber erhalten Grabplatten und eine Kennzeichnung an einer Gemeinschaftsstele, und es werden, wenn irgend möglich, trotz Verbotes, Blumensträuße auf die Namensplatte gelegt.

Das von mir ausgearbeitete Aktionsfeld (s. Startseite) im Rahmen einer Förderung der tatwirkenden Humanitätsgesinnung wurde trotz gezielter Anschreiben von den Pfarrämtern Steenfelde und Ihrhove nicht beantwortet. Soweit der sinngebende Spruch: Die Kirchen sind für alle offen! Die niederschmetternde Erkenntnis: Man trifft darin niemanden mehr an. Es ist eben keiner zu Hause. Verrecken kann man schließlich auch alleine.

01.08.2016

Ein zaghafter Freund suchte bei einem Buchhändler in Leer um eine Erklärung dafür, warum die Bücher des Autoren dieser Region nicht in seiner Auslage zu finden seien. Und er ließ sich mit der oberfaulen Ausrede einlullen, die Leute kauften nun mal gerne Krimis, und ein Titel wie „Leben am Parnass“ ginge gar nicht.

Nun weiß der geneigte Leser, dass dies kein Titel ist, sondern das literarische Programm, unter dem die einzelnen Literaturgattungen je Band gegliedert zu finden sind. Was sich also – auf diese Region bezogen – im 1. Band an plattdeutscher Literatur oder an Geschichten aus dieser Region finden ließe, würde man nur hineinschauen, wird huldvoll unter den Teppich gekehrt. Nichts also mit der Erzählung um den Plytenberg, der heiligen Stätte in Leer, und nichts mit dem Kindermord in „Den Mühlstein an dem Halse“, was sich in einem Dorf an der Ems abspielt – es ist auch kein Krimi, auch kein „Vertellsel“, es ist keine Lobhudelei auf Krischan Stinkel, der seine frischen Eier spendet: Alles, was „das Volk“ gerne läse, hat der Autor in seinen Bänden nicht bereit – so der Buchhändler -, und darum kann er sie auch nicht dem Publikum vorlegen. Gott sei es gedankt, betet er insgeheim.

Nun sind diese sechs Bände nicht eine Pflichtanschaffung: Man bestellt sie beim Barsortimeter, der sie vorrätig hat, und in zwei Tagen hat der Kunde sie – schneller als bei amazon, wo sie auch nicht alle auf Lager sind. Also könnte der Buchhandel schneller liefern.

Es sind dürftige Ausreden, lächerliche Argumente, verlogen und mit dem Ziel fallen gelassen, dass nur ein Trottel in gutem Glauben sie aufzuheben in der Lage wäre. Diese Buchhörer sind also nichts anderes als Trendhopper und Gefolgsleute einer Zunft grauer Eminenzen, die im Hintergrunde die Parolen ausgeben und unter Kuratel stellen, wer es wagt, sich ihrer Anweisungen zu widersetzen. Schreibt ein bekannter Versand aus einer süddeutschen Stadt, er werde sich zu meiner Anfrage äußern, und etwas später, er habe mich nicht vergessen, aber seitdem ist tödliches Schweigen.

Man lebe also mit dem Flurschaden der üblen Nachrede und der Acht, in die man getan wurde, und danke den Inkognito-Obrigkeiten, die sich nie zu erkennen geben, dass man noch nicht aufs Rad geflochten wurde – aber das alles kann ja noch kommen, wenn man sie dann doch ließe.

Aber totschweigen kann man schon mal, das macht Spaß, weil man weiß, dass jemand dran zu Grunde gehen wird.

Ich danke meinen Heilern, dass sie mich widerstehen machen. Der Vogel, der da fliegt, hat eben doch eine Perspektive, die mehr Einsicht zulässt als den Fischen vergönnt, und so sieht man die Absicht und verfolgt die Bahn, die die Bosheit nehmen und die eine höhere Instanz hemmen wird – um der Gerechtigkeit willen, und die hat ihre Zuflucht in unzugänglichen Höhen.

17.08.2016

Kaum dem Leben zurückgegeben, muss der geneigte Leser der Presse einen Bericht entnehmen, der dem Thomanerchor eine Gnadenfrist ursprünglicher Bedeutung mit der Wahl Gotthold Schwarz' gewährt.

Was hinter den Kulissen geschoben wurde, ist kein Silberstreif am Horizont der künstlerischen Wertschätzung des Chores. Wie man erfährt, habe es eine Jury gegeben, deren Zusammensetzung die Vermutung zulässt, es handele sich überwiegend um Fremdbestimmer, also keine Theologen oder Musiker. Vier Dirigenten standen zur Auswahl, keiner wurde genommen? Drei davon haben sich zu dem, was man mit ihnen vorhatte, ausgeschwiegen. Einer hat sich öffentlich dieser Stillhalte-Parolen widersetzt.

Von Sebastian Hennig, Dresden, erfuhr man unlängst, welche Umwälzungen unter Ausschluss öffentlichen Mitdenkens mit dem Kreuzchor vorgenommen wurden, und macht dies an der 800-Jahr-Feier vor 15 000 Leuten im Stadion Dynamo Dresden fest. Er verwies auf die Neuwahl auch in Leipzig: Thomaskantor G. Ch. Biller ist krankheitsbedingt ausgeschieden. Hennig meinte, Matthias Jung sei im Gespräch. Jung leitete eine Vakanzzeit die Kruzianer und steht heute einem eigenen Dresdner Knabenchor als Dirigent vor. Wer Jungs Einspielung des „Dresdner Requiems“ und der vorangestellten Motette „Wie liegt die Stadt...“ von Rudolf Mauersberger aufmerksam verfolgt, hört das Erbe des Kreuzkantors zum Leben erweckt.

Man fragt sich also, nach welchen Qualitäten die Jury forschen wollte, die sie bei allen vier Dirigenten nicht finden mochte, und nur der eine Name wird genannt, weil sich Jung zu Recht darüber empört, dass er weder die Kriterien der Auswahl noch den Nachweis seiner scheinbar mangelnden Qualität erläutern bekam.

Natürlich gönnt er vorbehaltlos dem hochverdienten Gotthold Schwarz die Nominierung! Als Stimmbildner so lange im Amte, jetzt die Frucht seines Schaffens in der Interpretation zum Erblühen zu bringen, ist ihm von Herzen gegönnt. Aber Schwarz ist 64 Jahre alt, und die Stadt Leipzig und ihre Sozialisation hat sich inzwischen stark verändert. Wie lange wird der neue Thomaskantor dem Metier eines Rezensententums standhalten können, das sich am Zeitgeist festgemacht hat und wenig darauf zählt, was das Anliegen dieses Chores sein muss: Verkündigung?

Blicken wir nach Hannover, so scheint der Wechsel von Heinz Hennig zu Jörg Breiding gelungen. Bereits Bad Tölz, einst von Schmidt-Gaden zum Kulturzentrum seiner Chorschulung gewachsen, beweist, dass es mit dem Nachwuchs nicht immer glücken muss. Den Regensbur-

ger Domspatzen geht es gut; der Windsbacher Knabenchor orientiert sich neu – wir dürfen gespannt sein, wie sich die Chorleitungen gegen den Zeitgeist zur Wehr setzen wollen, und wir müssen sie unterstützen.

Symptomatisch ist daher diese hässliche Wahl in Leipzig allemal, geht es doch nicht um die Kunst, sondern um die Einmischung durch Fremdbestimmung: Eine gefährliche Nähe zur Situation des gealterten Bachs, der durch das Einspruchsrecht Nichtkompetenter in seiner Schaffenskraft gebremst und in seiner Überzeugung für das Wesen der Kunst auf spöttisches Missverständnis gestoßen war.

Das verspricht kein gutes Arbeiten, kein enthusiastisches Arbeiten an der Sache und kein motivierendes Musizieren mit den Jungen, die wieder – in einem Jahrhundert das dritte Mal – einer Ideologie zu dienen haben statt dem SOLI DEO GLORIA!

27.08.2016

Vollzugsmeldung: Die Bundesbürger haben mehrheitlich verstanden und sich defensiv abgesichert. Sie haben sich Vorräte zurückgelegt, um ihr Leben für wenige Tage verlängern zu können. Welcher Art sind nun diese Einlagerungen? Alles, was elektrisch gekühlt werden muss, ist mit einem Schlage in wenigen Stunden vernichtet. Bleiben also die Vorräte in Gläsern und Dosen, und es bleibt eine Spritbunkerung, um Kleinkocher in Betrieb nehmen zu können. „Aktion Eichhörnchen“ nannte man das in den 60-er Jahren, als man alte Bundeswehr-Bestände wegräumen musste.

Wie wäre es mit Notstromaggregaten für die eigene Hausversorgung? Wie wäre es mit einer Notstandsgesetzgebung, die jeden Bürger verpflichtet, Personen bei sich aufzunehmen und mit zu versorgen, die keine eigenen Vorräte anlegen konnten bzw. deren Vorräte zerstört worden sind?

Wie sieht es eigentlich mit der Überwachung der Elektrizität und der Erdgas-Versorgung aus? Sind diese Hamsterkäufe etwa für einen Nuklearangriff gedacht? Gegen was will sich dieses Europa eigentlich nicht versichern und vor Überfällen wappnen?

Insgesamt betrachte ich diese neuerliche Aktion Hamster / Eichhörnchen / Neuntöter als die Bankrotterklärung eines Staates, der offen zugibt, für den Schutz der Bürger nichts als Ratschläge erteilen zu können – bezahlen muss er sein Überleben, wie ja in allem übrigen auch – aus eigener Tasche. Zuerst werden die Städte versorgt werden, denn dort erreicht man mit einem Angriff die meisten Opfer. Und reichen dann die Gelder nicht? Will man die Kassen plündern und der Landbevölkerung auf's Auge drücken, was das urbane Leben nicht mehr hergeben kann?

Wir haben drei Übel zu bekämpfen:

1. Die Sicherung öffentlicher Versorgung
2. Die ideologische Entschärfung durch konsequente Umsetzung der Menschenrechte ohne Sonderverträge für Maulwurfsunternehmen
3. Die ideelle Stärkung der dem Menschen angeborenen Tugenden durch Bildung, Berufsethos, Sozialverständnis und einer tatwirkenden Humanitätsgesinnung

Es kann keinen Rundum-Schutz geben; die Annäherung an dieses Ziel würde die Wiederbewaffnung aller Bürger mit entsprechenden Verteidigungsmitteln bedeuten. Über die verfügt aber das Gangstertum. Das duldet keine Störaktionen.

Wir müssen erreichen, dass die Bürger ihre Haustüren wieder sorgenfrei offen stehen lassen können, dass privates Eigentum unantastbar ist, dass Menschen einander respektieren und sich gegenseitig schützen. Das ist das Ziel. Wer es verlacht oder nicht anstrebt, hat sich für den Polizeistaat entschieden, also für die Diktatur. Die bietet jedoch keine Lebensqualität, sondern dosierten Untergang des Volkes.

Also lahmt das Unternehmertum Politik auf beiden Beinen weiter durch die Steinwüste....

(„Der Herr ist **Dein** Hirte – **Mir** wird nicht mangeln!“)

01.09.2016

Am 11. September wird gewählt – wen, warum – warum nicht andere?

Die Kriterien sind einfach:

1. Kompetenz in der Sache
2. Kompetenz in der Autorität (= nicht potestas)
3. hervorstechende Charakterzüge, die diesen Menschen unentbehrlich machen.

Wir brauchen keine Leute mit „Ideen“, was meint: Die Versäumnisse der Vorgänger wieder vom Schrottplatz angeln und aufpoliert aufstellen.

Wir brauchen keine treuen Parteigänger, sprich: Kofferträger mit absoluter Weisungsgläubigkeit.

Wir brauchen keine Parteiprogramme, nach denen niemand mehr fragt, wenn die „Praxis“ sie überholt hat.

Wir brauchen Gesinnungsträger mit dem Drang zur tatwirkenden Humanitätsgesinnung! Sie müssen die Wege und Mittel kennen und besitzen können, die ihnen dieses Vorhaben ermöglichen.

Wir wissen, kann jeder Beschluss eines schöpferisch Hochbegabten lächelnd durch die Mehrheit der Uneinsichtigen zu Fall gebracht werden.

Das ist das Papier, auf dem die Wahlkandidaten abgebildet sind.

Darum ist es keine Wahl. Es ist die Pflicht, diese Tölpelei zu Fall zu bringen. Eine Alternative gibt es nicht. Schließlich ist es keine „Reise nach Jerusalem“.

Wir wollen Berufene – keine Herbeigewinkten!

07.09.2016

Die Lokalpresse stellt auf ihrer Kinderseite das Konzept einer Dame vor, der „wichtig ist, dass die Fünft- und Sechstklässler sich selber mögen.“ Absicht bleibt, dass Kinder sich selbst verteidigen können. Dafür hat sie ein 10-Punkte-Programm entwickelt. Die Konfliktgründe werden darin jedoch nicht ausgeleuchtet oder umfassend begründet.

Das Foto zeigt einerseits eine Mädchengruppe in Abwehrhaltung, andererseits einen schwächlichen Jungen, dem ich das 5. Schuljahr nicht ansehen kann, der die Arme über der Brust schützend verschränkt hält und dem ein Zeichner eine Muskeldemonstration übergeworfen hat, was suggeriert, dass Stärke etwas mit Körperkraft zu tun haben muss. Dann wäre es das übliche Imponiergehabe, an das dieser Junge aber nicht glauben kann.

Gehen wir die Empfehlungen durch:

01. „Ich bin gut, so wie ich bin!“ Das ist Suggestion und wird einerseits durch die Welt der Erwachsenen widerlegt, andererseits auch nicht begründet, wodurch ich gut bin. Hier fehlt der glaubwürdige Nachweis, was ein Kind – gegen die Welt der Befehlsausteiler – überhaupt so kostbar macht.
02. „Sorge für dich... das hast du verdient ... die Welt ist das, was du daraus machst!“ Sagen Sie das mal einem Kinde, das sich mit schulischen Leistungseinbrüchen nicht nach Hause traut!
03. „Durchfahre einsame Gegenden nur mit Freunden, damit du sicherer bist!“ Sind es nicht oft diese „Freunde“, die sich langweilen und auf „Mutproben“ verfallen? Fährt man nicht gern allein, weil man Dinge entdecken möchte, die von Raufbolden gern zerstört oder mies gemacht werden?
04. Die Eltern wissen lassen, wo man sich aufhält, ist eine ausgezeichnete Idee. Was aber, wenn diese erst abends von der Arbeit kommen?
05. Was einem auffällt, den Eltern sofort mitteilen, denn sie seien unvoreingenommen? Ist es häufig nicht gerade die Angst vor diesen Voreingenommenen, die nicht zuhören, ihr

- Urteil fällen und Befehle erteilen, statt eine Sache in Ruhe zu besprechen und nach alternativen Möglichkeiten zu suchen und diese glaubwürdig begründen?
06. Selbstbewusst wirken, um Täter in Schach zu halten? Körper aufrecht, streng schauen? Warum tun das nicht die Frauen, die überfallen werden? Malt doch eure Kinder gleich schreckenserregend an oder setzt ihnen eine Maske auf! Aber woher haben Kinder ihr „ungutes Gefühl“, das sie zu ignorieren haben, wenn die Erwachsenen sie zwingen, „höflich“ gegen Personen zu sein, deren Charakter längst als vertrauensunwürdig von ihnen erkannt worden ist?
 07. Im Falle eines tätlichen Vorgehens baut die Trainerin auf Bluffen, Schreien, andere Personen um Hilfe anzufragen. Das sagt die Theorie. Aber einschlägige Täter gehen mit größter Umsicht vor und sichern sich ab. Überraschung ist dann das beste Mittel – und den Schreihals sofort zu Ruhe bringen. Der ist die höchste Gefahr.
 08. Einen fremden Angreifer mit „Sie“ anreden, damit die Umstehenden wissen, dass da etwas Illegales passiert? Wie naiv muss eine Gruppe Zuschauer sein, wenn sie nicht merkt, dass ein Kind in Schwierigkeiten gebracht wird. Und welche Ausreden dann vorgebracht werden, um sich als Erziehungspflichtiger glaubwürdig gegenüber dem Kinde aufzuführen zu können, glaubt man kaum. Interessant, dass die Trainerin zunächst davon ausgeht, dass niemand in der Nähe ist, aber durch „Lassen Sie das!“ ein Kind die Umstehenden auf seine Lage aufmerksam machen soll, widerspricht sich.
 09. Nicht tatenlos zusehen, wenn es andere trifft, ist der zweite vernünftige Ansatz.

Der Summe der hier kritisierten „Ratschläge“ liegt das Wissen zu Grunde, dass es gar nicht um „Opfer“ geht. Täter wollen zunächst Mitwisser, Eingeweihte, Leute, die von der Sache, die man vorhat, überzeugt werden können. Das griechische Päderastentum des Altertums wollte die Knaben in die eigene Identität holen, erhob sie zu Eingeweihten, dem Ritual Zustimmung, mit Wissen der Eltern Anvertraute des „Erzieher“ zum Mannestum. Man über-tünchte das grauenvoll zu Erlebende mit der Ehrung, zum Mannestum auserwählt zu sein.

Die Gefahr der meisten Täter liegt in der Verführbarkeit der Kinder. Defizite in ihrem jungen Dasein haben sie genug wegstecken müssen. Schon wenn Erwachsene das verleugnen oder mit dem Satz zur Lappalie degradieren: „Da müssen wir alle durch!“ hat das Tötertum die Oberhand.

Ein gravierender Stolperstein ist das Verschweigen jenes Prozentsatzes der Frauen, die sich im Bruststone ihrer Berechtigung an Kindern zu schaffen machen. Die Grenze zwischen Gebrauch und Missbrauch liegt so verschwommen, dass niemand eine Analyse wagt. Der Unterdrückungsmechanismus einerseits und das gluckende Übermuttern andererseits dressieren in das Stillhalten, weil es zweckmäßig ist und im zweiten Falle auch „Nestwärme“ verspricht.

Am leichtesten ist der Ankauf der Opfer durch die Gewöhnung durch Erpressbarkeit. Die findet auf dem gesamten „Erziehungssektor“ statt. Erst wenn sich das Kind unterwirft, bekommt es seinen Sold und kann in seiner Clique mithalten. Und die erpresst auch.

Verwerflich ist letztendlich die Taktik durch den gender-Wahn, Kinder aufeinander zu hetzen, wenn in den Klassen überwiegend genervte Amazonen Wissen eintrichtern und Mädchen gegen Jungen ausspielen. Ich weiß: Niemand tut es, aber mir wird es immer wieder berichtet, und ich glaube nun mal den Kindern, denn sie haben noch eine ganze Menge zu verlieren – bei allem, was sie aushalten müssen.

Zum Gedenktag meines Nachfolgers – 15. September -:

Die Rangfolge-Ringkämpfe um die Macht durch Kapital und gesellschaftliche Absicherung schlagen sich in der Politik in besonderer Hässlichkeit nieder. Das Nachgeben und damit der Verrat an Erworbenem ist die deutsche Leidenschaft; andere Nationen flüchten in ihren abgewirtschafteten Patriotismus und sehen sich auf dem Schwarzmarkt käuflicher Sympathien um.

Aus diesem dunstschwängernden Sumpf kriechen jene bekannten Elemente herauf, die stets ihr Rezeptbuch für eine erfolgreiche Umstrukturierung der orientierungslos beschimpften Sozietät bei sich tragen und nun ihre Stunde gekommen sehen wollen.

Alle Rezeptologie mündet in das Faulbecken jener Gesinnung, die sich erdreistet, das privat Erwirtschaftete durch Staatszugriff neu zu verteilen. Dem, der hat, wird es geneidet, dem, der es sich nicht verdient hat, weil er sich nicht dafür angestrengt hätte, soll es zugesteckt werden. Und selbstverständlich stimmt der eigene heimlich gehütete Kontostand in besonders hartnäckiger Weise.

Diese Pseudo-Weltretter ruft man immer wieder gern, um die Ratten als die Pesterreger loszuwerden. Und stets verspricht man hohen Lohn und bezahlt mit der Zukunft des höchsten Gutes: den Kindern.

Eine Gesellschaft in völliger gegenseitiger Kontrolle ist nicht lebenswert. Jagt diese Sorte Apostel der Patenlösungen aus euren Mauern!

Wir haben zwei Maximen ermittelt:

1. Solidarität lässt sich nur garantieren, wenn als oberste Ethik die Ehrfurcht vor dem Leben steht. Wer mit ihr lebt, wird aus innerer Überzeugung nach außen sozial höchst wirksam.
2. Entgegen aller Hierarchie wirkt die Liebe in dem Bestreben, allen Wesen, die einem Gemeinsinn sich zuordnen lassen, in der Weise selbstlos, indem sie unablässig danach strebt, die materiellen und geistigen Verhältnisse des einzelnen wie der Gemeinschaft zu verbessern.

Mit Blick auf diese beiden Kerngedanken kann sich die Humanitätsgesinnung etablieren, ohne die ein Leben in Würde nicht möglich ist. Sie überprüft die Maßstäbe, nach denen der Handel getrieben und das wirtschaftliche Streben sein Berufsethos wiedergewinnt.

Wenn heute erstmals das Emblem im Tageslicht wehen wird, heißt das: Am Anfang war das Wort. Es erschuf die Tat und hieß nach ihrem Wert fragen. Ist sie gut, entzündet das junge Leben an ihr die Fackel ihrer Gesinnung und trägt es in die Zukunft hinaus.

So war es beschlossen. So wird es.

26.09.2016

Zwei Meldungen sollen in ihrem Glanze spektral zerlegt werden.

1. Die „Symbiose von Demokratie und Kapitalismus“ gehört zu Sandmännchens Streuselsack: Die Wahrheit sagt uns, dass der Kapitalismus jede politische Partei-Ideologie kontrolliert und es daher gleich ist, wem man sein Portenommaie nicht anvertrauen möchte – nicht eine Sekunde! Allerdings „tarnt“ sich das Kapitalbegehren einem Chamäleon ähnlich – eine klebrige Zunge haben sie alle!
2. Die hannoversche Landeskirche soll sich vor einiger Zeit für flottere Musik und verstärkt POP-Musik ausgesprochen haben. Diese Meldung suggeriert, dass die Kirchenmusiker noch die Wahlfreiheit der musikalischen Mittel hätten, die das sakrale Geschehen auf hohem bis höchsten Niveau durchwirkt.
Aber nicht allein, dass hinter dem *sich Einsetzen für* ein klarer Arbeitsauftrag für die kirchlichen Mitarbeiter steht, sondern dass die Ausbildung und haupt- wie nebenamtliche Anstellung nach Kriterien zu erfolgen hat, die „den Trends zu gehorchen haben“ – wie sich an den Kirchenaustritten ja auch folgerichtig ablesen lässt. Man soll

sich, will man mit Kirchens das Abendmahl feiern, vorsichtshalber einen langen Löffel einstecken, damit man aus dem Hordentopf der Gleichgeschalteten angeln kann, was die anderen noch nicht sich selbst einverleiben konnten. Das sicherste Indiz, was am Ende auf der Rechnung eines gewesenen Mitgliedes stehen wird, sind die Statuten der Friedhofsverordnung. Ist es trendy, zu flotten Rhythmen aus dem Gemeinschaftstopf der Geschmäcker zu löffeln, ist es auch trendy, nach dem Ableben ins Töpfchen zu wandern oder sich „unverarbeitet“ zu den Namenlosen in Armengräbern betten zu lassen. Nur wer nicht auffällt, nicht renitent gegen örtliche Kirchenräte aufbegehrt und fleißig das System vergoldet, wird sich auch unter dem Rasen mucksmäuschenstill verhalten und auf das Jüngste Gericht warten.

Bedauerlich, wenn längst Recht gesprochen worden ist – vor ca. 2000 Jahren. Aber das kann doch einen Hegelianer nicht erschüttern. Denn drei Kalenderblätter zurück fängt das Reich der Märchen, Sagen und Legenden doch an. Wir brauchen eben was Flottes, um nicht auf dumme Gedanken zu kommen!

04.10.2016

Zwei literarische Einschnitte in diese Tage des Umhertappens der Menge seien hier aufgezeigt:

01. Nach seiner Schwester Wiebke legt nun auch ihr Bruder Nico Albers aus Bockhorst „die Feder“ nieder: Auch er wird keine Witze mehr an die Kinderseite der Lokalpresse schicken. Und diese bereitet ihm einen würdigen, verdienten, auch wehmütigen Abschied.

Wie man aus der Sammlung dieser über Jahre herzerfrischenden Gedankenaufheller ersehen konnte, waren sie mit großer Sorgfalt ausgesucht worden. Beide Geschwister haben sich nie unterfangen, über jemanden zu spotten, ihn bloßzustellen, sich über ihn zu erheben, niederzumachen: Beide ließen bei den menschlich verzeihlichen Schwächen das Mitgefühl darin wach werden, das Große ihrer Seele zu spüren, das die Ungeschicklichkeiten des Alltages, die Missverständnisse und deren Ursache hervorgerufen haben. Wir haben allen Grund, uns für die Jahre dieser Sahnehäubchen auf das Alltagsgeschehen aus ganzem Herzen zu bedanken.

02. Dieser Tage wurde ich auf Wilhelmine Siefkes „Erinnerungen“ (Schuster-Verlag) aufmerksam. Mit dem Lesen bin ich noch nicht ganz fertig, mit der Botschaft kann ich mich völlig übereinstimmen. Denn was sie schreibt, erhellt, erklärt die Geschichte unserer Eltern und Großeltern wieder einmal aus erster Hand. Wem der Wandel von Demokratie zur Diktatur im gleichen Lande noch zu theoretisch erscheint, sollte dieses Buch dringend lesen. Da es stets die gleiche Gesinnung ist, ähneln sich die Strukturen der aufstrebenden Gosse, und wenn sie zu Ehren kommt, eine Uniform und ein Amt erhält, zur furchtbarsten und verlässlichsten Waffe jeder Gewaltherrschaft wird.

Großartig beschrieben, wie sich aus dem Sozialismus die Sozialdemokraten zu menschlich unfehlbarem Kulturschaffen erhoben, so dass ihre politischen Gegner diese Art der praktizierten Humanitätsgesinnung achteten und nicht boykottierten. Was sich in der Provinz abspielte, war en miniature das „große Welttheater“ jener Emporkömmlinge, die sich überall überangen gefühlt wissen wollen, damit sie sich rächen können.

Große Namen der Leerer Geschichte jener Zeit der Weimarer Republik werden hier in ihrem Wirkungsfeld vorgestellt und ihr Idealismus als Dauerlich aller sozialer Ideen zum Leuchten gebracht – und der schauerliche Umschwung, als die Braunhemden von der Kette gelassen wurden! Das Erlittene nimmt sich durch die Analyse einer verkommenen Gesinnung um so unerbittlicher aus. Siefkes trifft diese Analysen der Personen, ihrer Charaktere, ihrer Motive und ihrer Unfähigkeit, sozial Notwendiges für alle Bedürftigen zu schaffen. Hilfe nur für die Parteigläubigen, Drangsaliererei den Ausgestoßenen. Tell wird hier wieder lebendig: Der Hut (= die Fahne) vertritt die Person

des Führers, also der Macht, der Willkür und der Mordlust. So etwas grüßt man nicht, und einer Bestie Heil zu wünschen, widersprach der Christin Siefkes, weil es das Wertebewusstsein beschädigte und das Gewissen beleidigte.

Zugleich legt die Dichterin eine Begriffsbeschreibung vor, die uns hilft, die Sozialdemokratie (eigentlich ein Pleonasmus) vom Sozialismus zu trennen. Diese Definition war damals noch nicht exakt genug geformt. Hätte man sich auf den Begriff der Sozialdemokratie festgelegt, hätten sich die heftigen Auseinandersetzungen mit den christlich Bekennenden vermeiden lassen. Dass damit nicht die kirchlichen zugleich zu besänftigen gewesen wären, macht sie an einer Stelle erschreckend deutlich. Aber es stimmt.

Für jeden Sozialdemokraten, der nicht parteigläubig alles schluckt, was von oben als Heilsbotschaft der jeweiligen Stunde propagiert wird, eine Lektüre von höchster Aktualität! Für jeden, dessen Menschenbild noch nicht unter der Mode zusammengebrochen ist, eine höchst heilsame Wundsalbe für die leidende Psyche!

07.10.2016

Nach Siefkes „Erinnerungen“ nun Ippo Oltmanns „Aus dem Buche meines Lebens“! Biografien verfolgen den Zweck, Selbsterlebtes vor dem Hintergrunde eigenen Welt- und Lebensverständnisses darzulegen und auszuwerten. Nicht selten muss man Erinnerungslücken überspringen, Peinlichkeiten glätten und eigene Verfehlungen rechtfertigen, will man nicht vor dem Lesepublikum wie ein begossener Pudel davonschleichen. Vieles wird wohl auch aus altersbedingter Sicht milder oder höher, neutraler oder weniger verletzlich beurteilt und berichtet. Das alles in Kauf zu nehmen, kann durch den Erzählstil, die Darstellung positiver Erinnerungen und das Eingeständnis eigenen Versagens gemildert werden. Am Ende will man auf die äußeren Umstände lenken und sie den inneren Gegebenheiten gegenüberstellen, will das Umfeld und das eigene Kräftevermögen auf die Waagschale legen können. Es mag noch mehr Gründe geben, aber dann vielleicht eher im Anekdotenbereich, aus dem man sich ohne Blessuren zurückziehen kann.

Oltmanns verfasste sein Buch nicht als „Erinnerungen“, hielt keine Andacht über die Tragik seiner so oft abgeschlagenen Kulturbestrebungen, ist kein Selbstdarsteller, der sich auf dem Zenith seines Ruhmes sonnen will. Es ist keine Biografie; er schreibt sich selbst keine Zensur, er begründet Aktion und Reaktion und die Lust, mit der Reaktion zu raufen – wer ist, bleibt ihm gleich – am liebsten, wenn sie ebenbürtig ist. Ippo Oltmanns setzt sich kein Denkmal – nicht mit der Bunder Schule, nicht mit seinem Buche!

„Aus dem Buche meines Lebens“ lebt als *das Bekenntnis eines Ippo Oltmanns!*

Bei diesem Werke begann ich aus bewährter Ahnung nicht mit dem Anfange, sondern las mich durch den Höhepunkt seines Schaffens, seinen Gefechten mit seinen Gegnern bis an den Punkt, wo die Partei und der Mechanismus der Diktatur griff und ihn lähmte, indem man ihn auf die Insel Borkum in die Verbannung schickte. Wer Oltmanns's Waffengänge mit der Dummheit und deren Beschützer analysiert, wird sehr bald die Frage stellen: Wo hat der Mann diese Kunst der Selbstverteidigung gelernt?

Und jetzt erst war mir der Appetit gekommen, seinen Werdegang nachzuverfolgen. Und siehe: Es fehlte nicht ein Körnlein Wahrheit, aus der dieser Mann erwuchs.

Dankenswert die Einblicke in den Präparanden- und Seminarbetrieb in Aurich – bei Paul Keller sind es noch Erinnerungen, auch hier bei Oltmanns das Bekenntnis zum Kräfteressen mit den Lehrbeauftragten.

Wer dieses Buch mit dankbarer Aufmerksamkeit liest, muss feststellen, dass Oltmanns sich in jeder Lage seiner Rechte wie Pflichten bewusst war und somit parieren konnte, so man ihn unqualifiziert angriff.

Großartig die Schilderungen seiner schönsten Stunden in der Volksschule Loga, seiner Erlebnisse in Goslar und seiner übrigen genialen sozialen Einfälle. Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit, Verlässlichkeit, Treue waren die von ihm geforderten Tugenden eines Lehrers. So

etwas ist nicht lehrbar, sondern geschieht aus dem Herzen in den Augenblick einer Notlage hinein, und das Planen um Abhilfe lässt nicht eher von einem, als bis die Not beseitigt worden ist.

Siefkes und Oltmanns sind beide schöpferisch begabt. Bei letzterem habe ich weiter gemessen: Begabungs-Schwerpunkt: philosophisch-ethisch-religiös (auch wenn Oltmanns in einigen Punkten hinter seiner Religion zurückblieb und der Konfession parieren musste), Begabungsstärke: genial; soziale Begabung: im Streite vermittelnd (Frieden zu stiften um der Ruhe willen war nie Oltmanns' Anliegen = was zu tun war, wurde durchgezogen!). Er war ein visueller Lerntyp und muss, wenn es je eine verlässliche Messung gäbe, über 160 Gelegenheiten haben. Die Gesamtleistung ist nicht nachmessbar.

Diese Messungen erklären den ungeheuren Drang nach schöpferischer Vollendung, und somit stand die Planung der Bunder Volksschule (heute Grundschule) als ein Vorhaben, das er, hätte er 300 Jahre dazu Zeit bekommen, nach 298 Jahren genauso frisch und aktuell in die Tat umgesetzt hätte wie Anfang der 30-er Jahre.

Oltmanns liebte den offenen Kampf mit ehrlichen Gegnern – im Rheiderland ein großartiges Terrain! Aber mit dem Parteienklüngel und der Ämter-schieberei setzte die Heckenschützentaktik von auswärts ein – und das nagt an der Substanz. Die Versetzung nach Borkum hat ihn nicht fällen können. Es muss die Heimtücke gewesen sein, das Absprechen ehrlich erworbener Verdienste um seine Schul- und Menschenarbeit, die ihn gesundheitlich ruiniert haben wird. Dann braucht es nur noch eines geringen Anlasses, und der Baum kann gefällt werden.

Aus den Erzählungen meines Vaters hörte ich oft das Zitat: „Disziplin ist eine Frage des Interesses.“ Man muss es nicht nur registrieren. Es muss den ganzen Menschen durchwachsen, bis man darüber als Naturbedürfnis verfügen kann. Die Kinder werden es danken.

Ein weiterer Gruß aus Bunde: Auf der Homepage der heutigen Grundschule finden sich die Namen der Lehrer, die seit Oltmanns dort Rektoren waren. Da fällt der Name Ernst Fischer auf. Zu ihm folgendes: Er kam nach Steenfelderfeld und schulte mich im Herbst 1945 ein. Seine Familie wohnte im Obergeschoss unserer Dienstwohnung. Fischer unterrichtete seine 8 Klassen wie ein Vater seine Kinder. Aus seiner Intention entsprangen die Vorbereitungen für die Adventszeit, die mit Theateraufführungen der Kinder im Saale Reepmeyer in Flachsmeer gipfelten. Fischer war die Güte selbst, wurde dann nach Flachsmeer abberufen und kam 1951 an die Volksschule Bunde. Ich glaube, wenn er und Oltmanns sich begegnet wären, hätte diese Schule noch einmal ein Feuerwerk der Einfälle erleben dürfen.

Aber hohe Einsätze, selbstlos, oft mit eigenen Geldmitteln initiiert, vielfach ohne Dank als die verdiente Rückmeldung, dass alles gut war, zehren an den Nerven. Man hat mir berichtet, Fischer habe 1959 eines Abends im Sessel gesessen und einen Herzinfarkt bekommen, den er nicht überlebte. Zu dieser Zeit hatte ich meine Blicke längst nach Bethel gerichtet. Aber die Nachricht hat mich getroffen.

Beklagenswert, dass mein Vater dieses Bekenntnis seines Mentors und Vorbildes Ippo Oltmanns nicht in seinen Ruhestand mitnehmen konnte. Es hätte ihm so manches geklärt.

18.10.2016

Am Ende aller Kultur steht die Weigerung, auf einem hochbezahlten Posten auch die notwendige Verantwortung zu übernehmen. Es gibt zwei Wege, sich aus ihr hinauszustehlen.

1. Man entwickelt ein Netzwerk solcher Instanzen und Personen, die die Klagen und Beschwerden entgegennehmen und totlaufen lassen. Das ist die Waffe der Händler.
2. Man schafft – besonders in der Politik beliebt – Plebiszite und lässt die Bevölkerung über Werte und Gesinnungen abstimmen, um sich dann auf diese Resultate frech berufen zu können.

Wann eine Entscheidung zu treffen ist, mit welcher Kompetenz, unter welchen Mitteln konfliktentschärfender Gegenmaßnahmen, war sie bislang an die Positionen geknüpft, in denen sich die Staatsführenden bereit zu halten gelobt haben. Können oder wollen sie das

nicht, sind sie umgehend zu ersetzen – nicht auf ähnliche Posten zu verschieben, wo sie die gleiche Haltung zeigen würden. Wer sich also der Macht verschreibt, muss damit rechnen, ihr geopfert zu werden. Man spielt nicht mit dem Feuer. Über Plebiszite von Fall zu Fall entlasten zu wollen, ist einer Gesellschaft und Staatsführung unwürdig. Denn Entscheidungen von höchster Brisanz fällen zu dürfen, erfordert Kompetenz und charakterliche Stabilität. Das können nicht die Medien entscheiden. Ihnen ist um so mehr zu danken, je umfassender die Informationen zu Ursache und möglicher Wirkung analysiert dargelegt werden können. Aber wie gehandelt werden muss, entscheidet sich bei dafür geschulten Personen. Das verlangt das Prinzip der Verantwortung, kein Geplapper der Talkshows.

21.10.2016

In zehn Tagen beginnt der Kampf um Rom, die ein Jahr dauernde Demontage Luthers. Wie geht man vor?

1. Man „dementiert“ die historisch erklärlichen Fakten wie den Thesenanschlag an die Schlosskirche zu Wittenberg sowie Luthers Bekenntnis: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“
2. Man verreit seine religiösen wie sozialen Motive und degradiert ihn zum „perfekten POP-Star“, was heißt, Luther sei ein Selbstdarsteller und der Manager seiner Popularität.
3. Luthers Charakter wird auf das Niveau gedrückt, von dem aus der Reformator auch vom letzten Strolch anerkannt und bewundert werden kann.
4. Indem man Umfeld und Freundes- wie Förderkreis entstellt, wird diesen Faktoren jene Bedeutung zugemessen, die Luthers Bedeutung zu erhöhen verlangt, was, wie man noch „nachweisen“ wird, von den übrigen Ketzern auch fleißig vorangetrieben wird.
5. Ist der Hahn geschlachtet und gründlich gerupft, wird er den Hunden im theologischen Zwinger zum Frae vorgeworfen. Das heißt, am 31. Oktober 2017 dürfte die Ablehnung der Protestanten gegen Luther soweit aus dem Volksbewusstsein eitem, dass man den Kadaver der katholischen Kirche zur letzten Verfügbarkeit zurückgibt.

Aus dem Banne wird man Luther auch in den nächsten 500 Jahren nicht nehmen. Es dürfte damit klargestellt sein, wer diese Rufmordkampagne in Umlauf bringt und mit ständig neuen „Entdeckungen“ gefüttert haben möchte. Und es gibt diese „Historiker“ und „Publizisten“, die eine scheinheilige bis scheinbare „Bewunderung“ vor ihren Schinderkarren spannen, um den Delinquenten aus Eisleben zum Scheiterhaufen zu bringen. Sie hoffen nach seiner Verbrennung auf einen Orden.

Es ist ein schmutziges Geschäft! Da fällt mir das Wort eines Priesters ein, der als besonders konservativ verschrien war und in seiner Predigt wie folgt auf Luther verwies: „Schließlich war Luther bis zuletzt geweihter Priester!“ Das hieß: Seit Brüder untereinander und liefere der eine nicht den anderen Bruder an die Inquisition der Medien!

Also jetzt mal sich sputen, um auch das zu dementieren – sowas geht ja schon gar nicht!

An dieser Stelle verweise ich auf die Filmwelt der sozialistischen DDR. Ulrich Thein verkörperte sowohl Luther als auch nach dieser Huldigung Bach – denn die Wirkung der Reformation fußt unbestritten auf der evangelischen Kirchenmusik, und die gipfelte in der Universalität Johann Sebastian Bachs. Mir ist keine Verfilmung bekannt, die eine Qualität wie diese beiden Filme („Luther“ / „Johann Sebastian Bach“) erreicht hätte. Darum stellt man bedeutungsarme Machwerke dem TV-Publikum ins Abendprogramm, um die Optik zu irritieren.

Damals brauchte man Vorbilder, um dem Streben nach Kultur klare Ziele setzen zu können. Im Zeitalter des radikalen Hegelianismus schmeckt den Mäusen das Mehl bitter, und sie haben sich entschlossen, mit der Katze Poker zu spielen.

Das Kätzchen wird satt werden – keine Frage....

27.10.2016

Gestatten Sie mir zwei Bildvergleiche?

Der erste bezieht sich auf des Menschen Gestalt als Mietwohnung, die – entgegen der Lehre Buddhas – nicht gewechselt werden muss, um in die Gesamtheit Schöpfungsgeist (= Nirwana) zurückkehren zu dürfen (= Die Seele als Teilbarkeit des Ganzen hat nach ihrer Rückkehr eine eigene Identität und Unverwechselbar- und Einmaligkeit erhalten).

Der Volkssport Nr. 1 ist demnach, in die Wohnungen anderer einzubrechen. Das tun zwar auch Viren und Bakterien und negative Gedanken, aber das genügt den Einbrechern nicht: Sie wollen Gewinne machen und den Schmuck rauben. Geschmückt sind die Wohnungen mit dem Startkapital Leben, dessen Tugenden und Vollkommenheit der Jugend, alsdann der sich mehrenden Lebensleistungen und der dadurch erworbenen materiellen und ideellen Schätze. Und wenn dies nicht ohne Gewalt abgehen kann, kommt der Genuss des lustvollen Quälens der zu Schädigenden hinzu.

Der Volkssport Nr. 2 ist der Mensch auf seinem Wege durch das Leben. Was er an sich trägt, soll ihm Sicherung seines Wohlergehens sein: Nahrungs- wie Zahlungsmittel, ein offenes Gemüt, das ihm die Türen der Herzen öffnet, und die innere Größe, mit seinen Schwächen und nicht entwickelten Fähigkeiten offen umgehen zu können.

Nun liegen sie da, die Wegelagerer, im Gebüsch, im Gehölz, im Hinterhalte des Internets und der ausgelegten Verlockungen, dass man ihnen auf den Leim krabbele oder ins Netz gehe.

Es gilt, dem zu Beraubenden zu nehmen, was ihn sichert, ihn stark für seine Aufgaben erhält, ihm unter den Rechtschaffenen Würde und Ansehen verleiht. Schaden zuzufügen, kostet ein Vielfaches an Konzentration und Täuschungsfertigkeit, als mit ehrlichem Herzen und freiem Gewissen seinem Gewerke nachzugehen. Denn die Laster der Verstellung, der Lüge, der Täuschung, bewusster Irreführung, Verlockung zu Selbstschädigung, zur Bosheit gegen andere stehen hoch im Kurs, sich die Hochachtung unter den Schurken zu sichern. Wegelagererei, Piraterie, Ämterwillkür, Machtgier und Auskosten erkämpfter Privilegien zeichnen den homo erectus untergegangener Kulturfähigkeit aus, und so klopf man sich gegenseitig auf die Schultern, weil man die Bankkonten längst ausgespäht hat.

Vor 2000 Jahren begann man, ein Programm zu entwickeln, dessen Wirkungen diesem Dauerprozess der Gegenwirkungen entgegenstanden; vor 500 Jahren rief jemand das Reset säkularisierter Institutionalisierung auf, gegenwärtig ist man dabei, dieses Reset aus dem Programm zu entfernen und das Ursprungsprogramm in ein künstliches Koma zu legen.

Wenn es um Geld geht, erschallt nun mal der Schrei: „Homo erectus – Brüder aller Länder! Vereinigt euch!“

Wie Sie längst erkannt haben, ist das ja längst geschehen. Sie sind als homo sapiens gefordert, Ursachen und Wirkungen zu erkennen und ihnen entgegenzustreben. Sie haben verloren, wenn Sie sich keiner Wirkung mehr sicher sein wollen. Sie haben gewonnen, wenn Sie die Jugend hinter sich scharen können, Leben zu achten, zu erhalten, zu fördern und zu retten. Sobald Sie es ehrlich meinen, steht die Jugend auf und stellt sich hinter und danach vor Sie. Verlieren Sie aber den Glauben an dieses kostbare Deputat, haben Sie verloren. Dann dürfen Sie darüber grübeln, wie man sich Ihrer wird entledigen wollen, wenn Sie zu nichts nütze sind.

Wollen Sie das?

07.11.2016

Die vierteljährlich erscheinende „Deutsche Sprachwelt“ wurde mir von einem lieben Freunde überlassen. Alle Beiträge sind bemerkenswert offen, manche zu eng gefasst, aber voller Zündstoff für ein gedeihliches „trotzdem“.

Hilfreich, jedoch noch ohne Warnschild, die Ausführungen über das Traktat von über 40 Theologinnen, das in die Geschichte – im Gegensatz zu „der große Boss“ – als „die göttliche Domina“ wird eingehen müssen.

Das Credo aller Entstellungs-Theologinnen (Männer sind hier als Kiel-Ballast einzustufen) gipfelt in der Behauptung, es handle sich hier um eine gerechte Bibel-Übersetzung. Wer dazu seine Hand, seinen Namen und Ruf hergegeben hat, kriegt den Geruch nicht wieder ab. Aus der Zoologie kennen wir Vierbeiner, die sich mit solchem Mittel wehren.

Dass sich Frau M. Käßmann dazu positiv äußert, ähnelt einem äußerst kurzsichtigen Schützen, der mit letzter Präzision das eigene Knie durchlöchert.

Bibelübersetzungen nach Luther sind nicht mehr für das Volk geschrieben, das sich in die Selbstverantwortung vorarbeiten sollte, sondern dienen bestimmten klerikal umgestellten Funktionen. Darum verfälschen sie zu gerne Übersetzungen, deren Konsequenzen ihrem theologischen Konzept widersprechen.

Mit der Feministen-Gender-Bibel haben wir den Tiefstand alles Zumutbaren erreicht, und es stimmt, dass sich die evangelische Kirche als in einem traurigen Zustande befindlich offenbart. Das kann viel heißen. Der Autor des Artikels spricht von Lebenden, nach dem Glauben, die Hoffnung sterbe zuletzt. Der Verfasser dieser Zeilen glaubt hingegen, die Dummheit überlebe alles. Darum lassen wir die Kirche in Frieden sterben. Ihre Verwalter sind mächtig im Geschäft, wie wir kopfschüttelnd feststellen müssen, und jeder, der nicht möchte, dass zu seinem Gedächtnisse am Grabe aus der Gender-Bibel vorgelesen wird, soll das testamentarisch den Nachlassverwaltern zukommen lassen oder aus diesem Geschäft der Entstellungen aussteigen.

Die Bibel mit Rufmord zu belegen, hat noch keiner geschafft. Aber allein schon der Versuch erlaubt einen Blick hinter den Vorhang dieses Verbal-Krematoriums. Die Hitze ist sehr groß, mit der dort gearbeitet wird. Etwa als Vorgeschmack?

Den Sprachwelt-Verfassern noch einige Gedanken:

Man würgt die per Gesetz den Schulen aufgezwungene Linksschreibung, womit auch die Grammatik, die Orthographie selbst, die Interpunktion und das stilistische Vermögen einbezogen bleiben müssen. Man strebt hingegen die Rechtschreibung an, die wir bis in die 90-er Jahre hatten. Aber auch die war mit Fehlern belastet. Warum?

Sprache ist keine Frage bloßer „Kommunikation“. Die Tiere verständigen sich in gleichbleibend perfekter Weise und überleben damit meist glänzend. Sprache ist das Mittel, Gedanken in logische Zusammenhänge zu bringen. Also muss die Anführerin und Wächterin aller Sprache die Philosophie bleiben. Sie untersucht Veränderungen, die zu Verfälschungen des ursprünglich Gemeinten führen, und sie stützt den Wortbestand im Original seiner Ausdrucks-Absicht. Sprache ist darum nichts Starres. Aber zu behaupten, sie entwickle sich nun einmal, kann nur zu der Frage führen: Nach unten oder nach oben im Niveau? Das bringt jeden Studienrat in Verlegenheit, und er spielt Überlegenheit, was sagen will: Ich weiß nicht, was du willst, aber so etwas wird nicht gelehrt, also halt die Klappe.

Sprachlogik kann nur das einzige Argument für Rechtschreibung, Lese- und Schreiblernprozesse und begriffliche Klarheit sein. Fremdwörter haben zwar auch ihren Sinn, aber wo sie zu ersetzen sind, wie uns der Schnabel gewachsen ist, sollte man sie an der Garderobe abgeben. Es sitzt sich bequemer ohne die Bekleidung gegen den Schmutz der Straße.

08.11.2016

„Gott zur Ehr´, der Stadt zum Segen“ lautet die sozialistische Kritik des „mittelmäßigen deutschen Rundfunks“ (O. Kalkofe) am Wesen des Kreuzchores in Geschichte und Gegenwart. In grandioser Oberflächlichkeit mit erbrochenen Szenensplittern wird der aus dem Container der trends aufgestöberte alte Knochen „Dienstleistungsbetrieb Kreuzchor Dresden“ benagt und dorthin zurückbefördert, wo er schon lag.

Spätestens mit der „800-Jahr-Feier“ im Stadion „Dynamo Dresden“ muss auch dem letzten Zweifler klar geworden sein, dass dieser Kropf im aufstrebenden neosozialistischen „Elbflorenz“ kein „touch ma halle“ (Fasse Dich mal am Kopf) mehr wert sein kann, als ihn mit Tabletten wie solche „Sendungen ins Grüne“ für die ewig Gestrigen ruhig zu stellen.

Hier dürfte Luther helfen, den man auch schon mit Sicheln, Hämmern, Äxten und Forken in sein Eislebener Loch zurückzutreiben bemüht ist: „Und wenn die Welt voll Teufel wär´ und wollt´ uns gar verschlingen...“: Den Rest lesen Sie bitte selbst, am besten das ganze Lied, denn es gereicht zum Trost, dass es gerade in die Zeit zwischen dem 31.10. und den 10.11. fällt, was den Eseln statt Gold aus dem Gerippe krümelt....

09.11.2016

Die Luftblase ist geplatzt – die Demokratie hat gegen Hinhalte- und Fehlinterpretationstaktik den Gordischen Knoten zerhauen und riskiert ihren Ausverkauf. Das gibt es nach jeder Revolution, nach jedem politischen Ruck nach links oder rechts. Was jetzt kommt, wird erschreckend peinlich: Man muss in seinen Beschwörungsritualen (Talkshows) zurückrudern, muss sich anpassen. Denn die political correctness (= Maulkorb) wird um einige Grade enger geschnallt. Ein Vierteljahr etwa dauert die Verbal-Umstrukturierung des Sagbaren gegen das Tabu des nie vorher Gesagten. Dann wird man sich auf die neuen Kursvorgaben einnorden, und den Rest der abzusitzenden Babylonischen ideologischen Gefangenschaft wird man sich im Blasrohr seines Lehnsherren häuslich einrichten.

Reichlich Futter für die Kabarettisten, die jetzt doppelt aufpassen müssen, wem sie die Perücke aus der Suppe ziehen dürfen. Es wird wieder eine Wahlperiode der Trapezkünstler und Taschenspieler, und es gibt wieder neue Kaleidoskope mit neuen Kombinationen zu bestaunen.

Es verblüfft, wie Regierungen an den demokratischen Verfassungen vorbei soviel Furcht verbreiten können. Und sie erwischen jeden – auch den ärmsten Clochard!

Nun wollen wir nichts verpassen und aus der Asche untergegangener Dynastien jene Charakterzüge erblühen sehen, denen es zu huldigen gilt. Der Himmel bewahre uns vor der Illusion, nur dieser Mann aus Stahlbeton und Schüttelfrost habe einen Jargon gezeigt, den „bedeutende Politiker“ vor ihm nicht auch schon geäußert hätten.

Es ist doch interessant: Jeder hat die Warnungen, Drohungen, Ausfälle, Missachtungen gegen Wehrlose gehört, jeder muss wissen, was laut Historie daraus entwickelbar ist, und doch spielt der Wähler mit dem Feuer, von dem er glaubt, er könne es noch rechtzeitig löschen. Aber der Brandherd ist ja nicht der einzige, über den die Moderatorinnen/-en Fransen in die Lippen kriegen. Vielleicht glaubt man ja, eine in Brand geratene Ölquelle mit Nitroglyzerin löschen zu können? Das ist nicht ungefährlich, aber seit Lincoln und Kennedy wissen wir, wo die Rechte des aufrechten Bürgers zu finden sein muss, wenn die Nation in Gefahr geraten sollte.

Aber damals gab es noch keine fernlenkbaren Atomwaffen, weltweite Handelsmonopole oder menschenunwürdige Charakterisierungen in Wahlreden. Die Zeiten sind eben danach – man wird sich dreinfinden.

14.11.2016

Der NABU Ostfriesland präsentiert sich mit einer neuen Haarsträhne in der Suppe der Evolution: Der Mensch als der Allesvernichter rücke mit Laubsaugern dem Kleingetier zu Leibe. Was der Sauger nachher im Bettelsack im Verhältnis Originalgröße und auf 1/10 verringert als Humus herausgibt, sei in hohem Maße nicht mehr abbaufähig, weil man das Kleingetier zerhäckselt habe.

Mit Sicherheit ist das, was auf Gehwegen und Anliegerstraßen aufgesaugt wird, schon mehrfach durch Fußgänger und Autos geplättet worden. Und doch finden sich immer wieder auch die flatternden Kleintierkiller und drehen die Blätter um, weil sie, bevor der Sauger kommt, die besten Happen schon im Kropfe haben.

Gewisse Blattsorten lässt man nicht auf dem Boden verstreut liegen, weil ihre Gerbsäure schadet, und auf Rasenflächen bleiben sie auch nicht liegen. So gesehen, sind alle Hilfsgeräte des Menschen der Natur feind. Aber sie schonen im Alter den Rücken!

Überhaupt erweist sich der Mensch als der einzige Zerstörer der Natur und gehört daher aus ihr entfernt. Man umzäune also alle Gebiete, die nicht zum unmittelbaren Überleben des Menschen gehören, und verlange Eintritt für das zeitweilige Begehen solchen Terrains. Was will der homo trampulus überhaupt in der Natur? Wo er nicht ist, stirbt es sich viel sanfter. Letztlich wäre der Idealfall, den Fehler der Evolution dadurch zu korrigieren, keine Kinder mehr zu bekommen, damit dieses Übel aller Übel sich selbst abschalten kann.

Dazu bedarf es eines Eingriffs „von oben“. Es gibt keine sicheren Existenzbedingungen mehr; um eine Familie zu gründen, reichen selbst zwei Gehälter nicht, und kommen erst einmal die Roboter an die Stelle der ständigen Krankmeldungen, erledigt sich das Problem der Nachwuchszeugung ohnehin. Viele junge Menschen haben das begriffen und stehen zu ihrer Verantwortung. Indem sie der Unzahl Käfer und Milben gedenken, die uns zu Humus verarbeiten sollen, treffen sie alle Vorkehrungen gegen unnütze Fortpflanzung ihrer eigenen Artgenossen. Wenn die Pillendreher unsere Überbleibsel in der Landschaft entsorgen, wenn die Nahrungschemie unseren Widerstand zum Überleben erst einmal außer Kraft gesetzt hat, werden wir es sein, die dankbar den näherkommenden Unratsaugern entgegenfiebern – wenn es nur schnell geht. Und dagegen wird NABU dann nichts mehr einwenden, denn er fliegt mit uns in den Rumpelsack der letzten Dinge. Schön, wenn man sich da wenigstens noch mal wieder trifft! Man ist sich ja so dankbar!

26.11.2016

Pünktlich vor Beginn des Weihnachtsfestkreises erreicht den Bürger eine Brieflast von Bittschriften, mit Kindergesichtern als die Plakate der dem Hunger verfallenen Opfer. Jeder kennt die Ursachen und Wirkungen, der Bürger fühlt sich ohnmächtig und zahlt seinen Ablass

Wird der Mensch geboren, stellen die Eltern seine Daseinsberechtigung unter den Schutz ihrer nationalen Verfassung. Ab da tragen sie Rechnung, dass sich das Leben ihres Schützling optimal geplant entwickeln kann (so weit es die Verfassung zulässt). Und dafür zahlt man Steuern, Abgaben auf die Höhe seiner gesellschaftlichen Nützlichkeit. Hat er wenig, verdient er wenig oder hat nicht lernen können, wie Leben sich finanziert. Wer zu wenig verdient, wird auf Nachwuchs verzichten, wenn er Verantwortung kennt.

Auf diese direkten Steuern zahlt man die indirekten drauf: Sobald man konsumiert, leistet man also erneut Abgaben.

Besitzt man Eigentum als Immobilie, kann man durch weitere Gebühren die dritte Art Abgaben auf den Tisch blättern. Wer die Anliegerbeiträge nicht zahlen kann, darf sie abstottern, und will er das nicht, kann er seine Immobilie, so ein Kommunalbeamter intern zu einem Hauseigentümer, verkaufen, um die Beiträge entrichten zu können. Oder anders: Im Film „Die Orgel“ will Orgelbaumeister Lamprecht ein Instrument ins Nachbarland einem Kinde schenken. Er muss am Zoll erfahren, dass er dafür zahlen muss. Er kommt davon, als er das Instrument der Kirchengemeinde schenkt und diese sich verpflichtet, dem Mädchen ungehin-

dert Zugang zum Instrument zu gewähren (die alte Kirche war bereits stillgelegt). Andernfalls, so der Zöllner: „Sie können nicht zahlen? Dann kann man doch das Instrument verkaufen, um die Steuer darauf entrichten zu können.“

Als moralische Steuer bezeichne ich die immensen Spendenaktionen, die soziale Hilfsdienste ermöglichen und am Leben erhalten. Sie sind die schreiende Anklage gegen staatliches Versagen und wirtschaftliches Kalkül zur eigenen Gewinnvermehrung. Je mehr Bedarf an Hilfe existiert, desto mehr Gelder kann man durch Spenden mobilisieren. Humanitäre Hilfe wird von manchen Empfängerstaaten, die ihre Bevölkerung umkommen lässt, noch mit einer Erlaubnissteuer belegt, damit man dort überhaupt helfen darf.

Als Schmiergelder bezeichnet man Abgaben an Entscheidungsträger, damit man zu Privilegien gelangen kann, die eigentlich selbstverständliches Recht sind, oder aber bezwecken sollen, dass das geltende Recht unterlaufen und Vorteile widerrechtlich an zahlende Geldgeber aller Art vergeben werden.

In allen Fällen verquickt das Recht des Stärkeren sich mit dem Sozialismus, der lehrt, dass dem zu nehmen ist, was er sich erworben hat. Denn, so Engels und Marx, Privatbesitz ist Betrug am Volksvermögen, das dann durch das Einbunkern nicht mehr in voller Höhe zur Verfügung stehe. Kapitalismus kopuliert mit dem Sozialismus. Was dabei herauskommt, kann jeder sehen.

Steuern sind notwendige Abgaben, um sich angemessen um das Wohlergehen der Sozietät sorgen zu können. Sich aber darüber hinaus noch Quellen erschließen zu müssen, um die bewusst vorgehaltenen Mittel aus privater Hand flüssig zu machen, bedarf einer Definition, die ich hier vermeide. Sie brauchen sich also nicht moralisch erpressbar zu fühlen, wenn man Ihnen solche Bittbriefe und Zahlkarten ins Haus schickt. Sie sind der unleugbare Beweis eines Versäumnisses zuständiger staatlicher Fürsorge, die sich aus entsprechenden Steuerfonds speisen lassen muss. Daran haben Sie Ihren gerechten Anteil entrichtet.

Machen wir das Prinzip Wohlergehen für alle einmal deutlich: Kinder werden in Schulen kaum unter 20 pro Gruppe in Schach gehalten. Sie kommen durch den schrankenlosen Medienkonsum traumatisiert zur Arbeit und sollen durch Zensuredruck zur Leistungsabgabe dressiert werden, überwacht durch Finanzspezialisten, die verknappen, um Bedarf zu erzeugen. Im Gesundheitswesen läuft es ähnlich: Einsparung ist vorsätzliche Verknappung der humanitären Hilfe. Der Effekt lässt nicht auf sich warten, darf hier aber nicht beschrieben werden. Ich weiß, Sie werden es längst wissen. Armut in der Dritten Welt (?) hat inzwischen durch die Initiatoren dieses weltweiten Skandals Europa infiziert. Man kürzt den Bedarf, um auf die moralische Unerträglichkeit für Menschen zu spekulieren, die damit wirklich nichts zu tun haben. Sie sollen zur Ader gelassen, ihr Ersparnes in die Wirtschaft zurückgeführt werden. Nichts anderes steckt dahinter. Verknappung schreit nach Bedarfsdeckung, die Opfer schreien um Hilfe: Ein Wohlklang in den Ohren jener, die – kalt bis ans Herz hinan - die anvertrauen Pfunde in Unternehmungen verschleudern, durch die sie „in die Geschichte einzugehen gedenken“. Das tun sie auch, aber weil es ihrer zu viele und zu abstoßende Charaktere sind, die dieses System am Laufen halten, muss man sich ihre Namen nicht merken. Verantwortung trägt hier niemand. Und darum ist es ihnen recht, wenn man das Elend außerhalb ihres Gesichtsfeldes in den Sümpfen ihrer Gesinnung vegetieren lässt.

Das, so denke ich, dürfte der Motor sein, durch den die vermarktete Weihnachts-Euphorie als Zuckerguss über diesem Abgrunde der Perfidie seit jeher ausgeleert wurde.

Sie mögen dem nicht zustimmen. Aber es ist mein Bekenntnis in dieser Sache und darum meine persönliche Meinung. Halten Sie davon, was Sie wollen, aber machen Sie mich nicht zum Schuldigen und verfallen damit in das Jenninger-Syndrom = Ich habe nur Gesinnungen zitiert und distanzieren mich ausdrücklich von dem, was der Humanitätsgesinnung zuwider läuft.

Wenn wir aufrichtig das Weihnachtsfest begehen wollen, dann mit der Erinnerung an das zu feiernde Kommen eines Kindes. Man hat es in den göttlichen Status erhoben und als

Jungfrauengeburt von der Sünde isoliert. Jeder weiß um dieses Betrugsmanöver der Theologie. Keine Sorge: Jedes Kind, das geboren wird, ist aus der Vollkommenheit der Schöpfung in die Materie auf Zeit eingezogen, und jetzt haben wir die Aufgabe, ihm seine Tugenden zu schützen und seine Erfahrungen mit dieser Welt möglichst schreckensfrei machen zu lassen. Dazu müssen wir von ihm lernen, was wir bereits verloren. Wenn das kein Auftrag für die „Insider“ ist...?

Wie heißt es im 84. Psalm zu den Augen der Kinder? -:
„Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend!“

Wünschen wir uns eine schockfreie Adventszeit!

29.11.2016

Aufgeschreckt durch meinen Freund, er habe etwas sehr Schönes im Fernsehen erleben dürfen, folgte ich seiner Empfehlung und rief aus der Mediathek die Sendung „Macht hoch die Tür“ im Bayerischen Fernsehen auf.

Es handelt sich um eine vierteilige Serie Adventlicher Musik, also für jeden Adventssonntag eine Sendung, in der der Sender Bayerns musikalische Schatztruhe dem Zuschauer öffnet. Begonnen wurde mit dem Tölzer Knabenchor, 1956 von Prof. Schmidt-Gaden gegründet, damals gerade mal 18 Jahre jung, der bis heute seine stimmbildnerische Konzeption überwacht, an seiner Seite Christian Fliegner, den wir als Knabensolisten in vielen CD-Aufnahmen hören können. Den zunächst eingesetzten Nachfolger hat Schmidt-Gaden durch einen anderen Dirigenten ausgetauscht, denn er besteht – zu Recht! – darauf, dass jeder Junge stimmbildnerisch auf den Gipfel seines Könnens zu führen ist. Das Prinzip basiert auf der Erkenntnis, dass ein fauler Apfel im Korb die ganze Sammlung verderben wird – also müssen alle Top-Qualität haben, und die wird den Jungen zugesichert.

Stimmbildung kann nur im Einzelunterricht sinnvoll unterrichtet werden, und da spielt die Vorbildfunktion des Stimmbildners die entscheidende Rolle. Schmidt-Gaden verfasste eigens für diese Arbeit ein Buch, das sich mit Messergebnissen und den daraus notwendigen Konsequenzen zu Wort meldet, und jeder, der mit Singen zu tun hat, sollte dieses Werk studieren.

Einzig die Regensburger Domspatzen verfügen offenbar über einen Stimmbildner, der den nötigen Vokalausgleich durch die Belcanto-Mundstellung konsequent beibehält. Es ist ja auch fragwürdig, weshalb man bei ernstesten Textstellen immer noch lächeln können soll, und warum man bei seiner körperlichen Höchstleistung des Singens das Publikum mit einer höchst erfreuten Mimik darüber täuschen soll, was der Erfolg seiner Gesangkunst von ihm tatsächlich fordert. Und Kinder sind nun mal darin ehrlich und sollten nicht „unterhalten“.

Der Chorleiterwechsel hat in Bad Tölz/München sowie in Windsbach stattgefunden. Es ist kein Leistungseinbruch zu spüren. Das beglückt. Die Jungen bekennen sich zu ihrem Chor, ihrer Doppelbelastung als normale Schüler wie als Chorknaben, sie nehmen die Mehrarbeit als eine Auszeichnung entgegen, was sie auch ist, und sie können hier vollen Einsatz zeigen, was postwendend in jedem Konzert enthusiastisch vom Publikum honoriert wird.

Wie gesagt, hat man mit dem Tölzer Knabenchor begonnen und Einblick in dessen Schaffenswelt gewährt. Wir werden die Augsburger Domsingknaben, die Regensburger Domspatzen und den Windsbacher Knabenchor erleben dürfen. Vier Spitzenchöre allein in Bayern! Einer von ihnen gehört der evangelischen Kirche angeschlossen. Nur durch eine klar erkennbare innere Struktur des Internatlebens (Windsbach und Regensburg) kann das Zusammenleben zuverlässig funktionieren, um die Leistungsfähigkeit in Schule wie Chor- und Solistenausbildung als Doppelaufgabe nicht in Widerspruch zu bringen. Die Augsburger und die Münchner haben ihr zu Hause und sind u.U. noch sozialen Fremdeinflüssen ausgesetzt, die ihnen Forderungen stellen, die ihr Selbstverständnis als Chorknaben ankränkeln könnten. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Man muss schon einen stabilen Charakter haben, um sich vor solchen Gesinnungsuntiefen in acht nehmen zu können.

Das bayerische Fernsehen stellt dieses vierteilige Portrait als Hommage an die hohe Leistung seiner Landesknabenchöre in der Adventszeit vor, weil es als ein Geschenk an die Zuschauer zu verstehen sein dürfte, denen verwehrt ist, sich bei anderen Sendern eine halbe Stunde hoher Chorqualität anhören und –schauen zu können. Allenthalben hat man diese Art Kunsterlebnis gestrichen. Statt dessen geistern die Selbstdarsteller als Marktschreier ihrer Pseudokonfession durch die Programme und belügen die Kinder, es sei ihr Fest, was da auf sie als emotionale Dampfwalze zurolle.

Jeden Adventssonntag eine halbe Stunde Erlösung vom Fatalismus zertrümmerten Glaubens ist tatsächlich ein kostbares Geschenk, das in einem zu keimen und zu leben beginnt und nicht Ruhe geben will, wieder die eigene Stimme, das eigene Instrument zu gebrauchen, um seinen ganz privaten Dank abzustatten, auch wenn ihn niemand hören wird.

Dank dem Bayerischen Fernsehen für diese 4 x ½ Stunde!

30.11.2016

„Die Mathe-Muffel von der letzten Bank“ titelt eine regionale Tageszeitung und stellt das Wettkampf-Ergebnis in Mathematik und den Naturwissenschaften vor. Daneben äußert sich dann Josef Kraus und „rechnet mit den Schuldigen“ ab.

Grundschüler ist man zwischen 6 und 10 Jahren. Ein 6-jähriger erbat sich zum Geburtstag einen Tornister und fragte, was dort hinein gesteckt werden müsse und welche Fächer es in der Schule gebe. Nach der Beschreibung der Mathematik als Lehrfach kündigte er an, er wolle dieses Fach nicht, sondern sich in der Zeit zu seinem Freunde in der Nachbarschaft der Schule absetzen.

Man hätte ihm reinen Wein einschenken sollen: Schule ist das Mittel, dich zu Dingen zu zwingen, die dir keinen Spaß machen und von dir volle Leistung fordert. Weder die Eltern noch deine Freunde können dir helfen, diese negativen Erlebnisse zu verarbeiten.

Der Begriff „Muffel“ ist eine eklatante Diffamierung, und Kinder als Muffel zu bezeichnen, demaskiert das völlig unausgeprägte Verständnis für dieses Alter. Ein Muffel ist ein Mensch, der sich gern unangenehmen Dingen entzieht und vermeidet, mit ihnen konfrontiert zu werden. Schule jedoch verhindert das. Ein Muffel ist also für sich selbst verantwortlich für die Verweigerung. Ein Kind ist von Natur aus interessiert, wenn man ihm den Zugang zu Fremdem in angemessener Weise ermöglicht. Gewiss wird dem jungen Freunde die spontane Flucht auszureden sein, wenn man ihm den Umgang mit der Mathematik angemessen ermöglicht: Kindgemäße Aufgaben, Klassenübungen mit 10-minütigem Methodenwechsel, lebenspraktischer Bezug zu Aufgabenlösungen im Alltags. Das Übel sitzt ganz woanders und wird sorgsam ausgeblendet.

Zu Zeiten meines Vaters galt im ersten Schuljahr das Gebot: Rechnen mit den Zahlen bis 10! Die Erfahrungen gaben den Pädagogen recht. Ich wurde mit meinem Bruder bei Kollegenbesuchen meiner Eltern Zeuge, wie aus den Konferenzen getönt wurde: „Meine Kinder rechnen schon bis 20“ – „meine bis 100!“ Inzwischen schraubte man das Fassungsvermögen auf 1000 hoch, ohne sich um die Basissubstanz zu kümmern. Es blieben stets mehr auf der Strecke und wurden aus der Erfolgsskala weggewischt. So tüchtig waren diese Kolleginnen und Kollegen, dass ihnen die Abgehängten als schicksalhaft lernschwach in ihren Berichten aus der Feder tropften; Disziplinschwierigkeiten brachten die Schulräte auf die Bahn, die man dann als „Reisende mit schwierigen Kindern“ verhöhnte.

Parallel liefen dazu die Schreib- und Lese-Erstunterrichts-Evangelien: Ganzwort, Ganzsatz-Methode – und die Psychologie lieferte dazu das Alibi. Mengenlehre brachte die kindliche Auffassungsfähigkeit ins Schweben, während die Eltern sich ernsthaft Sorgen um ihren gesunden Menschenverstand machten. Dabei meinte es u. a. Prof. Besuden in Oldenburg gut er fragte mich in der Begabten-Sonderprüfung, ob ich nicht Mathematik studieren wolle. Ich fragte dagegen: „Wollen Sie einen Bock zum Gärtner machen?“ Das Prüfungsgremium zeigte sich sichtlich erheitert – aber ich durfte studieren!

Wir lesen von Leistungsforderungen an Kinder, von Verbotsschildern für die Schulbespa-sung, man wittert überall Abdriftungen aus dem heiligen Fache der mathematischen Zuschnitte für Kinder. Wer sie mit den digitalen Medien hantieren sieht und daraus Versagenschlüsse zieht, transformiert seine Gedankenschwäche zu Wissensnöten für andere. Nur selbst weiß man aus seiner seligen unzulänglichen Schulzeit, was man leider noch nicht im Unterricht hatte – die Kinder von heute dagegen sehr wohl. Wie glücklich sie sich dabei fühlen und wie gern sie über das Handy Fahnenflucht inszenieren, geht der Pädagogik heute noch gar nicht auf. Früher schaute man gern aus dem Fenster und wurde dabei erwischt. Heute treibt man Weltorientierung über Apps und kann sicher sein, dass das Kasperle da vorne von der Technik noch meilenweit entfernt um Faktenvermittlung ringt.

Aufgaben zu stellen, was ein Eis einer bestimmten Größe kostet, lässt die Schüler kalt. Wer sich dagegen die Rechenbücher der Reformpädagogen anschaut, entdeckt Lebensbezüge der Lehr- und Lernmittel zum Problemkreis der Kinder, die emotionalen Bezug brauchten und mit den Küken, Ferkeln, Obstmengen und Drachenschwanzschleifchen ihrer Phantasie folgen durften.

Wenn Kinder etwas nicht gelernt haben, dann deshalb, weil es nicht in ihrem Herzen bewegt werden durfte und sollte. Es ist das leidige Faktenlehren, das Aufhäufen von Wissensgebirgen ohne Lebensbezug zu den Herzen derer, bei denen man wöchentlich auf den Leistungsknopf drücken wird, damit der Automat das Angehäufte als präsent präsentieren kann. Man schuffet für die Testergebnisse, ohne dass es einen irgendwo interessiert. Aber das Schulsystem wird als sehr stabil, erprobt und erfolgreich gefeiert. Schuld sind die Muffel, Stoffel, Stupiden, die ohne sozial gesicherten Hintergrund, ohne Bücher und ohne Protektion vermögender Großel-tern. Auf dem Boden dieser Schwachköpfigkeit kann nur die Verzweiflung gegen alles gedei-hen, was Kinder bewegt, dem Fremdkörper Schule zu entinnen. Es bleibt das Feindbild, und je mehr Showzirkus um sie herum veranstaltet wird, um die Öffentlichkeit zu täuschen, desto verlassener geistern die jungen Seelen durch die Plastikgemäuer und fragen sich nach dem Sinn ihres Lebens, das ihnen nie gehören wird, weil es zum Profitmachen funktionsfähig dressiert werden soll.

Schule in sich hatte zu meiner Zeit noch Handlungsrefugien, und der Unterrichtserfolg hing einzig von der Art ab, wie sich ein Lehrer seinen Kindern anvertraut. Ich habe ein Handycap, das die Kinder nie ausgenutzt haben. Ich danke es ihnen, indem ich zu ihnen offen war, je älter, desto weniger einschränkbar, und die Beglückung fügte uns zusammen, als wir spürten: Es ist die Wahrheit, was der Mann da macht und sagt, er steht dahinter und möchte uns davon abgeben. Die Angst nehmen, das ist die wichtigste Aufgabe, Respekt vor der Persönlichkeit eines kindlichen Schicksales, Liebe zu seiner Seele und seinem Leben: Das ist es, was auch die heutige Ruine Schule erträglich machen kann, und nur so funktioniert dort noch Leben, ohne dass jeden Tag jemand zusammenbricht.

Was interessieren Zensuren, was die Wettbewerbe, was die Verächtlichmachung durch die „Oberschlauen“, die „ihren Weg machen“?

Noch einmal: Schule ist keine Eintrichterungsbehörde, kein „Bildungs“-Nudeln, denn Bildung setzt kein Fett an, wohl aber die krankmachende Vergewaltigung des erzwungenen Hinunterschluckens.

Und ihr, liebe Kollegen, haltet inne und lauscht der Botschaft: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend!“ – Und wenn Sie das nicht überzeugt, kann Ihnen niemand mehr helfen.

01.12.2016

Der Sender arte brachte vor wenigen Tagen eine französische Deutung des „Michael Kohlhaas“, und ein Moderator blies den Ballon vorab schon mal zu einem Erwartungsflugapparat auf.

Mir sind nur zwei Fassungen bekannt, nach denen sich Regisseure aus ideologischen Gründen Kleists Novelle umschrieben, damit eine Anklage gegen die herrschende Klasse draus würde. Soweit ist der Dichter jedoch nie gegangen, und aus Furcht vor der Obrigkeit hat er sich auch nicht erschossen. Er hätte aber allen Grund gehabt, hätte er Schlöndorffs Schluss und das sich sprachlos hinquälende Melodram des französischen Initiators zu sehen bekommen.

Grundsätzlich haben die Adapteure oder besser Marodeure ja recht, wenn sie die sozialen Hintergründe aufs Tapet bringen. Sie hätten aber gut daran getan, sich entweder der gedanklichen Lösung Kleists zu entledigen und diesen Namen besser gar nicht ins Spiel gebracht, oder aber sie hätten auf der Basis dieser genialen Konzeption Kleists ein auf die zeitgemäße Gesellschaftsform dramatisches Filmwerk erfunden, wie wir es in der als fälschlich begrinsten Komödie „Der Tank“ vorliegen haben. Ursache und Wirkung bleiben im Kern erhalten, die Mittel werden so gewählt, dass sie konsequent auf die Schuldigen angesetzt werden und sich aus Rundumschlägen heraushalten, zu denen Kohlhaas in der literarischen Fassung zu seiner Zeit noch greifen musste.

Aus dem Rachefeldzug wird ein Entzug vor der Ämterwillkür staatlicher Obrigkeit und der geradlinige Weg in den Nachbarstaat, um vor einem ordentlichen unparteiischen Gericht den notwendigen Bürgerschutz einklagen zu können.

In den beiden Fassungen aus Deutschland und Frankreich kommen die Darlegungen der Intriganz und des Amtsmissbrauchs durchaus zur Sprache. Schlöndorff folgt dieser Spur bis zu dem Punkte, wo Kohlhaas der preußischen Obrigkeit überstellt wird. So wird ihm Recht zugesprochen, er selbst muss seinen Nacken dem gleichen Rechte beugen. Er wird also nicht zu Tode gequält, sondern stirbt in seiner Würde als Mensch. Das findet sich auch in der französischen Version. Aber Schlöndorffs Film ist gesprochene Argumentation und durchleuchtet das Grauen eines durch sich selbst geschützten Willkürsystems. Damit sollte man aber vorsichtig sein: Der Kurfürst von Brandenburg ist dem gleichen Rechte verpflichtet, das er von seinen „Untertanen“ einfordert! Damit hebt sich das Prinzip staatlicher Rachsucht durch angeordnete Folter von selbst auf.

Die französische Fassung verändert das Gesicht dieses Kleist-Dramas entscheidend: Der zu sprechende Text dürfte auf einer Viertelseite A 4, Schriftgrad 12, Platz gefunden haben. Dafür erleben wir Landschaften und Handlungen im Halbdunkel oder fast unkenntlich; die hingeworfenen Textpassagen sind großenteils in der Synchronisation wohl nur für die Schauspieler selbst wichtig gewesen. Kohlhaas hat offensichtlich nur eine Tochter. Es dürfte interessant sein, sich bei Kleist umzusehen. Frauen bilden den Gegenpol zum Maskulinen. Die Prinzessin umschreitet den Delinquenten, was sie mit ihm ausmacht, bleibt internes Geheimnis, der Zuschauer muss das auch nicht verstehen. Dabei wirken vor allem Gesichter, kaum die Sprache, sie könnten für den Spucknapf ausreichen.

Schlöndorff provoziert wohlthuende Empörung gegen herrschende Willkür, darum ist ihm auch das Mittel der Übertreibung durchaus recht. Die französische Fassung verfasst eine Milieustudie, die sich nicht gegen das Prinzip platzhaltender Herrlichkeit durchsetzen wird. Was man verspricht, ist doppelbödig und hat eine entsprechende Fratze unter der Maske der Ehrhaftigkeit. Das ist auch bekannt. Aber es soll mit nichts versöhnen, es versackt in der Hingabe an den verdienten Tod des Helden.

Für ein freies Land wie die Vereinigten Staaten wären diese Schlussversionen eine Bankrotterklärung der U.S.-amerikanischen Verfassung. Darum kann der Held dreierlei für sich als Erfolg verbuchen: Er hat die Klärung des schreienden Unrechts durchgesetzt, er hat die breite Öffentlichkeit auf seiner Seite, und er hat seine Familie unbeschadet wieder vereint.

Aber Kleist wusste, dass eine solche Lösung nicht denkbar sein durfte. Das System des 16. Jahrhunderts verklammerte Pflicht und Bedürftigkeit in einer Weise, in der die Theologie die staatliche Doktrin mit zu verkörpern hatte. Der Dialog mit Luther erzeugt beim Leser Unmut, er muss sich erst einmal in die Mittel hineindenken, die Kohlhaas zum furchtbaren Verfolger und Rächer in seiner Sache zugleich verändert hatten. Die Unterwerfung unter das herrschende Rechtssystem steht über allem Gerechtigkeitsstreben. Das kommt bekannt vor. Darum war an einer wirklichen Amnestie niemand interessiert. Die Kinder sind noch im Gefängnis um den Vater; der Rosshändler wärmt sein Herz und seine Erwartungen umsonst an ihnen. Luther ist kein schlechter Anker, aber wird gelichtet, auch wenn er es selbst nicht gewollt hätte. Solche Systeme manifestieren jede Parteilichkeit.

Beobachten wir die heutigen TV-Magazine und den darin recherchierenden Journalismus, sollte man glauben, man befände sich wieder im 16. Jahrhundert. Aber es wird keinen Kohlhaas mehr geben. Der Halbmond flattert am Horizont und schart um sich, was mit Feuer und Schwert den Weg zurück ins Mittelalter freiräumen wird.

Gegen Kohlhaas war „ein Kraut“ gewachsen. Aber das hier....?

05.12.2016

In umfassender Recherche zeigen uns TV-Journalisten das bisherige Ausmaß der „Reichsbürgerbewegung“. Wir hören die Standpunkte und das Lamento, man habe diese Gruppe „unterschätzt“.

Das Vergehen der Verantwortlichen liegt in der Unkenntnis klarer Definition. Eindeutig steht fest, dass Einzelpersonen oder Gruppen ihren Grundbesitz bzw. ihr Anspruchsgebiet durch Annexion dem deutschen Hoheitsgebiet verweigern, um darauf demokratiefeindliche Bestrebungen eigenen Gutdünkens zu inszenieren. Vor allem steht fest, dass man sich zwar der infrastrukturellen Vorzüge zu bedienen weiß, die aber beschimpfen und bedrohen, die eine Energie- wie Krankenversorgung garantieren müssen.

Was eine Behörde muss, kann sie gegen jeden Widerstand durchsetzen. Davor jedoch knickt der Staat ein. Ihm scheint darum zu tun zu sein, Einzeltäter in ihrem psychischen Abdriften aus sozialen wie staatsbürgerlichen Pflichten gewähren zu lassen, um nicht als Polizeistaat in die Schlagzeilen breiter Gegnerschaften katapultiert zu werden.

Ein Staat muss sich wehren, wenn man ihm seine Grundrechte aberkennt und die parlamentarische Legimation mit Füßen tritt.

Unserer Demokratie liegen das Grundgesetz und die Verfassung zu Grunde. Wer damit nicht einverstanden ist, wird sich dagegen empören und sich zunehmend seiner Verpflichtungen zu entledigen wissen. Die „Reichsbürger“ können weder Grundrechte noch eine Verfassung vorweisen, über die eine Debatte zu führen Sinn machte. Amtsanmaßung, Großschwelen selbsternannter Positionen in der Gruppe und hybride Krönungen führen uns ein Kasperlestück vor, das schleunig ausgeräuchert gehört.

Von mir aus pachtet eine unbewohnte Insel und bietet sie den Reichsreken als Tummelplatz ihres neuen Walhalla an. Sie müssen die Pacht selbst aufbringen und können tun und lassen, was keinen umliegenden Staat stören würde. Aber haltet über deren wirtschaftliche Aktivitäten die Kontrolle, damit nicht eines Tages eine Invasion unschuldiges Leben fordert.

Im Gegensatz zu diesen „Reichsadligen“ benötigen die Feld-, Wald- und Wiesenmenschen keinen Sonderstaat. Sie leben von der festen Überzeugung, dass ihnen eines Tages sowieso alles zu Füßen rauchen wird. Sie sind gefährlicher, weil ihr Ziel ist, möglichst nicht entdeckt zu werden, bis sie ihr Unheil ausgetobt haben.

Unzufriedenheit kann sich durch die Meinungsfreiheit, sofern diese öffentlich zugelassen wird, sachorientiert äußern und muss respektiert werden. (Sie erkennen meine Einschränkung der staatsbürgerlich erlaubten Mittel und sollten sie als warnende Anmerkung aufnehmen!)

Aber dieser Staat sollte sich hüten, mit den „Reichsverwesern“ und „gekrönten Häuptern“ Sonderverträge abzuschließen! Das Recht unserer Demokratie muss sich nicht mit jedem Querulanten neu erfinden. Jeder, der hier Fuß fassen möchte, hat die Verfassung und kann an ihr ablesen, worauf seine Rechte wie Pflichten fußen. Wen das stört, wird dieses Land wohl schleunig verlassen müssen, denn von dieser Sorte haben wir überreichlich und müssen uns bei denen nicht auch noch für unsere Verfassung entschuldigen.

Es ist schon putzig, wie ein paar Hähne eine ganze Republik herausfordern und die demokratischen Notwendigkeiten kaltschnäuzig unterlaufen können. Je länger wir warten, desto mehr Glaubwürdigkeit werden wir verlieren. Man bekommt das Gute nicht geschenkt, wenn man nicht bereit ist, es mit allen Mitteln zu verteidigen. Da haben wir viel nachzuholen!

07.12.2016

In einem überzeugenden Portrait stellt sich Michael Schneider als Seher vor, der sich sinnvoller Maßen von jenen distanziert, die mit Hilfsmitteln arbeiten, wie man sie auf Jahrmärkten antreffe. Er korrespondiert mit seiner inneren Stimme, und er gibt Irrtümer zu, weil er sich nicht scheue, sich auf ein Suchergebnis, also eine Ortsbestimmung, festzulegen und sich durchaus „vermessen“ kann.

Soweit ist sein ihm mögliches Aktionsfeld umschrieben, in welchem er dazu beitragen möchte, die Unauffindbarkeit eines Lebewesens zu beenden.

Nicht die Methode entscheidet, ihn ernsthaft in die Reihe humanitär Denkender einzureihen, sondern der feste Wille, eine Tragödie aufklären zu helfen oder zu verhindern, wo es noch möglich wäre.

Nur hat die Sache einen Fehler, der nicht von Schneider zu verantworten ist: Die Polizei, die Staatsanwaltschaft lassen keine Korrektur und Neubestimmung zu, weil diese Art Menschen keinerlei Rückmeldung erhalten. Gewiss kann man sich irren. Und ganz sicher können die Hinweise von unterschiedlicher Aussagequalität sein.

Bei meinem letztmaligen Versuch wurde mir ganz klar ein Fundort angezeigt, der mich am Boden hätten zerstören können. Dabei war die Ungewissheit noch quälender als eine eventuelle schreckliche Gewissheit. Der Vermisste wurde gesund und wohlversorgt gefunden. Da fällt einem zunächst ein Stein vom Herzen. Dann tritt die Frage auf: Was hast du da jetzt gemessen, dass du dich so irren konntest? Auch ich befragte meine „innere Stimme“, allerdings auf der Basis der Eidetik, und da sehen wir uns direkt in die Augen. Mir war der Gemüts- und psychische Dauerzustand des Jungen angezeigt worden, und ich hatte es fehlgedeutet.

Ein Irrtum ist keine Schande. Das Vertrauen in die in einem agierenden Kräfte sind es auch nicht. Dem Gespött kann man lächelnd entgegentreten. Mir entstieg nach diesem vermeintlichen Missgriff ein literarisches Schlüsselwerk, und ich habe es dem Jungen gewidmet. Es ist der Dank an die Schöpfung, dass er leben durfte – entgegen der wochenlangen Unsicherheit.

Frau Dr. Basse ist schöpferisch begabt und wird daher in ihrer weltoffenen Art jenseits aller sie beäugenden niederen Instinkte ihre sozialen Bindungen gepflegt haben. Wen sie dadurch herausgefordert hat, bleibt zweitrangig: Der Neid ruft viele auf den Plan, bis einer durchdreht und zur Tat schreitet. Der Finte mit Hamburg oder dem Fundort um Hamburg traue ich nicht. Die Polizei wird gut beraten sein, wenn sie emsaufwärts ihr geographisches Augenmerk mit den ihr vorliegenden Vermutungen oder Hinweisen verknüpft. Warum sollte ein Strolch sich die Mühe machen, die ihm verhasste Person quer durch Norddeutschland zu fahren, wenn er in mittelbarer Nähe längst seinen Platz ausgekundschaftet hatte? Ablenkung ist eine plumpe Verzögerung, aber kein Mittel dauerhafter Verschleierung.

Ob ein Seher in die weitere Suche eingeschaltet werden soll oder nicht, entscheide jeder für sich selbst. Er weiß, dass er seitens der Ermittler keine Unterstützung bekommt, kann sich also nicht korrigieren oder präzisieren. Es macht sich nun mal souverän, auf Externe nicht zu hören. Und im Falle eines ertrunkenen jungen Mannes kann es sogar peinlich werden, wenn

sich jemand einmischt und dumme Messungen vornimmt, die man nicht weiter verfolgt sehen möchte. In diesem Falle hatte ich parallel mit einem Freunde das gleiche Ergebnis!

Lassen Sie getrost die Polizei suchen. Sie hat die Geräte, das geschulte Personal, die nötigen finanziellen Mittel und unendlich viel Zeit, um parallel den Dienst zu versehen und auf neue Hinweise in der Sache zu warten, um die es hier geht.

In diesem Falle könnte ich sogar hinfahren und selber zu präzisieren suchen. Aber ich habe mich auf verschollene Kinder beschränkt, und da hat man schon alle Hände voll zu tun. Nur wo man unerwünscht ist, setzt man seinen Fuß nicht zwingend auf die Schwelle. Ihre Seelen sind frei und können mit uns korrespondieren, gleich, wo sie ruhen. Friedhöfe sind auch nur Durchgangslager. Ich bin es müde, jenseits des Zaunes verwiesen zu werden, um dort zu warten. In der Eidetik werden sie mir liebe Begleiter auf meiner Wanderschaft. Also gehen wir.

Ihr werdet es schaffen, wir drücken die Daumen – wie immer.

09.12.2016

Flick- und Modewörter laden herzlich dazu ein, sich in der Schwemme der Allgemeinplätze und des Geschwafels der „Mmmms“, „Äääääs“, „Eeeeees“ herumzuwälzen. Was sich aber an vorgespieldem Insider-Gebaren über Begriffe hermacht, ist für den Zuhörer eine Zumutung.

Da hat man den Willen zum Zuhören durch die gottverdammten „halt“-s und durch diffuse Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ und „political correctness“ (verordneter Zivelgehorsam) verpestet. Jetzt hat sich der Bohrkopf stahlharter Dummheit mit dem Begriff „Eliten“ ins Bewusstsein der Massen eingebohrt und frisst sich seinen Tunnel zur völligen Gehirnleerkammer. In freudiger Erregtheit, mit etwas im Wasserfall des Schwadronierens punkten zu können, prasselt dieser vormals bei den 68-ern verhasste Begriff wie Schloßen auf die Köpfe der verurteilten Zuhörer nieder.

Gemeint sind alle, die auf irgend eine Weise Macht über die Sozietäten haben, also Politiker und Konzerne, Verbände und Institutionen mit hohen Befugnissen.

Jetzt werden wir diese Inthronisation der Fehlbesetzungen eines Begriffes mal absägen!

Als Eliten gelten landläufig alle von Rang und Adel, von Geburt oder hoch dotiert durch Macht- und Geldbefugnisse, also der „Geburts- wie der Geldadel“. Wir haben in der Geschichte nachgesehen und feststellen müssen, dass durch Säkularisationsprozesse jeder zunächst geachtete Stand auf seinem Ehrensockel zu bröckeln beginnt, sobald er von der Manipulation niederer Beweggründe angefressen wird.

Es kann einzig die Elite der Gesinnungsträger gelten, somit die der Humanitätsgesinnung, denn sie allein verfolgt selbstlos uneigennützig Ziele zum Wohle aller.

Wer zu diesen Trägern zu rechnen ist, wird sich durch Taten erweisen. Ich rate, keine Elite anzuerkennen, die sich hat institutionalisieren lassen und durch Machtmittel geschützt ihr Wesen treiben darf. Auf sie ist kein Verlass.

Wir haben eine große Elite der Humanitätsgesinnungsträger im Lande. Sie haben sich selbstlos gegen die Barbarei des Duldens z.B. der Kriegsgreuel erhoben und denen zu helfen versucht, die um ihre Hilfe gebeten haben.

Viele – sehr viele sind es inzwischen – haben den Dank in Forderungen nach Durchsetzung ihrer eigenen Zivilisation umgeformt und wollen sie den westlichen demokratischen Verfassungen aufpropfen. Dem ist unmissverständlich entgegenzuwirken. Aber den Helfern und ihrem Einsatz tut es keinen Abbruch. Ihre Gesinnung hat die Elite der Mitmenschlichkeit gestärkt und als die einzig wahre Zukunftskraft unter Dampf gehalten.

Es lohnt also nicht, auf die Schein-Eliten zu schimpfen oder ihnen ihre mühsam nachgewiesenen Eigensüchteleien nachzutragen. Es lohnt hingegen, jene zu ihren wahren Ehren zu verhelfen, die nicht nach Ruhm und Titeln gefragt, sondern zugefasst haben, als die Behörden noch in der Rotation der Überforderung ihre meiste Energie verbrauchten, den richtigen Ausgang aus dem Laufrade der Dienstanweisungen zu finden. Vor der Größe sollen wir uns

verneigen können; vor der Anmaßung öffentlichen Ansehens behält man seine Kopfbedeckung lieber oben, dass es einen nicht friert, wo man nach wärmenden Gedanken der Menschlichkeit zu grübeln hat.

10.12.2016

Es geht in der Kritik zur Ideologie weiter:

Wir lesen „gesinnungsideologisch“ sowie die Gummischleuder „postaktiv“, letzteres als Wort der deutschen Sprache zum Aufstoßer des Jahres gekürt.

Da bohren wir gerne nach!

Gesinnung ist die Absicht auf das Leben, *negativ* auf das eigene Wohlergehen zum Schaden anderer Wesen, *positiv* zum Wohlergehen aller unter Hintansetzung eigener Gewinnvermehrung. Ideologie ist die Vortäuschung einer positiven Gesinnung und versteckt hinter sich die Absichten aus niederen Beweggründen. So bilden sich die Fakten. Postfaktisch heißt demnach: „Hab ich nie was von gehört – tört mich nicht an – brauch ich nich – iss von gestern – wer kennt denn sowas?“ usw.

Post heißt nach, faktum ist das Geschehene, das Stattgefundene, das Nachweisbare. Wir müssen also fortfahren: Nachdem das Nachweisbare bekannt ist, rumort man in den Emotionen, weil sich damit Fakten erfolgreich umwerten, verdrängen bzw. abstreiten lassen. Besonders Statistiken lassen sich hervorragend gegeneinander ausspielen. Liebend gern schlägt man in den Quasselrunden die Statistiken seines Beliebens denen um die Ohren, die sie gar nicht nachprüfen können oder auch nicht wollen.

Als Gegenpol zum postfaktischen gehört natürlich der Betriff des Präfaktischen. Was war, bevor die Fakten nachweisbar werden konnten? Wer hat sie geschaffen? Warum hat er sie geschaffen. Warum gerade diese Person – diese Gruppe – diese Partei?

Wir verbinden beide Begriffe durch den historisch-künstlerischen Beleg:

Shakespeare schildert Vorbereitung und Ausführung des Mordes an Julius Cäsar: präfaktisch! Brutus müht sich, dem Volke Ursache und Konsequenz sachlich auseinander zu setzen – nicht ohne innere Teilnahme, also nicht postfaktisch, sondern faktengetreu nach seiner Auffassung. Nun überlässt er Marc Antonius das Feld, um mit dem Volke den Tod Cäsars zu betrauern. Der hingegen nimmt das faktische Erbe des Brutus in seine Knetmaschine und formt postfaktische Eulen und Meerkatzen daraus. Mit den klar zu Tage liegenden Fakten, also auch der Leiche Cäsars, schürt er die Emotionen gegen dessen Mörder.

Frage des Fallenstellers: Ist das nun postfaktisch gesprochen, was wir als die Meisterrede der Politik zu hören und zu sehen bekommen? Nein, sagt der Köder, denn die Fakten liegen für jedermann beklagenswert auf den Stufen des Capitols, und doch schlagen darüber die Emotionen der Bürger zusammen.

Wie wäre es, wenn die Sprachkäfig-Besitzer in ihrer Funktion als Jury zum Meister aller Dramatiker in die Lehre gingen? Aber bitte in der Schlegel-Tieck-Übersetzung, sonst fehlt der Pfeffer in der Soße!

Ach ja – Wir nannten diese Postfaktoreien „Gefühlsschwafelei / Bauernfängerei / mit Speck fängt man Mäuse“

Wie großartig sich doch unsere Muttersprache des Popanzes der sich blühenden Fremdwörterei zu erwehren weiß! Man muss sie nur lassen – wie alle Vernunft, denn sie kehrt auch die versteckten Winkel vom Unrat frei.

Aber tobt euch nur in PISA und anderen Daumenschrauben nach Herzenslust aus: Die Kinder werden es euch, sollten sie es überstehen, von Herzen danken! Die anderen trifft ihr an der Tafel, denn ihr habt wirklich für alle gedeckt....

11.12.2016

Wir schauen gebannt in die Programmzeitschrift und trauen unseren Glühkolben nicht: Da erscheinen tatsächlich in den Erziehungsprogrammen adventliche Klänge – oder was man dafür hält. Nun heißt es aufgepasst.

Aus Stuttgart grüßt uns ein exquisites Chorkonzert, eine hervorragende Chorschulung, eine kraftvolle lebendige Text- und Musikgestaltung, und man lauscht, als wäre es erst neu komponiert.

Dann ein Einblick in die Kirchenbank-Moderation aus Kempten. Zunächst spielt und singt man auf hohem Niveau mit der Gemeinde. Dann rückt die Schönheitskönigin in den Vordergrund. Auch eine variabel nutzbare Kirchenbank gibt es – wird es am Altar zu langweilig, kann man die Bank umdrehen und sich seinen Hinterleuten gegenüber setzen. Nun könnte auch eine Skatrunde oder Mensch ärgere dich nicht beginnen.

Da fällt es mir wie Schuppen von den Augen! Das, was wir hier erleben, feiert das Wort des Jahres auf höchst anschauliche Weise: Nicht mehr das biblische Geschehen ist noch Mittelpunkt, keine Fakten der Glaubenslehre werden hier durchleuchtet, sondern die Emotionen drängen das urkirchliche Ansinnen in den Hintergrund. „Wie fühlen Sie sich in dieser Zeit?“ – „Was bedeutet diese Zeit für Sie?“ – Ja, es wunderte nicht, wäre der Tierschutzverein mit von der Partie und brächte ihre Erlebnisse mit den ärmsten der Armen, den Kirchenmäusen, ins Gespräch.

Postfaktisch heißt also verkürzt: Nicht die Sache ist wichtig, sondern die sich davor tummelnden Selbstdarsteller als Medienritter der Unterhaltung. Wir sehen: Kirche kann ja so modern sein, dass sie selbst gar nicht merkt, wie sie sich zum Steigbügelhalter der Stimmungsmacher benutzen lässt.

Wir erinnern uns? In grauer Vorzeit wechselten Chorgesang, Instrumentalisten, Rezitatoren von Gedichten und Geschichten ab, und die Zuhörerschaft war mit beteiligt und sang ihre adventlichen Hoffnungen in die Abendstunden hinein. Moderatorinn/-en waren gar nicht nötig, denn meist begriffen die Zuschauer und -hörer, was die Agierenden mit ihrem Auftritt beabsichtigten, und was sie vortrugen, war formal wie inhaltlich von hoher Qualität.

Aber wenn es um Gefühlsschwülstigkeit geht, taugten diese enthusiastisch-nüchternen Künstler nicht, denn sie hatten noch Ehrgefühl, um dick aufzutragen – bis dann die jämmerlichen Drahtbirnenhalter auf volkstümlich durch die Klassik und die Schlager- und Popwelt scherbelten und kein gutes Haar an der Kunst ließen, sondern zerjaulten, was nicht niet- und nagelfest war.

So reisten sie auf Flussdampfern mit oder tourten opernarienbrüstig durch die Plattitüden ihrer vorzustellenden Landschaften, rührten Sehenswertes mit Kochtöpfen und Weinproben-Angelegstellen zusammen und vergraulten den aufnahmewilligen Zuschauer vom Fernseher.

Postfaktisch arbeitet mit Ködern aller Art, um möglichst viele Ahnungslose auf ihrem Emotions-Fliegenstrips kleben zu lassen. Das ist nicht anständig, und deshalb meine ich, dass weniger Information zu Belanglosem (= scheinbar Wissenswertem) den eigentlichen Sinngehalt wieder in Deckung zum formalen Geschehen bringen wird.

Denn Kunst ist nun mal die Übereinstimmung von Form und Inhalt auf hohem Niveau! Peinlich, oder?

17.12.2016

In gewissen Medien zerfranst man sich den eingebauten Lautsprecher, dass die Rüstungsindustrie den Einsatz der künstlichen Intelligenz in Form von Robotern vorantreibt. Nein - wenn schon töten, dann aber bitte nach reiflicher Überlegung und aus menschlicher Urteilskraft!

Massenmorde als politisches Ziel haben stets die Aufgabe, nach einer Okkupation die fremden Gebiete so unattraktiv wie möglich zu machen. Unbewohnbarkeit trieb die Leute in ihren Staaten zu Klumpen, so dass sich die Bombardements um so mehr lohnten. Da machen

Maschinen, die sich gegenseitig torpedieren, doch gar keine Freude mehr! Stellen Sie sich vor: Der organisierte Fanatismus müsste sich mit Robotern zufrieden geben, die nicht wissen, was sie tun! Wo bliebe die Befriedigung des Blutrausches? Maschinen gegen Maschinen kämpfen lassen – in wessen Interesse? Es gilt doch immer, Lebensauffassungen zu vernichten, die einem nicht ins Konzept passen. Ohne Krieg muss man sie dulden. Der Krieg schafft Fakten!!

Die Thematik ist älter und daher aktueller, als es das Moderatorengegackel im Gedächtnis behalten konnte: Es gibt zwei erstklassige Filme zu Kriegsspielzeug: „Toys“ sowie „Small Soldiers“. Im erstgenannten Film lässt man Jungen an Spielekonsolen die elektronischen Waffen testen – und weckt so die „Freude am Schießen“, denn die Kleinen ahnen nicht, für was man sie missbrauchen will. Im zweitgenannten trifft man auf eine in dieser Diskussion verschwiegene Erweiterung der Perfidie: Die Kämpfer aus Metall und Kunststoff haben einen Chip eingepflanzt bekommen, der sie lern- und damit wachsend gefährlich macht. Das Feindbild ist ebenfalls unumkehrbar programmiert. Diese Filme sind die Lehrstücke für Erwachsene zum Wohle der Kinder.

Der dritte Anlauf ist der Film „Colossus“: Zwei Staaten mit gegensätzlichem Staatsverständnis entwickeln einen Computer, der, einmal in Betrieb genommen, nicht wieder abzustellen ist. Beide Elektronenhirne verkoppeln sich und übernehmen die Gewalt über die Menschheit. Die Lehre: Um Frieden erreichen zu können, muss der Wille der Masse / species Mensch unter absolute Kontrolle gebracht werden. Die Frage der Ethik ist versklavt wie die Köpfe jener, die sie zu schützen haben. Friede als Ergebnis der Annullierung der Evolution meint: Der Organismus wird in den Zustand eines maschinellen Automatismus vereist. Das ist der ethische Tod noch vor dem organischen!

Das Merkwürdige ist, dass die menschliche historische Fehlleistung stets die gleiche ist: Aus Ursache und Wirkung nichts lernen zu wollen (= Dummheit) und auch nicht zu können (= geistige Beschränktheit). Man muss nur die notwendigen akademischen Postillen dazu verfassen, dann schläft sich die Menschheit in ihre nächste Katastrophe.

Der Verfasser hat sich gestern Abend noch einmal „Der längste Tag“ angesehen. Da werden Menschen geboren, wachsen heran, lernen für das Leben, stehen in ihrem Beruf, erhalten ihren Gestellungsbefehl und werden auf die Verteidigung ihres Landes „vorbereitet“ – mit völlig unterschiedlichen körperlichen Bedingungen. Dann kommt der große Einsatz, und in wenigen Stunden liegen tausende Soldaten auf dem Schlachtfelde. Wer waren sie?

Die einen wurden vor den Gewehrläufen bzw. durch Ideologie vergifteter Menschenhasser dem Verderben zugetrieben, die anderen opferten ihr Leben, um dem Wahnsinn der Kaste des Versagens seine Mordmittel aus den Fängen zu schlagen.

Will man das durch Roboter ersetzen? Mitnichten! Die einen stellen die Menschen, die anderen schicken ihnen Maschinen – „Wunderwaffen“ nach dem Prinzip: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“ Das war und ist der sektiererische Aberglaube. Wer das glaubt, muss Tinte gesoffen haben. Da nützen auch keine Kriegstagebücher mehr. Das nennt man Strategie der humanitären Kriegsführung! Die Hölle des Stellungskrieges zwischen 1914 und 1918 war darin der grausige Vorgeschmack. -

- Zur Rolle des Berufsheeres hat die Bundeswehr aus ihrem öffentliche Bekenntnis klare Aussagen gemacht. Sie hält die humanitären Hilfsangebote aufrecht, um Bedrängten einen Rest an Würde und Lebensqualität zu ermöglichen. Wir hätten sonst noch mehr im eigenen Lande zu versorgen. Man hört, die Soldatinnen und Soldaten werden von Teilen der eigenen Bevölkerung als Mörder und Menschenfeinde verachtet. In etwa tun diese uniformierten Abordnungen demokratischer Verfassungsrechte das gleiche wie Polizisten. Auch gegen diese darf mit geduldeter Laxheit Ehrenrühriges unternommen werden. Die Kriminellen tanzen dem Rechtsstaate auf der Nase herum – jeder weiß das. Wir werden für diesen Verrat an zu schützender Solidität einen hohen Preis zahlen.

Bundeswehr und Polizei, alle Schutzorgane auf dem Boden der demokratischen Verfassung verdienen Respekt und Hochachtung. Es kommen immer mehr hinzu, denen diese inzwischen auch bei ihrem Bemühen, Hilfe zu leisten, verweigert wird.

Wir haben allen Grund, uns vor ihnen öffentlich zu verneigen, denn sie erhalten unsere Verfassung glaubwürdig. –

21.12.2016

Ein Agitationsbüro der freien Presse wirft die kokette Frage auf, was man denn gegen die „political correctness“ haben könne. (Dahinter steht der Aberglaube, durch Einschnürung der Sprachbenutzung gewisse Reizströme, die von Wörtern ausgehen könnten, vom Gehirn fernhalten zu können). Meine Antwort:

Die „political correctness“ beruft sich auf einen Verbal- wie Verhaltenscode, der im Grauen Nebel auf seine Opfer wartet. Denn niemand kennt diesen Code, kann sich also nicht a priori aus diesem Begriffsschirmhut heraushalten.

Da es sich vorwiegend um Begriffe handelt, die als Raster zusammengeknüpft verhassten Personen übergeworfen werden, müssen wir uns an die Analyse dieser Schleppnetze machen. Prinzipiell sieht es mit der klaren Definition auf dem Gebiete der Ideologie katastrophal aus. Es ist also gar nicht sicher, dass im Rahmen dieses Presse-Filters „political correctness“ die Hanfreiter der Nation selbst wissen, was diese zu jagenden Begriffe samt deren Benutzer nun tatsächlich bedeuten

Das ist auch gar nicht erwünscht. Denn die Gehässigkeiten gegen Begriffe schießen ins Leere, die gegen Personen treiben deren Existenz in den Ruin. Bleibt man bei Fakten, muss man sie belegen. Kann man das, muss man sicherstellen, dass sie nicht widerlegbar sind. Erst dann kann man sie den Gesinnungsträgern sicher zuordnen, und dann ist ein Fehlgriff in der Wahl der Begriffe keine Katastrophe mehr, wenn die Gedankenführung offen nachvollziehbar ist.

Stets pocht die Presse auf ihre Freiheit. Die fordern wir auch. Doch nicht nur für die Presse, und schon gar nicht, wenn diese Freiheit dazu benutzt wird, Wunschpersonen zu favorisieren und unerwünschte Personen aus dem öffentlichen Bewusstsein abzuklemmen. Wenn das die vielgeliebte Pressefreiheit sein soll, brauchen wir diesen Infiltrationsapparat nicht. Nur darf man dieses Fehlverhalten nicht auf den Berufsstand generell übertragen. Es gibt den seriösen Journalismus, und ich würde mich als Teil einer Staatslenkung wöchentlich über diese Gruppe informieren lassen, wo im Lande der Wurm frisst, um die Behörden zu direktem positiven Verändern aufzufordern.

Aber die persona non grata verbellen zu dürfen, muss man sich wohl auch erst noch die Genehmigung derer holen, die ihre Listen über Menschen führen, die nicht zu Wort kommen sollen. Diese Art „Demokratie“ gleicht den Zirkusspielen Neros, als er auf die Christen verfiel. Und Nero wie Richard III. holt man mit Triumph und reingewaschen von aller historischen Schuld aus ihren Gräften, weil man Vorbilder für das braucht, was demnächst auf dem Programm stehen dürfte – oder schon – zur Volksbelustigung – praktiziert wird.

Nach der Tragödie von Berlin scheint sich ein Programm zu installieren, dass adäquate Veranstaltungen das nächstliegende Ziel des Terrors seien. Hingegen wissen die Insider, dass es jedes beliebige Ziel sein kann, wo sich möglichst viele Opfer attackieren lassen müssen, ohne rasch ausweichen zu können. Zudem kommt der Überraschungseffekt, dass in einer friedfertigen Stimmung der Blitz um so effektiver einschlagen kann, denn das Entsetzen ist um so größer, je weniger man auf das plötzliche Umschlagen einer solchen Gemeinschaftsveranstaltung gefasst ist.

Mir kam ein Satz zu Ohren, der mich aufhorchen ließ: Man vermutet, dass es den Terroristen nicht gefalle, dass Menschen unterschiedlicher Konfessionen ihre Feste friedlich begehen wollen. Wenn es um die Konfessionen geht, haben wir großartige Kooperation in vielen Orten

von Vertretern unterschiedlicher Konfessionen. Es scheint so, als könne das gelingen, als gäbe es in dieser Frage keine Zweifel.

Und doch liegt der Wurm nicht in Herkunft oder Zivilisation unserer Mitbürger, sondern – ohne Ansehen ihres Lebenslaufes – lassen sich Personen auf Grund ihrer Konfession auf nichts mehr ein. Man hat seinen Standpunkt, seine Tradition, sein Selbstverständnis seiner Glaubenszugehörigkeit. Das ist unbestritten jedermanns Recht. Aber es gibt eine Einschränkung, um die die politischen Entscheidungen und das gesellschaftliche Selbstverständnis kriecht die die Katze um den heißen Brei. Es sind die Konfessions-Statuten, die gefährlich sind, wenn sie zur Schädigung und Vernichtung Andersgläubiger verpflichten.

Wir leben mit allen Konfessionen somit in Einklang, solange ihnen nicht diese Statuten inne wohnen. Welche Konfession das ist oder war, spielt heute keine Rolle mehr.

Wo aber nur Sonderabkommen mit den Staaten getroffen werden können, diese gefährlichen Statuten aber keineswegs für ungültig erklärt sein müssen, tickt die Bombe der Radikalisierung. Ein einziger Funke genügt, und friedlich lebende Glaubensgemeinschaften stehen sich plötzlich wieder voller Ressentiments gegenüber.

Das Übel des Terrors ist also nicht die Taktik, aus dem Hinterhalt hervorzuschießen, um Leben zu vernichten, sondern die unbeschadet wuchernde Klausel, die Konfession dieser Mörder speise sich aus ihren Glaubensstatuten.

Der Verfasser der „satanischen Verse“ hat sich klar zu diesem Potenzial des Unberechenbaren geäußert. Es ist nie eine bestimmte Konfession, die durchdreht, sondern es sind Menschen überall auf dieser Erde, denen plötzlich das klare Denkvermögen abgeht und sie ihren Glauben als Rechtsgrundlage zum Niedermetzeln der Nichtgläubigen einrichten. Das ist nicht nur der radikale Islam, das kann in jeder Konfession hochgehen, wenn nur die „richtigen“ Lehrmeister gehört werden sollen.

Als Regel muss gelten: Jede Tat, die Leben schädigt oder vernichtet, ist durch gar nichts zu begründen, und dafür gilt nicht ein einziges Motiv. Einzig die berechnete Notwehr ist erlaubt. Und jede Konfession, die nicht ausdrücklich diese Regel des Guten zur Grundlage hat und dadurch demokratische Verfassungen zu schützen bemüht ist, hat in unserer Welt nichts zu suchen.

Wer den Terror verhindern will, muss ihm jeden Quadratzentimeter Boden an Scheinbegründungen unmissverständlich absprechen. An dieser Entschiedenheit mangelt es; man verhandelt mit Staaten, in denen das Töten das Alltagsgeschehen bestimmt. Leben ist nicht verhandelbar, es fußt auf Grundrechten, und die auszusetzen oder vorsichtig mit windigen Vertragswerken zu tarnen, ist das Spiel mit dem Feuer, das den Flächenbrand unserer Tage zur Folge hat.

04.01.2017

Mit den herzlichen Segenswünschen in ein neues Jahr begleitet zu werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Sind es nur Floskeln, ist es geheuchelt, und man geht seiner Wege. Jedoch sich auf eine Person einzuschließen, um ihr die uneingeschränkte Verantwortung für ein demokratisches Staatswesen anzulasten, grenzt schon ans Lächerliche.

Von den Propheten des AT wissen wir, dass sie – auf Grund der Herrschaftsstrukturen – durchaus mit einer oder zwei Personen zu tun hatten, von denen die Geschicke des Volkes abhängen. Es wäre fatal gewesen, sich auf den Markt zu stellen und als „Erleuchteter“ seine Botschaften in die Menge zu schreien. Lichtenberg hat recht, wenn er die Wirkung eines Sokrates umschreibt: „Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch's Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.“ Um diese Wahrheit geht es aber nicht, weil sie erst durch Nachdenken der einzelnen ermittelt werden soll. Die Propheten hatten Offenbarungen zu künden, und sie riskierten Kopf und Kragen.

Karikaturisten der Spitzenklasse erweisen ihre Meisterschaft in der Darstellung der Handlungswirkenden und stellen ihr Verhältnis zu den aktuellen Bedürfnissen klar. Einen Staatspräsidenten oder Kanzler zum Spotte zu karikieren, vernebelt das Versagen eines demokratischen Rechtswesens, das nicht von der Opposition angemahnt bzw. eingefordert wird. Da wird jeder Kompromiss zum Kuhhandel, und deshalb sind die darin verwickelten Kompetenzträger unbedingt vorzustellen.

Es ermüdet, ständig über Reizfiguren die Kübel der Gesinnungsanalysen ausgeleert zu sehen. Wir brauchen die Nähe oder Ferne zu ihrem Amtsverständnis, ihrer geschworenen Verpflichtungen und ihrer Schleusenwärter, die ihnen die Gewinne am öffentlichen Bewusstsein vorbei in die heimischen Auffangbecken leiten und dabei selbst auch profitieren.

Der gesunde, also seriöse Journalismus wäre – an Stelle der vormals unverzichtbaren Propheten – als die stets warnende Stimme des Aufdeckens und Identifizierens der Selbstbediener in jeder Woche eindringlich zu hören. Ihre Recherchen fördern das Gelingen oder Versagen gesetzlicher Maßgaben. Beriefen sich die Propheten auf ihren Auftraggeber jenseits aller Materie, muss sich der Journalist auf die ihm zugesicherte Pressefreiheit berufen können.

Von allen Reizfiguren sind jene am ergiebigsten, deren Handlungskorsett wenig Bewegung zulässt. Zum einen kann es an dem Mangel an Einsichtsfähigkeit liegen, zum anderen an der dem Amte belassenen Entscheidungsweite, zum dritten an den Zwängen, den Lobbyisten wohlgefällige Bescheide zu überbringen, weil eine Absage womöglich einen Amtsleiterwechsel zur Folge haben dürfte.

Allein entscheidet letztlich niemand. Ihn trägt eine Mehrheit Gleichgesonnener. Nur auf der Welle dieser Gönnerschaften kann man sich überarbeiten, nicht zuständig oder nicht informiert aus der persönlichen Verantwortung ziehen. Was, so wird er schmunzeln, brächte es den Klägern, einen Betrüger in den Schulturm zu stecken, wenn niemand für ihn haften will? Sippenhaftung ist nicht gestattet. Man schreibt in den Schornstein, was da an fremdem Vermögen als Rauch aufgestiegen ist, und besetzt das Amt mit einem neuen Versuch fortschreibender Unschuldsbeteuerungen. Wofür gibt es Gutachter? Die meisten wird man nicht fragen dürfen. Aber man kennt seine Freunde. Und bei dem Börsenkrach?

Hätten wir ein Wahlsystem, das die erwiesenen Besten eines Handlungsbereiches zu Kandidaten gewinnen könnte, stiege das Vertrauen, und der Bürger wäre froh, wieder durch sein Kreuzchen in die Verantwortung als Wähler zurückgewonnen zu sein. Aber glaube an Wunder, wer es vermag!

08.01.2017

Mit Jahresbeginn setzt routinemäßig das Karussell der Gebührenerhöhungen ein – egal, wohin man sieht: Jeder giert wieder in das Portemonnaie seines Nächsten, um was abzukriegen.

Die Deutsche Post AG (= das Dreibein-Unternehmen ohne Furcht und Nadel) hält es jetzt für angebracht, die Postfach-Nutzer zur Ader zu lassen. Die Sache soll Stil haben. Darum ist die Begründung: *Meine wichtigen Briefe und Sendungen werden an einem sicheren Ort zur flexiblen Abholung bereit gehalten.* Bravo! Flexibel bezieht sich auf die Öffnungszeiten des Unternehmens, in dem die Poststelle untergekrochen ist. Der Service kann differieren – wir in Ihrhove werden auf Händen getragen. Die Wahrheit sieht so aus: Der Postfach-Nutzer verfügt sich selbst zu seinem Postfach bei möglichst günstiger Wetterlage, holt heraus, was sich dort vorfindet, und kann bei Rückfragen sofort beraten werden. Er möchte damit verhindern, dass die armen Teufel abseits ihrer Familie nicht bis in den späten Nachmittag mit seiner Post bei jedem Wetter unterwegs sind, um ggfs. auch unwichtige, also Werbungspost, in die Schlitz unterschiedlicher Briefkasten-Fabrikate zu schieben.

Hätte mir die DPAG freundlicherwise geschrieben, dass sie die Postfächer jetzt mit Mieten belegen, um mehr Personal einstellen zu können, so hätte ich zwar immer noch gelacht, aber mit einem befreiten Unterton. Aber Vorstandsgehälter eines Winterkorn lehren uns, dass man sich Verträge servieren lassen kann, die täglich mehr einbringen, als ein Postbote in zwei Monaten einfahren dürfte.

Das ganze ekelt nur noch an. Meine Kündigung erhielt den Zusatz: Nicht aus Kostengründen! Die mir abgegierten rund 20 Euro Jahresmiete werde ich wohl gelegentlich der Kaffeekasse der Poststellenmitarbeiter verfügbar machen, sofern sie das Geld annehmen dürfen.

Die DPAG wird sie sich sowieso über andere Kanäle holen, wenn nicht über diesen neuen Zugraben durch die Nation.

10.01.2017

Bösartigkeit hat viele Fratzen. Sie sind alle zum Fürchten. Darum gibt es das Fest der bösen Geister: den 31. Oktober – Geburtstag der protestantischen Kirche!

Eine dieser boshaften Umerziehungsprogramme führt die Begriffe mit falscher Definition ein: Mozarts Musik = „Schwulenmusik“ – oder man geht auf Verbrecherjagd und dringt in die „heile braune Welt mit deutschem Volksliedgut“ ein, von exzellenten Chören gesungen. Und was finden wir? Terror gegen Andersdenkende, aber eben nicht auf die plumpe Art – diese Drecksarbeit überlässt man den jugendlichen Enthusiasten – sondern diffizil und verborgen eingefädelt vom gehobenen Bürgertum!

Der Umkehrschluss sei gestattet: Wer „veraltet“ spricht, schreibt oder entsprechende vertonte Texte singt, ist „reaktionär, Rassist, Faschist, Antisemit und ausländerfeindlich“ – also das ganze Verfolgungsprogramm aufrechter linker Werkschaffender.

Ja, so hätten wir's doch gern! Was sich großmäulig in den asozialen Netzwerken mit geplantem Selbstzerstörungsauftritt vorab selbst feiert, wird „beobachtet“, also in Ruhe gelassen, denn „es liegt ja gegen diese Person nichts vor“. Ist es passiert, räsoniert man von „Ammocklauf“, was soviel heißt wie: Im Augenblick der Tat außer Selbstkontrolle. Das Gegenteil ist der Fall: Der Massenmord wird monatelang sorgfältig geplant, der Plan penibel abgesteckt und jedes noch so unschuldige Opfer mit der Kalaschnikow oder Pumpgun willkommen geheißen. Denn alle sind schuld, wenn mein Gott, also ich, es so will.

Und so etwas wird auch noch ernsthaft in den Medien totgekaut!

Dass eure „Filme für's Volk mies sind, dass die „Filmmusik“ geplanten akustischen Wahnsinn darstellt, weiß jeder: Die Willfährigkeit der Konsumenten ohne eigene Entscheidungskraft ist euch gewiss, also orgelt ihr eure Programme herunter, dass es einen Stein erweichen müsste.

Umerziehung ist noch lange keine Reeducation, deren Ziel es nicht sein konnte, das noch erhaltene Kulturstreben mit der Entmachtung barbarischer Vordenker zugleich zu eliminieren. Hat sie es dennoch geschafft, müsst ihr schon an anderen Türen klopfen. Wundert euch also nicht über die, die euch nicht aufmachen werden. Sie sind alle bekannt, aber leider nicht steckbrieflich gesucht. Denn die Gesichter ändern sich, nicht aber ihre Ämter und Posten, von wo aus sie residieren und ruinieren.

Gott sei's geklagt....!

15.01.2017

Wenn es um die Freiheit der Presse geht, steht uns augenblicklich das unverzichtbare Recht der Menschheit vor Augen, die sich vorbereitenden oder bereits wirkenden Missverhältnisse zwischen Machtkalkül und Menschenwürde aufgedeckt zu sehen.

Aber Presse hat auch steuernde Kräfte, die in die Irre lenken können oder an den eigentlichen Ursachen der Problemerzeugung vorbeiführen sollen.

Mit der Person Richard Wagners verbinden jene Menschen eine unerwünschte Qualität des Erinnerns, die den Komponisten für den Missbrauch seiner Weltanschauung verantwortlich machen möchten. Denn von allem, was dieser Künstler dachte, hat man seine Position zum Judentum, fälschlich als Antisemitismus geschmäht und mit der Haltung Luthers gleichgesetzt, aus seinem Denken abstrahiert und ihm attestieren wollen, dass seine Familie den Missbrauch dieser Art wohl durchaus mit seiner Billigung verursacht habe. Das ist Unsinn.

Im Rundbrief des Jahres 2016, Nr. 108, hat sich Peter Berne mit dem geistigen und persönlichen Verhältnis Schweitzers zum Erbe der Gesinnung Wagners und seiner Kinder auseinandergesetzt.

Dieser Aufsatz war nötig, um einerseits Schweitzers Kulturverständnis aus dem Sumpfe der Verdächtigungen zu ziehen, zum anderen die Gründe für eine Freundschaft mit der Nachkommenschaft, geistiger wie persönlicher, zu erläutern.

Herausgekommen ist ein facettenreiches und detailliert-fundiertes Wissen um die Kerngedanken des Enthusiasten Wagner und des diesen analysierenden Tatmenschen Schweitzer. Wir erfahren über den geistig-ethischen Werdegang des einen wie des anderen Schlüsselaussagen, die uns veranlassen müssen, unsere Einstellung zu Wagner zu überdenken und von der Okkupation seines künstlerischen Lebenswerkes durch die Unkultur der Nazis zu trennen.

Danach verhält es sich so, dass sich der Braunauer an Wagners Musik berauschte, bevor er zu neuen „Heldentaten“ Millionen in den Tod schickte. Ein entfesselter Kulturverneiner, dem die Gedanken und Werke Wagners nie richtig erklärt worden sein können, liest aus dem Rausch sein Sendungsbewusstsein, wie das antike Priestertum aus den Eingeweiden getöteter Tiere das Schicksal Unschuldiger in die Wege leiteten.

Wenn die Nazis – allen voran ihr brüllender Hohepriester des Machtrausches – Wagner und die Stätte seines Wirkens wie seiner Familie somit missbrauchten, fand das auf der gleichen Stufe statt, mit der die Offiziere nach einem „Arbeitstag Vernichtungslager“ abends mit dem „gehobenen Bürgertum“ ins Konzert stiefelten.

Der Aufsatz Bernes sollte seine Tiefenwirkung zu in sich weitenden Kreisen nicht verfehlen. Es könnte sein, dass ein neues Denken, vertrauend auf die Ethik Schweitzers als Fortsetzung des eines bislang verleumdeten Wagners, die Versöhnung der dem Opferwahn Entkommenen mit dem Genie Wagners einleiten könnte.

Man muss den Gigantismus Wagners nicht mögen. Aber man muss hinter die Aussagen zu schauen den Mut aufbringen, zu dem Berne und über ihn Schweitzer selbst uns aufrufen.

Die Zeit prägt ihre Geister; viele großen Denker mussten Wege des Irrs durchwandern, bevor ihnen ihr eigener Auftrag zum Guten Gestalt werden konnte. Der Appell, den ich an die Beurteilenden Wagners richte, weitet sich zu dem, der auch die Luther-Kritiker einbezieht. Denn er brachte die geistige Zeitenwende in Reaktion zum Konfessions-Monopol zur Kirche,

und Johann Sebastian Bach verschmolz diese Kerngedanken zu der unvergleichlichen Klangsprache seines Textverständnisses in seinen kirchenmusikalischen Kompositionen.

Damit will ich sagen: Wer voreilig den einen verurteilt, muss damit rechnen, dass er von den späteren Befürwortern in der Geschichte Lügen gestraft werden kann. Das Risiko ist mir zu groß, die Verantwortung vor den jungen Lesern, die um Erkenntnis ringen, zu gewaltig, als dass ich meine Glaubwürdigkeit – Irrtümer und Korrekturen inbegriffen – aufs Spiel setzen möchte. Und diesen Schritt kann auch die Welt der Informationen gehen. Der Anfang ist jedenfalls gemacht.

17.01.2017

Einer verfassungsfeindlichen Partei nicht das Handwerk zu legen, weil ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit zu unbedeutend sei, hat einen viel gefährlicheren Effekt, als man vermuten lassen möchte.

Jede Gruppierung, die sich entgegen der Verfassung in eigenen Rechtsverhältnissen einnistet, darf wohl damit rechnen, als „politisch incorrect, aber unbedeutend in ihrer Wirkung“ ihr Unwesen treiben zu dürfen.

Mit dem Urteilsspruch des obersten Gerichtes fährt ein neuer Elan in die Stiefel, ein Ruck durch die Anatomie und als Siegesgefühl unterhalb des Koppels. Bei wem der gleiche Effekt in geänderter Form zu beobachten sein wird, darf sich der Leser selbst denken – sofern er sich das traut.

Bestürzend das Bemühen der Weisen aus dem Lande der Pinguine, den klassischen Rohrkrepierer des Verfassungsgerichtes übersehen machen zu wollen! Glänzend die spontane Wiegung eines Ministerpräsidenten: „Verfassungsfeinde will ich nicht finanziell unterstützen!“

Ganz sicher darf man erkennen, dass die notwendige Transferleistung für die Folgen dieses Urteiles in ihren möglich gemachten Ausmaßen nicht stattfinden wird.

Jede Gruppierung ist Brutstätte einer zur Dominanz strebenden Gesinnung. Es genügt, wenn wenige Schlüsselfiguren diese Gesinnung „salonfähig“ machen. Deren Wirkung wird erst sichtbar, wenn sie jenen Tatmenschen unter die Mütze implantiert sind, die sich nicht scheuen, Gedankengut zum Handlungsprogramm, also den Wunsch zur Keule werden zu lassen.

Indem ich Verfassungsfeindlichkeit nicht als Angriff auf die Sozietät demokratischen Denkens werte, solange sie nicht ein gewisses Durchsetzungsvermögen hat, überlässt man den Zeitpunkt eines konkreten Verbotes anonymen Kräften, die sich je nach Bedarf konstituieren müssen, um politisch Gegenwirkung erzielen zu können.

Nun frage man die Praxis der Meinungsbildung, die solange manipuliert wird, bis man durch Plebiszite die gewünschten Ergebnisse (= „Entscheidungen für oder gegen = Gefällt mich – gefällt meiner Frau nicht!) über die sog. „sozialen“ Netzwerke oder anderen Plattformen pseudodemokratischer Foren einholen kann.

Gedeckt sind mit dieser Methode alle verfassungsfeindlichen umtriebigen Gruppen, die in diesem Staate ihren parasitären Eigennutz verfolgen. Man darf getrost sagen: Ab jetzt tanzen die Mäuse vor der Katze im Zwinger auf dem Tisch herum und fressen die besten Happen, während die Hausbewohner auf der Straße protestieren, dass die Katzen eingesperrt gehören.

Die Verfassung hat meines Erachtens sich selbst eine Wunde beigebracht, die nicht heilen kann und als Wundfraß den Organismus wachsamem Humanitätsdenkens Schritt für Schritt außer ihrer Selbstheilungsmöglichkeit schwächen wird.

Gegenüber der hoffnungslosen Notwehrlage der Weimarer Republik, zwischen den Mühlsteinen antidemokratischen Denkens von rechts wie von links zermahlen, überlässt diese so hoffnungsreich gegründete Republik der Humanitätstreue soeben die Grundlage ihrer Verlässlichkeit, um auf freiem Felde bei völliger Vernebelung gegen Unsichtbare zu kämpfen, deren freche Waffengänge in der Vergangenheit man nicht ernstgenommen wissen will.

Die Kinderseite der Regionalzeitung hebt Buffalo Bill auf den Schild der Weltberühmten. Die Geschichte der nordamerikanischen Urbewohner, auch als Indianer bekannt, hat allen Grund, dem heftigst zu widersprechen. Wer massenweise Büffel abknallt, um die Lebensversorgung jener zu zerstören, deren Land er kapern möchte, ist niemals berühmt, sondern berüchtigt. Was man über diesen Strolch sonst noch für Beschwichtigungsmenti breitet, lässt einen das Lachen im Halse gefrieren. Cody ein Held? Dann ist jeder Mafiaboss auch ein Held – ein Retter der Nation?

Der eigentliche Effekt lässt sich leicht durchschauen: Auf den Hordentopf Trump gehört ein passender Deckel, und deshalb muss ein „Cowboy“, der kein Vieh treibt, sondern Menschen vor sich her, Wegbereiter einer neuen Wertvorstellung für das neue U.S.-Zeitalter werden.

In den Groschenschmökern der 50-er Jahre gedieh das Gespenst der historischen Fälschung prächtig. Aber es gab auch Jenkins, Prox und Zorro, denen Gerechtigkeitsvermögen unterstellt wurde. Es ist eben nicht egal, wohin ich meine Phantasie laufen lasse. Ich kann nicht riskieren, das Massentöten einer unterlegenen Minderheit als überlebensnotwendig zu postulieren und darum eine Leitfigur aus der Versenkung zerrén, der ich Züge andichte, die der politischen Notwendigkeit unserer Tage angepasst werden sollen.

Der Kniefall vor den Lehnsherren hätte beschámen müssen. Statt dessen verkauft man noch den letzten kláglichen Rest historisch gesicherter Leidensbeweise, während bereits über die Qualität einer Trennwand zwischen zwei Staatsgebieten Planungen angestrengt werden. Als ob es nicht Klagemauern genug gábe!

18.01.2017

Der Schritt in das Erwachsenwerden ist kein einmaliges Übertreten einer Schwelle. Die Probleme des Kindseins sind mitnichten aufgearbeitet, die Traumata nicht ausgeräumt, also schleppt man seine Niederlagen und hingekrümelten positiven Lebenserfahrungen ungefiltert in den Provinzialismus der ewig Überlegenen.

Ursprünglich hatte Kirchens eine großartige Lösung: Mit der Konfirmation war man nach 14 Jahren erstmals eine halbwegs ernstgenommene Persönlichkeit, weil man in einen Anzug bzw. in ein Kleid gesteckt wurde, das sonst der Präsentation Erwachsener zukam. Und man wurde als Mitglied seiner Gemeinschaft für knapp 2 Stunden Mittelpunkt der Gemeinde. Man genoss einen gewissen erwartungsvollen Respekt. Was viele Erwachsene nicht wussten: Das war ja die Kernfrage des Kindseins; jetzt klebte man das als Etikett in die Mütze.

Mit der Kommunion griff die katholische Glaubenslehre früher und damit bedeutungsvoller in die Bewusstseinsspannung der Erwachsenen zu Kindern ein. Sehr viel früher wurde den Kleinen ein Licht in die Hand gegeben, das sie in die Gemeinde und von dort nach Hause tragen sollten. Und dies eine Mal schenkte man dem Beachtung, denn es war ja Teil einer kirchlichen Zeremonie. Die Gesichter dahinter wurden als Engel für einen Tag gestempelt. Danach griff der Alltag wieder nach ihnen.

Dann kam der verhasste Drang nach Geschenken ins Spiel, und sehr bald lernten die Jungen von den Alten, dass sie für ihren „Opfergang“ eine Wiedergutmachung verlangen konnten. Der Kurs stieg von Jahr zu Jahr. Es verkam zum Geschäft. Die Sparkonten wurden immer üppiger versorgt, statt persönlicher Wertschätzung kam der Obulus als Gegenleistung zum Gelage.

Wir dürfen nicht übersehen, dass die Bedürfnislage der jungen Menschen keineswegs verblasst wäre, dass die Problematik, Kind zu sein, sich damit hätte auslösen lassen! Denn mit Einführung der Kommunikationstechnik wuchs unversehens die geistige Orientierung ins globale Bewusstsein. Und jetzt bekam man hautnah mit, dass das persönliche Leid durchaus noch zu steigern war, wo die Mittel des Überlebens gegen 0 gefahren wurden.

Kirche wurde immer als die Möglichkeit verstanden, dort die moralische Stimme zu erheben, wo sich Verantwortliche drücken wollten. Jetzt begann man zu begreifen, dass Kirche

zwar großartige soziale Aufgaben bewältigt, dass aber die Ursache aller ihrer Einsätze und Anstrengungen politischer Natur sind. Armut ist gewollt – jeder hat das begriffen! Und darum wird das Prinzip des Spendens, auch des sich verfügbar Machens durch ein abgegebenes Gelöbnis, ein fragwürdiges Versteckspiel vor der Wahrheit, dass Macht sich stets mit Macht verbündet und in Stillhalteabkommen die Kreuzzüge gegen die Unterdrückten nicht stören wird.

Es ist gleichgültig, welcher Art Feierlichkeit man huldigt, um seinem Kinde die Illusion zu vermitteln, es befände sich auf einem vertrauensvollen Wege in die Selbständigkeit. Wir wissen, wie der berufliche Alltag, das Stellenangebot und die Ausbildungsmöglichkeiten heute beschaffen sind. Jugendfeiern jeder Art bilden also ein Illusionstheater, weil für wenige Stunden etwas gewährt wird, was davor und danach nie gegolten hat.

Wie steht es nun mit der Treue zur Kirche? Wozu braucht man sie? Will sie einen überhaupt noch – oder geht es um die zahlende Mitgliedschaft? Was wird erwartet, wenn man sich dem Dienste der Kirche stellen möchte?

Darüber habe ich genug referiert – ich bin es müde. Das einzige, was die Menschen noch in der Kirche hielt, war die Hoffnung, aus der Glaubensungewissheit in die Sicherheit göttlicher Hilfe gelangen zu können. Dazu soll das Beten die verlässliche Himmelsleiter sein. Das gibt Fragen, aber aus ihnen keine theologisch verbindliche Lösung. Jedenfalls hat seit Luther keiner mehr so spontan und radikal den Kopf dafür hingehalten, dass er seinen persönlichen Weg hatte finden können.

Der heutige Mensch braucht weder Kirche noch einen Gott, den er nicht sehen, nicht anrufen kann. Er hat den seinigen in der Tasche. Mit seinem Smartphone kann er sich alle wichtigen Fragen beantworten lassen. Er kann mit Menschen oder Institutionen kommunizieren, die nicht versprechen, sondern ihm nachweisen können, was Erfolg ist. Und beherzt er das Credo seiner Lehnsherren, so heißt dies: „Gott ist mit den Erfolgreichen: Wie anders hätten sie Erfolg haben können?“ – Was Erfolg ist, unterscheidet die öffentliche Akzeptanz wie zur Zeit der Likedeeler: Gib den Leuten von dem Geraubten, und sie geben dir Unterschlupf gegen deine Häscher!

Bündnisse mit der Kirche verpflichten. Das Bündnis mit dem Medium des Erfolgsgefühls lädt dich ein, und kannst du damit umgehen, gehört dir alles, was es für dich abwirft.

Es wird zukünftig noch mehr Austritte oder erst gar keine Kircheneintritte mehr geben. Denn wen ich anrufe, bestimme ich, und was er mir antwortet, kann ich sofort überprüfen, wie sicher die Information ist. Das kann Kirche nun mal nicht nachweisen, ohne dass man in den biblischen Quellen auf Spurensuche geht. Verloren ist ihre Botschaft nicht – nur in den falschen Händen – so oder so über Smartphone nicht aktuell, da sprachlich überfordernd oder, bei verantwortungsloser Vereinfachung, ebenso ohne Schlüssel zum Verständnis.

Die Feiern zum Erwachsenenwerden sind bedeutungslos. Alle Rituale ersetzen die persönliche Sinnggebung und sakrale Erfahrung als Konstante, in der der darin Eingebundene sich nur als Gast fühlen darf. Sind sie vorbei, kann er gehen, wohin ihn der Arbeitsmarkt oder die Stellensuche der Eltern treibt.

Es bedarf der schöpferischen Kräfte, einer neuen Reformation des theologischen Gewissens, um ein neues Zeitalter zu wecken. Die Kinder wissen darum. Sie tragen diese Kräfte in sich. Aber wen interessiert das?

22.01.2017

Durch einen Gönner wurden mir Auszüge aus der 2016 erschienenen Chronik der Kirchengemeinde St. Bernhard, Flachsmeer, überstellt, zu denen ich mich äußern muss, weil die Fakten dort nicht stimmen.

1. Der Autor berichtet, dass 35 Gemeindemitglieder den Chor am 3.01.1983 ins Leben gerufen hätten. Wir stellen richtig: Pfarrer Hermann Ritter war an mich mit dem Vorschlage herangetreten, ob ich nicht an der Gründung eines katholischen Kirchenchores Gefallen

finden könne. Da die Arbeit mit dem Chor in Völlenerkönigsfehn zunehmend ins Stocken geriet, griff ich nach diesem Auftrage und erklärte mein Einverständnis. Die gegenseitige Abmachung hat bis zu seinem Weggange gegolten: Für alle theologischen Fragen ist der Pfarrer die entscheidende Anlaufstelle, für alle musikalischen, die Chorleitung betreffenden Fragen der Chorleiter selbst.

2. Der Name Friedrich Grabbe bedeutet bei der Brisanz meiner musikalischen und philosophischen Aktivitäten eine offenkundige Irritation des Lesers. Genügend Dokumente liegen der Gemeinde vor, die meinen Namen korrekt wiedergegeben haben.

3. Schwierigkeiten im Jahre 2002, die eine Verdünnung von 35 auf 17 Chormitgliedern bedeutete, entstanden durch mein Anerbieten, dem Gesamtchore eineinhalb Stunden zu widmen, einer Gruppe freiwilliger Sänger eine weitere halbe Stunde für anspruchsvollere Werke. Ein Aufschrei der Empörung signalisierte das kommunistische Gleichheitsprinzip des kleinsten gemeinsamen Nenners. Da die Probendisziplin bei der Mehrheit der Protestler erheblich zu wünschen übrig ließ, entschloss ich mich zur Reduktion der eigentlichen Chorstärke, die sich dann bis zu meinem Fortgange auf einen an sich noch leistungsorientierten Chor in Kammerchorstärke verkleinerte.

Wir haben dann 15 Jahre lang mit einer Heckenschützen-Tätigkeit unserer Kritiker leben müssen. Das ging in den Familien der Chormitglieder bis an die Grenze des Erträglichen. Als ich dann mein Amt niederzulegen anbot, griff Pfarrer Ritter ein. Er erkannte das Problem und stellte sich ab da auch öffentlich hinter uns. Schlagartig hörte die Agressivität auf.

4. Zwar erkrankte ich 2013, konnte mich jedoch wieder erholen und setzte meine Arbeit fort. Der Grund, weshalb ich endgültig mein Amt niederlegte, wurde im Jahre 2008 gelegt. Es war das 25-jährige Jubiläum des Chores. Man machte mir zur Auflage, jede Gruppe solle vier Beiträge liefern. Das alles hatte in 45 Minuten stattzufinden. Es ging um die „Jugendband“, die von einer Ordensschwester geleitet wurde, die musikalisch andeutungsweise informiert war. Von sachkundiger Leitung konnte nicht die Rede sein. Aber sie hatte die Rückendeckung aller aktiven Frauen der Gemeinde.

Mein Programm bezog daher auch die Kräfte ein, die mir als Nachwuchs wichtig waren, und wir musizierten annähernd eine Stunde und vierzig Minuten. Ab da entbrannte der Hass meiner Kritiker aufs Neue. Als ich die Aufführung „Requiem für ein Kind“ vorbereitete, versagte mir der Chor brüsk die Mitarbeit. Die Aufführung wurde dann unter unsäglicher Belastung durch alles, was sich zur Kritik berufen fühlte, boykottiert und verrissen. Sie kam trotzdem zu Stande. Kurz vor Weihnachten landete ich dann in der Intensivstation. 6 Liter Wasser entzog man dem Körper, ein Stent wurde gelegt, und ich erholte mich in Bad Rothenfelde von meiner Niederlage. Diese Rehabilitationsstätte war das beste Mittel für mich, wieder in das Leben zurückzukehren.

Ab 2009 nach meiner Wiederaufnahme meiner Chorarbeit setzte das Mobbing ein – zunächst waren es zwei Männer, dann schlossen sich 2 Frauen an. Als nichts mehr ging, kündigte ich meine Arbeit, und wir erlebten das erste Weihnachtsfest in Ruhe und Frieden.

5. Anfang der 90-er Jahre bestand mein erster Kinder- und Jugendchor. Als aus Altersgründen die älteren gehen mussten, weil die Schulpflichten sie überrollten, bot ich den vier Mädchen eine Studienfahrt nach Dresden (Mitwirkung in einer katholischen Messe der Vorstadt / Probesingen in der Kreuzkirche), nach Bad Köstritz (Heinrich-Schütz-Forschungsstätte, wo wir Frau Dr. Ingeborg Stein kennen und schätzen lernten) und nach Leipzig, das wir am Tage unserer Abreise anfahren, vormittags die Stadt und die Wirkungsstätten Bachs besuchten, am frühen Nachmittag dann vom Chordirektor Ekkehard Schreiber in die Stimmbildung eingeführt wurden, wie er sie in Kurzfassung vorführte. Es war ein sehr ergiebiges Unternehmen, und es galt noch das alte thüringisch-sächsischen Prinzip: Wer's kann, zeigt's dem, der's nicht kann! Wir haben überall Hilfe und Stütze erfahren, ohne dass jemand die Hand dafür aufgehhalten hätte. Als wir wieder zu Hause waren, musste ich mir noch das Gespött eines Vaters anhören, weil das Unternehmen fast geplatzt wäre. In Bad Köstritz hatte man keine

Unterkünfte bei Eltern gefunden und uns im Park-Hotel untergebracht. Die Kinder hatten kein Geld für diese Kosten mit. Ein Anruf bei Pfarrer Ritter sicherte mir volle Rückendeckung zu. Aber die Hotel-Leitung bot den Kindern ein Quartier umsonst an, wenn wir nur doch das Frühstück gemeinsam bei ihr einnahmen. Das konnte ich zusichern. Die Mädchen waren glücklich, spielten Fußball mit einem der Väter, der den Bulli fuhr, und wir haben einige Tage herrliches Wetter und viel Wissenswertes genossen.

6. Ein zweiter Versuch, einen Kinderchor zu gründen, scheiterte an der Einstellung der Kinder. Sie wurden von ihren Müttern beauftragt, mir zu diktieren, was ich zu tun hätte und was nicht. Nach den Ferien wurde mir dann der Stuhl vor die Tür gestellt.

In einem Gespräch mit Pater Lukas, der nach Pfarrer Ritter die Gemeinde mobilisierte, erfuhr ich, dass die Gemeinde durchaus einem Kinderchor zustimme, allerdings nicht unter meiner Leitung. Das war eine unselige Botschaft. Das Klima war unumkehrbar vergiftet. Als Pfarrer Gels, ein großer Gönner meiner Arbeit, verstarb und Pater Lukas versetzt wurde, war auch mein Hinauswurf nur eine Frage der Zeit. Ich bin ihm zuvorgekommen und bereue diesen Schritt keine Sekunde. Man hätte mich gnadenlos ruiniert.

Von all diesen Dingen erfährt der Leser in der Chronik nichts. Wen wundert's? Bei dem darauffolgenden Neujahrsempfang erhielt ich eine Plakette in Akryl gegossen, der sichtbare Dank für 35 Jahre Chorarbeit in St. Bernhard. Es waren nur 30 Jahre gewesen. Vermutlich hat man die letzten 5 Jahre Mobbing als doppelte Arbeitsleistung vermerken wollen. Sie hätten mich umbringen können. Das verzeihe ich nicht.

In der gleichen „Chronik“ wird kurz vermerkt, dass die katholische Schule in Flachsmeer 1973 abgerissen worden sei. Genauer gesagt: Sie wurde geschleift, und über ihren Trümmern wölbt sich nun ein grüner Hügel: Ein Rodelberg für die Flachsmeerer Dorfjugend.

Eine Begründung für diese Maßnahme ist nicht zu erfahren. Es gibt aber eine!

Das Land Niedersachsen war bestrebt, die laufenden Lehrmittel- wie Unterhaltungskosten für die einzelnen Dorfschulen zu senken. Man gründete die Mittelpunktschulen und zog die oberen Jahrgänge von den Dorfschulen, wo bereits Generationen unterrichtet worden waren, durch Verfügung ab. Die Gebäude blieben nun den Grundschulen vorbehalten. Und so kam es, dass ich mit Beginn meiner Lehramtstätigkeit 1973 noch in der katholischen Schule Flachsmeer Kinder meiner Schulkameraden unterrichten durfte – des gleichen in Steenfelderfeld, wo mein Vater 32 Jahre Hauptlehrer gewesen war, in deren Dienstwohnung ich geboren worden war, in der inzwischen ein Emdener Zahnarzt seinen Ruhesitz eingenommen hatte. Fräulein Packulat, wie sie allgemein genannt wurde, hatte Vater noch in der Mittelpunktschule mit verabschiedet; jetzt war ich ihr junger Kollege und erfuhr von ihren Lebensgrundsätzen und Ansichten über die Kinder dieses meines Heimatdorfes. Und ich stand in just dem Klassenzimmer, in dem ich 1945 im Herbst von Lehrer Ernst Fischer eingeschult worden war.

Das alte Flair der dörflichen Institution, die Solidität einer zentralen Anlaufstelle für geistigen Fortschritt war einer Wartezimmer-Atmosphäre gewichen, mit Interim-Charakter, der sagte: Dies alles hier wird zu Staub zerfallen wie du, der du hier deine Wurzeln hast, Menschlein.

Es gab eine Gesinnung, deren Träger und Propheten ich täglich zu ertragen hatte, die die Zentralisierung der Schulen dadurch absichern wollten, indem sie in den Gemeinderäten dafür warben, die alten Grundschulen auszuräumen und sodann zu schleifen. Die Flachsmeerer Konfessionsschule stand auf der Liste obenan, denn der Pfarrer der Gemeinde, Hermann Ritter, war bei den Roten verhasst, weil er in allen Auseinandersetzungen auf Faktenkenntnis und gegen Vorurteile kämpfte. Sein Spruch: „Sind die Argumente besser als meine, nehme ich sie an, aber sie müssen nachweislich hieb- und stichfest sein!“ Aber mit Ideologen ist damit kein Staat zu machen. Er hatte noch versucht, auf Grund der herrlichen Umgebung des Gebäudes den Kindergarten zu bauen und so das Gebäude zu integrieren – offen für allen Konfessionen. Aber die Pläne standen dem aus Prinzip gegenüber.

Als dann neben der katholischen Schule in Völlenerkönigsfehn ein katholischer Lehrer sein Eigenheim daneben errichtete, befand sich sein Anwesen zwischen Schule und der Bonifatius-Kapelle.

Jetzt fiel dem Strategen ein, dass er ja durch das Geläut nicht mehr ruhig schlafen könne. Er wurde zum Protestler aus Leidenschaft. Pfarrer Ritter reduzierte die Läuzeiten auf das Notwendigste, aber nun wurden Unterschriften gesammelt, um es gänzlich zu verbieten. Es haben Leute unterzeichnet, die von diesem Geläut keineswegs betroffen waren. Darum bezog man jetzt die katholische Kirche St. Bernhard in Flachsmeer mit ein. So bekam man Stimmen. Dass die evangelische Kirche auch läutete, wurde offensichtlich überhört.

Zehn Jahre dauerte dieser Glockenkrieg, bis die Schul- wie Kirchenbehörde eingriffen und die Rädelsführer einbestellten. Pastor Ritter gewann, aber brach dann zusammen; man operierte ihm 4 Bypässe und rüstete ihn wieder auf.

Während seiner letzten Monate fiel von ihm in der Predigt der Satz über Luther: „Vergessen wir nicht, dass Luther bis zu seinem Tode geweihter Priester gewesen ist!“ Es war totenstill in der Kirche, vermutlich bekamen einige auch Kreislaufprobleme. Es war wohl seine Anerkennung mir gegenüber, dass ich als Protestant der katholischen Messe so manchen musikalisch mutigen Beitrag der Glaubensaussage für beide Konfessionen gemacht hatte. Es ging ja um glaubwürdige Verkündigung, da war mit mir auch nicht zu spaßen – ein Grund mehr, mir das Leben zur Hölle zu machen, als meine Beschützer fort waren.

Will man eine Chronik verfassen, dann benötigt man den journalistischen Stil, und dazu gehört das Streben nach Objektivität, keine Gefälligkeitsaussagen, um bestimmten dominanten Gruppierungen nach dem Munde zu reden. Mir scheint das Werk verfehlt, es wird anderen nicht anders ergehen.

24.01.2017

Presse- ist nicht gleich Meinungsfreiheit, schon lange nicht die des Gewissens und der Gesinnung. Nun hat Björn Höcke durch seine Äußerungen wie durch einen Blitzschlag alle Sympathien derer aufs Spiel gesetzt, die noch in dem Illusionstheater der AfD als tragende Rollen wie als Statisten das Sagen haben. Mit anderen Worten: Er hat seine Partei an ihren Grenzen zusammengetrieben und lässt die Kopfloren blöken, wie er es selbst auch gut versteht.

Mit der Behauptung, diese Republik habe als einziges Land sich sein Denkmal der Schande selbst gesetzt, hat er die Mündung seines Propaganda-Vorderladers gegen sich selbst gerichtet. Allein das ist an sich ein Kunststück, macht aber deutlich, wie weit ein wissenschaftlich Gebildeter im Lehrberuf gedeihen kann, wenn ihm die Argumente und der Lehrstoff ausgehen.

Es gibt verschiedene Denkmäler der Schande, die man in jedem Lande findet. Meist werden sie wieder abgerissen, wenn die Ideologie wechselt. Manche ziehen Scharen von Besuchern an, die Schlange vor ihren Überresten stehen und um Einlass bitten. Manche Denkmäler gelten gar nicht als Schande, gedenkt man nicht der Opfer, die um des Ruhmes willen mundtot gemacht wurden.

Ein Denkmal der Schande zu errichten, das einerseits Geschichte des Grauens täglich gegenwärtig macht, um vor Wiederholungen dieser Art und „Qualität“ im eigenen Lande zu warnen, zum anderen einer Nation Vertrauen entgegenzubringen, die in der Lage ist, mit den Angehörigen der Opfer in alle Zukunft hinein zu trauern, ist in der Tat eine Schande für alle jene, die die Greuel des NS-Terrors ideologisch wie wirtschaftlich und bürokratisch in Funktion brachten und hielten. Wenn Höcke meint, dass nämlich die Bundeshauptstadt selbst Anlaufpunkt akuter historischer Auseinandersetzung in der Frage der millionenfachen Menschenrechts-Annullierung sein will und die Stätte der Trauer als Schande bezeichnet, hat er verloren. Gewiss kann er sich damit herauszureden versuchen, dass er das Denkmal der Schande, Menschen von Staats wegen vernichtet zu haben, ja keineswegs ablehne, nur dass

womöglich Fehltritte anderer Staatenführer unter den Teppich gekehrt seien, so muss er das begründen und an Hand der Fakten nachweisen. Wie gesagt, in der Regel sorgen die Nachfolger in ihrer Verantwortung vor den Menschenrechten, Personen derartiger Fehlleistungen aus dem Gedächtnis und von ihren Ehrenplätzen zu entfernen. Aber gerade das Berliner Denkmal ist zum Mittelpunkt des Mahnens und der Besinnung, der Einforderung der Menschenrechte so unglaublich wichtig, weil es nicht um die Schande der Täter und ihrer Seilschaften geht, sondern um die Menschen, deren Zusammentreiben und Vernichten von Menschenverächtern, Lustmördern und ideologisch Wahnsinnigen angeordnet wurde und die Würde ihrer Opfer mit Füßen getreten haben, bevor sie ihren Tod erzwangen. Eine solche Schande, dass aus einer Kulturnation die Hefe der Barbarei aufgehen konnte und sollte, ist in der Weltgeschichte nicht einmalig, sondern kann sich überall wiederholen. Hat man diesen Ort der Trauer vor Augen, weil er sicht- und begehbar ist, weil die Opfer ihre Namen wiederbekommen haben, wächst die Verantwortung der Politik und ihrer Auftraggeber, sofern es sie gibt, zu einem Riesen des Widerstandes gegen die Inhumanität. Nur an diesem Wachsen ist die Qualität eines Volkes messbar, was ihm wichtig und wertvoll ist, vor was es sich stellen wird, wenn man seine Grundwerte angreift und die Festung politischer Glaubwürdigkeit schleifen möchte.

Nachtrag vom 20.02.2017

Björn Höcke entschuldigt sich – steckt seine Gesinnungskatze also wieder in den Sack zurück, will glauben machen: So war das nicht gemeint, musste aber wohl so verstanden werden – leichte Ungeschicklichkeit, im Eifer des Gefechtes aus der Nase gefallen?

Darf jemand mit einer solchen Haltung in den Lehrberuf?

In meiner Aduleszenz erfuhr ich einen merkwürdigen Ruck durch die Lehrerschaft, der mein Vater angehörte. Die Schulen fühlten sich stiefmütterlich in den Haushalts-Etats ihrer schulverwaltenden Gemeinden vernachlässigt. Um an begehrte Gelder zu gelangen, beschloss man, sich politisch zu aktivieren. Man schloss sich der Mehrheitspartei seiner Gemeinde an und ließ sich in den Gemeinderat wählen. Nun konnte man sich für seine Schule, seine Schüler und alle lehrplanoptimierenden Probleme einsetzen, und so schlossen sich Bedarfslücken, weil man nachwies, was geschähe, falls abgelehnt würde.

Höcke, hätte er sich dem Wohle des Volkes verpflichtet gefühlt, hätte sich längst in einer der etablierten demokratischen Parteien stark machen, sich einen Namen machen, sich eine gewichtige Stimme geben können. Warum sich auf dem Sumpfe der Gesinnungen ansiedeln und Giftpilze züchten? Wer soll das Zeugs fressen?

Mag sich Höcke entschuldigen, mag ihm vergeben, wer sich berufen fühlt: Den Frieden glaubt man stets nur dem, der nicht mehr fähig ist, eine Waffe zu führen, nicht mal die eigenen Zähne. „Und also kommt der Rektor zum Beschluss: Es ist nichts mit dem Hieronymus!“

25.01.2017

Angesichts des ansteigenden Drogenhandels vertritt Rasmus Buchsteiner die Ansicht, man müsse den Schülern klarmachen, dass dies kein Kavaliersdelikt sei. Es müssten alle Register gezogen, kein Auge dürfe zgedrückt werden.

Das tut auch keiner: – niemand fühlt sich da angesprochen.

Als man begann, die „Zwergschulen“ zu entvölkern und Kinder zu Bildungsreisenden in permanent überfüllten Bussen zu verschaukeln, wuchs das Konzentrat der nicht Beaufsichtigungsfähigen. Als die Entwurzelung zum System der Bildungskonzeption geworden war, wuchs die Vereinsamung mit dem Problem der Entindividualisierung des Kindes. Die Gemeinschaft sollte Tröster gegen Einsamkeit sein – ideologisches Ziel war, das Kollektiv zum Wertmaßstab für den Zeitgeist zu machen.

Auf diesen fruchtbaren Acker begann man den Drogenabsatz. Als ich Ende des Jahrhunderts über „Insiderwissen“ erfuhr, wie stark der Drogenhandel inzwischen auf den Schulhören

der OS/HS/RS blühte, war mir klar, dass eine Anzeige ein Schuss ins Blaue bedeutet hätte: Wer würde gegen Dealer aussagen? Trotzdem machte ich den Versuch, fragte meine OS-Kinder: „Ihr wisst doch, dass gedealt wird und wer mit wem?“ Ja, das wussten sie. Ich fragte: „Wäret ihr bereit, der Polizei zu sagen, wer diese Leute sind?“ Antwort: „Wir wollen doch noch leben!“

Der Wunsch der Chefideologen, möglichst große Zentralschulen zu bauen, wurde freudig erfüllt. Das einzelne Kind verlor sich im alles bestimmenden Kollektivismus. Bald musste die Gesellschaft umgeformt sein, um ein neues Staatsdenken zu stützen. Man suchte nach vorzeigbaren Rechtfertigungen, wies großartigen Leistungszuwachs nach, große Untersuchungen über den Wohlfühlgehalt in diesen modernen großen Schulen, diesen Tempeln der Wissenschaftlichkeit, in der nur noch Faktenwissen galt und Fakten in die Köpfe gepresst wurden. Aber als man auf die entsprechenden Knöpfe zu drücken begann, versagten die Automaten, und zum Vorschein kamen Kinder und Jugendliche, die ihre Peiniger hassten und um die Ecke bringen wollten.

Die Verzweiflung griff zur Waffe. Es gab vereinzelte „Amockläufe“. Aber Amok lief von denen keiner: Alle Massentötungen waren lange genug vorbereitet, und wer dran glauben musste, war schließlich egal. Fest stand, dass man sich am Ende selbst das Leben nahm – als Dank für eines, das man nie gewollt hätte.

Die Kontrollen setzten um so mehr ein, je häufiger sich das zutrug. Dann ebte diese Suizid-Raserei mit Hassmorden ab. Der letzte Klabautermann dieser Serie war längst dem Schul-, nicht dem Berufsstress entkommen. Aber er steuerte das Flugzeug mit vielen jungen Menschen in den Tod.

Wer jetzt noch lebte, musste erkennen, dass er nicht in das Guinness-Buch der Rekorde gehörte und auch sonst nicht als „Held“ in die Geschichte eingehen würde. Trotzdem blüht der IS.

Der Griff zu den Drogen wird über den Kollektivismus und den moralischen Druck vereinnehmender Freundschaftsbeweise genommen. Es gehört sich so; wer geliebt sein will, muss sich so verhalten, dass man ihm die Liebe zur Tages-Meinungsdominanz ansieht. Aber der Kern eines Widerstandes müsste sich dagegen zur Wehr setzen. Und genau das tut er nicht: Man hat ihn ins Koma versetzt – mit Leistungsdruck, Versagensangst, Verstoßenwerden, Liebesentzug. Er führt also die Aufträge aus.

Drogen sind Illusionsauslöser und werden als Pforten in das Paradies des Geliebtseins empfunden. Wer griffe nicht danach, wonach er sonst tagein, tagaus umsonst gebettelt hat?

Geplante Rachemorde an der Gesellschaft sind immer dort am häufigsten gewesen, wo Bildungssysteme die kleinsten Refugien der Menschenwürde noch austräuchern können. Das Gefälle geht eindeutig vom Süden zum Norden in abfallender Tendenz. Beim Drogenkonsum zeigt sich eine parallel zu beobachtende Wirkung. Im Norden scheinen die Schulformen noch erträglicher zu sein als in der Mitte oder im Süden. Das ist der Zusammenhang zwischen Vereinsamung bis hin zum Teddybären oder Stofftier Smartphone und der Bildungspresse, die noch mit irrsinnigen, landesübergreifenden Vergleichstests die Daumenschrauben enger gezogen haben will.

Die verantwortungsvollen Lehrer schließen keineswegs das Auge. Was sie jedoch sehen, ist nicht üblich, unerwünscht, gehört nicht ins Erfolgskonzept, wird lästig und längst überzogen. Damit sie ihre Blickrichtung ändern, werden sie noch stärker bürokratisch ins Geschirr gespannt. Ihre Bringpflicht ist nicht erfüllbar. Wer aufmuckt, macht auf seine Versäumnisse aufmerksam. Aber sie arbeiten weiter und versuchen, die unglaubliche Spannung zwischen individueller Anerkennung und kollektiver Treibjagd ein wenig auszugleichen.

Was waren das noch für Zeiten, wenn ich Aufsichtsverdonnerter hinter der Turnhalle die Rauchergruppe in ihrer vertrauten Runde störte und gelegentlich bemerken konnte, dass ihnen ja doch bekannt sei, dass, falls der Kopf zu qualmen beginne, dies nicht unbedingt vom Denken kommen müsse. Es erhielt die Heiterkeit, kürzte den Genuss und brachte die Ertapp-

ten wieder ins Glied zurück. Anzeigen? Bestrafen? Ein Auge zudrücken? Wer hat sie gelehrt, dass Paffen als Genussmittel den wahren Mann / die wahre Frau ausweisen müsse? Den ganzen Nachmittag hatten sie ja Zeit genug, sich eine anzustecken.

Der Drogenkonsum ist eine eingeschleppte Seuche aus einer Region, deren Machthaber man in sein tägliches Nachtgebet einzuschließen hat.

Wer alle Register ziehen will, muss Ursachen und Wirkung als erstes genau kennen, und alle anderen Register, die durch süßen Klang des Menschen innere Größe wieder erstehen lassen, die ihn zu sich selbst und damit zu seinem Schöpfer erheben! Dieses Instrument der Verkündigung kann nicht jedem überlassen werden, der gewohnt ist, in Bars und Unterhaltungsschuppen jeder Art das Publikum einzulullen. Es gibt sie noch, die Meister ihres Genres, aber man hat sie verteufelt, weil sie den Hohenpriestern der Tagesmeinung und der offiziellen Denkungsart, den Plattitüden-Meistern des Mediengeschäftes das menschliche Gewissen auf den Hals jagen.

Wer die Entwurzelten zu tausenden zusammenpfercht und sie zur Zwangsarbeit vorgeschriebener Leistungsquoten abrichtet, dürfte sich wohl nicht darüber wundern, wenn junge Menschen in ihrer Verzweiflung ihr Ich ins selbstgewählte Koma versetzen wollen. Das ist der noch verbliebene Fluchweg. Sie deswegen erneut zu drangsalieren, kommt dem Geschrei nahe: „Haltet den Dieb!“ Die Verursacher sitzen längst im Glashaus, wir kennen sie und fühlen uns geehrt, dass sie uns an ihrer Show „So leben die Erfolgreichen“ teilnehmen lassen. So hat der Wahnsinn doch Methode, würde Polonius feststellen. Was suchte er dann noch hinter der Tapete?

26.01.2017

Die Romantik fühlte sich zum Mittelalter hingezogen und idealisierte eine Zeit, ohne deren Glaubensmonopolismus den Verantwortlichen in Rechnung gestellt zu haben. Es war alles möglich, was die Humanitätsgesinnung zum Erliegen brachte. Bewundert wurden von den Romantikern die Heroen und ihre Ruinen, verwunschene Bauwerkreste einer geschleiften Ideologie, als Glauben nicht mehr half.

Trump ist daher nicht des Teufels rechte oder gar linke Hand, sondern ein Syndrom, ein Erscheinungsbild für Vorgänge mit spezifischem Charakter. Hervor sticht die provozierende Vertragsuntreue und die Maschinerie inhumaner Abwertung aller Opfer.

Nun mag die Mauer nach Mexiko stören, aber sie hat ein Gutes: Sie hält hoffentlich jeden davon ab, seine Freiheit zu Gunsten einer illegalen Einwanderung in die USA aufgeben zu wollen, und die US-Bürger, die in Freiheit leben wollen, dürften jetzt in Ländern um Asyl ersuchen, die unbedeutend geworden sind, weil sie bereits wirtschaftlich ausgeplündert wurden. Von wem, war historisch immer Nebensache.

Die USA besitzen eine West- und eine Ostküste. Sie werden ihre Flotte um ein Vielfaches aufrüsten müssen, um den Wasserweg ebenfalls blockieren zu können. Aber in dem Syndrom liegt der große Krake Angst. Wer sehnt sich in ein Land, in dem das Mittelalter soeben neu installiert werden soll? Folter, Einteilung nach Menschenklassen, Entfesselung des Raubtierkapitalismus, Kündigung des Krankenschutzes, Armut auf Rezept?

Der Blick darf nicht auf den USA ruhen bleiben. Die lenken nur ab. Wir werden in Europa das neue Evangelium der Trumpisten verteilt bekommen und Hohepriester erleben, die ihre Romantik mit Faschismus und Aberkennung des Grundgesetzes würzen möchten.

Joachim Fernau warnte vor den Romantikern in der Politik: Sie seien stets bemüht, ihre Wünsche und Zielvorstellungen um jeden Preis durchzusetzen. Hitler sei so ein Romantiker gewesen. Die Spitze eines Eisberges bis zum Ende der Zivilisation?

Der Trumpismus ist nicht der Herd der Ansteckung. Das Übel liegt in der Gleichgültigkeit der Generationen nach jedem Zusammenbruch diktatorischer Mordbrennerstaaten. Ist der Spuk vorbei, lebt es sich ganz sorgenfrei.

Jede Nation hat ein nationales Gewissen. Es äußert sich im Treuebekenntnis zu den Sozial- und Bildungswerten, die sie zur Weltgeltung hatten führen sollen.

Mit was füllt man die Hirne und Herzen der Zukünftigen?

Mit Fakten – oder Postfakten – falls jemand nicht weiß, was dann aus ihm wird.

Unsere Recherche muss mit der Frage beginnen: Wo wächst bereits der Schimmel eines symptomatischen Trumpismus? Wo sprießen die Giftkräuter gegen Hilfe-, Zufluchtsuchende? Wer sympathisiert mit Idealen einer Zeit, die nur einen Glauben zuließ und alles verbrannte, was nicht vom Heiligen Geist erleuchtet sein konnte?

Wie kommt der Wahn an die Macht? Wie kann er wachsen? Wer gibt ihm Nahrung? Wer macht den Weg frei?

Das Trump-Syndrom ist die Wechselwirkung von Ursachen und Wirkungen in Gestalt einer Lawine, die mit einem harmlosen Schneebällchen beginnt.

Das Traurige ist: Es bleibt nicht bei der einen Lawine. Andere finden so etwas auch schön...! Endlich kommt mal „Leben in die Bude“. Und über Gräbern reicht man sich hernach die Hände: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe – wir haben daran kein Interesse!“

28.01.2017

Ungefähr 50 Musiker beklagen den Zusammenschnitt des Senders arte bei der Ausstrahlung des Elbphilharmonie-Eröffnungskonzertes, so dass Rihms Komposition unvollständig zu hören gewesen sein soll.

Grundsätzlich vertritt ein Sender marktwirtschaftliche Interessen, in deren Rahmen Sendungen eingespannt werden, die vom Publikum in genügender Zahl „angenommen werden“ können. Dieses Können richtet sich nach Erfahrungs-Messwerten.

Objektiv gesehen, ist es eine Schande, Menschen den Mund zu verbieten, die nicht in das „Öffentlichkeitsinteresse“ passen. Mir muss ja nicht gefallen, was dort ausgestrahlt wird, aber den so kastrierten Künstlerarbeiten den Maulkorb aufsetzen zu dürfen, verlangt schon einschneidende Gründe. arte wird sich dazu zwar äußern, aber sich auf seine aktuelle Entscheidung beschränken. Das Problem liegt aber viel tiefer.

Schriftsteller, deren Publikationen nicht bestimmten Vorgaben bestimmter Unbekannter entsprechen, werden auf dem Wege des Unerkennbaren totgeschwiegen. Mit anderen künstlerischen Einzelkämpfern wird man exakt genau so verfahren.

Wer wann mit was gehört werden darf, entscheidet die Gruppe Anonymos. Am Ende, das sei sicherzustellen, darf es niemand gewesen sein. Die Diktatur, die Meinungsfreiheit am Stachelhalsband Gossi gehen lässt, wird sich hüten, irgendwo die Maske fallen zu lassen. Ihre kugelsichere Weste Marke political correctness soll gegen alle schützen, die das System, das ihnen die Gedanken- und Gewissens- sowie die künstlerische Gestaltungsfreiheit genommen hat, unter die Lupe nehmen wollen. Mit Prüfsiegeln unterschiedlicher Hierarchiespitzen muss man nicht mehr fürchten, bei dieser Blockade der Kunstschaffenden je entdeckt zu werden.

An dieser Stelle enthüllen wir das Monument Ephraim Kishons!

Zur zeitgenössischen Kunst müssen wir grundlegende Gedanken anführen: Die Disharmonie zwischen Individuum und Kollektivismus lässt sich gewiss nicht mehr mit barocker Klarheit oder romantischer harmonischer Weite allein deuten. Der schrille Wahn, unter dem Joch der Technologien gedeihe die wahre intellektuelle Größe, verdient eine Sprache, die einem Verdauungsbeschwerden einbringt, das Blut zum Kochen und den Wunsch, den Verantwortlichen dieses Credo unvermittelt den Hals umdrehen zu können, zur Manie wachsen lässt.

Symptomatisch für diese Zeit ist in Rihms Komposition der scheinbare Gegensatz zwischen ästhetischer Abgehobenheit in hormoneller Diffusität (= gender mainstreaming?) und dramatischem Ringen um Inhalte, die eine Verkündigung noch rechtfertigen lassen. Etwas anderes will Kunst nicht. Dekorativ jedenfalls war dieses Eröffnungskonzert nirgendwo. Die Moderation nervte bis zum Wunsche, ihr sinnloses Geschnatter per Knopfdruck abzukrageln, aber das eigentliche Geschehen machte den Ernst eines so beharrlich verfolgten Bauzieles deutlich.

Will man also das Konzert an sich, gut gefiltert vom Geschwätz Geltungssüchtiger, wiederholen, muss man den Rednern, vor allem aber der Musik ungehindert die Bühne überlassen.

Es bleibt der fade Nachgeschmack, dass hier Instanzen eingegriffen haben, die alle Künstler ahnen, denen man den Zugang zur Öffentlichkeit nach Kräften zu verbarrikadieren weiß. Gilt also unser Respekt dem Kulturbemühen artes – mit mehr oder minder Geschick – so trifft jene Drahtzieher die volle Verachtung, die sich anheischig machen, Kunst zu portionieren, aus welchem Grunde auch immer.

Der neunjährige Ibrahim Sadiku aus Westoverledingen hat sich einen Witz ausgesucht, der auf fernöstlicher Weisheit fußen wird: Ein Auge und ein Fuß sind zusammen unterwegs. (Ist der Weg beschwerlich? Hat es das Auge, das Objekt des Seh-, also Erkennungsvermögens, also satt, nur herumgetragen zu werden, statt sich seinen Weg selbst aussuchen zu können – gehen können, wohin man selbst will?) So erklärt das Auge: „Mir reicht es. Ich gehe jetzt.“

Ist das nicht das zielorientierte Streben aller Jungen? Warum soll ich immer sehen können, wohin ihr mich tragt? Warum darf ich nicht selber wählen, was ich entdecken möchte?

Und der Fuß – die Autorität alles eingeplant Möglichen: „Das möchte ich sehen!“

Großartig die scheinbare Überlegenheit der Dunstmauke, herrlich das humorvolle: Das möchte ich sehen (können) – eine Floskel! Nur eine Floskel, nichts mehr!

Aber die grausige Konsequenz bleibt: Das weit schauende Auge muss mit dem Fuße sich wenden, wohin dieser geht.

Die Weisheit liegt tiefer: Der Fuß kann nur sicher gehen, wo ihm das Auge sichere Pfade, Hindernisse und Barrieren zeigt, die für den Fuß nicht überwindbar werden. Das Auge aber schaut in Fernen, denen der Fuß folgen möchte – wenn er sich nicht Blasen läuft. Und es enträtselt, wo der Fuß zu lahmen beginnt.

Ibrahim – Friede sei mit Dir!

01.02.2017

Mit dem Titel: „Die Nähe zu den Nazis schadete kaum“ stellt die Lokalzeitung einen Aufsatzband aus dem Universitätskreis Oldenburg vor. Darin wird erneut nach Lehrern gegraben, die sich „um den NS-Staat verdient gemacht“ hatten und nun durch eine Notlage (zu wenige Lehrer) nach dem Kriege „entnazifiziert“ worden waren.

Die Gartenpflege in der Universität Oldenburg legt auf das tiefe Umgraben großen Wert.

Wenn man die Aufsätze aufgereiht durcharbeitet, wird sich ein Bild ergeben, das zu Vermutungen vorstoßen soll, die mir zu oberflächlich sind.

Zunächst muss man den Ausbildungsgrad eines kaiserlich getrimmten Seminaristen und sein Verhältnis zur Obrigkeit in Betracht ziehen. Damit wird deutlich, wie stark der Aufforderungscharakter gewesen sein muss, dass Lehrer dem politischen Druck nicht auswichen.

Alsdann muss man festhalten, dass die Jugendbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihrer Aufbruchbereitschaft zu neuen Ufern von der völkischen Bewegung enthusiastisch aufgegriffen und zum HJ- und BDM-Korpsgeist festgezurr wurde. Man durfte also weitermachen, ohne mit der Staatsräson auf Konfrontationskurs zu geraten.

Zum dritten muss jeder Widerstand gegen eine überfremdende minderwertige Moral erlernt worden sein. Davon habe ich in meiner ganzen Schulzeit nichts lernen dürfen, und meine Nichten und Neffen sind genau so angeschmiert – 70 Jahre nach dem Endsieg!

Die Lehrer standen immer unter der Aufsicht behördenhöriger Vorgesetzter. Nur wenige wussten, sich ihrer Haut zu erwehren. Aber Personen wie Siefkes oder Oltmanns schüttelt man nicht in beliebiger Zahl vom Baume.

Zur Rolle Johann Memmings: Stammte er aus Heisfelde oder aus Esklum? – Was war sein soziokultureller Hintergrund? – Welche Ideale waren ihm wichtig, die nicht politisch begründet werden mussten? – Warum haben so viele religiös empfindende Menschen keinen Widerspruch in ihrem Glauben zu Hitlers Phrasenbrüllerei und Hasstiraden finden können? – Wie

viele Pastoren glaubten an den Heilsbringer Hitler und hätten nicht zugelassen, dass in der Schule nichts über die Rolle des braunen Heilandes besprochen wurde?

Diese Autoren sind völlig ahnungslos, was das System einer Diktatur aus einem selbständigen Menschen ändern kann. Sie kennen die Angst nicht, die Enttäuschung, ausgehorcht worden zu sein, ins Visier der Partei zu geraten. Und die mal von der Gestapo abgeholt worden waren, hatte man für immer kuriert. Keiner war vor Denunziation sicher, man war sogar gezwungen zu denunzieren, weil es eine Falle sein konnte: Hätte man geschwiegen, war man überführt, staatsschädigende Aktionen zu unterstützen.

Eine Entnazifizierung konnte nur bedeuten, dass man sich für die Zukunft von dem Verdacht reinhalten sollte, die NS-Ziele als richtig zu verteidigen. Dabei spielt wohl nicht so sehr der Grad der Verstrickung in dem Parteiapparat die bedeutende Rolle, sondern vielmehr die Bereitschaft, auch weiterhin nicht über richtig oder falsch eine Entscheidung treffen zu wollen.

Natürlich fiel es Kollegen meines Vaters schwer, das Prinzip einer Demokratie als erstrebenswerte Staatsform den Kindern vorzuleben. Die Strukturen waren eingeebnet. Und was hätte man den Junglehrern erzählen wollen, die noch der HJ entlaufen waren?

Der einzig wirksame Maßstab ist die Bereitschaft, die humanitären Ziele, ohne die Gesellschaft nicht existieren kann, den künftigen Generationen mit auf den Weg zu geben. Dabei wird es gewiss nicht immer trennscharf zugegangen sein. Alte Ertüchtigungsparolen stammten noch aus den Zeiten der Jugendbewegung: Mit dem Aufkommen der „Mundorgel“ des CVJM Köln gerieten Texte in die Köpfe und Herzen der jungen Menschen, die ich mit der Zunge nicht hätte ins Feuer tragen mögen, so braun waren ihre Inhalte. Und wie viele Eltern strebten nach Erziehungsergebnissen, die der uniformierten Strenge zuzurechnen sind. Es herrschte lange der Glaube, dass der wahre Charakter erst im militärischen Schliff gedrillt werden kann.

Als ich 1954 in die Mittelschule in Leer an der Papenburger Straße eintrat, hatten mich einige „Pädagogen“ des Gymnasiums just durch den Wolf gedreht – die gutwilligen hatten gar keine Chance, dagegen etwas zu unternehmen. In einem Jahr baute man mich wie auch andere „Versager“ so charakterfest auf, dass wir in einer soliden Klassengemeinschaft alle bestrebt waren, unser Ziel zu erreichen. Man führte uns an Formen des Lernens und an Inhalte des Stoffes heran, die man heute nicht mehr anbieten dürfte. Mit Abschluss der 10. Klasse brannte ein jeder darauf, jetzt in seinen Beruf eintreten zu können. Allen ist es nicht gelungen, aber das Lehrklima an dieser Schule mit arger räumlichen Bedrängung war einzigartig. Ich weiß, dass man Jahre dazu braucht, um es als Lehrer verinnerlicht zu haben.

An dieser Schule waren neben Memming noch andere Kolleginnen und Kollegen, die mein Vater aus der NS-Zeit einzuschätzen wusste. Hinzu kamen die aus dem Osten Geflohenen, die eine Bleibe in dieser Schule fanden und sie bereicherten.

Man sollte, will man über die Wirkung Entnazifizierter urteilen, deren Lebensmaximen und Reifungsprozesse untersuchen, und man muss jenen Rechnung tragen, die zu uns geflohen waren und ihre Anstellung wiederhaben wollten. Hat man von ihnen immer alle Unterlagen erhalten können?

Erstaunlich ist, dass über die Infiltration der Linksintellektuellen keine Studien vorgelegt werden, über politisch Geradlinige und Wendehälse, und man sollte nicht so vermessen sein, sie aburteilen zu wollen, weil man sich auf der sicheren Seite wähnt.

Jemand prahlte damit, er sei so jung gewesen, dass er „Adolf“ nie gewählt habe. Aber dieser Unschuldstrottel vertrat alle inhumanen Lebensmaximen dieser pathologischen Katastrophe, verehrte ihre Ziele und gab sogar zu, lebensvernichtend danach gehandelt zu haben, wo er hätte helfen können.

Das ist das Anwidernde einer nicht stattgefundenen Geschichtsbewältigung, und aus dieser Kloake der Gesinnung entsteigen immer neue Ungeister, die sich als Friedensengel ausgeben und ihre Credi mit der Dummheit feiern.

Analysen bringen nichts, wenn sie nicht Prozesse deutlich aufzeigen, die aus Mißständen aufwabern und ihre Giftwolken über eine Nation breiten. Die Vergangenheit kennen wir. Schuldzumessungen haben Schutzfunktionen jenen gegenüber, die etwas anderes wollen als die Grundübel zu beseitigen. Das Faktenaufzählen bleibt Geschichte. Negative Bestrebungen aufzuspüren und deren Wurzeln wie auch Folgen rechtzeitig ins allgemeine Bewusstsein zu rufen, bedeutet für mich die Chance, nicht überrumpelt zu werden.

04.02.2017

Mit Erschrecken stelle ich fest, dass sich das bundesdeutsche (- ein Widerspruch) Bürgertum in zwei Lager spaltet. Beide bestätigen ihre Solidarität mit jedem entschlossfreudigen Politiker (= da läuft niemand Gefahr, in etwas Übereiltes einbezogen zu werden). Und beide haben einen Hoffnungsträger ausgemacht, dem es jetzt die Federn der Selbstsicherheit, etwaigen Hochmutes und einer Sucht nach Sofortentscheidungen auszureißen gilt.

Dass man gern von Überraschung tönt und damit Schulz meint, kennzeichnet das Entsetzen, dass niemand diesen Aufsteiger aus eigenen Gnaden und ohne die Partei zu fragen gerufen hat. Er spitzt aus der EU herüber und sieht – analog zu Heines Eindruck, was einem heiße Füße machen muss:

„Und als ich auf dem St. Gotthard stand,
da hört´ ich Deutschland schnarchen.
Es lag da unten in sanfter Ruh´
von sechsunddreißig Monarchen“,

(aus: Neue Gedichte, 2. Teil der 15-bändigen Ausgabe im Deutschen Verlagshaus Bong & Co.)

berichtet Tannhäuser seiner Venus – aber bitte nicht sinnbildlich übertragen auf Schulz und ... - wen auch immer, die die Agenda 2010 als Begründung für Deutschlands blühende Wirtschaft und nicht für die erschreckende Zunahme der Tafeln und Obdachlosen hält)

Klar, wir haben heute wenige Länder, aber ändert das was am Effekt?

Jetzt aber tritt jemand im Alleingang auf, hat den notwendigen Stiefel des Pragmatismus, um gewissen Renitenzen ins verlängerte Rückgrat zu treten (was schon längst fällig war) und lässt sich mit Ideen speisen, von denen es bedauerlicherweise zu viele gibt, als dass man sie alle gleichzeitig blockieren könnte.

Was wäre, wenn Schulz sich beispielsweise die Finanzreform mit Friedrich dem Abtrünnigen teilte – übersichtlich auf einem Bierdeckel? Was wäre, wenn Schulz dem Lobbyismus einen Burggraben vor die aufgebrachten Rüssel und Maulwurfskrallen auswerfen ließe? Was wäre, wenn Schulz sich ein System erschüfe, in welchem die Lage der Nation wöchentlich frisch auf den Tisch gelegt und die Gegenmaßnahmen ergriffen würden – alles legal nach der Gesetzeslage, die langsam wieder dem Grundgesetz und dessen Ideal angepasst würde? – Weg mit den Hintertüren, den Knebelverträgen mit Nationen, die sich darin nicht mehr rühren können! Und heraus aus den Provokationen dem Bürger gegenüber, dem sein Wissen um seine Lage gar nichts nützt und zusehen muss, wie man ihm durch die Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik den Brotkorb nicht nur höher gehängt, sondern das Ganze auch noch mit Pestiziden ungenießbar gemacht hat.

Man plärrt allenthalben, es fehle an Schulz das Programm für die Wahl. Noch einmal: Punkt 1: Beendigung der offenen Baustellen (Sie wissen schon...) – Punkt 2: Jetzt, 21.02., ein leichtes Frühlingslüftchen: Agenda 2010 soll zum Schlachthof – wegen Übermästung? Bravo! Aber was frisst so ein Schwein nicht alles aus dem Trog? Wer will die Würstchen?

Ich hätte da Ideen, aber wozu ein Leben in kugelsicherer Weste? – Was ist eigentlich mit dem Schutzwall einer einmütig hinter Schulz stehenden Partei? Der Mann ist noch gar nicht zum Kandidaten nominiert, da wird schon ängstlich nach seiner Achillesferse geforscht, nach seinem „verbogenen“ Werdegang, nach seinen Mut-Aufwallungen: Um Himmels willen, kann

das die SPD wollen? Etwa ein Sozialdemokrat, frisch auferstanden, ergriffe das Szepter und riete zu mehr Eigenblutbehandlung statt Coca Cola?

Alle Persönlichkeiten der SPD hatten mit dem Neid um Amt und Entscheidungsstärke zu kämpfen. Der erste Habsburger wurde gewählt, weil man glaubte, er sei ein Rohrblatt, auf dem sich vortrefflich blasen ließe. Helmut Schmidt war von zunehmend murrenden Gesichtern umstellt. Einen Croupier hatten wir auch, danach ein kinderloses Arrangement in unglücklichen Koalitionen (früher nannte man das Ehen) – und jetzt jemanden, der das Haupt hebt, und schon tobt der Aufruhr unter den Kabarettisten und solchen, die glauben, es ernst gemeint zu haben.

Warum musste Arminius sterben, obwohl er seinen Verrat an den Römern als Nationalheld, als germanischer Führer feiern durfte? Er war ihnen zu groß geworden, hofften sie. In Wahrheit war Germanien vom Virus des Neides befallen – der Deutschen Krankheit.

Oh Martin, lieber Martin mein,
gedenk´ der lieben Freunde Dein!
Und schläfst Du auch an sich´rem Ort:
Die Sänger wandern ahnend fort...!

17.02.2017

Eine besorgte Dame jüngeren Alters beklagte sich über „fake news“, ich hingegen über diese kopflosen Anglizismen. Ihr Jammer: „Wie soll ich wissen, was stimmt, was nicht?“ – Meine Gegenfrage: „Wo findest du diese gefälschten Nachrichten?“ – Sie: „Auf Facebook!“

Die Situation erinnert mich an eine grandiose Szene in „Himmel und Hölle“: Pater Don Fili geht mit seinem Schützling spät Abends betteln, und man kippt das Nachtgeschirr mit dem Nahrungsprodukt des Tages in den Sack. Das ist die Gabe fake new. Nun kommt die nächtliche Patrouille, fragt, was der Pater im Sacke habe, und dieser erwidert: „Was mir die Leute schenken.“ Da diese Antwort zu freimütig und damit als nicht vertrauenswürdig ausgelegt wird, greift der Geharnischte in besagtes Säcklein und trifft richtig auf das nächtliche Almosen. Den Rest des Disputes ersparen wir uns: Gerade so geht es in den Medien zu:

Man sieht auf den Bettelsack Fratzenkladde („Facebook“), entdeckt den Kot und beschwert sich lauthals in aller Öffentlichkeit, wem dieser Sack für ein rechtschaffenes Almosen entgegengehalten wird und was die Leute da so reinwerfen.

Wie sagt das Sprichwort: „Wer Pech anfasst, besudelt sich!“

Aber wir müssen noch etwas nachgraben. Dann unterscheidet man bei aller Schläue nicht zwischen gefälschten und verfälschenden Nachrichten. Die Urheber der ersten Gaben kennen wir inzwischen: Schamlos-schadenfrohe hämische Kreaturen! Die Urheber der zweiten Gruppe kommen allerdings seriös daher, besorgt um das Seelenheil ihrer Leser-, Zuhörer- und Zuschauerschaft, so dass man die Nachrichten so formuliert, sortiert, einige wissentlich unterdrückt, dass die Kundschaft nicht aus ihrem mühsam errichteten Zeitgeist-Rahmen rolle.

Es gibt gewiss Nachrichten, die Menschen vor Verfolgung schützen sollen. Da hat mich stets gewundert, warum man nach jedem geglückten Überwinden der Mauer zur DDR ganz präzise den Fluchtweg nachgezeichnet und veröffentlicht hat. Denn indem man ihn öffentlich bekannt gibt, ist er nachfolgenden Freiheitshungrigen verschlossen. Eine Glanzleistung!

Jetzt muss man damit rechnen, dass man durch anonyme Kräfte zur persona non grata gestempelt wird, so dass man gewissen Publikationen den Weg in die Öffentlichkeit erschwert und nach Kräften aus dem öffentlichen Bewusstsein fernhält.

Die freie Meinungsäußerung, die sich dem Grundgesetz einer Demokratie und den Menschenrechten insgesamt verpflichtet weiß, nach Bedarf einschränken zu können, bringt das Getöse um Pressefreiheit und andere Grundrechte in Zusammenhänge, von denen man laut tönt, das sei nur auf rechtsextremem Gedankengut gewuchert – das eigene Gefieder sei engelrein.

Wenn man Stimmen nicht hören will, zeugt es von wenig besserem Wissen, das ihnen erwidern könnte. Die political correctness hat eine Dimension erreicht, die von keinem ernstzunehmenden Journalisten mitgetragen werden kann. Tut er es doch, sitzt er bereits in der Zwangsjacke seiner Berufszugehörigkeit. Dass man über diese Pfeiferei die Buchhändler dazu umdrehen kann, dass sie gehorsamst Titel und Autoren unterdrücken, obwohl sie Loyalität zur Demokratie bekunden, muss zu der Frage führen, wovor man in Wahrheit Angst habe.

Und in diesen Abgründen wimmeln die Ratten der fehlgeleiteten Phantasie.....

Den Musen meinen Gruß! Sie haben mir stets ihr Wort gehalten.

02.03.2017

Die qualifizierten Büttnerredner aus Mainz waren so gütig, uns in ihr gemischtes Blatt schauen zu lassen. Einigkeit im Kampfe gegen Machtgier und die Tendenz zu autoritären, also folgerichtig zu diktatorischen Staatsformen! Charakteristika jener Leute zu entwerfen, die schon im Amte sind, entbindet nicht von der Notwendigkeit, jenen auf die Mimik zu schauen, die sich anschicken, es jenen gleichzutun.

Was motiviert zum Widerstand gegen Martin Schulz? Es ist der Standesdünkel jener vom Nadelstreif! Er war nur Buchhändler, hat nicht studiert!!! Er hat die Schule abgebrochen – das Vorbild einer Jugend, die sich zufrieden zurücklehne und „schulze“? – Das ist Rufmord!

Der Grund für eine so offenkundig bornierte Haltung ergibt sich aus der festgefressenen Einstellung, das deutsche Bildungssystem an sich sei erstklassig, funktioniere aber erst, wenn man wieder wie früher den unnützen Ballast rechtzeitig über Bord werfe. Alle Muster einer „genossenen Erziehung“ haben sich bei diesen Rittern der fröhlichen Tafelrunde eingegraben, sie erscheinen als positiv, als wertvoll und als zeitlos schön! Denn dieses System selektiert ohne Gnade. Um diese Tatsache zu verschleiern, erfand man die Inclusion: Ein Belastungsprinzip, das die „wahrhaft Tüchtigen“ sich gegen jede Art Störfaktoren erfolgreich zum Abitur durchboxen könne.

Ein anderer Faktor wurde längst entschärft: Die Agenda 2010 bleibt, es wird nur an ihren Symptomen herumkuriert. Hätte Schulz bzw. seine Partei klar gesagt, dass man die Renten wieder auf ein österreichisches Niveau bringen, die Altersarmut damit stoppen werde, den freien Markt der Mieten kappen wolle, kurzum, das Leben auf der Basis der Menschenwürde von der Finanzmacht zurückerobern müsse, wäre ein glaubwürdiger Wahlkampf möglich. Einen Mann ins Rennen zu entlassen, der mit einem Rotstift und einem Sack voller Versprechen-Bonbons zum Verteilen imponieren soll, setzt Schulz verkehrt herum auf den Esel aller Politik statt auf das Streitross, das ihn zum Schlichter ins ideologische Getümmel tragen kann.

Es wird mir zuviel mit den Mitteln gerumgekaspert, die zu kostbar sind, um sie zum Flohmarkt der Spötter tragen zu lassen. Zu einem aufrechten Charakter gehört eine Nation, die Leistung anerkennt, aber die Schwachen des Landes nicht als lästige Bettler vor den Toren der Republik verhungern lässt. Und ein guter Charakter ist keine Frage der Bildung, sondern das Ergebnis einer Kindheit, der man die Tugenden nicht ausgerissen hat, sondern sie pflegte, bis sie den ausgereiften Mann oder die Frau auf ihren Posten beruft. Oder anders: Die Menge der akademischen Heerscharen haben die Fluten der Ertrinkenden nicht beschwichtigen können, die an Europas Küsten ihre Leichen hinterlegt haben. Und die Tausenden Helfer zur Zeit der Flüchtlingshilfe 2016 sind m. W. auch nicht alle mit dem Abitur gesegnet ins Leben und an die Börse entlassen worden. Sie waren da, wo man sie brauchte! Tausend mal Dank!

Meine Herren in der Bütt: Bravo für euer Bekenntnis zu Demokratie und Zurückweisung jeder faschistoiden und womöglich auch kommunistischen Diktatur – aber lasst mir die braven Bürger in Ruhe, denen man das Hohe Lied dichtet, weil ihr Herz beschließt, wonach der Verstand sich zu richten hat. – Mal was völlig Neues, oder?

03.03.2017

Wenn man etwas grundsätzlich Herabsetzendes über Persönlichkeiten seines Missfallens beurteilt sehen will, justiert man dessen Handlungen und Gesinnung auf das vermeintliche Niveau eines „kleinen Kindes“ herab. Offensichtlich braucht man diese Augenhöhe, um sich derartige Beschimpfungen erlauben zu können. Man will durchaus vergessen machen, wer man selbst in seiner Kinderzeit war, wozu man ihn nicht hat werden oder denken lassen, und hat er die Hürde seiner Schulzertifikate genommen, flüchtet er sich bedenkenlos in das Lager der Kindheitsverächter. Und so fundiert man sein Bildungssystem. Die eingebauten Raster gestatten, erzieherische Katastrophen rechtzeitig zu stempeln, damit man sie loswerden kann, ohne dabei rot zu werden.

Trump ist kein kleines Kind, seinen Sohn als schläfrig einzustufen, lässt ahnen, auf was man zukünftig lieber warten möchte.

Schulz als Wackelkandidat ins Schlaglicht zu zerren, heißt, die Scheinwerfer von denen wegzudrehen, deren Fährten man tunlichst im Dunkeln lassen will. Immer stärker drängt sich der Verdacht auf, man müsse sich ungehalten zeigen, damit der Kleine aus Würselen sein Spielzeug „Kanzlerkandidatur“ endlich aus den Händen legt und wieder Förmchen mit dem Sande jener füllt, denen diese Bildungssubstanz im politischen Eifer ihrer Hilflosigkeit aus dem Lager gerieselst ist. Man riecht den Plan, einen solchen Kandidaten dem Volke wieder auszureden und ihnen ihr Stofftierchen rosigen Politikvertrauens in die hungerdürren Ärmchen zu legen.

Entschlussfreudigkeit macht verdächtig, lehrt uns die Vergangenheit, denn wo die auftrat, war sie selten von demokratischem Belang und hatte stets Appetit auf Machtausbau und Milliardenklüngel. Hingegen sind Zugeständnisse Kompromisse, und da weiß man nie, wer gerade ein gutes Blatt bekommen hat.

Jeder Bauer hat seinen Misthaufen hinter dem Hause. Man muss ihn nur regelmäßig abfahren und die Felder damit bestellen, dass die Legislaturernten gut gedeihen. Ziel muss bleiben, dass alle im Volke satt werden und ihren bescheidenen Wohlstand sicher genießen können. Sie haben dafür schließlich gearbeitet. Wo die Armut mit glühenden Augen in die Fenster guckt, wo die Tafeln Schlangen Hungriger versorgen müssen, kann etwas nicht in Ordnung sein. Ihr braucht das nicht aus den Rechenbüchern zu verbannen. Die Jugend erfährt, was die Herren vom Nadelstreif nicht verhindern wollen. Das prägt sich ein. Dagegen ist ein Martin Schulz eine Art Herbergsvater, der keinen abweisen wird, aber sich Gedanken macht, warum diese Menschen kein zu Hause mehr haben. Wir sollten ihm dankbar sein, statt ihn mit Spott verfolgen zu lassen.

05.03.2017

Daniel Barenboim meldet sich mit einer Klage: Klassische Musik nicht zu kennen, sei kein Hinderungsgrund einer hohen Bildung, sie sei auch dann möglich, wenn man keinen Ton Musik gehört habe.

So sehr wir den Dirigenten und Pianisten wegen seines Könnens und seiner Menschlichkeit schätzen, so sehr bedauern wir die Weltfremdheit in der Begrifflichkeit wie Argumentation.

Eine musikalische Erziehung sieht, wie alle Dressur, die enthusiastische Hingabe an den Starkult vor. Da gibt es viele Töne zu bestaunen, mit Texten, die aus dem Kummerkasten der Nation entstanden scheinen.

Es geht letztlich um die Qualität einer künstlerischen Botschaft. Einerseits will man sie gar nicht mehr hören, denn in der gehobenen Komposition bedarf sie des konzentrierten Zuhörens und der Phantasie, andererseits hat sich die moderne Klassik von den Fundamenten der Tonalität wegbewegt, so dass der Zuhörer nicht mehr in dem eingebettet mitdenken und –empfinden kann, was ihn persönlich beschäftigt. Und das ärgste aller Übel ist, dass sich die Hüter der Klassik und des Historismus der Kompositionen auf die Schmierseifenrutsche der POP-Szene gesetzt haben. Indem man nicht mehr nach der Wertigkeit der Botschaften fragt, stellt man

jede Art Tonaktivität einander gleich und belegt jeden mit dem Bannfluche, der es wagt, nach der Ethik einer solchen künstlerischen Verirrung zu fragen.

Die Medien haben längst gehandelt und dem musikalischen Populismus das Feld überlassen. Der Kommerz hat nicht allein den Ausschlag gegeben. Der ideologische Dorn steckt tiefer. Und der Begriff Bildung beinhaltet das Wissen um die Tagesgrößen und ihr Unwesen, das sie treiben. Wer nachbohrt, stößt auf kein Öl mehr. Die Menschheit will elektrisiert sein. Da versiegt das Wissen um gewachsenes Wissen und die Herzenbildung.

06.03.2017

Je ärger die Ritter vom Nadelstreif sich gegen „die SPD“ erheben, die ja „ihre Erfindung der Agenda 2010“ in ihrer Wirkung langsam unerträglich finden muss, desto eifriger werden die Speerspitzen gegen Schultz geschmiedet.

Geißler wie Blümm dürften inzwischen unüberhörbar die Folgen der Agenda analysiert haben. A. Will kommentiert, sie habe die Wirtschaft zum Blühen und die Arbeitslosenzahlen nach unten gebracht. Jeder weiß, wieviel man an Privatvermögen der Bosse veranschlagen darf, ohne dass sie bei Abzug aller ungerechten Zuwendungen einen üppigen Wohlstand genießen können. Was die Arbeitslosenzahlen angeht, weiß jeder aus der Menge der inzwischen geflossenen Informationen, dass die Zahlen geschönt, nach unten geschoben und die befristeten Arbeitsverträge kaum für den Lebensunterhalt einer Person taugen. Die Gründung einer Familie ist zum Himmelfahrtskommando geworden. Die Renten liegen unter 50 %. Das soll alles nicht beunruhigen. Natürlich saß die SPD mit der CDU und den übrigen Parteien im gleichen Regierungsboot – wie sonst können Beschlüsse durchgewinkt werden, wenn nicht Mehrheiten gefunden werden?

Die Unruhe liegt auf einem ganz anderen Sektor. Die Frühlingsluft, die uns aus Österreich herüberweht, heißt Beherztheit, Mut und Phantasie für zündende Ideen, Zähigkeit, den Sirup der Unschlüssigkeit loszuwerden, ein gerechter Zorn gegen die Verlogenheit jener Drachen, die ihren Schatz zu bewachen haben. Wenn die Unterlagen für verhängnisvolle Handelsverträge gegen den Willen der Regierung öffentlich ausgelegt werden, kann deren Reaktion nicht sein, dass man jetzt beschleunigt unterzeichnen müsse. Auf dieser Schiene rollt der Rammbock gegen die Tore der Etablierten heran.

Mit Schultz einen Versager ausgemacht zu haben, ist kein Verdienst. Mir ist kein ebenbürtig gewachsener Entscheidungswilliger aus den übrigen Reihen der Parlamentarier bekannt, der sich entschlossen hätte, selbst bei Gefahr, öffentlich niedergemacht zu werden wie Schultz, das Amt des Entschlussfreudigen übernehmen zu wollen.

Die Nationen hungern nach solchen Leuten – und landen in ihrer Naivität bei den Diktaturen. Das ist keine Alternative zur Demokratie, sondern die Kapitulation der Humanitätsgesinnung. Es ist völlig richtig: Der „Rückfall“ einer Agenda in die 90-er Jahre ist keine Katastrophe, weil die Lebens- und Arbeitsverhältnisse noch einigermaßen ehrlich waren. Voraufgegangen war dieser Agenda die unverschämte Behauptung, Erhardts (und Schillers) Soziale Marktwirtschaft funktioniere! Man muss die beiden geistigen Väter einmal gegeneinander halten: Wilhelm Röpke mit seinen Schülern Erhardt und Schiller, auf der anderen Seite Hartz, der aus dem Vorstände des VW-Konzernes die Schatten der Dieselmotorsoftware-Ideologie über seinen Verrat an der Menschenwürde mitbrachte. Dass die Mehrheit des Parlamentes diese Agenda in die Tat umzusetzen genehmigt hat, ist ein Gesamtverschulden. Aber aus allen Parteien erheben sich die Stimmen derer, die das Prinzip dieser Kapitalhäufungsmaschine längst durchschaut haben.

Mit Schultz, so empfindet es der Bürger, kommt keine Partei-Ikone, sondern jemand, der seine Gesundheit für mindestens vier Jahre Barrikadenkampf gegen Kapital und Ideologie-Kanonaden aufs Spiel zu setzen gewillt ist. Er wird viele Federn lassen und wenig Dank ernten, und hat man ihn erlegt, wird man das Rad nun wirklich zurückdrehen -: Da hat die Hanse

wesentlich konstruktiver funktioniert und das Piratentum zur Strecke gebracht. Darauf lasst uns anstoßen!

Sollte mir jemand unterstellen, ich habe mich von der Kanzlerin abgewandt und die Fronten gewechselt, so sei ihm geraten, einer ausgebrannten Persönlichkeit nicht noch die Häme ins Privatleben nachzutragen. Solchen Rückhalt, wie man ihr nachsagt, wird sie nicht haben, sobald sich ein ernsthafter Gegner mit Handlungsidealen und Freude am Bauen in der öffentlichen Sympathie eingenistet hat. Das Grundübel aller Machthaber ist, dass sie ihren hochbegabten Nachwuchs in der Verbannung in Schach halten, damit sie nicht eines Tages einen etwaigen Herrschafts- oder Nachfolgeanspruch einfordern könnten. Wie viele tüchtige Leute haben es seit jeher abgelehnt, zehn Jahre oder länger Kofferträger ihrer Ziehväter zu sein, bis sie mit bescheidenen Ämtern beschäftigt und mit Nichtigkeiten überhäuft den Mut verloren haben. Das ist keine Taktik, sondern vorsätzlicher Karrieremord. Und darum gelangen die mit den rüpelnden Ellbogen todsicher an die Spitze – wenn nicht eine gut mitdenkende und gestaltende demokratische Grundhaltung im Volke für Einhalt sorgen wird.

Bei uns sind noch alle Möglichkeiten offen, um das Beste aus Menschen zu machen, die sich getrauen, in diesem Sinne das Ruder in die Hand zu nehmen. Klar, dass es die ärgert, die ihnen einen Kurs aufdiktieren möchten, der abkürzt, aber durch gefährdete Gewässer führt. Lotsen haben wir genug. Man muss sie nur an Bord lassen. Aber was hat man denn geladen?

09.03.2017

Jedes Land, jede Region, Städte wie Berlin haben ihre unverwechselbaren sprachlichen Liebenswürdigkeiten und speziellen treffsicheren Formulierungen für Lebenserfahrungen. Wem, zum Teufel, fiel es wohl ein, auf das Niveau bloßer Kommunikationstechniken zu sinken und Englisch als Weltsprache zur Ausgangsbasis für den Verrat am Eigentümlichen zu benutzen? Ganz gewiss keiner mit Wurzeln, deren er sich bewusst werden könnte! Es sind die Meinungs- und Stimmungsnomaden, ohne Profil, von der Blässe ihrer Eitelkeiten angekränkt, die bei jeder kommerziellen Flaute sofort die weiße Fahne hissen, damit es ihnen an nichts fehle, wenn sich der Wind drehe.

Die Berliner haben eine „große Klappe“: Sie wurden als die märkischen Dursthälse bezeichnet, aber ihre Urteile formen das Unangenehme mit einer gewissen Ironie und das Angenehme mit einer Notwendigkeit zur Heiterkeit, dass man aus allem die Herzlichkeit hören kann, wo sie mitschwingen darf und nicht von Kontoauszügen überlagert wird.

Wenn ein Hund kläfft, so in seiner Sprache, und auf der ganzen Erde gibt es dieses typische Geräusch in gleicher Weise. Gebt ihnen ihren Knochen, dann haben sie zu nagen und sind zufrieden.

Österreichs Außenminister zieht genau die Konsequenzen, um die sich andere Staatsbeauftragte Europas verschüchtert herumgedrückt haben. Wer die Krisen Europas nicht mit bewältigen will, darf sich nicht wundern und hat darauf keinen Anspruch, wenn ihm Zahlungen gestrichen werden, die andere Staaten benötigen, die sich nicht gedrückt haben.

Jetzt soll Kern die Spaltung Europas bewerkstelligen haben? Wie dreist muss man sich erst aufblähen, wenn man durch seine Problembeseitigungsverweigerung die europäische Krise doch erst erzeugt hat?

Einer Drohung, den bislang gestauten Flüchtlingsströmen die Schleusen wieder zu öffnen, wenn man nicht dem Sultan am Bosphorus wohlgefällig zu Diensten sein will, kann man doch am ehesten begegnen, wenn man sowohl diesem Erpresser die Gelder zu sperren droht als auch jenen Europa-Staaten, die sich es für die guten Zeiten mit der Mitgliedschaft in der EU wohl sein ließen, aber in den schlechten lieber hinter ihrem Gartenzaun im Sandkasten mit ihren Legomännchen spielen möchten.

Wenn es einen Friedenspreis für mutige Förderer dieser EU geben sollte, dann nicht für die höchsten Zahlungen in die Gemeinschaftskasse, sondern für den soliden Durchblick in der

Frage des Überlebens gegenüber den Machtgierigen und dem Parasitentum und der daraus folgenden Forderung nach Verbesserung der inneren Solidarität als Bollwerk staatenbindender Europa-Solidität. Oder anders: Es muss mal gründlich aufgeräumt werden!

12.03.2017

Prof. Reinhard Schulze bringt Licht in das Dunkel der islamischen Welt, verspricht der Titel seines Buches, und er beleuchtet die politische und soziale Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte. Die Presse lobt die Fülle belegter Fakten, kritisiert aber zu Recht, dass das energetische Geschehen der riesigen Gruppe Sympathisanten unberücksichtigt bleibe.

Der Wirkung dieser wissenschaftlichen Arbeit tut das keinen Abbruch. Aber welcher Leser wird sich systematisch durch die sich stetig wandelnden Bilder eines permanent agierenden Konfessionsgebildes arbeiten wollen, wenn er die Frage nach dem Kern des Handelns, die Definition dieser Konfession „Islam“ nicht geliefert bekommt? Das Warum muss über allem stehen, was uns Handlungen erklären kann. Bloße Fakten helfen da wenig, denn alles Handeln entspringt einer Gesinnung, und einzig auf dieser Schiene rollt jede Konfession durch die Geschichte, lädt ab oder lädt zu und dampft weiter, wohin sie ihr Ziel gesteckt hat. Jeder Herrscher eines islamischen Staates legt sein Wollen fest und „begründet“ dies mit Allahs Willen. Solange das Wesen der Konfession selbst sich nicht eindeutig definieren lassen will, solange ist ihr nicht zu trauen, und der Blick auf die Geschichte zeigt nur, wer diesem Drängen nach Durchsetzung widerstehen konnte und wer ihm unterlag.

Der Kindermörder hat sich in Herne selbst gestellt. All die Jahre hat man bei ihm keine Auffälligkeiten feststellen können. Jetzt plötzlich eskaliert ein psychisches Wrack, und die Polizei stellt völlig richtig die enorme Gefahr dieses Menschen für die Öffentlichkeit dar.

Begabungsmessungen beziehen sich auf Fakten, die von der intellektuellen Intelligenz ausgehend zu messen sind – soweit es überhaupt möglich ist. Aber das ist ein dürftiges Gerippe. Darf ich gegenüberstellen?

Normativ begabt, auf kein Begabungsfeld fixiert, die Begabungsstärke ist gestört, kann also gar nicht in Reaktion zu sinnerfüllenden Aufgabenfeldern gebracht werden, die soziale Stärke zeigt sich als aggressiv gefährlich, Marcel ist haptisch begabt, hätte einen hohen Intelligenz-Leistungskern, ist aber in der Gesamtleistungsfähigkeit aller Intelligenzen etwa um 100 einzu-stufen, was sich aus einem desolaten bzw. fehlenden familiären Rückhalt erklären lassen wird.

Das alles hat sich in den ersten Jahren seines Lebens entschieden, und ganz gewiss hat es kaum jemanden interessiert, unter welchem sozialen Beziehungsgeflecht der Junge sich hat kümmern müssen. Die leichtfertige Formel zieht gar nicht: „Er ist ja erwachsen, er muss ja wissen, was er tut!“, denn während der Jahre als Unmündiger hat man die unzähligen Signale nicht erkannt bzw. nicht verstanden, die unweigerlich von ihm ausgegangen sein müssen. – Woran liegt das?

Wir haben einen Codex der Aktionen und der erwarteten und gebilligten Reaktionen, der von niemandem auf seine ethischen Komponenten untersucht wurde: Das Schicksal einer Unmenge von Kindern in jedem Jahrzehnt. Diese Codici verändern sich noch, werden vom Zeitgeist rund geschliffen und als gefälliges Bild eines Menschen, der „in“ sein muss, von den Kollektiven geduldet. Da duckt sich der Introvertierte weg und sucht Mittel, seine Frustration für sich auszuleben. Davon dringt immer etwas nach außen – und wird hingenommen, unter welchem Aspekt auch immer. Die Hilfeschreie einer kindlichen Seele werden, wie schon Anfang der 60-er Jahre, zu Todesschreien jener, die von diesen, zum Wrack verkrüppelten Irrenden in dieser Welt, umgebracht werden, als wollten sie einen Teil ihres Ichs damit annullieren.

Das Morden wird nicht aufhören, wenn man nicht aufhört, Alltagsbrutalitäten täglich als „das Leben“ vorzuführen und Kinder als Ware oder Behördenballast herumzuschieben und auf die unterschiedlichen Lager zu verteilen, wo sie, wie der Käse, reifen sollen. Die Signale

sind mit dem Tage der Geburt ablesbar. Lernt Euer Alphabet, lernt lesen wie schreiben, damit ihr Schritt haltet, meine über alles Erhabenen! Ihr seid alle im Geschäft, und keiner kann sich entziehen, und wären die Kinder in Dauerisolation, so wären wir immer noch mitschuldig, denn wozu den Familien- oder Sozialpädagogik-Knast, wenn das Leid nicht ein Ende nehmen darf!

Wir müssten, so das deutsche Kabarett als Steigbügelhalter der deutschen Unschlüssigen, auch die Proklamationen antidemokratischer Gesinnungen in unserem öffentlichen Leben aushalten. Die Gegenposition: Wie blöd muss man sein, dass man in unserem Lande die Redefreiheit fordert, um Wahlberechtigte für das diktatorische System des Sultans vom Bosporus gewinnen zu können – um eben diese Grundrechte der Freiheit zu zerstören?

Wer die antidemokratischen Strömungen der Weimarer Republik untersucht, wird von der Erkenntnis schockiert, wie durch die politische Untätigkeit des Parlamentes Strolchen die öffentliche Diffamierung und Verhöhnung eben dieser Freiheit gestattet und damit die Wirkungslosigkeit der jungen Demokratie gefördert wurde! Man schaufelte sich sein eigenes Grab, während die Schinderknechte schon darüber stritten, was vom Eigentum der Opfer an wen zu gehen habe!

Wir haben gar nichts auszuhalten, mit niemandem Sonderverträge auszuhandeln, damit er nicht über uns herziehen kann, nicht wegzusehen, wenn man die Verfassung den Bedürfnissen einer sich abwärts bewegender Kulturfähigkeit zu beugen sich müht. Das Elend einer doppelten Staatsbürgerschaft ist das Siegel auf alle politischen Verwindungen und destabilisiert das Selbstwertgefühl einer Nation, die aufgefordert ist, sich mit den übrigen europäischen nicht die Butter vom Brot kratzen zu lassen.

Wir haben einen aufmerksamen, analytischen Journalismus und wissen, welchen Abgründen sein Forschen gilt. Er hat sich nicht verweigert, seine Erkenntnisse allen zu unterbreiten. Es widert an, wenn sich Verantwortliche nicht zu ihren Aufgabenbereichen stellen möchten. Nichts gewusst zu haben, wäre keine Schande. Aber nichts gewusst haben wollen, ist blanke Dummheit, die mit der Schlitzohrigkeit zusammen verspricht, die Fenster zu putzen und auf störende Geräusche im Gebälk zu achten. Sogar der Katze eine Schelle umhängen ist Plan, damit die Mäuse unbehelligt bleiben können!

Jedes organisierte Funktionieren mit noch so hohen Zielen ist den Säkularisationsprozessen unterworfen. Am Ende ist alles in Regeln erstarrt, unter deren Schein man sich Sonderrechte nach Wunsch genehmigt. Così fan tutte! Und darum ist jeder Wechsel nur dann sinnvoll, wenn ein Neubeginn möglich sein kann. Neue Flicker auf alte Kleider? Wer macht denn so etwas?

Im Bemühen der Medien um das Wesen des Faschismus und dessen Begleitumstände fallen zwei Fehleinstellungen zur Bekämpfung des Problems aus:

1. Es werden beständig historisch belegbare Fakten herangeschleift und auf ihre Symptome zur Entwicklung des Rechtspopulismus abgehört
2. Es gibt keine klare Forderung gegen die sich radikalierenden Gruppen, die man durch innenpolitisch vernünftige Verbesserungen zufrieden stellen muss, damit sie diese Forderungen erfüllen können, ohne ihre Würde und Identität aufgeben zu müssen. Es gibt keine sachlichen Entgegnungen auf die Protestierenden, und genau so verhält es sich im Politischen insgesamt: Man argumentiert nicht durch bessere Begründungen, sondern geht dem Gegner permanent an die Wäsche, wuselt in seiner Vergangenheit und versucht, ihn durch frühere Fehlentscheidungen zur Strecke zu bringen – mit dem Splitter im Auge des Gegners und dem Balken im eigenen!

Es kann nur eine eindeutige Position geschaffen werden, mit der sich der innere Frieden befestigen ließe: Wir benötigen einen europäischen, auf demokratischer Verfassungstreue ausgerichteten Islam, um die von rechts geschürte Angst gegenstandslos zu machen. Wer diese

Form konfessioneller Verlässlichkeit nicht eingehen und dem Koran im gesamten Wortlaut mit allen Konsequenzen folgen möchte, muss sich in jenen Ländern seine Heimat suchen, wo die Scharia und das Töten Andersgläubiger ausdrücklich gefordert wird.

Allein schon die Angst, solche Gedanken auszusprechen, schreckt die meisten Philosophen ab, weil sie befürchten müssen, als politisch populistisch eingestuft zu werden. Ich halte ihnen entgegen, dass es im Alten Testament ebensolche Anweisungen in der Thora gegeben hat, dass sich das Judentum dennoch zu einer verlässlichen demokratischen Denk- und Glaubensform entwickeln konnte und heute in allen Demokratien als kulturfördernde Stütze das Leben gestaltet. Dazu ist auch der Islam fähig, denn viele Eingewanderte haben als Muslime ihr Bekenntnis zum Rechtsstaat erfolgreich gelebt, und dass man sie den radikalisierenden Attacken undemokratischer Gesinnungsträger aussetzt, gehört angeklagt!

Fakten, wie es war und wozu es gewachsen ist, Spekulationen, wie wir uns verhalten müssen, damit wir uns mit unseren Forderungen nach Integration in unser Grundgesetz zurücknehmen, haben bislang nur durch das Verschleppungsprinzip Unschlüssiger geschadet. Der Rechtspopulismus könnte wie eine Seifenblase zerplatzen, wüssten die Bürger um ihre Sicherheit und wären nicht konfessionellen Konfrontationen ausgeliefert.

Letztlich haben die gemäßigten Muslime in unserem Lande recht: Terror im Namen Allahs ist Blasphemie, wie es sie war, als die Kreuzzüge organisiert wurden, um Jerusalem zu „befreien“ und das Abschlachten muslimischer Zivilisten ausdrücklich geduldet wurde.

Diese Konfrontationen müssen ein Ende haben, sonst wirkt unsere Forderung nach Integration nur als ein Stillhaltebegehren auf Zeit, obwohl tüchtige Menschen uns helfen möchten, ein Europa der Europäer zu stärken und zu befestigen.

Wilders und seine Gesinnungsträger sind keine Gefahr, wenn man ihnen bessere Gedanken entgegenbringt und die Argumente des Gegners erfolgreich abarbeitet, ohne dessen Radikalismen ins Programm zu nehmen. Aber man muss weitsichtig handeln, und dazu braucht man die entsprechende Gesinnung. Nach der stolpern so viele in Nacht und Wind vergeblich herum.

18.03.2017

Wer sich an ein Amt herantraut, ohne dafür kompetent zu sein, wird sehr bald an seine Grenzen geführt. Das ist nicht neu. Die Reaktionsweisen sind es auch nicht. Die einen überblenden die Schlappe, die anderen delegieren an Personen, die es angeblich besser wissen müssten, die dritten bestreiten die Fakten, die vierten grollen gegen die aufdeckende Person und nehmen ihr die Überlegenheit übel, vor allem dann, wenn diese in aller Bescheidenheit in die Waagschale des Entscheidungsnötigen gelegt werden muss, damit es sich noch lohnt, den festgefahrenen Karren aus dem Sumpf zu ziehen.

In eben dieser mürrischen, um nicht zu sagen: grimmigen Einigelung erlebt die Öffentlichkeit eine Kanzlerin mit gehörigem Reichtum an Erfahrungen, die nicht nur verhandeln will, sondern gemeinsame Ziele abzustecken versucht und jetzt feststellen muss, wie wenig ihr Partner mit dieser Komplexität der Notwendigkeiten und deren Wechselwirkungen tatsächlich etwas anzufangen weiß.

Das Machtpotenzial, das ihm seine Nation in die Hände gelegt hat, weist schon auf eine katastrophale Wählerunkenntnis über Möglichkeiten und Gefahren hin. Insofern ist keine Zeit des Spottens, Ironisierens, Verhöhrens gegeben! Gerade jetzt muss die Vertrauenspartnerschaft mit Verlässlichkeit stabilisiert werden. Wenn die im Amtsverständnis unterlegene Person ihr Gesicht wiedergewinnen soll, bedarf es besonderen Fingerspitzengefühls. Die Hauruck-Sofortentscheidungen mögen die USA imponiert haben, aber sie haben sich schon in den Instanzen festgelaufen.

Unsere Nation und mit ihr Europa hat einen ernstzunehmenden Verbündeten aufzubauen, der mit Krisen umzugehen erst lernen muss. Anders als der Sultan vom Bosphorus stehen hier ganz andere Entscheidungsmöglichkeiten zur Verfügung, Weltgeschichte zu regeln. Trump ist

ein Symptom – wir erleben seine Kopien in Europa wie in der Globalität mit Schrecken. Aber um etwas jahrzehntelang Gewachsenes nicht überheblich zu verspielen, hat sich die Kanzlerin ein besonderes Verdienst in ihrer Mission erworben, in das Parolengebrüll rund um unser Land Kompetenz und Sachlichkeit mit Menschlichkeit zu verschmelzen. Das wird ihren Partner an die Wand gespielt haben, deshalb kein Händereichen auf Kommando, weil man es so in die Öffentlichkeit transportiert haben wollte. Aber die Saat der Vernunft ist gelegt und wird, wenn uns die Zeichen nicht trügen, nicht zertrampelt werden. Es gibt Hoffnung, der Frühling einer neuen selbstbewussten Europa-Identität wird uns gerade von Österreich und den Niederlanden zugereicht. Verknüpfen wir diese Zeichen, könnte es der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ unter Verbündeten werden.

Denn die Bündnisse sind es, deren Haltbarkeit über die künftigen Schritte dreister Entwicklungspotentialen entscheiden.

24.03.2017

Kindern zu zeigen, wie man fair miteinander umgehen soll, geht von der Vorstellung aus, man müsse Kinder wie einen leeren Schlauch mit Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie mit viel Wissen füllen. Vor allem Tugenden – einige – sollten sie erlernen.

Das nenne ich, Eulen nach Athen zu tragen!

Kinder spiegeln die Gesinnungen derer, die dominant über sie verfügen und ihre Gesinnung beeinflussen. Sie machen „etwas falsch“, indem sie spiegeln, was sie bestimmen will.

Wenn also fehlerhaftes Verhalten, muss das soziale Umfeld insgesamt erkundet werden. Wir sagen: Das Betriebsklima muss stimmen – ohne Haken und Ösen!

Wenn es zu kindlichen Fehlentscheidungen Erwachsener gegenüber kommt, liegt Unaufgearbeitetes, liegen Defizite vor. Schön, wenn Pädagogik die Psyche zu stärken weiß.

Unsere Neurotik-Polizei allerdings verlegt diese Hilfe in die Sporthallen, und nicht selten stehen Mädchen den Losern „Junx“ gegenüber und zeigen ihnen, was sie von ihnen halten. Das macht allerdings Spaß – aber nur der einen Seite. Lebenspraxis in Verbindung mit Sportunterricht erinnert zu sehr an Selbstverteidigung. Wir merken: Nur die eine Seite rüstet auf: Die der Opfer, nicht die der Erwachsenen oder Jugendlichen, die ihre Macht missbrauchen.

Ebenso muss es eine Schule für Erwachsene geben, in der man lernt, was Kinder brauchen, ohne bestochen zu werden, wovon man sie schützen muss, ohne daraus Profit für sich daraus zu ziehen (= Endlich hab ich meine Ruhe!). Man muss Lücken erkennen und selbstlos zu füllen suchen.

Ein solches Klima an sich schafft schon viel Erleichterung an allen Fronten.

Ein Bericht aus einer Schule in NRW: Eine Studienrätin will sich zu einem Schüler äußern und ihre Antipathie gegen sein Verhalten begründen, indem sie vor der Klasse seine Einträge ins Klassenbuch vorliest (7. Jahrgang). Der Junge beginnt zu weinen – das Ende einer langen Wanderschaft! Ein Mädchen ruft dazwischen: „Hören Sie sich doch damit auf! Merken Sie nicht, dass Sie einen Schüler vor der ganzen Klasse demütigen?“ Antwort: „Aber das sind doch die Fakten, die kennt er doch und weiß, warum die hier stehen!“ Die Schülerin lässt sich nicht abschütteln und bringt die Klasse gegen die Lehrerin in Stellung. Endlich regt sich was in diesem Lande!

Wenn sich Erwachsene wieder in die Verantwortung gehoben wissen, für das Wohl der Schutzbedürftigen gerade zu stehen, wo sie etwas verbessern können, wird der Respekt vor dem ihnen anvertrauten jungen Leben wieder wachsen. Defizite aufzufüllen, ohne für sich Profit herauszuschlagen wie: Hast du Oma / Opa nun auch wieder ganz doll lieb? - erwirkt bei Kindern Achtung, Dankbarkeit und Vertrauen. Bestechung ist grundfalsch, weil man die Eigensucht des „Spenders“ längst gerochen hat.

Kinder mit Wissen oder Verhaltensnormen, mit Bewegungs- und Beurteilungsmustern abzufüllen, weil man es so in seiner Ausbildung gelernt hat, ist unpädagogisch und müffelt nach Erfolgssensationen. Was aber viel schlimmer ist: Das Misstrauen der Kinder Erwachsenen ge-

genüber wird zur Weltanschauung eingebrannt wie der Hass gegen Schule und jeden Lehrer, ganz gleich, wie er geartet ist und auf Kinder sein Leben eingestellt hat.

Um erwachsen und damit berufstauglich zu werden, muss man die meisten Tugenden verwerfen oder geschickt in Urlaub schicken, die einem jeden Kinde mitgegeben sind. Darum gilt als besonders schweres Verbrechen, Kinder zu etwas abzurichten, was gegen ihre Sittlichkeit und Tugenden verstößt, weil man über ihr betäubtes Gewissen versucht, sie zu inhumanen Tätigkeiten anzustiften. Fagin bekam dafür den Strick um den Hals gelegt. So brutal der Umgang mit Kindern zu Dickens Zeiten sein mochte: Hier empfahl sich die britische Justiz als sehr empfindlich! Wohin das führt, wenn einer Nation der Schutz gefährdeter Kinder entgleitet, zeigt hingegen der Film: „Eine Hand voll Gras“.

Kinder können sich trotz unzähliger Warntrainings und Verteidigungsbereitschaften nicht vor der Raffinesse ihrer Ausbeuter schützen. Wir als Erwachsene sind gefordert, für sie ein Leben einzufordern, das ihnen per se alles zugesteht und für sie verteidigt, was ihrem Wesen und ihrer Entwicklung förderlich ist. Wer sich das in seine Regierungserklärung schreibt und dann noch umzusetzen sucht, wird zu kämpfen haben. Das macht verdächtig – aber den Ideenträger groß! Unseren Segen hat er!

28.03.2017

„Aus der Traum von der Künstlerresidenz“ betitelt das Vorhaben Jan Brandts, das Haus seiner Familie zurückkaufen und restaurieren zu können. Ein Brennpunkt der Interessensträger hätte es werden sollen.

Das inspirierende historische Foto zeigt ein Haus, das noch vor dem Eingange einen schattenspendenden Baum aufzuweisen hatte. Insgesamt wirkt die Größe in der Harmonie des Ganzen überzeugend. Betrachtet man dagegen die heutige Ladensituation, weiß man alles wesentlich überschaubarer und vor allem nüchterner. Das schmerzt.

Der Wunsch, sich den Ort seiner Kindheit architektonisch nachweisbar zurückzugewinnen, hat so manchen bestochen, in die Tasche zu greifen. Aber das Resultat ernüchert. Die vormals empfundenen Maße der Lebensstätte eines Kindes schrumpfen zu Bedarfsräumen und haben ihre Verschwiegenheit abgegeben. Wer ihr begegnen will, muss sich daran machen, wenigstens das Aussehen von damals wieder herzurichten. Aber wo man entdeckend in den Jahreszeiten von drinnen nach draußen und vom Garten in das Umfeld seine Freunde traf, bleibt die Öde des Zurückgebliebenen. Diese Art Rückkehr in die Heimat kann nicht mehr aufhelfen, das Erlittene mit der Süße des Geretteten zu neutralisieren – sofern das geht.

Der Autor muss wissen, warum er seinen Roman so und nicht anders hat verfassen müssen. Der Begriff „Heimat“ kann sich nur über allem neu definieren, was uns zurückzugewinnen zu allen Zeiten unseres Hierseins gestattet werden kann. Es sind Momente, die zu Überzeugungen wachsen, aber sie bestehen auf ihrer Verschwiegenheit, wie und wann sie kommen – und durch wen.

Nehme der Untröstliche aus seiner Erinnerung das zu Rettende mit auf seinen künftigen Weg und scheue sich nicht, aus dieser Quelle zukünftig zu schöpfen, denn die kennt noch niemand, und er hüte sich, jemanden zu gestatten, sich ihrer zu bemächtigen. Die Heimat als Ort geht gar bald verloren, wenn auch die Eltern ihn verlassen haben. Er ist mit diesem Begriff nicht mehr zu füllen. Was ihn ausmacht, liegt in uns als Garten Eden gegen den Rest der Welt – das genau ist richtig. Aber darüber spricht man nicht. Man weiß darum und hält ihn heilig. –

Eine Werbungs-Zeitung stellt unter der Rubrik „Jung“ ein „schickes Hau-Drauf-Spiel“ vor und illustriert ihren Enthusiasmus mit Fehlbegriffen wie „Helden“. Kriege sind das Ende aller Politik um das Ringen des Lebens miteinander, und diesem Zustande der geistigen, emotionalen und konfessionellen Kapitulation zu huldigen, beschämt den Empfänger solcher Schlachtjubiläum-Tiraden.

Natürlich rückt wieder ein besonderer Festkreis näher. So muss die Fastenzeit gewiss durch solche Spielchen zu überbrücken sein. Und die Friedens-Osterbotschaft muss doch wohl noch durch solche „Knüppel-aus-dem-Sack-Spielchen“ zu toppen sein. Und wer sich darüber noch aufregt, „ist von gestern“, „hat den letzten Zug nicht mehr gesehen“, „träume weiter vor sich hin“ und dergleichen Empfehlungen mehr.

Es soll nicht wundern, wenn solche Mörder-Trainingsspiele zur Konfirmation geschenkt werden! „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ ist was für Warmduscher und Weicheier, tönt es. Die Freude am Draufkloppen hatte schon immer Konjunktur – die „Gründe“ kratzte man hinterher zusammen.

Es beschämt, dass eine Nation sich nicht gegen diese Drogen als Betäubung des Gewissens und der Gesamtpersönlichkeit zu wehren weiß. Der Film „Die Brücke“ hat uns den kurzen Schritt von der Idealisierung falschen Heldentums zum Opfertod für den Wahnsinn eindringlich vor Augen geführt. „Veraltet“? Mit diesem Duden-Schmähbegriff sperrt man die Tatsachen nicht in den Kohlenkeller der Geschichte. Es reißt den Verantwortungslosen die Maske vom Gesicht, und dann stinkt das Geld, das sie damit verdient haben, Menschen zu solchen Mörderspielen aufzuwiegeln, gewaltig zum Himmel. –

Noch einmal zu Martin Schulz: Seit Wochen wundere ich mich über die selbstverständliche Unverfrorenheit anmaßender Kommentare. Es gibt keinen Grund, den die Vernunft als tragfähig und förderlich nennen könnte. Also kann es nur einen geben: Es ist die Deutsche Krankheit, der Neid, dass jemand erwartet und gefeiert wird, der nicht die akademischen höheren Weihen empfangen hat! Die Garantieangaben für Abiturienten sind ja längst zusammengebrochen: „Studiere, dann kannst du dir den Job (?) aussuchen!“ Nichts davon stimmt, sondern es ist stets auch der Obergefreiten-Dienstweg im Spiele (Wer kennt wen aus seiner Studienzeit?). Es kann ein fairer Wahlkampf werden, wenn Merkel und Schultz ihre Qualitäten ausspielen dürfen. Es bleibt ein ungleicher Kampf, denn die Kanzlerin hat ein immenses Berufswissen und politische Praxiserfahrung. Aber Schultz wäre auch ein Glücksbringer, wenn er Vize würde und endlich handeln dürfte, wo andere....

Aber reden wir nicht darüber!

03.04.2017

(Zum 1. April hätte ich Ihnen ohnehin nichts schreiben können, denn Sie hätten es mir doch nicht geglaubt).

Die Leitung einer Gesamthule „ist entsetzt“, dass ein Schüler mosaischen Bekenntnisses von Mitschülern aus „antisemitischen“ Motiven drangsaliert worden ist. Dem jüdischen Deutschen stehen siebzig Prozent Mitschüler gegenüber, deren Muttersprache nicht deutsch sei. Türkische bzw. arabische Kameraden haben also draufgehauen?

Wenn sie es waren, kann es kein Antisemitismus gewesen sein, denn einen Angriff auf semitische Herkunft kennt man in anderer Qualität der Reaktion. Es waren also antijüdische Diffamierungen – damit schränkt sich schon die Absicht ein und konzentriert ihren Hass auf ein Opfer gegen viele Täter. Das ist in allen Radikalisierungsprozessen so üblich: In der Masse der Täter geht die Verantwortung einzelner bekanntlich unter.

Der zweite Punkt signalisiert die Überschaubarkeit eines sozialen Systems einer Gesamthule, deren Schülerzahl so groß sein muss, dass man das Individuum darin subsumiert, ohne dass dessen Ausfall sofort vermisst würde.

Der dritte Punkt wirft ein Licht auf die Entrüstung, auf das Entsetzen, mit dem man etwas zur Kenntnis nimmt und darauf zu reagieren versucht, was – bei Lage der Schülerherkunft – längst im Programm steht: Konfrontation des Kollektivs gegen Einzelne aus Lustprinzip. Was hat man die ganze Zeit über beobachtet? Was hat man an seine Ohren kommen lassen? Was durfte geschehen, was auf keinen Fall?

Mobbing ist progressiver Alltag des Überlebenstrainings gegen Schwächere. Wer das nicht wahr haben will, hat den Schuss nicht gehört. Umgangsformen und Sprache werfen ihre langen Schatten des Kulturverfalls voraus. Man spricht von Entwicklung. Ich deute es als das bewunderte Abrutschen in Klimata der Entmenschlichung.

Der jetzt aufgewühlte Akt beweist uns lediglich, das die political correctness peinlich genau eingehalten wurde, und hat man einmal nicht die Kontrolle behalten können – systembedingt – bleckt das große Entsetzen durch die blinden Scheiben der Republik. Was dem jüdischen Jungen passierte, ist Schulalltag unter dem Begriff „Mobbing“ = Verletzen, wo immer man einen wunden Punkt findet, in den man Pfeffer streuen kann. Es sind eben keine Einzelfälle, sondern einzeln hervorgezeigte Kreuze auf den Gräbern kindlicher Gesinnungen. Und da feiert man bevorzugt seine Schwarzen Messen....

12.04.2017

Wenn jemand mit Ihnen über die Terrorgefahr in Deutschland diskutieren will, schicken Sie ihn getrost nach Hause.

Zum Begriff Terrorismus kann er im Band III „Leben am Parnass“ die Antwort haben. Da er meine Literatur nicht lesen wird, hat er auch keinen Anspruch auf meine übrige Meinung.

Wer den Terror auf Deutschland beschränkt, ignoriert die Bedrohung Europas und des christlichen Abendlandes ebenso wie die anderer Staaten in anderen Kontinenten. Es gibt keinen speziell auf Deutschland zugeschnittenen Terror – das wäre ihm wesensfremd – und damit auch keine nationale Sonderstellung.

Wer sich über den Terror in Deutschland unterhalten möchte, versucht es auf die faschistoide Schiene zu setzen. Aber bleiben wir mal bei seinem Wunschthema:

Wir unterscheiden den Terror von außen von jenem, der von innen kommt. Die Mittel sind (noch) nicht vergleichbar, wohl aber die Intentionen. Es geht darum, das Denken und die noch funktionierenden Wertvorstellungen eines demokratischen Gemeinwesens umzupolen und zu radikalisieren. Das kommt stets von der Peripherie politischer Schwärmerei, die zum Kern einer Nation vorzudringen hofft. Während der Terror von außen droht, beleidigt, mit Überfremdung jener kalkuliert, die aus ihrer Heimat vor dem dort grassierenden Mordgelüsten auf der Flucht zu uns gekommen sind, mit Mordattacken am Friedenswillen zündelt, mobilisieren sich die gleichen Kräfte von innen, um das ihre an der Machtübernahme durch rohe Gewalt auf den Weg zu bringen.

Wer also von der Terrorgefahr in Deutschland faselt, will von diesen nationalen Hasstreibern auf jene umlenken, die von außen einzudringen zunehmend bemüht sind.

Das ist nur möglich, solange man die Regierung eines solchen Landes als schwach, unentschlossen und befangen einschätzt. Der schwedische Ministerpräsident hat die Sachlage klar definiert: „Unser Volk wird angegriffen!“ Das heißt, der Motor dieser Hingabe an Mord und jede Art Gewalt ist bekannt, und darum ist der Kampf gegen den Terrorismus letztlich kein militärischer. Die ideologische Auseinandersetzung fehlt, weil es an klaren Definitionen fehlt, weil sich Europa im Bekenntnis zu seinen Grundwerten uneins geworden ist, weil der Hang zur Selbstversorgung noch so tief in den Gliedern steckt, dass ich denke, das 19. Jahrhundert ist noch nicht überwunden. Das alte Misstrauen wabert noch über den Sümpfen unverarbeiteter Friedensverträge, und was in den Herzen großer Staatsmänner hat wachsen können, hat die Eifersüchteleien unterschätzt. Die Menschen, die miteinander leben wollen, werden nur verwaltet und alle vier oder fünf Jahre mal gefragt, ob sie noch einmal wählen kommen möchten, und wenn sie Glück haben, sind es neue Gesichter – neuer Wein in alten Schläuchen. Vertrauen schafft man durch Einbeziehung des mündigen Bürgers, nicht durch Manipulation und gesteuerter Information.

Die Länder mit demokratischer Verfassung werden insgesamt weltweit angegriffen, weil der primitive Darwinismus immer noch das Evangelium der Versager, der stets zu kurz gekommenen ist, jener, die sich um jeden Preis groß schwellen und „die Welt

beherrschen“ wollen – ähnlich jenen, die zu wissen vorgeben, wie man „mal kurz die Welt retten könne“. Der Gedankenbrei ist der gleiche, wenn auch die Masse unterschiedlich gewürzt scheint.

Mal eben über den Terrorismus in Deutschland diskutieren? Was erwartet der Mensch? Dass man die Bösewichter entlarvt, verdammt, genüsslich seinen Tee trinkt und den Bauch streichelt, bevor man sich wieder dem Erbsenzählen zuwendet?

Dazu ist mir die Zeit zu schade – und, so denke ich, Ihnen auch.

14.04.2017

Wie jedes Jahr empört sich eine gewisse Klientel, dass sie am Karfreitag nicht einen losmachen dürfe. Und weil bislang die Gesetzgebung noch auf der Seite der hier gültigen Konfession des Christentumes fußt, unterwühlt man mit Argumenten wie: Es gibt x-tausend Konfessionslose, es gibt x-tausend, die aus der Kirche ausgetreten sind, es gibt x-tausend, die noch drin sind, aber nicht mehr hingehen, und dann gibt es die Millionen Bürger, die eine andere Konfession haben als die, auf die sich das Abendland beruft. Dann muss man denen ja auch ihre Feiertage gewähren und schützen. Geht man aber in deren Herkunftsländer, gibt es nur die strikt einzuhaltende Konfession, die die härteste Bestrafung für jene fordern, die als Ungläubige ihren Glauben geschändet haben. Soweit zur Sachlichkeit der Rechtfertigungstheorie: Gleiches Recht für alle!

Alle, die sich mit den kirchlichen Feiertagen nicht einverstanden erklären – und dazu gehört auch die Industrie und die Wirtschaft! – genießen diese Ruhetage, gegen die sie öffentlich zu Felde ziehen. Sie sind Nutznießer, aber nicht wider Willen. Sie möchten nur nicht, dass man ihnen verbietet, ausgerechnet am Karfreitag Krach zu machen, sich auszutoben und die Nachbarschaft ihrer Straße mit mannhafter Bölkerei zu beglücken. Bei anderen Feiertagen geht es lockerer zu – aber auch nicht am Volkstrauertag und Totensonntag.

Es steht jedem frei, in seinem Fitnesskeller einen draufzumachen. Aber damit lässt sich nicht gut Politik machen. Man muss den Schutz der Ruhetage und den Respekt vor deren Veranlassung an sich ruinieren. Dann hat man gewonnen.

Der 31. Oktober wird als der Tag der deutschen Reformation gefeiert. An dem Tage hatte man auch einmal freibekommen, die Katholiken den darauffolgenden Tag sowieso. Was aber macht „die öffentliche (gesteuerte) Meinung daraus: Wir importieren das Fest des U.S. amerikanischen Höllenwahns, verunstalten unsere Kinder, richten sie zu niedlichen dreisten Erpressern ab und beleidigen das konfessionelle Bewusstsein der evangelischen Glaubenszugehörigkeit.

Über mehrere Jahre bekam ich einen Vier-Monats-Kalender eines Industrierwerkes geschenkt. Nur die Sonntage waren noch vermerkt, alle anderen Tage erschienen in Schwarzdruck. Die 2. Feiertage (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) hatte man schon gestrichen: Die Leute sollen arbeiten und sich keine fetten Bäuche anfressen! Die Arbeitnehmer solcher Betriebe dürften wohl gut beraten sein, wenn sie ihre konfessionellen Wünsche für sich behalten. Jetzt endlich hängt bei mir ein Drei-Monats-Kalender, auf dem auch die regulären Feiertage nicht verschwiegen werden, die nicht auf einen Sonntag fallen. Die Tankstelle, die ihn mir geschenkt hat, ist bis 22:00 Uhr geöffnet und hat recht zivile Preise.

Urlaubszeiten sind vertraglich begrenzt. Zählt man die Feiertage hinzu, hat man etwas mehr Luft, seinen eigenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Man muss den Menschen eine gute Arbeit anbieten, ihnen aber auch ihre Feste lassen – aber nicht als Angriff auf die Konfession, der diese Menschen angehören. Wir erwarten den Respekt vor diesem Bedürfnis und verdammen den Spott, mit dem der Schein-Atheismus sich zu rügen erdreistet. Denn jede Gottesleugnung hat die Erhöhung des eigenen Ichs zur Person 1. Grades zu Folge. Und Egoisten raffen nun mal gerne ihre heimlich ausgespähten Profite. Davor muss man sich schützen.

15.04.2017

Karfreitag- Höhepunkt der Karwoche – nimmt für gewöhnlich die kirchemusikalischen großen Formen der Passionswerke auf. Da ist die dreistündige Matthäus-Passion längst keine ungewohnte Tortur, auch wenn die damalige Chorpräsenz minimal war, bedenkt man die sonntäglichen Predigten von 2 Stunden Pflichtlänge, die auszuhalten waren. Bach hatte für dieses Meisterwerk eine besonders effektive Besetzung gefunden. Die Vermutung, es sei ein gescheiterter musikalischer Durchbruch gewesen, wirkt lächerlich denn das Konzept für sich lässt niemanden aus dem Erlebnis, er forderte ihm zuvor den nötigen Respekt ab.

Viele Jahrzehnte unterschied man die Johannes- von der Matthäus-Passion, als man erstere als dramatisches, letztere als contemplatives Werk einstufte. Das galt noch in den 60-er Jahren. Thomaskantor Biller erlöste die Matthäus-Passion aus diesem Missverständnis und führte sie als dramatisches Geschehen auf, nicht anders als die Johannes-Passion. Und natürlich ist es richtig, den Prozessverlauf gegen Jesus als eingefädelten Justizmord mit erpresserischem Hintergrund vor Augen zu führen. Es war eine politische Sache; in der biblischen Auslegung der Thora konnte man den jungen Rabbi nicht widerlegen. Er musste weg, weil seine Wahrheit aus jener Quelle schöpfte, aus der Bachs Werke sich auch entwickelten. Darum ist jedes Gemäkel an Länge, äußerem wie inneren Umfange schlicht dilettantisch. Bach scheiterte ja nicht an dem sich verändernden „Musikgeschmack“, sondern an der Niederträchtigkeit des Leipziger Rates und dessen Schergen.

Die Passionsmusiken Bachs unter zeitgenössischem Verständnis aufführen zu wollen, ist kein Verdienst, sondern der klägliche Versuch, dem schwindenden Glaubensverständnis den Schnuller der musikalischen Gefälligkeit hinzuhalten. – Anders die Kompositionen, die mit den Geräuschmitteln einer bewusst anaturalen Klanggesetzlichkeit die Grundwerte in Frage zu stellen suchen, denen sich jeder Zuhörer stellen muss. Und die findet er in den klassischen Harmonielehren dargelegt. Sie dürfen nichts Starres bedeuten – Monteverdi und alle anderen Großen haben stets bewiesen, dass Kunstgesetze nichts festschreiben können. Aber wenn man eine Lukas-Passion komponiert und mit atonalen Effekten arbeiten möchte, will man auch dem Zuhörer den Boden unter den Füßen wegziehen.

Einer ethischen Frage mit Ratlosigkeit antworten zu wollen, wirkt von Natur aus deplaciert. Natürlich muss der Musiker wie der Zuhörer einer Konzeption zustimmen können, die ihn die optimale Antwort zu suchen heißt. Das zu verbieten, indem ich Grenzen des Erträglichen aufstelle, halte ich für einen Klingelstreich. Aber man muss es machen, weil die Leute sonst überheblich werden könnten. Eine Herausforderung für eine Situation, die, ähnlich dem Exodus, vorbehaltloses Vertrauen bedingt, zu komponieren und aufzuführen, ist legitim und notwendig. Aber jetzt muss die Frage kommen: Und was jetzt? Was fange ich mit dem Ostergeschehen an? Ist es nach der Glaubenslehre wirklich so abgelaufen? Oder habe ich mich in die Bildsprache der Bibel einzulesen und mir von dort die Inspiration zum Erkennen der Gewissheit zu holen?

Karfreitag ist Zwischenstation. Die eigentliche Stolperstelle im Christentum ist und bleibt das Auferstehungsgeschehen. Sie fordert zur Stellungnahme auf Lebenszeit heraus. Und wehe, wenn die Kirche keine plausible Erklärung erkennt oder gestattet!

Der Ausweg bleibt jenen vorbehalten, die sich nicht mit der Doktrin anfreunden wollen, dass, je mehr und heftiger man glaubt, um so näher zur Wahrheit stehe, dass nämlich die Eidetik die Brücke zu dem Ostergeschehen baut wie zu allen Sterbefällen: Nichts ist endgültig, sondern im Wandel begriffen, denn was erfüllt wurde, ist Ruhepunkt der Mitte. Und von dort kommen wir.

17.04.2017

Ganz gleich, wie die Stimmen ermittelt werden sollten: Der Sultan von Istanbul wird Herrscher am Bosphorus. Mischen wir uns nicht die die inneren Angelegenheiten ein, darf man eine klare Reiseempfehlung aussprechen: Wer dort noch Urlaub machen will, ist jetzt gewarnt: Er muss wissen, wie leicht man an die Justiz eines solchen Landes gerät.

Das uns selbst betreffende Problem sind die Deutsch-Türken, die sich verfassungskonform gegen die Diktatur in ihrer Heimat bekannt haben. Sie sind in jedem Falle als deutsche Staatsbürger vertrauenswürdig und gegen Repressalien zu schützen.

Bleibt also der Rest, über 60 von hundert haben sich gegen die freiheitliche Grundordnung unseres Staates wie der europäischen Union für eine Diktatur entschieden. Sie haben ihren Erlöser, der sie in den „lupenreinen Islam“ zurückbeordern wird.

Es ist vor Personen zu warnen, die auf demokratischem Boden ein Bekenntnis zur Diktatur ablegen. Sie werden Schutzzonen für jene bilden, die ihre Aktionen gegen Unschuldige planen. Hätten sie Mut, packten sie ihre Koffer und verschwänden aus Europa. Aber soweit geht die Courage nicht. Also muss der Staat handeln, um seine Bürger zu schützen. Und der ist darauf geeicht, alles herunterzuspielen und in unzähligen Diskussionen totzureden.

Das Konzept wird nicht aufgehen. Es wird seine Wirkung als Verrat an jenen Staatsbürgern langsam, aber stetig ausbreiten, die um den Rechtsstaat, um Europa und die Menschenrechte ringen.

Die Diktatur am Bosphorus wird jetzt weitere Mittel zur Durchsetzung seiner Machterweiterung gegen die Europäische Union in sein Szenario bringen, und man wird weiterhin am Gartenzaun stehen und gaffen, was einem so alles einfällt, wenn man nicht daran gehindert werden kann.

Das bleibt zu überdenken....

18.04.2017

Kaum ist heraus, wer die Macht am Bosphorus für sich manipuliert und als die demokratischste Wahl gegen die europäischen Staaten auf den Schild gehoben hat, wird an der political correctness gestrickt, wie man sich als Europäer zu verhalten habe. Ja, man müsse weiter „im Gespräch“ bleiben (= gegen das Megaphon entstellender Parolen anbrüllen) und dürfe nicht erwarten, dass nun das Thema „Beitritt der Türkei zur Europäischen Union“ in den Reißwolf wandern werde.

Wir haben auch gar nichts anderes erwartet! Die mit Nein stimmenden Türken werden damit allein gelassen. Man spricht von „Reformen“, obwohl die Hinwendung zu Menschenrechten und demokratischer Verfassung gerade zertrampelt wird, und angesichts der nächst angekündigten Abstimmung wird man in der Türkei die „Todesstrafe“, also den Mord gegen Andersdenkende, hämisch durchsetzen.

Irgendwann wird man den Sultan des antitürkischen Rückschrittsdenkens auf dem Triumphwagen durch das Brandenburger Tor geleiten. Man könnte dann von Schallplattenmitschnitten die Geräuschkulisse vom 30. Januar 1933 über Lautsprecher einspielen, um die Protestkundgebungen zu übertönen, oder man geht gleich zur altbewährten Herrschergeste über, wie sie in Ankara und Istanbul so wirkungsvoll vorgeführt werden.

Kritik ist Widerstand? Vor dieser Kulisse über eine Einbeziehung des Sultanats am Bosphorus in ein Europa nachzudenken, bei dem dessen Staaten nur noch Kulisse für das Gruselspiel der Machthaber sein kann, treibt einem die Galle ins Blut.

Vor diesem Hintergrunde verkümmert das Problem des Rechts- wie Linksradikalismus in Deutschland! Fehlt nur noch die Verbrüderung mit den Bannerträgern eines zu Unrecht getragenen Halbmondes. Das hat er nicht verdient – um der Menschen willen, die gegen das Unwesen historischer Kopien gestimmt haben.

Wir Deutschen brauchen auch ein Referendum: „Diplomatie“ oder Charakter, auf Gewissens- und Gedankenfreiheit gegründet!

19.04.2017

Es kommt zu Ohren, dass die französische Wählerschaft ihr Vertrauen in die Politik verloren habe, weil sie davon ausgegangen sei, dass an der Spitze ihres Staates Personen stünden, die aus einer Eliteschule für diese Laufbahn ausgebildet worden seien. Da sich die Verhältnisse nicht verbessert, sondern verschlechtert hätten, sei die Bedeutung dieser Figuren ohne Bedeutung.

Während man das Für und Wider hin- und herwendet, wird übersehen, dass die Prämisse der Annahme falsch ist, dass es sich um Eliten handelt.

Es gibt keine Standes- und keine Geldeliten. Ihre Image-Träger werden gemacht, sie kann man abrichten und steuern, wohin das Kapital oder die herrschende Ideologie sie haben will. Es wird lediglich suggeriert, dass die Ausbildung in einer solchen Schule zwangsläufig die Garantie für eine optimale politische Karriere sei. Und dazu zählen Kenntnisse ebenso wie die Undurchsichtigkeit, was man mit ihnen anfängt.

Es gibt nur eine Elite: die der Gesinnung! Und die ist weder von Bildung noch von Klassenzugehörigkeit abhängig. Um das zu begreifen, müsste man allerdings die Stimmungsmacher mit völlig unbekanntem Schamgefühl ausstatten. Aber damit kann man nicht die Börse manipulieren oder Staatsgelder verschieben.

Gesinnungseliten sind wie Phagozythen im Blut. Man braucht sie, aber deswegen lässt man das Saufen und Kiffen doch nicht. Ein bisschen Komfort im Umgange mit Machtmitteln muss man den Rittern vom Nadelstreif ja wohl noch lassen – oder?

Angesichts der Verehrung türkischer Ja-Sager als Enthusiasten für den Sultan vom Bosphorus in europäischen Ländern hat ein nicht unbeträchtliches Votum für die Einführung einer Diktatur stattgefunden. Es beleidigt die Staatsbürger türkischer Herkunft, die sich in ihrer neuen Heimat auf demokratischem Boden heimisch fühlen und sich dazu bekennen. Wer der Meinung ist, dass ein starker Mann die politische Macht bekommen sollte, wird hiermit aufgefordert, sich dieser in der Türkei selbst zu unterstellen, damit er seiner Heimat nützen könne. In Europa haben diese Gesinnungsträger nichts zu suchen.

Wer sich „aus religiösen Gründen“ bis auf den Sehschlitz verschleiert, muss sich vergegenwärtigen, dass dies Misstrauen insgesamt auslöst. Der Respekt vor Menschen schwindet, je weniger man sich traut, anderen unverschleiert den Blick zu erwidern. Wenn Frauenrechtlerinnen toben, das Recht dieser Frauen sei beschnitten, so müssen wir erwidern, dass die Basis des Vertrauens keine gesellschaftliche Grundlage mehr darstellt, wenn das Vertrauen sich maskiert und so tut, als sei dies als Ausdruck des freien Willens hinzunehmen. Die Freiheit beginnt dort, wo man sicher ist, dass die Persönlichkeit, gleich, welchen Geschlechtes, den Schutz der demokratischen Grundordnung genießen kann. Aus Verstecken heraus kann man nicht um Respekt werben.

Es hat sich eine Unsitte eingeschlichen, dass man jemanden provoziere und beleidige, wenn man ihn länger als zwei Sekunden anschaue. Das ist nicht das Resultat eines abendländischen Kulturstaates. Es mag bei Naturvölkern vorkommen, aber bekannt ist es dort auch nicht. Bei den Primaten hat man schon klare Erkenntnisse gesammelt. Aber soweit sind wir nicht, dass wir eines Angriffes auf unser Leben gewärtig zu sein haben, und darum warne ich, solche Unsitten überhaupt als „kulturtypisch“ eines Volkes einzustufen. Kultur ist das unablässige Streben nach Verbesserung der materiellen und geistigen Verhältnisse. Wer am öffentlichen Leben teilnehmen möchte, muss aus seiner Bekleidungsanonymität heraus und den unverschleierte Blickwechsel mit seinen Mitmenschen wagen dürfen.

Einige Kabarettisten glauben, an der Zahl der Verschleierungsfälle gemessen, bedürfe es keines Verbotes. Dazu muss es auch nicht kommen. Man kann die Damen höflich auf ihren

Vorstoß gegen die Gesittung der Gesellschaft hinweisen, in der sie leben wollen, und ihnen die Alternative eröffnen, dass sie sich in der Adresse geirrt haben, an die sie ihr Recht auf Anonymität und Unberechenbarkeit gerichtet wünschen: Sie dürfen in jene Länder umsiedeln, in denen diese Bekleidungsmode nichts Ungewöhnliches bedeute. Und ab da muss gehandelt werden. Verboten? Was soll ich verbieten, was unter der Verschleierung an Überraschungen auf die Fahrgäste lauern könnte? Ein Sehschlitz besagt: Ich kenne dich – und du wirst nicht wissen, wer dir das zugefügt hat. Wer nichts zu verbergen hat, darf freimütig und offenen Antlitzes in die Welt schauen und an der Gemeinschaft teilhaben, die ihn schützen wird. Wer das nicht will, darf nicht auf das Recht der „Religionsfreiheit“ pochen. Es gibt „Religionen“, die zum Mittelalter zurücktaumeln.

Soweit lasst es nicht kommen! Ihr müsst euch wehren!

22.04.2017

In hartnäckiger Wiederkehr taucht das Credo auf, dass die Technik den Menschen überflügeln werde und auch wohl müsse, wolle er noch überleben oder ähnliches. Kollege Roboter wird als Gehilfe proklamiert und mit Kränzen wie ein Pfingstochse geschmückt. Der Mensch wird nicht mehr gebraucht; er kann, wie die Welt der Männer, endlich abtreten, er wird lästig.

Jetzt fragt sich, ob Roboter dann nicht präventiv als weiblichen Geschlechts dominant in der Welt der Andersgläubigen mitschnurren sollen. Die Antwort: Frauen wurden schon unterdrückt: Robbalein bleibt maskulin und stets allein. Er muss arbeiten, damit er lernt, wie schön es ist, von Frauen verwöhnt zu werden.

Vielleicht lassen sich ja bald im 3-D-Drucker die Mädchen kitareif ausdrucken?

Die Presse war so gütig, ein Portrait der Mme. Frauke Petry zu veröffentlichen. Es zeigt ein von unten fotografiertes Symbol angereicherter Eitelkeit, Selbstüberschätzung und bodenloser Dreistigkeit gegenüber einer Demokratie, deren Gefüge ihr nie etwas hat sagen können.

Man versteht schlagartig diese Art Parteikonzept: Zieht Gauland den Pöbel am Nasenring der Ideologie eines Mustapha aus Braunau durch die Manege, pfeift besagte Amazone ihre Ratten in ihren heiligen Berg. Ratten sind ja bekanntlich schlaue Tiere....

Statt eines Parteiprogramms tönt man Parolen – für zwei Gruppen gestrickt - , und nach der Wahl, sollte man tatsächlich ein Amt ergattert haben, legt man den Teig als eine Art Programm darum und bäckt es knusprig braun. Dann freut sich das Volk (?), und die Presse darf nicht naschen kommen: das ist der eigentliche Triumph – nicht ahnend, dass sowieso keiner zulangen wird.

Radikale Parteien mit nationalistisch verseuchtem Blutbild schießen immer dann ins Kraut und wachsen über ihre eigentliche Bestimmung heraus, wenn sich eine Demokratie zum Selbstläufer vernachlässigt. Dann ist es leicht, sein hölzernes Ebenbild zum Götzen zu errichten und es die hungernde Bürgerschaft in die Mauern ziehen zu lassen. Was Frankreich blühen könnte, ist ein weltweites Problem hilfloser Gegenwehr Verzweifelter gegen ein System, das sich nur selbst genügen will. Es kann noch schlimmer kommen. Man darf darüber weinen. Jesus saß oberhalb Jerusalems und vergoss Tränen ob des Schicksales, das sich über der Stadt zusammenbraute.

Manchmal, so scheint mir, hat die Dummheit Langeweile, weil man sie gewähren lässt. Dann sucht sie nach Betätigungsfeldern, und dort baut sie ihre Obeliskten auf, die ihre Größe dokumentieren. Und die Völker strömen herbei und beten ihre Geheimnisse an. So lehrt die Dummheit, vor dem Occulten niederzuknieen. Und aus diesem Glauben entstehen

23.04.2017

Wir müssen zum Problem Vermummung zurückkehren, weil man die aus nichtreligiösen, sondern politischen Motiven nicht verhindert. Wie geht man mit diesem Phänomen der Maskerade eigentlich um?

Masken trägt man zum Karneval oder zu Festen, in denen man sich nicht gern begaffen lassen wollte. Mit einer Maske ließ sich ausdrücken, mit welcher Gesinnung man sich unter das Volk mischen wollte. Masken muss man abnehmen, wenn es um die Identität ihres Trägers geht und um seine Verantwortung, wenn Fehlverhalten vorliegt. Masken gehören auch herunter, wenn man nicht sicherstellen kann, dass es sich um ungefährliche Personen handelt, wenn sie zu Gruppierungen zu zählen sind, die sich als streng religiös oder ideologisch verstehen und von dort ihre Motive abholen und auf andere abschießen möchten.

So gehören Vermummte nicht in politische Demonstrationen, sie gehören enttarnt und können, wenn man sie als gefährlich einstuft, nicht zur Gefahr für die Öffentlichkeit laufen gelassen werden. Das Gegenteil wird praktiziert. Maskeraden sind ein Spiel. Wo es darunter ernst wird, gehören sie abgenommen.

Es geht aber auch anders herum. Kürzlich fand ich auf der Kinderseite einer Regionalzeitung eine Würdigung des Sultans vom Bosphorus, Kindern erklärt. Sein Wahlsieg hatte wohl dazu beigetragen, dass der deutsche Bürger seinen Kindern nicht mehr erklären soll, wer sich hinter dieser Maske Politiker verbirgt. Die Presse hat ihm die Absolution erteilt, indem sie den Kindern den türkischen Präsidenten als einen ehemaligen großen Fußballer ans Herz legte. So geadelt, wird sich kaum ein Kind vorstellen wollen, was unter der Herrschaft dieses Pfostenballerers zukünftig abgehen wird und wie schon jetzt das Leiden der Menschen unter der Herrschaft des „großen Fußballers“ aussieht. Das nenne ich, Schleimspuren der Unterwürfigkeit zu legen.

Wenn Demokratie unter Maskeraden agiert, hat sie ihren Status eingebüßt und kann sich nicht mehr auf ihr Grundgesetz berufen. Man wird mit der Türkei eines Erdogan anders umzugehen haben als mit einem befreundeten Gleichgesinnten, dem die Menschenrechte mehr wert sind als das Einzäunen Elender.

Vermummung in Demonstrationen ist feige. Vermummung aus irgend anderen Gründen widerspricht dem Prinzip einer offenen Gesellschaft, in der die Identität klar erkennbar ist und die für sich den Respekt der Menschenwürde einfordern kann. Darüber ist nicht zu verhandeln.

03.05.2017

Journalisten können, wenn sie den Überblick verlieren, leicht in die Brennesseln greifen. Sehr gepflegt wird der Aberglaube, dass bei Aufdeckung eines bislang erfolgreich versteckt gehaltenen Skandals der betreffende Minister seinen Platz zu räumen habe.

Dabei kennt jeder die Regel: Ist die Woche herum, muss ausgemistet werden. Passiert das nicht, haben die Halter ein Problem: Die Tiere brüllen, weil sie es nicht mehr aushalten.

Bei den Menschen ist es anders: Diese Bauernregel gilt hier nicht. Regelmäßiges Überprüfen der Ställe und der Gesundheit ihrer Bewohner wird offensichtlich jenen überlassen, die vor Ort das Sagen haben, und das Vertrauen ist so groß, weil es an ein Amt gebunden ist. Aber kommt keiner, seine Wirkung zu überwachen, gerät die Treue in Vergessenheit, und die Schlamperei setzt ein.

Es wird eben nichts mehr an die „oberste Stelle“ gemeldet, denn ist so etwas eingerissen, möchte man ja wohl nicht dabei geschnappt werden, was man sich da herausgenommen hat. Stellen Sie sich eine Ministerin vor, die durch die Kasernen tingelt und jede Bude inspiziert, um zu sehen, ob die alten Signale wieder gehört werden. Es ist also eine journalistische Glanzleistung, die Ministerin zu fragen, ob das Aufgedeckte nicht ein Grund für sie sei, zurückzutreten.

Wer den Skandal abstellen kann, aber nichts davon gewusst hat, kann das sehr schnell nachholen, und dann kann man weitere Kontrollen einbauen, oder aber man kann den Geist der

Truppe wieder bei seiner Ehre packen und die nächsthöheren Dienstgrade an ihre Pflichten erinnern – mit entsprechenden Konsequenzen, wenn sich das wiederholt. Jeder kann einen Fehler machen – aber sobald er ihn erkannt hat, muss er ihn abstellen, dafür sorgen, dass die dadurch entstandenen Schäden gemildert werden, wo es geht, und so etwas sich nicht wiederholen lassen. Tut er es nicht, taugt er für dieses Amt nicht.

Es ist doch bezeichnend für das Wesen der Bundeswehr, dass es kein Gesamterscheinungsbild des moralischen Zerfalls gibt, sondern punktuell Verrückte sich auslassen, weil ihnen ihr Ehrgefühl unbekannt ist und ihre Vorgesetzten darauf nicht gebaut haben. Es muss die Regel gelten: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht mehr, und damit ist die Karriereleiter solcher Wortbrüchiger zu Ende. Sie sind es, die packen dürfen. Was gibt es da abzulenken?

Das allgemeine Höhnen geht weiter: Wo ist Martin Schulz??? Ja, uns fehlt er, wir hätten gern was durch die Zähne gezogen! Nun habt mal ein Einsehen und rückt mit eurer Wundertüte raus, damit wir sie endgültig plündern!

Eine „GroKo“ will keiner – da gibt’s ja keine Hahnenkämpfe mehr! Wer will heute noch Ideologie einzementieren? („Die Sahne von heute ist der Käse von morgen“ = Sie erinnern sich?) Dabei wären CDU und SPD eine phantastische Koalition – wie eine Ehe nach altem Schrot und Korn: Einer regiert mit Flasche und Nikotin, der andere mit Giftsprühen und Staubwedel. In der Mitte trifft man sich zu den täglichen Mahlzeiten und verdrischt seine Kinder, weil sie nachts vor Angst ins Bett machen und in der Schule nur Mittelmaß sein können. Aber eine herrliche Durchschnittsfamilie mit Eiserner Hochzeit als Zieleinlauf.

Im Ernst: Es täte gut, dass jede regierende Partei einen ständigen gutwilligen Kritiker und sachangemessenen Analytiker hätte, dass man sich der Gehässigkeiten enthielte und dafür mit gegenseitigen Verantwortungsbereichen endlich auf den Weg machte, einer Nation zu dienen, deren Einsatzfreudigkeit für Europa noch funktioniert. Aber die Normativen veranstalten Wettbewerbe, träumen von Siegen und Triumphen und verschaukeln die Wähler, weil sie ihnen keine Vorschläge unterbreiten können, bei denen die Leute aufspringen und sagen: Da packen wir gerne mit an!

Um das zu können, muss man die schöpferischen Begabungen mobilisieren und nicht die „kcheatiefen“ Gehirnakrobaten, denen es gleich ist, wer ihnen ihre Erfindungen abkauft, und noch weniger sie interessiert, was man damit machen wird.

Zwergenzipfelmützenhausen: So wach doch endlich auf!

08.05.2017

Eigentlich sollte ich heute die Flagge der Bundesrepublik Deutschland hissen, weil wir an diesem Tage durch die Hilfe unserer Freunde den Nazi-Terror offiziell abschütteln konnten. Aber mit welcher Reaktion meiner Mitmenschen hätte ich zu rechnen? Inoffiziell brütet man auf ihm neue Eier aus, und dass man solche Gelege nicht gern preisgibt, ist nicht der Verteidigungsministerin anzulasten. Die Hierarchie der Rangfolge muss in der Lage sein, solche Selbstreinigungsprozesse regelmäßig und unangemeldet durchzuführen.

Mich wundert der Enthusiasmus einer gewissen Klientel, sofort nach dem Kopfe der Ministerin zu geifern. Sie sei die oberste Dienstherrin und müsse zuerst gehen. Man erinnert sich: In einem überfüllten Gelenkknobus zündeln Schüler – der Fahrer vorn kann nichts einsehen, aber die empörte Öffentlichkeit fordert seine Entlassung. Was wäre hier die Lösung?

Zu einem Selbstreinigungsbestreben muss man ausgebildet sein, es muss einem, wie die tägliche Hygiene, ein Bedürfnis bedeuten, nicht unappetitlich unter den Kameraden herumzustolpern. Wenn also etwas schief läuft, ist es die Frage der Gesinnung. Kontrollen erzwingen keine Humanitätsgesinnung, sondern Schein-Gehorsam. Die innere Haltung muss angemahnt, der Kameradschaftsgeist lebendig erhalten bleiben, das Ehrbewusstsein, das Vertrauen, das in einen höheren Dienstgrad gesetzt wird, nicht missbraucht zu haben. Aber was verlangt die

Presse? Die Ministerin muss zurücktreten! Der Trick ist alt. Wenn gerade eine Bombe hochgegangen ist, weiß man, woher sie geworfen wurde, und kann sich einschließen. Aber zieht man alle Beteiligten von dort ab, die überlebt haben, verwischt man die Spuren der Erkenntnis, und der nächste Schlag trifft noch genauer.

Nur aus Fehlern kann man lernen. Dass man solche Vorkommnisse, wie sie nach und nach an die Öffentlichkeit gelangen, nicht dulden kann, steht fest. Warum lassen wir die Ministerin nicht in ihrer umsichtigen Art die Probleme angehen? Auf den Großteil ihres Führungsmilitärs kann sie sich verlassen, und die kennt die Strategien, Sümpfe auszutrocknen.

Mich hat damals verwundert, dass Rudolf Seiters abdankte, als man einen Terroristen gestellt und ihm das Handwerk gelegt hatte. Es war kein Fehler, was die Beamten machten, und kein Recht, eine notwendige Maßnahme, die zum Ziele führte, anschließend durch die Manipulation der öffentlichen Meinung durch ein Plebiszit als überzogen hinzustellen.

Wer den Kameradschaftsgeist in der Truppe vergiftet, sei es durch Worte, Wandschmiererei oder ekelhafte Taten, gehört in die Akten und unehrenhaft entlassen. Stehen ihre Namen nicht darin, gehören auch deren Vorgesetzte vor die Tür gestellt. Das, so hoffen die Bürger, wird jetzt geschehen. Naseweise Journalisten als Schrubber werden dabei nicht benötigt. Die Materialbeschaffung kennt effektivere Putzmittel.

Europa (?) atmet auf: Frankreich hat nicht Le Pen gewählt, sondern den Politjoker. Wird sich die Bundesrepublik stark genug erweisen, der Türkei das Einkassieren ihrer Referendi in europäischen Ländern weiterhin zu verweigern? Wird Europa (?) die Kraft haben, das Referendum zu untersagen, dass Deutsche türkischer Herkunft den Staat Türkei damit beauftragen können, missliebige Personen von Staats wegen umzubringen? Oder werden die europäischen Staaten einknicken, die Türkei mit der Todesstrafe und antidemokratischer Staatsführung in ihren Staatenbund aufzunehmen und sich Schritt für Schritt darauf einstellen, dass auch bei uns wieder die Henker als ehrbare Beamte ihre „Pflicht“ tun? So langsam eckelt es einen vor Personen, die nichts begreifen wollen, weil sie ihren fixen Ideen hinterhertaumeln und glauben, das Paradies dafür geschenkt zu bekommen. Nur mit den 77 Jungfrauen wird es nichts: Was ihnen da unter der Burka einladend zuwinkt, ist nicht definiert....!

09.05.2017

Von was die öffentliche Meinung genährt wird, um „der Politik“ zu trauen, hat sich als Trödel erwiesen, als Wundertüte wertlosen Inhaltes. Wer nicht handeln will, umkreist Tages-themen und beschwört seine heiligen Absichten. Wo die Steuergelder bleiben, decken dann verantwortungsvolle Journalisten auf, und der Nebel des Grauens überzieht die Nationen. Erklärlich, dass die erblasste Menschheit nach Sonnenschein schmachtet.

Was helfen wird, sind entschlossfreudige und –kompetente Beherzte, und die Herzen fliegen ihnen zu. Wenn aber außer Absichtserklärungen keine Taten folgen, sackt der Enthusiasmus in sich zusammen. Das Grau kehrt zurück.

Erfreulich, wenn Wähler nicht auf die Rattenfänger-Parolen jener hereinfliegen, die mit Feindbildern Schrecken verbreiten. Aber vor ihren Eingängen zu liegen und zu belauern, ob sich die „Wahlstimmung“ vielleicht doch noch beruhigen ließe, hat sich nicht bewährt.

Marcon als Joker wird, je mehr man über seine Persönlichkeit erfährt, um so wertvoller, wurde aber gegen das bisherige Politsystem gezogen und wird mit neuer Konzeption beweisen wollen, was noch zu machen ist. Und das braucht Phantasie, um auf Ideen zu kommen, die bisherige Gleise verlassen wollen. Der Straßenprotest ist organisiertes Mittel, dem Mutigen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Dahinter stecken Interessen, die nicht das Wohl der breiten Masse im Auge haben. Gier ist nicht verhandelbar. Die Nation täte gut daran, Macron abzusichern, damit ihnen nicht die gleiche Rutschpartie ins Aus bevorsteht wie UK. Und die EU wird alle Hände voll zu tun haben, die Ränkespiele des Kapitals gegen Macron abzuwehren.

Wenn sich Martin Schulz etablieren möchte, wird er Phantasie, die Mittel und die Wege zu deren Durchsetzung brauchen, damit man merkt, dass er als Wunderpille der SPD zu wirken beginnt. Seine Zurückhaltung dürfte nicht so eklatant gewesen sein, als sie sich in den Medien spiegeln soll. Er wird schon „etwas drauf haben“, um sich die Wahlschlappen nicht anhängen lassen zu müssen. Offen gestanden, glaubt niemand ernsthaft an eine Bilderbuch-Brüderlichkeit unter den Genossen. Dort führt man penibel Buch über offene Posten....

20.05.2017

Überall auf dieser Erde schlüpfen sonntags Küken wie eben auch wochentags. Je höher die vermeintliche Zivilisation, desto unerwünschter sind Sonntagskinder, vor allem, wenn sie auch noch schöpferisch begabt sind. Ihnen wird nichts entgehen, was der Materie schadet, darum verlegt man ihre Existenz vor oder nach der Selbstbeweihräucherung.

Ursula von der Leyen soll die Bundeswehr pauschal im Ruf geschädigt haben. Das ist etwa so, als wenn jemand berichtet, die Firma xy habe ein Logistikproblem. Wer muss sich da nun wohl angegriffen fühlen? Und hat die Bundeswehr ein Haltungsproblem, so deshalb, weil an gewissen Knotenpunkten die Überwachung zur Einhaltung ihrer Ehrencodici verschlampt wurde. So etwas kann durchaus als Schwelbrand an Boden gewinnen, wenn die Warnsysteme dafür nicht ausreichen. Die Bundeswehr ist, wie jede Institution, ein in sich geschlossenes System, das in berechenbarer Weise Verlässlichkeit garantieren kann. Aber wenn man geschickt unterhöhlt, wo es keiner merkt, kann es nach außen wirken, als sei es kerngesund.

Nun ist das Übel erkannt, die Verteidigungsministerin wird den Korb mit Äpfeln leeren und die von Würmern angefressenen oder faulenden Exemplare entfernen lassen. Deswegen verkauft man nicht seine Immobilie und zieht fort. Als Gärtner kommt so etwas häufiger vor – die Presse weiß es -, aber es scheint ein Urbedürfnis zu sein, einflussreiche Personen zu entmündigen. Häme braucht Futter.

Der Autor wurde unlängst angegriffen, als er versuchte, das Frauenbild der Gegenwart nach Charakteren für die Ehe aufzuschlüsseln: Er pauschalisiere – wie Frau von der Leyen! Da stutzt der Leser, und darum meine Erklärung:

Zunächst ist mir wichtig, die unterschiedlichen Formen femininen Auftretens charakterlich einer Analyse zu unterwerfen, um ihre wahren Motive von den verbalen Absichtserklärungen zu trennen. Wenn ich also differenziere, kann ich nicht pauschalisieren. Sodann greife ich auf meinen Erfahrungshintergrund zurück: Kinder, die aus dem Hause einer jeweils charakterisierten Führungspersönlichkeit zur Schule geschickt wurden, spiegelten mir die Gesinnungen derer, denen sie unterlegen waren. Statt Vorurteil (Vorwurf 2) Erfahrungshintergrund!

Wenn Sie, als Menschenfreund und Verteidiger der Kinder, von jenen feministischen Gewalten in die Zange genommen werden sollten, achten Sie darauf, ab wann man Ihnen Pauschalisierung bzw. Vorurteilsbefangenheit vorwirft. Verteidigen Sie sich durch klare Definition der Begriffe, die eindeutig zeigen, was geschieht, und analysieren Sie den Drang zum Absolutismus des Feminismus als Gemütskrankheit. Denn kommen diese Waffen des 21. Jahrhunderts zur Macht, toben sie sich genau so radikal aus wie ihre verhassten „Machos“. Streitsucht beginnt zu Hause und schießt Pfeile nach allen Seiten wie ein Stachelschwein.

Das Nervenschonende aller Mittel ist Gelassenheit, nicht Betroffenheit zu fühlen und der giftigen Blicke zu spotten. Sie werden zwar nicht wieder eingeladen, aber Sie hätten sowieso nichts ändern können.

Ein unauslöschliches Hoch jenen Müttern, die Eigenbedarf immer an letzte Stelle setzten, aber auch die kollektive Erpressbarkeit ihrer Kinder durch Charakterstärkung klein hielten. Wo die Liebe webt, lebt kein Eigennutz, sitzt keine Spinne im Hinterhalt und verbirgt sich kein niederer Charakter hinter dem Vorhange der Unnahbarkeit. Mütter gibt es nicht in Krippen oder Kitas als Ersatzfiguren. Wer nach dort abgibt, hat es selber nötig.

25.05.2017

Zwei Dinge kulminieren durch ihr Zusammentreffen: Der Lustmord an Kindern und Jugendlichen, mit dem sich eine „Terrorgruppe“ brüstet, und ein Abendland, dem die Argumente ausgegangen sind und das hilflos und angsterfüllt zusammenrückt. Ein Volltreffer also!

Lustmorde sind nicht begründbar, weil sie auf psychischem Defekt beruhen. Aber Hilflosigkeit gegenüber einer Ethik des Selbstschutzes sollte zu denken geben: Statt geistiger Überwindung ein mobilisierter Staatsapparat, der nicht einmal vollständig prophylaktisch wirksam sein kann?

Das gegenwärtige christliche Abendland gleicht einer Ansammlung Menschen, die bei Gewitter die Kerzen aufsteckt und in Gebeten verharrt, der Blitz möge doch bitte nicht bei ihnen einschlagen! Und wer sein Haus mit Blitzableitern gespickt hat, ist auch nicht absolut sicher, dass das Unglück nicht von oben komme, sondern über das Feld in die Wand fährt. Und ist das Haus alt, hilft so mancher gerne nach, weil die Versicherung doch zahlen müsse....

Wenn man glaubt, der IS sei ein intern muslimisches Problem, das von den Herrschern des Islam selbst am besten zu lösen sei, hat vergessen, was sich dortselbst in der Rechtssprechung abspielt. Wer schießt sich schon gerne ins eigene Knie? Und man hat ignoriert, dass es kein auf den Islam zu beschränkendes Problem ist. Wer sich in der Welt umsieht, muss sich eingestehen, dass sich der Wahn der Heilsbringer hochgradig infektiös verbreitet.

Es hat also nichts geholfen, sonntags die Glocken in den Großstädten weitgehend schweigen zu lassen, um nicht andere Konfessionen beleidigen zu müssen. Tiefer kann man seine Konfession nicht verhandeln. Es wird gebombt, weil es Menschen gibt, deren Frustrationsgrenze sehr niedrig hängt und den Grad ihrer Verletzlichkeit gern in Leichen auszudrücken wünschen. Der Gummibegriff „multikulturelle Gesellschaft“ beweist, dass diese Taktik als Schuss nach hinten losgegangen ist.

Wahre Menschlichkeit erfährt großartige Einzelbeispiele: Menschen rücken zusammen, weil sie sich mit getroffen fühlen. Das ist eine gute Substanz für positive Veränderung. Gesellschaft muss sich das Recht erhalten, sich wehren zu müssen, wo ihre Werte angegriffen werden. Stillhalteabkommen werden von ihren Gegnern als Schwäche gesehen und fordern sie auf, es noch ärger zu treiben. Wir müssen beweisen, wieviel stärker unsere Werte sind, indem wir sie leben. Viele Menschen müssen sie jedoch erst einmal definiert bekommen. Vage Beschreibungen, die auf Wunschvorstellungen beruhen, helfen hier nichts. Wer weiß, wie er argumentieren kann, weiß auch, wie er gegen Willkür und Größenwahn vorgehen muss – jeder in seinem Rahmen und seinen Mitteln.

Wehrte man den Anfängen, hätten wir dieses Elend nicht zu beklagen, das so viele Geschwister hat, von denen man angeblich nie etwas gehört haben will.

Vatertag an Stelle des Feiertages Christi Himmelfahrt beweist, in welcher Verlegenheit sich Menschen befinden, denen ein solches Ereignis gar nichts sagt und die sich deshalb dem Geist aus der Flasche anvertraut hatten. Das hat sich geändert: Man ist familiär bewusster geworden und nutzt den Tag mit den Kindern. Aber was besagt diese „Himmelfahrt“?

Wie Ostern, Emmaus oder andere Momente der Erscheinung eines offensichtlich Getöteten haben wir es mit einem Problemfeld zu tun, das man nur mit dem Heilmittel Glauben betreten soll. Aber so weit entfernt liegt die Wahrheit wohl nicht. Die Erlebniswelt der damaligen Zeugen steht dem Heer ihrer Interpreten im Laufe der Jahrhunderte gegenüber. Bibel berichtet nicht bloße Fakten, sondern erzählt von der Wirkung auf deren Empfänger. Wenn die bloße Beschreibung nicht ausreicht, nutzt man die Bildsprache, um das Ausmaß der Zusammenhänge vergrößert zeigen zukönnen.

Wir müssen uns deshalb nicht den Kopf darüber zerbrechen, ob etwas „Widernatürliches“ in Szene gesetzt werden sollte, sondern die Erklärung, warum man glaubte, durch solche „Wunder“ berichten zu müssen.

Immer wieder hat mich gewundert, warum in großartigen Filmen für Kinder die eidetischen Begegnungen nur auf Zeit zu haben sind. Ist ein Problem gelöst, verschwinden diese Gedankenfreunde, und man ist wieder auf sich allein gestellt. Das ist aber nicht so: Wer einmal über die Eidetik geladen war, ist unwiderruflich bis an das Ende unserer Tage präsent, so oft wir danach rufen! Die Gegenwart Jesu ab einem bestimmten Termin endgültig in den „Himmel“ zu verlegen, verfolgt den Zweck: Ab jetzt könnt ihr das auch alleine, und dann ist ja irgendwann auch die Kirche da, die ich auf Petrus bauen werde. Das ist blanker Irrtum! Wer den Sohn Gottes in der Eidetik zu sich bittet, wird nie wieder darauf verzichten müssen. Insofern müssen wir den Begriff „Himmel“ neu fassen:

Er ist die unmittelbar spürbare Gegenwart des Schöpfers.
Und die hängt nicht von Kleidervorschriften oder Titeln ab.

07.06.2017

Kennen Sie – trotz verordneter Abstinenz zu klassischen Werken und ihren Grundwerten – das Gedicht: „Die Sonne bringt es an den Tag“? Oder „Die Kraniche des Ibykus“? Der Trick liegt darin, dass das Gewissen sich Bahn bricht und Untaten an den Tag befördert, die jemand begangen hat und sich unausgesetzt darum müht, sich nichts anmerken zu lassen. Soviel zu dem Problem der Verantwortung auf bestimmten Posten.

Die britische – oder doch eher die englische – Premierministerin verkündete, sie wolle den Terror in UK ausrotten. Ihr politischer Gegenpart will mit den Terroristen verhandeln. Aber damit verbindet sich noch keine Kenntnis der eigentlichen Gesinnungsfront. Da hieße es eher: „Wer niemals aus dem Blechnapf fraß...“

Vor beiden Medikamenten wird gewarnt. Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker!
Das sicherste politische Mittel ist immer das Karussell: Sie werden immer in der Bahn bleiben, und dafür haben Sie auch bezahlt. Sie müssen allerdings den TÜV-Ingenieuren vertrauen dürfen, die die Fahrwerke zuvor auf Sicherheit geprüft haben, und den Schaustellern, die vor Inbetriebnahme einen Probelauf vornehmen sollten. Dann haben die Besucher ihr Gaudi und gehen unversehrt zum nächsten Event.

Nur das Wetter kann man nicht programmieren. Daran wird noch gearbeitet.

10.06.2017

Einem Pfarrer, der jahrzehntelang eine Gemeinde betreut hat, nachzusagen, er habe ihr ja nichts hinterlassen, ist geradezu instinktos. Es erklärt sich aber aus der Frage eines Außenstehenden an eben diesen Pfarrer, es sei doch schier unmöglich, hier zu überleben, wenn man nicht zwei durchgeladene Pistolen im Gürtel trage. Ein mildes Lächeln war die Antwort.

Pfarrer Hermann Ritter wird heute auf dem Kirchhof St. Bernhard in Flachsmeer bestattet. Eine Zeitungsanzeige habe ich nirgend gesehen. Einen Nachruf noch weniger. Ein Abgehakter ist heimgekehrt, weil er sich die Grabstelle hat garantieren lassen und im voraus bezahlt hat. Er liegt, sofern sich meine Informanten nicht getäuscht haben, in einer Reihe mit dem Dechanten Kersten, dem Flachsmeer seinen wirtschaftlichen Aufstieg durch die Gründung der Raiffeisen-Genossenschaft zu verdanken hat.

Als Pfarrer Ritter aus dem Dienst ausschied, geschah dies aus gesundheitlichen wie auch den beschöflichen Rechtsverbindlichkeiten. Als er ging, um seiner Schwester im Emslande nahe zu sein, war die Luft aufgewirbelt vom Staub derer, die ihre drei Kreuze in den Staub gekratzt hatten. Ein Stamm erzkonservativer Unversöhnlicher trauerte zwar auch, aber die Katze war fort, nun, so hofften die Fortschrittshungrigen, wäre der Tanzplatz für die Mäuse frei.

Pfarrer Gels und mit ihm Pater Lukas erschlossen neue Handlungsräume, es strömten die Aktivisten aus Profession in ihre Ämter, es regnete Veranstaltungen, und Pater Lukas gewann die Jugend, das stets verlorene Häuflein unter den Wegsuchenden, indem er sich ihnen widmete, aber auch Aufgaben delegieren konnte, so dass etwas draus werden mochte.

Als Pfarrer Gels, die Güte in Person, seinen Leidensweg beendet hatte und der Bischof Pater Lukas nach Hede auf das Abstellgleis schob, brach das so rege kirchliche Leben wieder zusammen. Lukas hatte ihnen in sechs Jahren vorgemacht, wie man Gemeinde ins Leben zurück holt, und als er gehen musste, war der Geist mit ihm fortgezogen, aus dem heraus er sich um die Menschen gekümmert hatte.

St. Bernhard ist wieder versorgt, die Ämter werden verwaltet, die Notwendigkeiten haben ihren Stellenwert, und nun kehrt der Mann zurück, an dem sich so viele geärgert hatten.

Zehn Jahre hat Pfarrer Ritter gegen das ideologisch hochgeputzte Problem gekämpft, dass seiner Kirche und den Kapellen Glockenverbot erteilt werden könne. Als es entschieden war und er sich endlich zurücklehnen konnte, erwischte es ihn. Fortan lebte er mit vier Bypässen und der Frage, was seine Gegner wohl tatsächlich bewegt haben mochte, dass sie ihn so hassten.

Wir können das in einem Satz zusammenfassen: „Wenn mich jemand in dem, was ich für richtig halte, widerlegen kann, lerne ich gern dazu. Wenn nicht, soll er lieber schweigen.“

1983 berief er mich zum Chorbegründer und Leiter. Die Vereinbarung hieß: In theologischen Fragen der Verkündigung gilt, was der katholischen Lehre nicht widerspricht. In musikalischen Fragen der Werkauswahl und Interpretation entscheidet der Chorleiter (evangelisch). Er mag öfter gezweifelt haben, aber er ließ sich erklären und korrigierte seinen Einwand. Aber gegen Ende seiner Amtszeit legte er seiner Gemeinde ein besonders glänzendes Ei ins Nest. Er strich heraus, dass Luther bis zu seinem Tode geweihter Priester geblieben sei.

Die Kröte hat keiner geschluckt. Aber Pfarrer Gels und Pater Lukas lebten ihr ökumenisches Gewissen als Katholiken und fürchteten sich nicht.

Ich bin froh, dass Pfarrer Ritter seiner Gemeinde die Treue gehalten und sich in Flachsmeer hat bestatten lassen. Seine Geradlinigkeit, Beharrlichkeit und theologische Überzeugung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Sie sind die Dornen im Fleische der Hegelianer und Zweifler aus Passion. Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren und bezeugen, was ihn antrieb, Pfarrer zu sein.

Gerhard Friedrich Grabbe, Chorleiter in St. Bernhard (1983-2013).

Nachtrag:

Die Kirchengemeinde St. Bernhard, Flachsmeer, hat eine kurze Dokumentation über Pfarrer Hermann Ritter veröffentlicht.

Der General-Anzeiger druckte eine Todesanzeige und Würdigung der Familie. Beide Dokumente belegen kurz und eindrucksvoll, wer hinter dieser Aufgabe gestanden hat, einer Diaspora-Gemeinde mit solcher Bedeutung den kirchlichen Dienst in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir sind für diese Veröffentlichungen dankbar, aber sie waren für Außenstehende nicht ohne mündliche Hinweise zu finden.

Die Saat ruht. Was von ihr aufgehen wird, muss sich zeigen.

23.06.2017

Der Film über den weltweit organisierten „Antisemitismus“ in der ARD (1. Programm) wurde mit großem Vorbehalt und nachgefügt Korrekturen bzw. Erklärungen ausgestrahlt. Diese Vorsichtsmaßnahme zeigt die Brisanz eines solchen ideologischen Brandsatzes und muss auch den letzten Lethargiker auf normalen Pulsschlag bringen.

Dabei kann von Antisemitismus nicht die Rede sein, denn gemeint ist das Judentum, der Zionismus und der Staat Israel, alles als gleiche Münze. Das zu trennen, war schon eine gute Sache. Hass gegen die semitisch übrigen Stämme im Nahen Osten scheint es nicht zu geben. Die Völker dieser Region erhalten ihre Unterstützung aus ganz anderen Rohren.

Wenn der Zuschauer das richtig verstanden hat, werden mit Unsummen Unterstützung vor allem aus Europa die Gegner des Judentums subventioniert. Wir betreiben also ein Höchstmaß an Beschwichtigungspolitik, indem man sich das Stillhalten der Hitzköpfe etwas kosten lässt.

Insofern wird verständlich, warum man sich in Europa scheut, einen Islam zu favorisieren, der sich eindeutig für die Menschenrechte und die demokratische Grundordnung bekennen will. Man behandelt das Aggressionspotenzial wie rohe Eier und versucht durch Verträge eine Übereinstimmung auf der Basis gönnerhafter Zugeständnisse zu bebrüten. Was schlüpft, rennt mit der Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest direkt unter die Glucke des IS oder anderer militanter Gesinnungsknanoniere.

Wer dieses Dokument auf die Wirksamkeit konsequent auszuwerten hat, wird sich mit der political correctness über Kreuz legen müssen. Es ist ja nicht der Islam an sich als Bodensatz aller konfessioneller Radikalität, sondern die meisten, vor allem die übrigen Weltkonfessionen, sind auf der Kulturstufe demokratischer Grundordnung längst zu Hause. Friedliche muslimische Gläubige ringen darum, auf dieser gleichgestellt werden zu können, und werden verzweifelt von den ewig Gestrigen festgehalten, damit sie ihr Ziel nicht erreichen.

Europa hat die ganz große Chance, sich endlich als autonomes Rechtsgebiet gegen den Teig der Problemverschieber durchzusetzen. Es bedarf der Entschlossenheit, klare ethische Forderungen aufzustellen und Tat werden zu lassen. Unter diesem Schutz kann sich ein Islam der Rechtsstaatlichkeit etablieren und gesund integrieren.

Bestechung ist ein Fass ohne Boden. Man muss klar sagen, wohin man gehört und wem man sich nicht anschließen will. Wer an Bord dieser Gesinnung will, braucht keine Geschenke, Zugeständnisse, Sonderkabinen und Extrarouten. Der Kurs ist bekannt; wer ihn nicht will, darf gerne das Schiff verlassen. Aber er soll die Leute dann auch in Ruhe lassen. Und tut er das nicht, muss man Geleitschutz anfordern. Daran hat es bislang gefehlt. Das sollte und kann sich bald ändern. Vive la France! – unter anderem!

28.06.2017

Mit einer Beschlussfassung der „Ehe für alle“ mutmaßt die Verwindungsfreiheit einen Kulturfortschritt. Erreicht ist eine politisch festgeschriebene rechtliche Gleichstellung bislang Misskreditierter und deren Ansicht über den Begriff Ehe.

Um dieser Gleichstellung willen, deren positiven Wert niemand bestreiten kann, hätte es der Begriffsokkupation nicht bedurft. Man hätte die gesetzlich geschützte Verbindung einer Partnerschaft mit einem anderen Begriff von dem der Ehe unterscheiden können. Damit wäre der Würde dieser beiderlei Verbindungen alle Ehre getan.

Aber Engels forderte die Auflösung der kleinsten sozialen Zelle, um dem Kommunismus die Bahn zu öffnen, und die heutigen Arbeitsbedingungen sind dem gern nachgekommen, indem Mann und Frau ihr Kind der staatlichen Erziehung ausliefern, weil ihnen sonst das Geld fehlt, eine „Ehe“ zu führen, was besagt, dass die Bedeutung des Begriffes den bedingungslosen Schutz des Kindes umschließt.

Bei Adoptionen durch Gleichgeschlechtliche wird das gleiche Problem auftreten, wenn ein Gehalt nicht reichen wird. Auch hier ist der Schutz des Kindes Sache des Staates geworden.

Zwei Kritikpunkte werden also mit einer Abstimmung für eine Ehe für alle nicht gelöst: Der Begriff Ehe muss in seiner ursprünglichen Bedeutung von dem einer Verbindung unterschieden werden, in dem das prägende Element einer Eltern-Kind-Beziehung nicht zu verwirklichen ist. Zum anderen stimmen Form und Inhalt einer Ehe im klassischen Sinne nicht mit jener Form überein, in der sich heute Partnerschaftlichkeit als Ehe definiert wissen will.

Zum dritten ist mir völlig unverständlich, warum die Homosexualität als die neue sittliche Kraft wesensbestimmend in so dominanter Zahl die Auffassung vertritt, dass diese Beziehung biologisch völlig in Ordnung ist. Das gender-mainstreaming hat dazu mit beigetragen, aber

der Kern liegt in dem marktschreierischen Selbstdarstellungsbemühen, dass Gesellschaft „bunt“ sein müsse, damit sie als „multikulturell“ begriffen und gelebt werden könne.

Einer nicht eheähnlichen Verbindung ist nichts entgegenzusetzen, sind also die wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus die gleichen – dieses Recht muss gewährt werden. Der Begriff Ehe hingegen wird missbraucht, denn diese zeichnet sich durch Form und Inhalt aus, die nicht einfach verdreht und entwertet werden dürfen. Gleiches Recht für beide Lager – durchaus! Aber ideelle Unterschiede plattzuwalzen, zeugt von philosophischer Steinzeitmentalität. Das wird kein Meisterstück! Soweit musste man es nicht kommen lassen, um die Menschenwürde für alle garantieren zu können.

Bekannt ist, dass im Wettkampf der Systeme mit harten Bandagen gekämpft wird. Aber ist ein erfolgreiches Konzept und deren Wegbereiter von der Konkurrenz nicht zu knacken, geht man gegen die Person selbst vor. Man provoziert sie solange, bis ihr der Geduldsfaden reißt und sie sich mit einem Befreiungsschlag aus der rufmörderischen Umklammerung löst.

Wir wissen aus der Schulhofpraxis, dass man jemanden übel anschwärzen kann, wenn man ihn, das Opfer, als Täter präsentieren kann. Schlagen ist verboten? Gerade dann kann man die Provokation erfolgreich für sich verbuchen, wenn der ständig Herausgeforderte seinen Zorn heraus lässt. Und erfahrungsgemäß wird dann dem eigentlichen Opfer der Prozess gemacht, ohne sich um den Verursacher kümmern zu müssen.

Es gibt Beispiele zu Hauf! Da „rastet“ jemand aus, weil er ständiges Mobbing-Opfer wurde, und endlich zerreißt er die Fesseln: Da fällt der Schuldspruch, und er muss büßen.

Auf dieser Ebene habe ich dieses Phänomen als das Sebastian-Vettel-Syndrom bezeichnet, auf den die Presse jetzt wohl ihre Hetzjagd begonnen hat. Die Absicht, die dahinter steht, wird vernebelt, ist aber völlig klar. Vettels Zurechtweisung war nötig, weil alle zusehen konnten, was man eingefädelt hatte, um ihn hochzunehmen.

Was auf Schulhöfen passiert, hat den gleichen Kern und die gleiche Absicht. Hier übt sich noch, was sein Handwerk später zur Meisterschaft entwickeln darf.

01.07.2017

Die garantierte Meinungsfreiheit unseres Staates ist der Schutz gegen Unterdrückung einer Erkenntnis oder Forderung, die als Kritik und bestenfalls Kulturfortschritt gemeint ist, und wehrt sich gegen Gesinnungen, welche die Freiheit als Laster des Bösen bekämpfen.

Geht man jedoch ins Detail, stellt man Erstaunliches fest: Die Freiheit an sich ist geschützt, aber das Ergebnis kann in seiner jeweilig gewünschten Qualität gefördert oder gedeckelt werden, selbst wenn es die Grundwerte der Demokratie beschwört. Im Falle antidemokratischer Äußerungen bleibt Vorsicht geboten. Aber in der Analyse kulturhemmender Fakten und Gesinnungen die Bekanntgabe der Resultate einzunebeln und so zu tun, als seien sie gar nicht geäußert, ist das Schickal jener Autoren, die an der political correctness vorbei den Maulkorb in die Ecke pfeffern und sich zu Worte melden, gerade weil es gewissen gegenwirkenden Kräften nicht passt.

Ähnlich dürfte es der Presse ergehen: Sie darf alles sagen, aber sich nicht gegen die Sperre wehren, die ihrer Redaktion droht, wenn die Resultate nicht der öffentlichen Rason entsprechen. Die Ironie: Sie selbst verhängt Tabuschilder gegen Unerwünschte.

Ich merke es an, weil gern mit Begriffen als Reizwörtern gehandelt wird, um das Volk in Sicherheit zu wiegen, indes man sich nicht schämt, Autoren ihrer Region vorzuenthalten, zu verschweigen oder sogar vor ihnen zu warnen.

Hier werden die Buchhändler zu Denunzianten, und die sind, sagt der Volksmund, im Lande die größten Lumpen. Wir brauchen also nicht nur Autoren, sondern auch Treuhänder mit Rückgrat, die auf die Resultate aufmerksam machen, die andere gern verschwiegen hätten. Aus der rechtsaußen orientierten Szene kennen wir das – es funktioniert unter Gleichgesinnten prächtig. Aber dem Mute zur Gedankenfreiheit muss man zu fressen geben, damit er

wachse und gedeihe, liebe Eselhalter. Auf das erheischte Brecklebreck hingegen reagiert er zu Ihrer Überraschung biologisch völlig gesund. Das ist verdient peinlich. Welch ein Wunder!

03.07.2017

Umschützendes Denken der Emotionen, analytisches Erforschen der Fakten nach der Wertigkeit ihrer Wirkung, das vermag die Philosophie als Anführerin und Wächterin der allgemeinen Vernunft.

Die Bestattung des Altbundeskanzlers Kohl war ein tagesbestimmendes Geschehen, an dem Tausende teil hatten. Und doch war es ein Prozess unter seinesgleichen. Das muss sich nicht auf die politische Toleranz beschränken, das kann auch Kritiker im Angesicht des Todes zu milden Gedanken aufrufen und überdenken lassen, wes Nachruf ihnen gelten wird.

Was erschüttert und offene Gräben hinterlässt, ist der Duktus der Unversöhnlichkeit, der die Söhne und ihre Familien in den Bann getan hat. Wie viele Brücken gibt es, die hätten errichtet werden können, um die Irrungen und Wirrungen eines Mannes auf den Boden menschlicher Erträglichkeit stellen zu lassen! Was ihm im Großen der politischen Umwälzungen gelang, soll im Familiären nicht die gleiche Versöhnlichkeit entwickelt haben können? Wer mag das glauben?

Ist es nicht ehrenvoll, die Waffe vor dem Sterbenden zu senken, und ruhen nicht ab diesem Augenblick die Fragen nach Schuld und Ursachen des Zwistes? Denn das Resultat ist nicht umkehrbar: Es ist geschehen, der Sieger muss mit den Trauernden die Würde wahren und für die hinterblieben Betroffenen keine Gefahr bedeuten. Diese Geste wurde vollzogen, und sie wurde zurückgewiesen. Wir wissen aus der Sage des frühen Mittelalters, was aus solchem Hass an Bösartigkeit entwickelt werden kann. Der Ort dieser Art Austragung ist fast identisch. Das bleibt zu bedenken. Das Kapitel ist also noch nicht abgeschlossen.

Ein Abschied vom Leben ist nicht nur ein Prozess unter seinesgleichen, wenn die Wirkung eines Charakters ein Leben gefördert hat, das den Mitmenschen ohne Ansehen und Parteilichkeit hat gelten dürfen, das also nicht im ideologischen Abwehrkampf hat stehen müssen. Wir erinnern an das Begräbnis eines Matthias Claudius einerseits, der Princess of Wales andererseits. Die Familie wird in den Gesinnungen der Trauernden durch Mitempfinden und Respekt begleitet. In Speyer hat man den Eindruck gehabt, dass sich die Trennung von Privatem wohl empfohlen hat, um die politische Bedeutung nicht geschmälert zu sehen. Durch die Kernspaltung dieser Familie bleibt auch die Erinnerung gespalten. Der Politiker steht in Ehren. Die eigentliche Familie Kohl dagegen wird sich nach eigenen Maßstäben neu definieren und auf Distanz zu einer Tradition gehen, die ihr selbst nie wird gelten wollen. Sie bleibt unter sich und abgehakt, unerwähnt, „wo uns der Mantel der Geschichte umweht“. Das ist die eigentliche Tragik, die zu beklagen war und die man dem Autoren so verübelt hat, der sie so offen beschrieben hat. Die Jugend der Söhne Kohl wurde auf dem Altare politischer Interessen geopfert, und sie haben aufbegehrt und wurden verstoßen, so scheint es. Das bleibt irreparabel. Das ist kein Heldenstück.....

04.07.2017

Bares für Rares ist die Losung für ein besonderes Händlerportal, das sich steigender Hochachtung erfreut. Die sachliche Erkundung eines Wertgegenstandes hält sich mit der Art, wie der Anbieter schon bei der Expertise durch das hohe Maß an Mitmenschlichkeit durch die Person eines Horst Lichter umsorgt wird, die Waage.

Die Qualität der Expertisen besticht durch das exzellente Wissen der Prüfer und ist für den Zuschauer meist ebenso der Schlüssel zur Wertschätzung wie für den Anbieter.

Die Händlergruppe, die mal wechseln kann, trägt ihre Kernidee offen vor sich her: Respekt vor dem Verkäufer, Achtung vor dem, was angeboten wird, Grenzmöglichkeiten eines Kaufangebotes werden erklärt, und niemandem wird verübelt, wenn er vom Verkauf letztlich doch zurücktritt, was auch vorkommt.

Die gestrige Ausstrahlung zeigte eine 84-jährige Dame, die ihre Statuette gern gegen eine Summe für die Urlaubskasse eingetauscht hätte. Erstmals erlebte der Zuschauer, das jeder Händler mit Handschlag begrüßt wurde; das ihnen angebotene Du mochten sie aus Respekt vor diesem Menschen nicht leicht auf die Zunge nehmen. Das Gebot hatte schnell die erwartete Summe erreicht, aber es entspann sich ein Gespräch besonderer Intimität, und es wurde höher veranschlagt, was zu Tränen der Freude und der Beglückung über diese Art Kaufbewegung führte. Die Händler erkannten den Wert ihres Gebotes in doppeltem Sinne, und die Skulptur erreichte ihren Preis von 1300 Euro, als die Verkäuferin weiteres Bieten unterband und spontan sich mit dieser Summe tief gerührt einverstanden erklärte.

Die Händler waren sich insgesamt einig, dass sie sowohl der Person als auch ihrer Statuette den so glücklichen Kaufabschluss gönnten und diese Begegnung, die wiederum mit dem persönlichen Abschied durch Handschlag bei jedem endete, wohl nicht vergessen werden.

Wir halten fest: Die Wertklärung der Expertise als erster Schritt, das Anbieten und Erwarten der Höchstkaufsumme als zweiter Schritt bewegen sich auf einem Niveau, das federführend für das Ethos einer ganzen Branche stehen sollte. Es ist, als sei der Ehrenkodex der Gilden und Zünfte wieder erstanden, als sei das Prinzip des Mitmenschlichen wieder über das der hochzutreibenden Gewinnspanne mit allen Mitteln gestellt worden: Die Grundlage der sozialen Marktwirtschaft auf lokalem Territorium im Rheinland ermöglicht, dass das Zwischenmenschliche, höher als alle Vernunft, das Leben zum Leuchten bringt.

Die Gestalt Horst Lichters dürfte dabei Motor sein, und sein Betriebsstoff ist die Rückmeldung steigender Einschaltquoten, so hoffe ich. Es ist eine Wohltat, ihn als Initialzündler zu Werke gehen zu sehen, und die Prüfer und Händler auf exakt gleichem Niveau. Das verdient Respekt und Anerkennung!

Der G-20-Gipfel ist erklommen, nicht alle konnten den Fernblick genießen, aber alle die Taktik der Stadtguerillas bewundern, die Hamburger Stadtteile „aufräumten“.

Man hat diese Marodeure nicht unterschätzt, man wusste, wer kommen wollte und zu welchem Zwecke Man hat geglaubt, ihnen die bekannten Spielregeln abgewöhnen zu können wie keine Vermummung und keine Gewalt. Es gleicht einem Kinde, das zu Hause alles erproben und bis zum Exzess durchsetzen kann, weil man die Eltern damit glücklich macht, nur bei „fremden Leuten“ verlangt man eine notwendige Disziplin, und daran denken die so genarrten Kleinen gar nicht. Was zu Hause so schön scheppert, also hier Berlin, das muss man doch auch wohl woanders ausprobieren dürfen, oder?

Es geht wieder um das alte Leiden der Begriffsdefinition. Was ist eine Demonstration? Die öffentliche Darstellung einer Meinung einer entsprechend zusammengetretenen Mehrheit, deren Zahl den moralischen Druck erhöhen kann und soll, den ein einzelner nicht haben wird. Von Gewalt ist nirgend die Rede, weder physisch noch verbal, weder gestisch noch mit hämischen Kommentaren gegenüber den Ordnungskräften. Und hier setzt der Irrtum ein: Was schon Züge der Gewaltbereitschaft trägt, wird noch als friedlich eingestuft, was schon rumort und beleidigt bis belästigt, wird als „weitgehend friedlich“ abgestritten. Kurzum, es ist eine verhätschelte rote Brut, die sich da taktisch überlegen einmischt und die Bürger in die Mitverantwortung zerrt, indem man ihnen vorsichtshalber mal ihr Eigentum zertrümmert und verbrennt.

Die Polizeizeit war nicht „knallhart“, sie hat angemessen reagiert, in einem Maße, die das Gesindel nicht mehr verdient hat. Es herrschte Bürgerkrieg, nichts weniger, und da gelten Regeln, die auszuschöpfen sein müssen.

Das alberne Spiel einer De-Escalationsstrategie wird von den Randaliern vorausgesetzt, und in deren Rahmen wird erst einmal ausgetestet, was alles machbar ist, bevor jemals ein Schuss fallen dürfte. In Wahrheit ist es ein Angriff auf den Stadtstaat Hamburg, auf die Demokratie im allgemeinen und auf das Ansehen der politischen Verantwortlichen gesondert gewesen.

Man wird das Gefühl nicht los, dass man die Roten braucht, um die Braunen zu deckeln, und wenn erstere zuviel ausgefressen haben, muss man die Braunen provozieren, bis sich wieder ein Rechtfertigungsangriff der Autonomen lohnt. Nur sind die Braunen keine Gegner. Das ist miesestes Kabarett für intellektuell Abgestumpfte, und dafür braucht man keine Schlägertruppe der Gegenseite.

Insgesamt halte ich den Zustand, in dem die Polizei ihren Dienst versieht, für unhaltbar und politisch nicht vertretbar. Wo der Respekt vor der ordnenden Hand des Staates zu schwinden beginnt, häufen sich die Angriffe gegen Polizisten. Wo sie nichts einfordern können, obwohl es dringend nötig wäre, verlieren sie ihre Glaubwürdigkeit. Konsequenter durchgegriffen, offenbart sich eben kein Polizeistaat, wenn man sich um die eigentlichen Ursachen der Gewaltexzesse einmal sachlich richtige Analysen erstellen ließe. Eine bestimmte Klientel räumt sich schon mal einen Sonderstatus an Rechtsauslegung zu – ein Grund, dem sofort ein Ende zu machen. Gewalt beginnt nicht mit der Faust, sondern verbal, und die Varianten einer Provokation kennen viele zu gut, um sie nicht gegen den Rechtsstaat ausspielen zu können.

Es war kein gutes Aushängeschild, was diesen Gipfel in Nebel gehüllt hat, und in ihm gab es ähnliche Tendenzen, das Notwendige zu vertagen, weil die Gewinne noch zu maximieren sein müssten. Da hilft auch die Elbphilharmonie nicht, aber sie war ein Atemholen auf höchstem Niveau.

29.07.2017

Die wahren Verbrechen werden im Neste blinder Vertrauensvorgabe ausgebrütet, und diese Blindheit wird zum taktischen Siegel der Unbescholtenheit, wenn das Ausmaß der Übergriffe einen Status erreicht hat, der eine Strafverfolgung mit weitestreichenden Konsequenzen zur Gefahr für die Bürger eines Staates werden lässt.

Zu diesem Geschwür hochgezüchtet: Die Abgaswerte beim Diesel – ohne die notwendige Frage, welche Mittel es inzwischen gibt, abgasungefährliche Motoren zu entwickeln – ferner die Absprache verschiedener Autobau-Konzerne, sich nicht unnötig die Kreise zu zertreten.

Nehmen wir an, alle diese Pestilenzen könnten besiegt werden: Was wird mit den benzinbetriebenen Fahrzeugen geschehen? Was wird man gegen die immensen Verschmutzungen durch den Flugverkehr unternehmen wollen? Wer ist schuld, dass wichtige schadstoffreduzierende Filter nicht eingebaut werden? Und wie will man die Elektrizität auf den Weg bringen, sollten die Kosten das Doppelte bisheriger Treibstoffe betragen? Und mit welchen Mitteln will man umweltschonende Elektrizität bei steigendem Bedarf produzieren – auf wessen Kosten?

Die Verbraucher wurden betrogen, statt ihnen krisenfeste Fahrzeuge zu liefern. Wird man sie auf ihrem Schaden sitzen lassen? Wer kann das durchsetzen? Es genügt nicht, ein paar Köpfe rollen zu lassen – es gibt genug gleich denkende Gesinnungsträger, die es noch ärger treiben werden. Die heiligen Kühe deutscher Nation dürfen nicht in die Wurst. Hat sich deshalb die Ideologie der Veganer so erfolgreich breitsiedeln können?

Wer bei der Presse in Ungnade fällt, muss mit Leistungs-Aberkennung rechnen. Plötzlich ist Macron eine Kopie Ludwig XIV., weil er sich mit Pressekonferenzen bedeckt hält und lieber handelt, als seine Ideen lauthals zu Markte zu tragen. Tröstlich, dass Kurz in Österreich und Macron in Frankreich Klartext reden, während die EU ihre Sitzball-Parade abhält.

Sieht man sich die „Entschiedenheit“ der EU gegenüber Ungarn und Polen an, wird man den Verdacht nicht los, es werde zu zwei Sorten Mitgliedstaaten kommen: - die auf dem Boden demokratischer Grundordnung und der Menschenrechte und jene Gruppe mit Sonderverträgen, die ein totalitäres System dulden und sich auch mit der „Todesstrafe“ abfinden werden.

In dieser 2. Gruppe ist dann auch gegen die Aufnahme der Türkei nichts mehr einzuwenden. Dann bekäme die Flucht der Briten zurück auf ihre Inseldemokratie ihre prophetische Bedeutsamkeit.

30.07.2017

In einer besonders pikanten Zwickmühle sieht sich die deutsche / europäische Justiz, weil sich Asylbeantragende als Personen bezichtigen, die in ihrer Heimat Morde begangen haben wollen. Zweck ist die Nutzung des Gesetzes, dass niemand in ein Land ausgeliefert werden darf, von dem ihm die Todesstrafe droht. – Ein gutes Gesetz, auf der Basis der Humanitätsgesinnung untadelig gefasst.

Die Konsequenz lautet jetzt: Diese Personen haben ein Geständnis abgelegt, das dazu zwingt, sie in Untersuchungshaft zu nehmen, da sie als gefährlich eingestuft werden müssen, und nach ihrem Prozess müssen sie in Gewahrsam der Justiz verbleiben, weil die Bevölkerung ihres Gastlandes nicht in Gefahr gebracht werden darf.

Andererseits dürften diese eingestandenen Morde an „Ungläubigen“ vollzogen sein – und das fällt dann unter den Schutz der Religionsfreiheit. Jeder weiß, wohin dieser Unsinn führen muss.

Beim Durchblättern eines Prospektes fiel mir das Scherensortiment für den Bastelunterricht auf. Während meiner Dienstzeit wurde darauf geachtet, dass Schülermaterial keine Verletzungsgefahr in sich trage. Mir scheinen diese Scheren doch spitz zuzulaufen. Was kann alles möglich werden, wenn sich durch vermeintlich scherzhafte Bemerkungen der Gegner zur Rache herausgefordert fühlt – evtl. sogar in seiner Religion (= Konfession) eine Beleidigung hinnehmen muss? Die Hemmschwelle zur Gewalt aus ideologischer / konfessioneller Verblendung sinkt bedrohlich in den Altersklassen. – Ich bin froh, dieser Gefahr entkommen zu sein, hier den Schutzengel für die Kinder verkörpern zu müssen.

Wir dürfen dieser Herausforderung durch Selbstanzeiger nicht durch Untätigkeit zu entkommen hoffen. Wo kein Widerspruch, wo keine Grenzen verbindlich einzufordern sind, blühen die Fliegenpilze sich selbst überlassener Selbstverwirklicher. Der Trick darf nicht funktionieren, ohne dass Europa dem nicht konsequent die Folgen abfordert. Aber werden die Gefangenen nicht in den Gefängnissen auf den Fensterbänken sitzen, weil auf dem Fußboden kein Platz mehr sein wird?

Ein Gedankenspiel – gewiss, aber nicht aus einer Laune heraus! In Gesprächen mit meinen Mitbürgern werden auch skurrile Befürchtungen laut. Sehen wir sie symptomatisch für die Hilflosigkeit einer Gesellschaft, die sich die Grundregeln des Zusammenlebens aus der Hand drehen lässt, dann wird es noch andere Auswüchse geben, auf die ein anständiger Mensch nicht kommen würde. Und da liegt das Übel. Recht zu haben, ist nicht nur das Vorrecht eines untadeligen Charakters. Jeder kann es sich errotzen, solange ihm kein Missbrauch damit nachzuweisen ist. Worunter das Volk stöhnt, ist das Empfinden, dass man wohl auch nicht scharf darauf ist, dem prophylaktisch nachgehen zu wollen. Da braut sich was zusammen.

04.08.2017

Politik und Autoindustrie haben sich zusammengesetzt, um über die effektive Schadstoffreduzierung zu beraten. Es ging – erwartungsgemäß – wie das Hornberger Schießen aus. Auf die eine Software soll also die zweite folgen, ohne Nachweis ihrer Effektivität. Zur eigentlichen Ursache der Schädigung wird man nichts unternehmen. Es bleibt also an den Großstädten hängen, ob sie sich beugen oder ihre Bürger radikal schützen wollen.

Wohl bemerkt sei, dass es sich um eine besondere Art Sündenböcke handeln soll. Von einer tatsächlichen Schadstoffregulierung für alle Verbrennungsmotoren sowie für die Kraftwerke, die bei Einführung der E-Autos den nötigen Strom erzeugen werden, ist nie die Rede. Was Flugzeuge und Schiffe verursachen, bleibt wohl Tabu-Thema.

Ein weiterer Skandal ist die mangelhafte bis fehlende Lebensmittelkontrolle und die Pflicht, deutlich und allgemeinverständlich die Beimischungen auf den Verpackungen dem Käufer anzuzeigen. Verschleierung ist das moderne Weltverständnis.

Wer heute den Begriff „soziale Marktwirtschaft“ als Selbstschutz vor Entdeckung in den Mund nimmt, tut damit kund, wie sicher er sich fühlen kann, dass er mit dieser Lüge ungeschoren davon kommen wird.

Wir können zusammenfassen: Die Bürger dieser Müllhalde, genannt Erde, sind ihres Lebens nicht sicher.

Wer darauf kein Reform-Politprogramm kreieren will, sollte den Mund halten. Zumindest muss kein Wahlplakat jemadem imponieren oder einflüstern wollen, dass sich etwas zu seiner Sicherheit ändern würde.

Das ist die wahre Fratze des Globalismus. Wer jetzt nicht aufwacht, lebt schon in der Konsum-Narkose.

Gute Nacht, Deppendorfs Gefolgschaft! Ihr seid garantiert nicht allein mit Eurem Elend! Die Erde, von Euren Kindern geliehen, gehört in treue Hände! Dann sucht mal schön.....

06.08.2017

Wir kennen das Stöhnen der zutiefst nie Betroffenen, wenn es um die vermeintliche Unveränderbarkeit unhaltbarer Zustände geht: „Da können wir sowie nix dran machen... Uns will ja doch keiner zuhören ... Die sind ja alle gleich da oben...“

Die Wahrheit ist weder tot noch gefangen noch mutiert. Man hält sie nur vor jenen unter Verschluss, die sie in den Schoß gelegt haben wollen, und haben sie sie, passt sie ihnen sowieso nicht, denn sie haben ja doch ihren eigenen festen Standpunkt.

Die Wahrheit in ihren Facetten findet sich über die Glaubwürdigkeit jener Personen, die den Charakter haben, für sie einzustehen: Karikaturisten, Humoristen, Kabarettisten, Kolumnisten und andere, die sich den Mund nicht verbieten lassen. Aber man muss sie suchen gehen, ihnen begegnen wollen. Wer behauptet, es gäbe die Wahrheit nicht, benutzt ihre behauptete Abwesenheit als Alibi für die eigene bequeme „Mutlosigkeit“ (= Lasst mich damit in Ruhe, ich will damit nichts zu tun haben!“). Die Wahrheit ist, dass sie ihre Weltanschauung nicht bedient bekommen und sich in ihrem Schneckenhaus zusammenrollen: Schuld sind alle die, die noch etwas verändert haben wollen.

Was Leben schützt und fördert, strebt zur Wahrheit gegenüber jenen Lügen, die vorgeben, Kultur schaffen zu wollen, und denen kommt es nicht auf Minderung der Lebensqualität anderer an. Wer Leben schädigt, gehört nicht in die Verantwortung, sondern unter Kontrolle. Und wer diese Kontrolle verweigert, gehört aus der Verantwortung genommen: Er kann mit ihr nicht umgehen und wird abtauchen, sobald sich das Netz der Entdeckungen um ihn zusammenzieht.

Das Schädigende nur für Teilbereiche mit geringer Auswirkung zu fordern, dient auch nicht der Wahrheit, sondern soll von ihr ablenken. Alles Gute strebt zum Kern des Lebens, zur Quelle der Schöpfung zurück. Wehret den Anfängen wäre der frühe Warnruf gewesen, aber da galt es, Geschäfte mit dem kollektiven Verderben zu machen. Nun schlägt das Elend zurück, und keiner will es gewesen sein, der die Katastrophe gefördert hat.

Die Natur als materielle Interaktionen hat ihre eigenen Konsequenzen. Sie quitiert, wer sie missbraucht. Sie fragt nicht nach Tätern oder Opfern. Sie stellt fest, was geschieht, wenn man etwas in ihr aus dem großen Planen hebt und zu manipulieren trachtet. Sie wird über alles ihr Wesen nicht verlieren. Dieser Gefahr ins Auge zu sehen, erfordert nicht nur Mut, sondern das Wissen um das Wesen der Wahrheit. Sie lässt sich nicht verbieten. Aber sie kann den Lügen den Rachen stopfen. Dann sterben sogar die Dinos aus. Und die hatten bekanntlich das größte Maul....

08.08.2017

Wenn ich im 3. Band „Leben am Parnass“ feststelle, dass Kirche tot sei, so schließt das nicht Personen mit ein, die in dieser Institution den Willen zu reformatorischer Erneuerung in sich pflegen. Dass ihnen dabei Ziele vor Augen schwanken, die von den ihnen verfügbaren Mitteln abhängig gemacht werden, trübt das Bestreben nach einer konfessionellen Frischzellenkur. Aber in der Predigt anlässlich der Einführung der neuen Bibel-Ausgabe wurden Wegweiser genannt und Ausblicke preisgegeben, die zu hoffen ermutigen.

Ein anderer Hinweis bezieht sich auf die Ausgabe des 1. Bandes „Erzählungen und Gedichte“. Neben den nahezu unvermeidlichen Druckfehlern weisen drei plattdeutsche Gedichte Zeilen auf, deren ursprünglicher Text durch die Auswilderung des WORD-Programmes unverständliche Zahlen und Silben enthalten – jeweils in einer Zeile -, was mich zu der Vermutung führt, dass wohl mal Zeilen gezählt und markiert gewesen sein müssen, wovon der Autor keine Ahnung hatte und es auch bei einer letzten Durchsicht nicht hatte bemerken können, weil es sich erst bei der abschließenden Vorbereitung zur Publikation eigenmächtig verändert haben muss.

Da ich das Microsoft-Rechtschreibprogramm deaktiviert halte, mich auch nicht um das Entstellungsdiktat der deutschen Sprache kümmere, weil mich mein Sprachgewissen wach hält, muss ich mit diesem Fehler rechnen. Allerdings haben bisherige Leser (?) keine Mängel bei mir angemeldet, so dass ich davon ausgehen darf, dass jede Beteuerung, das Buch gelesen zu haben, frei erfunden ist.

Sollte sich jemand ernsthaft um die Richtigstellung bemühen wollen, werde ich die besagten Gedichts-Fehldrucke auf meiner Webseite abdrucken und zur freien Verfügung halten.

Im übrigen muss ich verwundert feststellen, dass der Buchhandel sich scheut, den 3. Band „Leben am Parnass“ als Hardcover oder Paperback anzubieten. Wer ihn dennoch haben will, bestellt entweder über die ISBN oder beim Verlag tredition in Hamburg direkt.

Freie Meinungsäußerung muss man sich eben doch genehmigen lassen. Deswegen danke ich um so mehr dem Verlag für seine einzigartig mutige Unterstützung!

10.08.2017

Aus intern aktuellem Anlass genötigt, befasst sich der Verfasser mit Dokumentaraufnahmen in Wort, Bild und Film einiger Personen, deren Lebensleistung Vorbildcharakter vermitteln.

Dabei stößt man – zeitgeistgeplagt – auf das Prinzip der „Kritischen Reflexion“! Dieses Prinzip der Scheinanalyse zwingt zu Entdeckungen aller nur vorstellbaren Schandflecken eines Erdenlebens großer Geister. Ziel ist die Demontage und Entwertung menschlicher wie künstlerischer Charakterzüge, indem man solange in der Vergangenheit einer Person gräbt, bis sich Anklagepunkte heben und aufpoliert präsentieren lassen.

Grund für diese der Frankfurter Schule entsickerten Niederträchtigkeit war das Nachkriegsbemühen der Re-education. Mit „Wir sind keine Engel“ stellen wir die Gerichtsbarkeit dieser Rachegeister nach, wo es heißt: „Was hat die Verteidigung zu sagen?“ – Und die: „Die Verteidigung – ja – die Verteidigung – die Verteidigung verzichtet“.

So zerrte man Furtwängler in die Anklage, so bäugte man misstrauisch Menuhin, der nach Deutschland zurückkehrte und ihnen Beethoven schenkte, so unterwühlte man Schweitzer, um seine ethische Eindeutigkeit mit angedichteten persönlichen Schwächen zu Fall zu bringen.

Was aber macht den Kern einer möglichst objektiven Beurteilung eines Kunstwerkes aus? Doch zunächst, dass es eine Botschaft darstellt und keiner Unterhaltung dienen kann, sodann, welches ethische Wollen es erschaffen hat, und zum dritten, in welcher Weise dieses Geschaffene dem Wesen des Schöpferischen gerecht wird.

Es ist klar, dass zweckentfremdete Nutzung die Wirkung des Kunstwerkes schädigt, und dass man diesen Mordbrennern höchster Empfindungen und Wertforderungen das Handwerk legen muss. Es mehren sich die Stimmen, die nicht nach den Namen großer Künstler noch

nach der Anzahl öffentlicher Akzeptanz fragen, sondern nach der fehlenden Wirkung forschen und die sie verursachenden Mängel einklagen. Das Regietheater als die Bühnenpraxis einfallloser Entstellungshandwerker will nicht mehr gesehen werden; Brechts Sprechtheater als das ideologische Selbstgespräch eines verkrachten Juristen lässt kein Auge mehr feucht werden, die von Schauspielern erzwungenen Entblößungen ihrer Würde ekeln nur noch an.

Wenn wir lesen, dass große Kunstschaffende im öffentlichen Bewusstsein verblassen, muss man nur der Ursache nachgehen, die von ihren Gegnern systematisch offensiv vorgerückt wird. Es geht um Wertentstellungen, um Verleumdungen, um ideologische Umwucht, um die Verbündeten unseres Gewissens mundtot zu bekommen.

Wenn es heißt, an jedem Tag eine Kostprobe wahrer Kunst und Geistigkeit zu sich zu nehmen, so stärkt dies unser Immunsystem gegen die Verlogenheit einer Zeitgeist-Propaganda für das Minderwertige, was durch die Masse des Konsums überzeugen soll. Wir brauchen die Kunstwerke als die Verbündeten. Ihre Formen adeln das ästhetische Hungern nach Vollendung, ihre Inhalte lassen uns die Gegenwart mit neuem scharfen Blick analytisch betrachten. Wissen ermöglicht die Notwehr, sich gegen Schädigendes zu schützen. Aber wir brauchen Verbündete, geistige Bannerträger, Arbeiter des Weinberges, deren Lohn stets der gleich hohe sein wird, gleich, wann sie sich ihrer Lebensaufgabe gestellt haben. Sie muss nur aus Überzeugung gewählt sein, im Bewusstsein, dass es darunter nichts gibt, was ihr das Wasser reichen könnte.

13.08.2017

Der Tanz auf dem Pulverfass, den Nordkorea begann und zu dem es die USA freundlich heraufgebeten hat, wird von den Hartgesottene belächelt, den Hasenfüßlern mit Ausscharren weiterer Fluchtwege erwidert, aber nur wenige wagen, die Wahrheit zu äußern, um nicht noch mehr Öl ins Feuer zu gießen.

Die Situation gleicht haargenau den Größenverhältnissen Deutschland gegen den Rest der Welt ab 1933. Dabei haben wir als Phase 1 das Einschleifen der Gefolgschaftsideologie, in Phase 2 das Ausmachen eines Hassgegners, als Phase 3 das Wegsperrern der Kritiker, als Phase 4 das stückweise Herausreißen der Nationen aus dem Völkerverbund, als Annexion betitelt, und als Phase 5 die Heroisierung des Wahnsinns durch den militärischen Fanatismus.

Es ist ein Suizid, bei dem möglichst viel Leben in den Tod mitgerissen werden soll. Das wird in Terrorgruppen des 21. Jahrhunderts längst als gute Sitte unter ihresgleichen gepflegt. Aber der Taumel in den Weltuntergang hat schon in den Glaubensvorstellungen der Volksmythen Methode.

Wer nach einem Mückenstich die Menschheit mit Pestiziden überkübeln will, gehört unter Bewachung. Das Problem ist nicht der Nationale Schreck Nordkorea, sondern die Dampfwalze, die einen umherirrenden Skorpion verfolgt und vernichten will.

Die Verantwortung liegt in den Mächtigen der USA. Das ganze nimmt bereits pathologische Züge an. Die Verantwortung liegt eben nicht in der Willkürzone eines einzelnen – wer zulässt, was nicht sein darf, und hätte dazu die Mittel, macht sich zum Mitschuldigen.

Am Ende, wenn die Atompilze über dem Erdenfriedhof schweben, ist die Schuldfrage irrelevant. Am Zaune stehen und zusehen, was zu verhindern ist, kann sich niemand leisten. Bislang hat man das Geschehen noch im Griff. Wünschen wir den Mächten dieser Erde, dass sie ihre Wirkung auf das zu Verhindernde behalten werden.

14.08.2017

Die Meute belagert die Popularität Macrons. Der will sich nicht mit seinen Plänen zur Durchsetzung seiner Regierungsziele aus der Deckung locken lassen. Schon wird die angebliche Arroganz verbellt. Nun wissen wir, wie Journalisten fragen können, und nicht selten wird aus einer Mutmaßung eine Unterstellung, die der Befragte zu dementieren habe, so dass man dann weiß, was er vorhat.

Macron geht nicht aus der Deckung, um Spielraum für Erprobungsräume behalten zu können. Es sind heikle Vorhaben, ob sie komplett durchsetzbar sein werden, wird sich zeigen. Aber hat nicht dieser große Franzose ein Regierungsteam aus handverlesenen Fachleuten gebildet, um sicher zu gehen, dass breite Sachkenntnis durch alle Schichten beachtet werde?

Die Enthusiasten mit Euphorie-Mentalität fühlen sich betreten abseits stehend. Und die Presse harkt jetzt alles zusammen, was nach Umfragen aussieht, um mit Plebisziten dem souverän agierenden Staatsmanne ans Leder gehen zu können.

Was man mit Macron macht, wird wohl auch Martin Schulz und Sebastian Kurz treffen, weil sie das Platzhirsch-Monopol gebrochen und sich durch Profil durchgesetzt haben. Große Pläne brauchen einsame Beschlüsse – nicht einzelner, sondern einer politisch verlässlichen Integrität, die der Demokratie verpflichtet bleibt, aber nicht jeden Tag ihre benutzten Tischservietten zum Fenster hinaushängt.

Macron regiert nicht allein. Ob er an Beliebtheit verliert, weil die beleidigten Leberwürstchen das gern hätten, spielt keine Rolle. Eine funktionierende Demokratie soll das Gute stützen, aber das Anzweifelbare kritisch prüfen. Das wird man der französischen Demokratie wohl notgedrungen zubilligen müssen.

20.08.2017

Die Sau, die augenblicklich durch das Dorf getrieben wird, soll als Umweltverschmutzer zum Abschuss freigegeben sein. Allerdings ist es nur eine bestimmte Rasse, die verwurstet werden soll: Die Diesel-Pkw-Fahrer!

Vorerst, muss man sagen, geht es denen an den Kragen. Sie werden schuldig gesprochen, obgleich sie nur die Käufer eines Fahrzeuges sind, das man der Öffentlichkeit seitens der Autohersteller als umweltfreundlich vorgelegt hat. Martin Schulz hat recht, wenn er sie nicht als Sündenböcke schröpfen lassen will.

Wir reden natürlich über die Spitze des Eisberges.

Natürlich bleiben alle übrigen Verursacher außen vor, und den Dieselfahrzeugen wird man auch keine Schadstoff-Filter verschreiben, sondern aus dem Märchenbuch der Software-Hersteller vorlesen.

Alle Verbrennungsmotoren sind auf den Prüfstand zu stellen. Die Großstädte können nicht die Dieselfahrzeuge ächten und ihre Flughäfen munter betreiben, als käme von dort nichts auf die Häupter ihrer Zipfelmützenträger. Die Schiffe müssten umgerüstet werden. Alles, was mit Verbrennung Energie erzeugt, muss unter Quarantäne gestellt werden.

Mit Elektrizität fahren zu wollen, soll zum Alibi für ein umweltverträgliches Leben erklärt werden. Ein völlig neues Feindbild muss also entworfen werden – aber keiner will es hernach gewesen sein.

Man wird den Verdacht nicht mehr los, dass sich private Mobilität auf Eselsrücken bedingt etablieren könnte, wäre da nicht die Lobby der Tierschützer, denen die Esel leid tun, nicht aber die Menschen, die per Fahrrad oder Rikscha durch Menschengewühl transportiert werden wollen.

Wir dürfen wohl eher vermuten, dass mit der Rücknahme des privat genutzten Verbrennungsmotors zunächst die Elektrifizierung der Mobilität neue Gewinne brächten, dass aber mit Abnahme privater Luftverschmutzung um so mehr Transportmittel gen Himmel aufsteigen dürften, denn die stinken ja nicht in erreichbarer Nähe.

Nichtstun oder den Wahnsinn in der Politik etablieren ist das gleiche Übel. Es ist gut, dass die Wahl eher vor der Tür steht, als das Problemfeld in den Medien totgequatscht werden kann. Das ist Schulz' große Chance, hier Profil zu gewinnen und Verlässlichkeit zu demonstrieren. Die bisher Residierenden hatten sie zur Genüge.

28.08.2017

Dank einer Aufzeichnung einer RTL-Sendung wurde man Zeuge einer Kanzlerbefragung, die angeblich spontan angelegt war und von der man den Eindruck gewann, es sei eine Talkshow mit den üblichen Toreros gegen einen hinzugeladenen Kampfstier. Es lief jedoch außerhalb jeder lustvollen Aggressivität, aber mit dem gewohnten Laster, jemanden nicht ausreden zu lassen, ihm dazwischenzufahren und ihm die Argumente lautstark zu zertrümmern.

Mir kam unaufhörlich die Forderung eines Martin Schulz in den Sinn: Respekt vor dem Mitmenschen, als den man die Kanzlerin vorgeladen hatte, und eine viel frühere Forderung eines Bundespräsidenten, der den Respekt vor der geistigen Arbeit einforderte.

Das hat den Grund, dass sich Lautstärke und vehemente Standpunktverteidigung wohl aus der Gesamtlebenseinstellung herleiten lassen. Und nur zu gern kämpft man die Erklärungen jener Person nieder, deren man habhaft werden kann. Deshalb schicken Institutionen und Behörden gerne Personen ohne Kompetenzen zu Interessensversammlungen, damit klar sei, dass die überhaupt nicht zu treffen seien, so sehr man sie auch mit Schmutz bewerfe.

Schmerzlich wird wieder einmal klar, wie groß und vor allem zäh der Verzögerungsmechanismus zwischen politisch positiv veränderndem Beschluss und den ausführenden Administrationen sein muss, dass zwischen dem Auftreten der Mißstände und ihrer Bekämpfung Jahre vergehen müssen, bevor etwas greifen kann.

Fast ist man geneigt, nicht mehr den Ansprechpersonen wie der Kanzlerin oder Schulz eine Kraft der Veränderungen zuzubilligen, sondern man müsste in den Ämtern einen Beschleunigungsfaktor einbauen, um erkennbare Übel möglichst bald abstellen zu können.

Zwischen Ursache und Wirkung müssen die Korrektiva möglichst rasch greifen können. Dass ihre Notwendigkeit dann auch noch blockiert bzw. bestritten wird, sollte den Kompetenzaustausch nötig machen.

Die Wirkung einer Wahl entscheidet sich letztlich an der Front einer Gemeinschaft im Kampfe mit den negativen Bestrebungen ihrer Widersacher. Man wird sich entscheiden müssen, auf wessen Seite man stehen möchte. Und da sollte man Farbe bekennen.

Was mit einem Martin Schulz passieren wird, sollte er (?) die Wahl nicht gewinnen, wird genau so spannend sein wie zu beobachten, wie sich die Kanzlerin weitere vier Jahre an die großen Themen wie soziale Gerechtigkeit andocken will. Eines darf nicht außen vor bleiben: die Gewissheit, dass vieles Veränderbare auf europäischem Parlamentarismus wird gedeihen müssen. Es wird ein hartes Brot bleiben, und ein Honigschlecken wird es gewiss nicht. Darum werden die Standard-Reizthemen für eine Wahl flügelahm und hocken lieber auf Zaunpfählen, statt nach Würmern und Schädlingen zu suchen, um ihre Brut damit zu füttern. Die wird nämlich gern „vergessen“. Wenn schon Nachwuchs bebrüten, dann lieber solange wie möglich warten – und wenn ein Fohlen schlüpfen sollte!

03./04.09.2017

Großkampftag – die Arena gefegt – die Löscheinheiten in Alarm – die Ausgänge bewacht: Das „Kanzler-Duell“ hat stattgefunden. Es sollten zwei Gegner aufeinander gehetzt werden – zwei Menschen mit Verantwortung und kluger Sachlichkeit kreuzten die Klingen, weil man es denn so haben will, und die gespielten Ausfälle mündeten stets in die Bereitschaft, Konflikte sach- und nicht personenbezogen zu lösen.

Dennoch blieben die wahren Politgrößen im Hintergrunde. Sie traten nach diesem „Schlagabtausch der Systeme (?)“ von den Tribünen in die Arena und fochten den wahren Kampf des Glaubens unter Anne Wills Stabführung des Femininen Deutschland.

Die Kanzlerin vertritt auf Grund ihres Bildungsstatus und ihres Werdeganges eine Politik, die jenen Schläuchen ähnelt, die sich nach einem Defekt selbsttätig wieder luftdicht abschließen. Das meint, dass alle Konflikte solange nach diesem Prinzip behandelt werden, bis eine gewisse Bedarfsstimmung im Volke gesichert ist, dass man persönlich einschreiten müsse. So

erweist sich diese Gummizellen-Taktik als kopfschonend, aber keineswegs kopflos: Über den Wolken laufen natürlich Verhandlungen, die den Bedarf im Auge behalten. Aber Afrika muss aus den Knebelverträgen mit dem Welthandel heraus, die Entwicklungshilfe muss an Bedingungen geknüpft und deren Einhaltung eingefordert werden, und es muss eine Entschlossenheit spürbar das Klima der täppischen diplomatischen Herausforderungen zurückdrängen.

Beiden Befragten steht die Handlungsbereitschaft in Verbindung mit einem gestärkten Europa sowie einer soliden Freundschaft mit den Großmächten weltweit vor Augen – Schulz will sie praktizieren, damit die nationalen Schweinereien durch dieses Loch nicht mehr schlüpfen können. Handlungswille beruht auf ethischen Entscheidungen. Wer auf dieser Position argumentiert, hat genug Gegner, aber die Sympathie jener, die in diesen Spielräumen gern früher und konsequent gehandelt hätten. Man muss also nicht warten, bis es aus der Küche angebrannt zu riechen beginnt – man muss das Zubereiten seiner politischen Menüs selbst überwachen.

Entschlossenheit beruht auf Zielgerichtetheit, Zielstrebigkeit, Sicherheit in den Argumenten – nichts davon ließ sich vermissen. Einzig der Zeitpunkt, einzugreifen, und die Wahl der Mittel differieren, und Schulz wird seine defekten Schläuche ebenso rasch geflickt wissen wie die Kanzlerin auch. Die Frage bleibt also, warum man durch Gelände kreuzt, die einem den Spaß am Fahren verübeln. Wer die bessere Technik hat, hält länger durch – gewiss -, aber Schulz weigert sich, solche Abenteuer überhaupt notwendig werden zu lassen. Er hat die zupackende Energie, er schluckt die Gegenargumente auf eigene Gefahr, aber er muss sich auch auf seine Crew verlassen können, die womöglich noch barfuß und in Shorts zum Camping gerüstet ausrücken möchte.

Das Publikum wurde enttäuscht, das sich auf eine hochzukitzelnde Rauferei einstellen sollte und zwei besonnenen und politisch verlässlichen Charakteren gegenüber saß. Es muss uns um die Zukunft nicht bange sein: Wer die Kanzlerschaft auch zugesprochen bekommen sollte, kann sich auf die Handlungsschwerpunkte seines „Gegners“ kooperativ berufen und sollte den anderen ins Boot holen, bevor sich Tatenlosigkeit und völkische Demut wie Agnoie über das Land zu legen beginnt.

Wir sollten auch nicht jene vergessen, die in Zons – so eine Augenzeugin – mit einem Plakat für ihre „Ideale“ etwa wie folgt werben: „Deutsche, holt euch euer Land wieder!“ Dieser Aufforderung zum Bürgerkrieg kann sich keiner entziehen. Ich würde dieser Partei die Parteinester ausräumen, den Plunder von der Sperrgutabfuhr entsorgen lassen und die Gebäude zum Sozialen Wohnungsbau erklären, um die sittenwidrig hohen Mieten zu knacken. Denn die jucken zur Zeit am meisten.

06.09.2017

Haben wir uns mit den Leitfiguren und ihrer Leitkultur (??) auseinandergesetzt, muss man zu dem Schluss kommen, dass eigentlich alle als demokratische Gesinnungsträger verstanden sein wollen. Schaut man ihr jeweiliges Engagement für die Konzepte einer anderen nationalen Staatsführung an, steht man vor der Empfehlung wie zu allen Zeiten: Richtet euch nicht nach ihren Worten, sondern ihren Werken. Denn dort fallen die Masken.

Der „unentschlossene“ Wähler weiß darum. Er zögert nicht, er will sich nur nicht jemandem an den Hals werfen, der ihn mit Amts- und Machtantritt spielend übersehen wird. Wozu also der Starkult und das Niederbrüllen gegenerischer Gallionsfiguren? Zu welchem Schiff gehören sie denn eigentlich? Das ist die viel wichtigere Frage – und wozu ist es unterwegs?

Leitfiguren entstehen, wenn jemand seine stubenreine Gesinnung aus dem Körbchen schält und wie eine Statuette herumzeigt. In der Tat sind sie glaubwürdig, weil sie ihre Meinungen als Erkenntnisse des Notwendigen begründen können. Wer aber steht als Partei hinter ihnen? Wessen Meinung beeinflusst ihre Änderungsanträge? Wen muss man fragen – wer zahlt freiwillig die Zeche für Fehlentscheidungen? Die Menschheit glaubt an Personen, an „Ausstrah-

lung“ wie an die blaue Nase eines Säufers, der sich unter das Blaukreuz zu legen gedächte – wenn er seinen ärgsten Freund erst einmal besiegt haben wird.

Personenkulte funktionieren nach dem Prinzip einer Fata Morgana: Man darf diesen Strahlemännchen nicht zu nahe kommen, dann zerfließt die Illusion einer rettenden Oase. Wer Hilfe braucht, muss dafür zahlen. Das gesamte Finanzwesen hat sich darum zu drehen, wie man Hilfsbedürftigkeit zur Quelle umwandeln soll, aus der die Staatsgelder fließen. Das nennt man Zitronenpresse. Der einzelne Politiker ist bei diesem Beginnen stets von der Einsichtsbereitschaft eines ganzen Parlamentes abhängig. Das unterscheidet seine Wirksamkeit von der einer Potestas. Also muss man diese so tarnen, dass sie einer Demokratie täuschend ähnlich sieht.

Und wer das nicht will – wer die Ehrlichkeit ins Haus zurücktragen möchte, ohne dafür die Hand aufzuhalten? Er braucht Mehrheiten – für jede Beschlussfassung Überzeugungskraft, für jede Stimmenmehrheit das Wunder einer einmütigen Erkenntnis des notwendigen Handelns. Und das treibt die „Unentschlossenen“ in die Tentakel des Populismus: Wie schön wäre es doch, hätte nur einer / eine das Sagen und könnte die Heilsbotschaften verordnen, damit das Volk endlich aufatmen möge! Da lässt sich dann Uneinsichtigkeit ohne Aufsehen entsorgen!

Ja, das Volk! Wer infiltriert eigentlich dessen Weltanschauung als gewerbsmäßige Irreführung? Wer empfiehlt wen, drückt wen weg, damit es nicht verwirrt werde auf seiner Suche nach der Blauen Blume?

Neben der versteckten Fabrik des Manipulantentums tauchte ein neues Verfahren auf – weil man nicht mehr warten wollte: Man belog tausende Menschen und verkaufte ihnen, an was sie gerne geglaubt hätten. – Aber war es die Autoindustrie, die damit angefangen hat? Was wissen wir über die Chemiekonzerne, was über die Rohstoff-Ausbeuter, die Masse Mensch eingeschlossen? Wer herrscht über dem Sumpf der Privatisierungen (= je weniger Dienstleistung, desto höher die Gebühren)?

War es nötig, Manipulation als Deckung aller Unschuldsbeteuerer aufzugeben und offenkundig der Profitgier die Weltgesundheit zu opfern – und alles gafft und klatscht Beifall?

Die nicht wählen wollen, trauern den Wahlzetteln nach, auf denen keine Parteien mehr vorgetäuscht erscheinen, sondern die Drahtzieher direkt anzukreuzen sind. Wer es auch sei: Was die sagen, muss Gesetz werden! So hat man es seit den ersten Tagen seines Lebens erfahren, dem widersetzt man sich nicht, sondern gehorcht, erfüllt seine Pflicht und denunziert jene, die ihr Gewissen nicht an der Abendkasse der Polit-Arenen abgeliefert haben. Wer nicht spurt, gehört den Bestien vorgeworfen! Kinder, waren das herrliche Zeiten, als einem noch richtig deftig eingebläut wurde, was dem Staate nützt oder schadet! Da knallt man ja noch beim Schnarchen die Hacken zusammen!

Diese trübe Suppe aus „Politverdrossenen“ („zu kurz Kommenden“) könnte um die 40 Prozent erreichen, wenn die Demokratien in ihren Domizilen die Möbel nicht endlich wieder gerade rücken. Hie Merkel – hier Schulz? – Lächerlich! Bewahrt die Menschheit vor den Judassen, die ihr den Bruderkuss aufdrücken möchten, und vor den Horden, die sie ans Kreuz nageln (lassen) werden, damit sie darunter ungestört um das letzte Hemd würfeln können.

10.09.2017

Verlässlichkeit ist die Schwester des Vertrauens. Wenn sich die Bürger auf die Zusagen der Autokonzerne nicht mehr verlassen können, weil man sie betrügen wollte, bricht das Vertrauen in einen möglichen Ehrenkodex der Verursacher zusammen.

Wenn sich der Betrogene nicht mehr darauf verlassen kann, dass ihn diese Verursacher wenigstens nachträglich das Fahrzeug auf ihre Kosten umrüsten werden, hängt man das Vertrauen in die Justiz in den Rauchfang.

Wenn der Verbraucher erkennen muss, dass die Politik diesen Kaperfahrern wie weiland den Banken nicht beikommen kann, wird das Vertrauen in die Politik ebenfalls am Boden

mitgeschleift. Eine Entrüstung, die sehr spät spürbar wird, ist Spiegelfechtereier. Aber steht jetzt die Quittung dafür ins Haus?

Politiker mit Herzblut wollen Idealzuständen näher kommen, argumentieren auf sie zu und beteuern ihre Verlässlichkeit in ihrer Meinung. Das ist tröstlich, aber wohl eher der Speck in der Wählergunstfalle. Und doch tut man vielen von ihnen Unrecht, wenn man sie beteuern hört, was sie für notwendig erachten. Nur – darf ich damit die Mehrheit für eine Kurskorrektur des Bundestages oder der Landesparlamente wirklich erwarten?

Was bis jetzt regiert hat, konnte Fakten vorlegen, die sich beurteilen lassen. Sie haben wohl nicht genügt. Am ärgsten geht es im sozialen Bereich an die marode Substanz, und darum hören wir dazu die heißesten Verbesserungsbeteuerungen. Dank der journalistischen Recherchen werden wir durch die Polit-Magazine über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt und über jene, die in ihrer Verantwortung kein Interview mehr geben. Der Wähler muss handeln.

Gehen wir von den Wunschvorstellungen von über 60 Parteien aus, besteht wenig Hoffnung, dass damit das Gemeinwohl mit abzudecken sein wird. Sehen wir auf die Drahtzieher der Wirtschaft, die wohl unverhohlen die Zügel ihrer Arbeitspferde halten, ahnen wir die Spielräume für effektiv angestrebte Veränderungen.

Die Unentschlossenen sollten sich darüber im klaren sein, dass jeder Vorstoß in neue Verordnungen und Reglementierungen bei Teilen der Bevölkerung immer der Wunsch nach autoritärer Macht bedeutet. Gegen Radikalität müssen Bündnisse geschmiedet werden, so dass von der Seite Kompromissloser keine Anträge beschlossen werden können.

Wer also als Unentschlossener der jetzigen Kanzlerin seine Stimme gibt oder ihr verweigert, wird der Partei und damit der Fortsetzung dieser Politik kaum schaden. Wer sich einen Trotz-Kandidaten kürt, mag damit einen Mückenstich gegen die Machtinhaber erproben – es wird ihm nichts helfen.

In der Beobachtbarkeit eines Martin Schulz hingegen sehe ich Absicht und Charakter identisch. Er will Einfluss nehmen, er will nichts aussitzen, er will die Verlässlichkeit seiner Absichten beweisen und möchte das Vertrauen des Wählers. Es gibt keinen Grund – trotz gewisser kabarettistischer Häme – ihm dieses vorab zu verweigern. Er wird nicht „Sieger“ nach Stimmenausschüttung werden, wohl aber mit seinen Wählern, die ihm vertrauen, ein hohes Deputat an positiver Erwartung dieser Nation im Gepäck haben – durch nichts angekränkt, von keiner Insolvenz bedroht. Darauf kann man bauen, damit kann er sich den Erwartungen, dem organisierten Misstrauen und den ernstesten Sorgen stellen, die dem Sozialismus den Rücken kehren, aber der Sozialdemokratie neue Startchancen wünschen.

So verworren, wie die Kandidaturen sich präsentieren lassen müssen, ist diese Wahl nicht. Es lohnt sich endlich wieder, seinem Recht auf Mitbestimmung nachzukommen.

Wer mehr zu bieten hat als die zwei Top-Favoriten, möge sich beim nächsten Kirchentag melden.

19.09.2017

Die Kandidaten fahren Karussell, die Stimmungsmacher heizen die Kessel weiter an, ihre Fähre ins Nichts dreht sich fröhlich im Kreise, es wird gemutmaßt, Absichten werden ausgestoßen, Erklärungen, Standpunkte, Stützkorsette aus Tagesumfragen nachgeblättert: Wer soll die Wahl gewinnen?

Ich denke: Wir – die Wähler! Wer dann sonst?

Die Tiere haben keine Lobby, außer der Möglichkeit, sie gegen jede Vernunft in eine Überpopulation zu entlassen, damit sie die Nation beregnen können, die Pflanzen werden inzwischen schon zu gänzlich neuen Favoriten erhoben, um die Tiere zu schonen: Man geht grasen!

Tuet nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Werken! Das heißt, rechne zusammen, was man in bestimmten Zeitabschnitten verbessern konnte, was nicht, und frage: Warum nicht?

Und jetzt betrachte die Klientel der Fallensteller, schaue ihnen in die Augen und male Dir aus, was man mit Dir zu machen gedenkt, wenn Du im Sack gefangen und davongetragen wirst.

Wer hat in seinem vormaligen Wirken das größtmögliche Maß an Menschlichkeit, Fürsorge und Vernunft gegen ungerechtfertigte Überbeanspruchung seiner Möglichkeiten bewiesen? Wer hat noch die größte Unabhängigkeit gegenüber den Mächten der Finsternis, also dem Kapital und den Ideologien, die noch erst an die Macht wollen?

Wir müssen uns auf den Speck einstellen, den jene Gruppen angeräuchert in der Falle haben, die nicht wollen, dass sich Asylantragsteller, die abgelehnt werden müssen, per Klage an die freiheitliche Grundordnung anketten können und doch bleiben, weil sie das Recht ausschöpfen? Wer jetzt Stimmen für sich sammelt, muss nicht einmal mehr dafür auf die Straße werben gehen.

Egal, wer die Wahl mehrheitlich für sich zum Regierungsauftrag verbucht: Man wird einen Eiertanz der besonderen Akrobatik mit ansehen müssen, und das treibt sogar Akademiker in „alternative“ Fänge. Keine gute Nachbarschaft, fürchte ich!

21.09-2017

Wen soll man wählen?

Sicher ist: Man soll nicht –man kann, und man kann sogar, zwischen Persönlichkeiten vergleichend, die unterschiedlichen Standpunkte auffinden. Allerdings lässt die Qualität des Gelobten, des Geplanten und des ethisch Vertretbaren rasch die Zahl verringern.

Nach Verdiensten zu entscheiden, bleibt bedenklich, hört man, was nötig gewesen wäre und nicht erreicht worden ist. Es bleibt die Gesinnungsprüfung.

Wir haben Erfreuliches wie auch Erschreckendes in der Vergangenheit vorgeführt bekommen. Die Fragen der Bevölkerung und die ständigen Recherchen der Politmagazine lassen empfindliche Lücken erkennen. Bitter dabei ist, wieviel an Durchsichtigkeit in der Politik unerwünscht war und sein wird.

Gegenüber den „Etablierten“ und den Phantasieträgern interessieren die „Neuen“. Was sagen sie, was wollen sie, und was werden sie wirklich durchzusetzen versuchen?

Die Zeit der ideologischen Grabenkämpfe hat sich als wenig lukrativ erwiesen. Die Luft da unten wird knapp, und man möchte auch vom Kuchen ordentlich was abbekommen. Da kann man schon mal mit dem Bösen drohen und den Teufel an die Wände kleistern. Kehren wir zu jenen zurück, die sich einer hohen Idee verschreiben und ihre Begründungen darauf fußen lassen

Mich hat die Persönlichkeit eines Martin Schulz beeindruckt. Sein Werdegang scheut keine mühevollen Wege, seine Erfahrungen setzt er in Dialoge mit Menschen seines Umfeldes um, und er ist längst kein Unbekannter im internationalen Politgedränge.

War Helmut Schmidt der Ethiker unter den Kanzlern, bittet der neue Kanzlerkandidat um das Vertrauen in seinen Willen, die Humanitätsgesinnung in das Gemeinwesen unserer Nation zu tragen und dort zu verankern. Spott und Häme hat er genug einstecken müssen. Er hat jedoch verdient, dass man ihm den Weg freiräumt, damit er die große Chance bekommt, an den Interessen des Raubtierkapitalismus vorbei das Prinzip des Rechts auf Wohlstand für alle Wurzeln fassen zu lassen. Er hat dieses Vertrauen erworben, und es fällt mir erstmals nicht schwer, in Achtung vor diesem Menschen mich öffentlich zu verbeugen.

25.09.2017

Alea rapta sunt = ein Volk findet zu sich selbst? Oder:
Wer Ohren hat zu hören, der höre! Doch was man sagt, das glaubt man nicht. Und jetzt: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.

Die Sozialdemokraten gehen in die Opposition. Das meint, was sie mit der Regierung auf den Weg gebracht haben, ist auch ihr Verdienst, was man ihnen aus den Händen weg ins Regal gelegt hat, fällt auch auf sie zurück, und man hatte sich dem Willen einer Mehrheit zu beugen. Dieser aufgezwungenen Mitschuld hat sie sich entledigt.

In der Opposition hat man die freie Meinungsäußerung verbrieft, man kann Analysen treffen, die Sinne schärfen, die Gesinnung bloßlegen, die dem Wohle des Volkes schadet, ohne das „eigene Nest zu beschmutzen“, man kann Ross und Reiter nennen, die dafür gestritten haben, und die Drachen, die als feuerspeiende Fabelwesen den Kulturfortschritt zwischen die Zähne zu bekommen versuchen.

Man kann mit den Vertrauten aus alten Bündnissen Freundschaften warm halten und Gemeinsamkeiten unter Flamme halten. Und man kann warnen und zu hindern versuchen, wo die Kompromisse die Zähne blecken und uns weismachen wollen, sie hätten uns zugelächelt. Man kann Charakter zeigen, wenn man einen hat, und man kann ihn auf den Prüfstand stellen, damit die Öffentlichkeit sehe, wer ihm stets zu schaden suchte und ihn letztlich durch diese Wahl verraten hat.

Ein Martin Schulz war konstruktiv gepolt, man hätte ihm vertrauen sollen. Aber was macht das Heer der Rächer und Enterbten? Sie stellen die grauen Ohren auf und rennen zu den Garanten eines sicheren Kulturrückschrittes, klagen ihr I-A und mischen sich unter die Wüstenschiffe ihrer Klasse, die den Durst gewohnt sind. Sie gleichen dem Delinquenten, der dem Henker zugeführt wird. Der grinst ihn an und sagt: „Gern knüpft` ich dich ja auf, aber den Strick musst du schon selber mitbringen!“ (Eine Hinrichtung kostete m. W. 300 RM). So folgert der Bürger: Ich will kein Demokrat mehr sein, denn quälen kann ich mich allein! – und schlägt sich einen Nagel durch das Bein.

Man ist aus dem Schwitzkasten Lohn und Strafe heraus. Man darf mit Analysen warnen und winken und den Konsequenzen ruhigen Gewissens zusehen. Man braucht keine Ideologie – für nichts: Gut ist, was Leben schützt und fördert, schlecht ist, was es einengt, behindert und schädigt. Man kann sich damit stets auf die Seite derer stellen, die ihre schöpferischen Einfälle stets angeboten und meistens abgelehnt bekommen haben. So hat man jetzt durch die Bestätigung dessen, wovor man warnte, seinen wärmsten Fürsprecher, und man sollte nur nicht den Fehler machen, die Verursacher zu schonen.

Nein, was man sieht und wovor man warnen muss, wird zur Anklageschrift, sobald man nicht mehr gehört werden soll. Wird man ignoriert, hat man die Freikarte für ein ruhiges Gewissen. Aber man darf es nicht parteiintern begießen und als Topfpflänzchen hegen und unter Glas schützen wollen. Es will eine Stimme, eine glaubwürdige, überzeugende, eine aufrührerische, wenn es sein muss, und es darf sich nichts gefallen lassen.

In der Opposition kehrt die Menschenwürde in dem Maße zurück, als sie ihre Scharfsicht für Analyse und Verbesserung der Lebensverhältnisse ungestört freisetzen kann. Sie kann jeden Köder der Mittäterschaft baumeln lassen – er hat keine Wirkung mehr. Aber eine Stimme zu bekommen, die man nicht mehr überhören kann, ist für die Sozialdemokratie die ganz große Chance, das Gute im Volke Wurzeln treiben zu lassen.

Damit hätte die Ära Schulz erst richtig begonnen.

7.11.2017

Zur Regierungsbildung drängt sich der Verdacht auf, dass man die dringenden Themen aus einem leckgeschlagenen Boot mit Sieben schöpfen und über Bord kippen will. Nichts von dem, wonach die Lage der Nation verlangt, bedarf demnach einer raschen Entscheidung.

Zum Luther-Jahr ist der 31. Oktober als Reizthema abgehakt, viel Geld verbrannt worden und der Hunger nach dem Wesen einer lebendigen, inspirierenden Reformation aus dem Regal der Notwendigkeiten geräumt worden.

Der Person Luther hat man genügend gedacht, seinen Leumund auf die Bibel-Übersetzung reduziert und seine Tischreden zur Schlüsselaussage erklärt. Was irgend der „political correctness“ zuwider läuft, macht ihn zum Buhmann der Nation.

Bringen Sie mir einen Fall, der belegt, dass Luther einen seiner lockeren Sprüche in die Tat umgesetzt, einem Juden oder Moslem die Tür gewiesen hätte! Erklären Sie hingegen der unbedarften Öffentlichkeit, wie Luther zu solchen Äußerungen geraten konnte!

Was von ihm übrig bleiben soll, ist der Anspruch der Predigt, der Mittelpunkt des Glaubenslebens sein zu müssen. Was aber hat die Reformation in alle Munde kommen, zum Volksbekenntnis werden lassen?

Es waren die reformatorischen Gesänge, die in Glaubensnöten Halt gaben, die den Mut zum Widerstand gegen den Dogmatismus wachsen machten. Ausgerechnet ihnen hat man das Genick umgedreht und im Marmeladeneimer des POP ersäufen können.

Nach dem Terror des NS-Regimes gingen in den Kirchen in West- wie Mitteldeutschland die Bestrebungen des Glaubensliedgutes auf die Notwendigkeiten inmitten politischen Dogmatismus voran. Exzellente Kirchenmusiker komponierten praktikierbare Werke selbst für die kleinen Gemeinden. Das EKG erschien und stellte das Wissen um die Kraft des Reformatorischen Liedes ins Bewusstsein.

Es wird eine einsame Kirche geben, die die Fragen ihrer Existenz nicht befriedigend lösen kann. Widerlegen Sie mich, wenn Sie können, oder packen Sie dort mit an, wo die ursprüngliche Überzeugungskraft aus den Bekenntnisliedern wieder Triebkraft der Gemeinden werden kann.

Am 28. Oktober veröffentlichte die Ostfriesen-Zeitung das Bekenntnis des Pastors Andreas Bartels, Nortmoor/Logabirum, zu Inhalt und Wirkung des reformatorischen Kirchengesanges in so umfassender Form, dass es sich lohnt, diesen Beitrag selbst zu erwerben und in sein Archiv zu nehmen. Denn noch einmal zieht ein Pastor Bilanz: Wort, Inhalt, Melodie und musikalische Praxis in und außerhalb der Kirche haben die Reformation erst zum Überzeugungstäter gemacht. Wir müssen für dieses Bekenntnis dankbar sein, denn wer begriffen hat, was es bedeutet, kommt von den Werken der Kirchenmusiker um und nach Luther nicht mehr los.

Dasrum sei an dieser Stelle ausdrücklich auf dieses Dokument evangelisch-lutherischen Glaubensverständnisses hingewiesen. Dank dem Autoren, Dank der Zeitung, dass sie diesen Beitrag rechtzeitig zum 31. Oktober ins Bewusstsein gerückt hat.

19.09.2018

Zwei Schlagzeilen durchlaufen das öffentlich kritische Denken der Bürger:

„Klassische Lehrmethode klar vorn“ und „Keine Experimente“!

Die Ursache beider rührt von der Bewegung her, die sich auf die Erforschung der Wirkung beruft, die durch die Didaktik wie Methodik der Rechtschreibregularien entstanden sein dürfte. Sprache artikuliert die gedankliche Ordnung, und stimmen in ihr die geistigen Bezüge nicht, welche die Logik verlangt, setzt eine Verwirrung ein, die entweder durch Schlamperei der Bedeutung oder der absichtlichen Entwertung der Begriffe das Mittel darstellen, die ethische Verirrungen als nicht reparabel hinnehmen zu müssen. Jeder deutet in der Wahl seiner Worte Zweck und Nutzen auf seine Weise. Ein Wort stellt eine Begriffserfahrung dar, deren Bedeutung klar definierbar bleiben muss. Ein Wort entsteht, indem Laute zu Bedeutungen zusammenwachsen, und lassen sich verändern, wenn man sie Spracheigenheiten und Sprechgewohnheiten unterordnet. Umgekehrt lebt aber Sprache: Worüber sich noch rätseln und deuteln ließe, wird schlagartig durch seine beschreibbare Unverwechselbarkeit und Einmalig-

keit zum Garant der Wahrheit. Auf dem Boden der Verlässlichkeit lässt sich verhandeln und Humanität fortschreiben. Kinder benutzen ihre sprachlichen Ausdrucksmittel auf verschiedenen Ebenen und mit ihren Mitteln, und sie überraschen uns durch den Grad ihrer Endgültigkeit des ihnen Erfassbaren.

Die Fibel ist eigentlich keine Lehrmethode, sondern das Mittel, sich Laute und Wörter zu Nutzen zu machen, um das Erlebbar zu mitteilen zu können, ihm ihren Wert aufzudrücken und sein Wesen in Lebensbezüge zu bringen, in denen sich kindliches Denken und die Willensbildung artikulieren lassen. Fibern sind Erlebnisfortschritte, auf das Leben bezogen und es progressiv zu bereichern. Das Prinzip der Lautsynthese läßt die Wortentstehung begreifen. So funktioniert sinnentnehmendes Lesen, also das Aufsammeln der Begriffe zu Gedankengebäuden, in denen das Denken der Logik Raum und Bewegungsfreiheit schenkt.

Viel wurde an der Notwendigkeit kritisiert, die richtige Schreibweise bei Kindern im Lesen und Schreiben zu loben, Fehler hingegen zu ahnden. Legasthenie erhob man zu einer Behinderung, statt das Übel bei der Laut- und Silbenbildung zu suchen. Erfasste jemand den zu fixierenden Laut nicht korrekt, wurde man der Ursache nicht gerecht, sondern setzte auf intellektuelle Fehlleistung, letztlich auf Lernversagen. Wäre man dem Sprachumfeld solcher Kinder nachgegangen, hätte sich bald klären lassen, welchen Laut- und Wortbildungen diese Kinder ausgesetzt gewesen sind. Kinder, die Zeit bekamen, die synthetische Methode zu verinnerlichen, konnten sinnentnehmend ihre Texte lesen und korrekt formulieren. Selbst die sozialen Herkunftsunterschiede änderten daran nichts, wenn der Drang nach Information bei den Kindern auf diese Weise unterstützt wurde.

Textverstümmelungen im Zuge der Informationsüberflutung und der Zeitdruck, möglichst unter den ersten Favoriten einer Zugehörigkeitsgruppe zur Geltung gebracht zu werden, lassen keinen Raum für betrachtendes Lesen. Dabei sei der Begriff „Lesen“ von seinem Ursprung her begriffen: Aufsammeln, was interessiert und zu Fragen anregen soll. Sehen wir einmal zurück, überrascht in der Geschichte der Sprachentwicklung nicht, dass es vorwiegend um den Transport ideologischer Inhalte gehen sollte, wenn von Bildung die Rede war. Ab da war die Sprache und die Wortwahl wie auch die Ethik ihrer Wertevermittlung Nebensache. Form und Inhalt einer Botschaft stimmten nicht mehr überein bzw. verloren beide an Niveau. So war die Sprache keine Kunstform mehr – wie übrigens alles, was unterhalten und ablenken sollte – sondern verkam zu blasser Kommunikation: Statt Saatgut für die Zukunft nur noch Schweinefutter für das Stillen des augenblicklichen Hungers.

Fibern sind die Schatzkammern sprachlichen Materials, mit dem sich vielgestaltig und –anregend die Welt der Gedanken bilden lässt. Sie haben die Eigenschaft, je intensiver sie genutzt werden, desto reichhaltiger vermehren sie ihren Fundus, und je mehr Freude man mit ihnen hat, desto kostbarer und wertvoller werden ihre Lagerhäuser. Man muss den Kindern dieses Glücksgefühl des Ausdruckswachstums in behutsamen Schritten anvertrauen. Dann erwachsen uns jene Ästheten, deren Empfinden sich in allen Sparten der Kunst heimisch zu fühlen beginnt. Ein kleines Gedicht, ein liebevoller Gedanke, von edler Absicht gefasst wie ein kostbarer Stein in einem Ring, erhebt die Sprache zu ihrer eigentlichen Größe, wo sie uns zu neuer Weltsicht einlädt und beschenkt. -